Geschichte

der

italienischen Freystaaten

im Mittelalter

von

J. C. L. Simonde Sismondi,

Correspondirendem Mitgliede der königl. Preussischen Academie, der kaiserlichen Universität zu Wilna und mehrerer andern Academien.

Aus dem Französischen.

Zehnter Theil.

Zürich, 1820.

In der Geßnerschen Buchhandlung.

Fünf und siebzigstes Capitel.

Päbstliche Regierung Nikolaus V; Verschwörung von Stephan Porcari — Feldzug des Jakob Piccinino im Gebiethe von Siena. — Unglück und Absetzung des Dogen Franz Foscari zu Venedig.

1447 — 1457.

Die Staatsgeschichte Italiens im funfzehnten Jahrhundert biethet einen auffallenden Gegensatz mit der Literargeschichte desselben dar; jeden Tag sah man den Untergang der Freyheit sich mehr annähern, und mit ihr den Untergang der Sitten, des Muthes, jeder öffentlichen oder besondern Tugend, während dem man dagegen eine leidenschaftliche Liebe zur Dichtkunst, eine Bewunderung der Beredsamkeit, und besonders der Gelehrsamkeit entstehen und sich entwickeln sah, die etwas Höheres und Edleres in dem Character des Jahrhunderts anzukünden schienen. Richtet man indessen seine Blicke länger auf die berühmten Gelehrten dieses Zeitalters, so wird man, so sehr ihre arbeitsame Thätigkeit in Er-

staunen setzt, so sehr die Menge von Meister-werken des Alterthums, die sie erhalten, und die der neuern Zeit, die sie vorbereitet haben, unsern Dank verdient, doch in ihrem Charakter und ihrer Denkungsart die Wirkungen der gesellschaftlichen Verwirrung wahrnehmen, und einsehen, warum man von ihren Arbeiten nichts der von ihnen bewunderten Zeit würdiges erwarten darf. In der That waren die Fortschritte der Aufklärung im funfzehnten Jahrhundert keine nationale Entwicklung; nicht italienische Ueberlegung, Betrachtung und Einbildungskraft hatten die Werke des Guarino, Valla, Filelfo, Poggio und Ficino erzeugt, sondern das fleißige Studium eines Alterthums, das in keinem Zusammenhange mit der Gegenwart stand, die Aufnahme von Gedanken, Urtheilsformen, Bildern, Dichtungsregeln, die für andere Völker, andere Sprachen, andere Sitten erfunden worden waren: ein entschiedener Vorzug, den man dem Gedächtnisse vor allen andern Seelenkräften einraumte, und eine sclavische Unterwerfung des eigenthümlichen Geschmackes unter die gelehrten Vorbilder und Machtsprüche. Vielleicht hat dieses unbedingte Hingeben der natürlichen und wahren Eindrücke, des ursprünglichen Gedankens, des eigenthümlichen Geschmackes einer neuen Nation in Italien und in ganz Europa den Wissenschaften mehr geschadet, als die Vorbilder Griechenlands und Roms bey aller ihrer erhabenen

Schönheit ihnen genutzt haben. In der Staatskunst besonders finden wir uns jetzt berufen, den sclavischen Charakter zu bemerken, den die Gelehrsamkeit den Gedanken aufgedrückt hat. Die Geschichte führt uns darauf, bey den Schriftstellern des funfzehnten Jahrhunderts vaterländische Tugenden zu suchen, und wir finden bey ihnen weder Erhebung, noch Edelsinn, noch Vaterlandsliebe noch politisches Gefühl.

Die Republiken brachten wie die kleinen Fürstenthümer Philologen hervor, und Florenz allein mit seinem Leonhard Bruno, Poggio, Ambrosius von Camaldoli, Marzuppini mochte damahls alle andern Länder übertreffen; allein obgleich drey von diesen nach einander Staatskanzler gewesen sind, so sah man doch nicht, daß sie im Staate einen Einfluß erlangten, der ihrer ausgebreiteten Gelehrsamkeit angemessen gewesen wäre, oder ihre Geistesüberlegenheit zum Dienste des Vaterlandes angewendet, in die Rathsversammlungen in die Gerichtshöfe eine überzeugende Beredsamkeit eingeführt, kurz durch irgend eine alterthümliche Tugend oder ein Talent an das Alterthum erinnert hätten, das sie unaufhörlich nachahmten.

Der Durchzug Kaiser Friedrich III zu Florenz setzte die Talente dieser angeblichen Redner und Staatsmänner auf die Probe. Carl Marzuppini, der Nachfolger des Leonhard Bruno von Arezzo in dem Amte des Staatsschreibers der

Republik bekam den Auftrag, den Kaiser zu empfangen. Er hielt ihm eine lateinische Rede, an welcher er zwey Tage lang studirt hatte, und die schöne Darlegung seiner geistlichen und weltlichen Gelehrsamkeit, so wie die Zierlichkeit seiner Sprache erregte die Bewunderung der Zuhörer. An den politischen Zweck dieser Prachtrede hatten weder die Räthe noch der Redner selbst auch nur im geringsten gedacht. Der Kaiser ließ dem Marzuppini durch seinen Secretair Aeneas Sylvius Piccolomini, nachherigem Pius II, antworten. Dieser noch mehr Staatsmann als Philologe, und der sich in der Kirchenversammlung zu Basel gewöhnt hatte, mit einem bestimmten Zwecke zu reden, legte in seine Antwort einige Fragen an die Republik und einige Bemerkungen, die eine Erwiederung erforderten; Marzuppini, der sich nicht darauf vorbereitet hatte, konnte kein Wort vorbringen, und man war genöthigt, den Gianozzo Manetti zu ersuchen, daß er das Wort nehme, um den Pedanten aus der Verlegenheit zu ziehen *).

Diese Männer, die nur nach Andern zu denken vermochten, und indem sie die Welt immer mit der Beredsamkeit der Alten unterhielten, ihr eignes Jahrhundert so unfruchtbar in der Redekunst so der Herrschaft der Sprache entfremdet ließen, die man gerade in Republiken hätte ausüben sol-

*) Roscoe Life of Lorenzo the Magnificent. T. I. p. 22.

len, besaßen mehr Eitelkeit als Ruhmbegierde: sie suchten daher vorzüglich die Höfe der Fürsten auf, wo die bloß theoretische Gelehrsamkeit mehr galt, als die Anwendung der Wissenschaft. In den Republiken fanden sie sich erniedrigt durch die Vergleichung mit Staatsmännern von festem Charakter, von klarer und entschiedener Ansicht, wie Neri Capponi, Thomas degli Albizzi oder Cosmus von Medicis, die, obschon sie nichts von dem zierlichen Latein und von der Kunst wußten, von den Alten falsche Zierrathen zu entlehnen, doch die Gemüther durch die Stärke ihrer Gedanken beherrschten. Sie fanden sich mehr an ihrem Platz bey einem Alphons, einem Sforza, einem Gonzaga, einem Marchese von Este, einem Herzog von Montefeltro. Ihr Leben war einer Gelehrsamkeit gewidmet, die dem argwöhnischesten Fürsten keine Sorge machen, und den Staat nicht beunruhigen konnte. Wenn man sie zu einem öffentlichen Geschäfte brauchen wollte, so verlangte man nicht, daß ihre Prachtreden der Ausdruck ihrer Ueberzeugungen oder Herzensmeinungen seyen; auch rechtfertigten sie ohne Bedenken tyrannische Handlungen, an denen sie selbst keinen Theil gehabt hatten. Ihr Geschäft war nicht, diese zu untersuchen oder zu beurtheilen, sondern sie in schöne Ciceronische Phrasen zu hüllen; man brauchte sie nicht als Staatsmänner, sondern als Rhetoren; sie fühlten sich nicht einmahl vor den Augen der Welt ver-

antwortlich für ihre Gedanken oder ihre Urtheile, sondern nur für ihren Styl; und wenn sich ihnen eine Gelegenheit anboth, das Für und Wider durchzuführen, und gerade hinter einander auf zweyerley entgegengesetzte Weise zu sprechen, so sahen sie darin eine Verdopplung ihres Ruhmes; ihr Redner- und Sophistentalent schimmerte in desto größerm Glanze.

Wegen dieser Trennung des Wissens vom Handeln, der Beredsamkeit von der Politik, des Styls vom Gedanken vermochten die Gelehrten des funfzehnten Jahrhunderts nicht mehr öffentliche Tugend oder neue Aufklärung über die Staatswissenschaft mitzutheilen. Indessen gelangten einige von ihnen zu den höchsten Stellen in der Christlichen Welt. Einer der berühmtesten und glücklichsten war vielleicht Thomas von Sarzana, der unter dem Nahmen Nikolaus V in der so eben beschriebenen Zeit auf dem päbstlichen Stuhle saß. Ein eifriger Beschützer der Gelehrten, an deren Arbeiten er Theil genommen hatte, ein reichlicher Belohner der schönen Künste, deren Meisterstücke er zu Rom vermehrte, zeigte er sich den freyen Meinungen nicht so gewogen, wie den freyen Künsten. Er hatte in der Gesellschaft der Günstlinge und Schützlinge des Cosmus von Medicis jene Gleichgültigkeit gegen die Freyheit angenommen, welche zur Engherzigkeit führt, und er zeichnete seine Regierung durch

die Hinrichtung des letzten römischen Patrioten aus, und durch Vereitlung des letzten Versuches, für die römische Freyheit.

Nikolaus, vormahls Thomas genannt, war ein Sohn des Bartholomäus Parentucelli, eines Arztes von Pisa, der sich zu Sarzana verheirathet hatte. Er war im Jahre 1398 geboren. Schon mit dem zehnten Jahre hatte er die ersten Weihen empfangen und war nach Bologna gesandt worden, um dort zu studiren *). Da es ihm gänzlich an Vermögen fehlte, so war er seines Unterhalts wegen genöthigt, diese Universität vom achtzehnten bis zum zwey und zwanzigsten Jahre zu verlassen, und nach Florenz zu gehen, um dort den Söhnen des Rinaldo degli Albizzi und des Palla Strozzi Unterricht zu geben **). Als er hierauf nach Bologna zurückkehrte, zog ihn der Cardinal Nikolaus Albergati an sich, und machte ihn zu seinem Haushofmeister. Thomas begleitete ihn nach Rom, und hernach auf seinen Gesandtschaften nach Frankreich, England und nach Deutschland. Er war zwanzig Jahre lang bey ihm zugleich Haushofmeister, Geheimschreiber

*) Janotti Manetti vita Nicolai V. Script. Rer. Ital. T. III, P. II, p. 907 — 911. — Barth. Facii L. IX, p. 141.

**) Commentario della vita di Papa Nicola, composto da Vespasian e mandato a Luco degli Albizzi T. XXV, p. 270. Rerum Ital.

und Leibarzt *). Als der Cardinal Albergati den Thomas nach Florenz zu Eugen IV zurückgebracht hatte, machte er dort Bekanntschaft mit den ausgezeichnetesten Gelehrten, die sich da beysammen fanden, mit Leonhard Bruno von Arezzo, Giannozza Manetti, Poggio, Carlo Marzuppini, Johann Aurispa, Caspar von Bologna und vielen Andern. Sie hatten im Gebrauche, sich jeden Morgen im Palaste zu versammeln, und zu disputiren, denn dieß war damahls die einzige Art, wie die Gelehrten ihre Geistesgaben geltend machten. Seitdem Thomas seinen Herrn in den Palast begleitet hatte, stellte er sich zu dem Haufen im einfachen blauen Leibrock und mit der Priesterkappe und ließ sich mit Heftigkeit in den Streit ein **).

Thomas von Sarzana hatte sich schon durch seine Vorliebe für die classischen Schriftsteller und durch verständige Anmerkungen bekannt gemacht, mit denen er die Handschriften bereicherte, die er eigenhändig abschrieb ***); dieß bewog den Cosmus von Medicis, als er in dem Kloster des heiligen Markus die Handschriftensammlung des Nicolo Nicoli zu öffentlichem Gebrauch aufstellte, den Thomas um Anleitung zu bitten, wie man

*) Vita Nicolai V, a Janottio Manetto p. 915.
— Vespasiano vita di Nicola p. 271.

**) Vespanio ibid.

***) Roscoe life of Lorenzo T. I, p. 42. — Vespasiano p. 273.

eine Bibliothek anzuordnen, die Bücher zu vertheilen und das Verzeichniß zu ve fertigen habe. Die Schrift, worin er diese Fragen beantwortete, diente nicht nur zur Anordnung der Bibliothek des h. Markus, sondern auch derjenigen des Badia zu Fiesole, des Grafen von Montefeltro zu Urbino, und des Alexander Sforza zu Pesaro *). Der Cardinal Albergati hatte großmüthig für die Bedürfnisse des Thomas von Sarzana gesorgt, und ihm zwey einfache Pfründen zugesichert, von denen die eine dreyhundert Thaler eintrug, und bey seinem Tode hinterließ er ihm noch Geld. Indessen machte die Freygäbigkeit des Thomas und noch mehr sein Aufwand für Bücher und Abschriften alle seine Einkünfte unzulänglich **). Nach dem Tode des Cardinal Albergati zog Eugen IV diesen gelehrten Priester an seinen Hof, als apostolischen Vice-Kämmerer; er sandte ihn von Neuem nach Deutschland, mit dem Cardinal Sant Angelo, um die Deutschen zu bewegen, ihre Neutralität zwischen dem Basler Concilium und dem römischen Hofe aufzugeben. Bey seiner Rückkehr von dieser Sendung machte er ihn zum Bischof von Bologna, dann zum Cardinal, gerade in demselben Jahre, vor dessen Ende noch der neue Cardinal zum Throne des h. Petrus gelangen sollte ***).

*) Vespasiano p. 274.

**) Idem p. 275.

***) Janottii Manetti vita Nicolai V. p. 916. —

1437. Als Eugen IV starb wurden neun Tage zu den Leichenfeyerlichkeiten bestimmt, ehe die Cardinäle sich zum Conclave versammelten. Während dieses Zwischenreichs begab sich Alphons in die Nähe von Rom, und hielt sich zu Tivoli auf, um seiner Partey mehr Gewicht zu geben. Jeder der römischen Barone suchte seine Rechte geltend zu machen. Baptist Savelli behauptete dasjenige eines Schlüsselbewahrers des Conclave zu haben; allein die Cardinale wollten ihn nicht anerkennen. Von der andern Seite sprach der Rath der Stadt Rom Vorrechte an, welche das Volk noch neuerlich ausgeübt hatte. In diesem Rathe fing Stephano Porcari, ein römischer Edelmann von unbescholtenem Rufe, an, sich bekannt zu machen. Der eben verstorbene Pabst hatte die Römer durch seine Unbeständigkeit und seine Verachtung aller Gesetze ermüdet; die Tyranney des Patriarchen Vitelleschi, der lange sein Günstling gewesen war, hatte allgemeinen Unwillen erregt. Porcari, der nach Freyheit schmachtete, und lieber die Tugenden des alten Roms als seine Sprache nachahmen wollte, ermahnte die versammelten Bürger, einen so einzigen Umstand zu benutzen, um ihre Verfassung zu befestigen. „Es gibt in dem Kirchenstaat," sprach er, „kein „so unbedeutendes, elendes Städtchen das nicht „Gesetze und eine geschriebene Verfassung habe,

Platina Vite de Pontefici in Nicolo V, p. 416. edit. Veneta. 1730.

„und vermittelst einer jährlichen Abgabe nicht seine 1447.
„Freyheit genieße; Rom allein soll von einer all-
„gemeinen Wohlthat ausgeschlossen seyn? Es
„gibt kein so kleines und armseliges Land, das,
„wenn es der Tod von seinem Tyrannen befreyt,
„nicht die Zwischenzeit benutzt, um seine Rechte
„wieder zu erlangen, oder um wenigstens die Vor-
„rechte seiner Unterdrücker zu beschränken; sollte
„Rom allein den Muth nicht besitzen, den man
„bey den niedrigsten findet?“ *). Indessen ver-
hinderte der Erzbischof von Benevent, welcher in
diesem Rathe den Vorsitz führte, den Porcari
weiter zu reden, und verklagte ihn bald nachher
bey dem neuen Pabste als einen gefährlichen
Kopf.

Die Cardinäle, die in Santa Maria sopra Minerva ins Conclave traten, waren achtzehn an der Zahl. Zur Ernennung eines Pabstes mußten also zwölfe von ihnen sich vereinigen. Der Cardinal Prosper Colonna bekam in zwey verschiedenen Stimmenzählungen allein nur zehn Stimmen; die andern waren vertheilt, und Thomas von Sarzana kaum genannt. Nach der zweyten Stimmenzählung erhob sich der Cardinal von Maurienne, und sagte zu den Cardinä-

*) Diario Romano di Stefano Infessura T. III. P. II, p. 1131. Platina vita di Nicolo V, p. 417. — Leonis Baptistae Alberti de Porcaria conjuratione T. XXV, p. 309.

1447. len: „Meine Väter, hüthen wir uns, die Zeit „zu verschwenden; nichts ist gefährlicher für die „Kirche, als unser Aufschub: Rom ist in Be„wegung, der König von Aragonien steht vor „unsern Thoren, Amadeus von Savoyen legt „uns Schlingen, der Graf Franz Sforza ist im „Kriege mit uns; hier in unsrer Abgeschiedenheit „erdulden wir tausend Unbequemlichkeiten; eilen „wir also, einen Pabst zu wählen. Seht da „einen Engel Gottes, ein Lamm an Sanftmuth, „den Cardinal Prosper Colonna — der schon zehn „Stimmen hatte; — nur noch zwey fehlen ihm; „wenn ein Einziger von Euch aufsteht, und „ihm seine Stimme gibt, so wird ihm eine „zweyte nicht entgehen.“ Alle blieben unbeweglich; endlich stand Thomas von Sarzana auf, dem Colonna seine Stimme zu geben; allein der Cardinal von Tarent zog ihn beym Kleide zurück, bath ihn, zu warten, zu bedenken, was er thue, und sich zu erinnern, daß wenn er einen Pabst ernenne, er gleichsam der Erde einen Gott gebe, einen Mann, der die Gewalt habe, zu binden und zu lösen, den Himmel zu öffnen und zu verschließen, eine solche Wahl erfordere lange Ueberlegung. — „Alle diese Verzögerungen,“ erwiederte der Cardinal von Aquilegia, „werden „hier nur angefangen, um die Wahl des Pro„sper Colonna zu verhindern; du selbst aber, „wen möchtest du zum Pabste machen?“ — „Den Cardinal von Bologna, Thomas von Sar-

„zana," erwiederte der Cardinal von Tarent. — 1447.
Er gefällt mir auch, versetzte der von Maurienne, und da die Andern sogleich dieser Meinung beystimmten, so waren die zwölf Stimmen in einem Augenblick gegeben. Am 6. März 1447 kündigte Prosper Colonna, der älteste des heiligen Collegiums, dem versammelten Volke an, daß ein Pabst gewählt sey *).

Der neue Pabst gestützt auf sein persönliches Ansehn und den Beystand des Kaisers und des Königs von Frankreich, brachte es im April 1449 dahin, die durch das Basler Concilium veranlaßte Spaltung in der Kirche aufzuheben, und die Abdankung Felix V zu erhalten. Amadeus von Savoyen nahm seinen alten Nahmen wieder an; allein er wurde vom römischen Hofe als Cardinal und Legat des heiligen Stuhls in Deutschland anerkannt, und alle von ihm ernannten Cardinäle wurden in das heilige Collegium aufgenommen **).

Die alte Literatur zog bald Nutzen aus der Erhöhung eines ihrer eifrigsten Bewunderer. Er zog eine sehr große Anzahl von Abschreibern und Uebersetzern aus dem Griechischen ins Lateinische an seinen Hof. Zum Aufsuchen und Ankaufen von Handschriften für seine Rechnung sandte er

*) Oratio Aneae Sylvii de creatione Nicolai V. T. III. P. II, p. 894.

**) Platina Vita di Nicolai V, p. 420.

1447. Gelehrte in verschiedene Theile Italiens, nach Deutschland, England, Griechenland und in den Orient. Während der acht Jahre seiner Regierung, sagt Gianozzo Manetti, wurden durch seine Sorgfalt mehr griechische Schriftsteller ins Lateinische übersetzt, als man in den fünf Jahrhunderten vor ihm und unter hundert verschiedenen Päbsten übersetzt hatte. Strabo, Herodot, Thucydides, Xenophon, Polybius, Diodorus, Appianus, Philo der Jude wurden unter der Regierung Nikolaus V zum ersten Mahle denen lesbar gemacht, welche das Griechische nicht verstanden. Mehrere Werke des Plato, Aristoteles, Theophrast wurden zu denen hinzugefügt, die man schon besaß. Die Kirchenväter und die Gottesgelehrten der ersten Jahrhunderte der Kirche wurden eben so bearbeitet. Die Werke des Eusebius von Cäsarea, des Dionysius Areopagita, des Gregorius von Nazianz, des Johann Chrysostomus, des Cyrillus wurden ins Lateinische übersetzt; die morgenländischen Sprachen wurden zugleich mit Eifer erlernt, und Janozzo Manetti bekam selbst vom Pabste den Auftrag zu einer Uebersetzung der heiligen Schrift aus dem Hebräischen, die aber jener bey dem Tode Nikolaus V. wieder aufgab *).

*) Vita Nicolai V, a Janotto Manetto T. III. P. II. Rer. Ital. p. 926, 927. — Vespasiani vita T. XXV, p. 282. Er fügt die Nahmen aller der Gelehrten hinzu, denen Nikolaus die

Nikolaus zeigte nicht weniger Eifer für die Beförderung der Baukunst als für die Fortschritte der Gelehrsamkeit. In allen Städten seines Gebiethes besserte er die Kirchen wieder aus, oder er baute sie neu auf; er vergrößerte, verschönerte die öffentlichen Plätze, umgab sie mit Prachtgebäuden, und baute die zerstörten Mauern auf. Assisi, Civita Vecchia, Civita Castellana verdankte ihm Verschönerungen, die man mit Erstaunen in so kleinen Städten antrift. Er baute prächtige Paläste zu Orvieto und zu Spoleto; er errichtete zu Viterbo Bäder für die Kranken, die nicht nur Privatpersonen sondern Fürsten zu empfangen würdig waren. Zu Rom selbst stellte er die Einfassung der Mauer wieder her, deren eine Hälfte den Einsturz drohte; die meisten Kirchen der Stadt, deren damahls vierzig waren, besserte er aus, und verwendete seine Sorgfalt besonders auf die sieben Hauptkirchen. Die von St. Peter im Vatikan fiel in Trümmer; Nikolaus ließ nach den Zeichnungen des Bernhard Rosellini, und Johann Baptista Alberti eine neue und viel größere als die Alte beginnen. Er wollte in der Hauptstadt der Christenheit einen Tempel errichten, dessen Pracht niemahls ihres gleichen gehabt hätte, und die ungeheuern Fundamente waren gelegt; allein die Mauern 1447.

Uebersetzungen auftrug, und den Betrag der ihnen bewilligten Belohnungen.

1447. erhoben sich erst drey Ellen hoch aus der Erde, als der Tod Nikolaus V dieß Wunderwerk unterbrach. Erst ein halbes Jahrhundert später wurde es von Julius II und Bramante wieder fortgesetzt *).

Zur Bezahlung dieser fürstlichen Ausgaben hatte Nikolaus V im Jahr 1450 ein Jubeljahr ausgeschrieben, welches den Kirchenschatz auffüllte, und in wenigen Tagen mehrere Hunderttausend Gulden in die Kisten der Medizäer brachte, welche die Wechsler des heiligen Stuhles waren **).

Eben so befriedigte Nikolaus seinen Geschmack für die Künste, indem er die vatikanische Bibliothek gründete. Er brachte fünftausend Bände in diesen päbstlichen Palast zusammen, und man glaubte damahls, daß seit der Zeit des Ptolomäus keine Bibliothek auch nur halb so viel enthalten habe ***). Die Gelehrten, denen er sie bestimmt hatte, und mit denen er vertraulich umging, hingen an ihm eben sowohl aus Neigung als aus Ehrfurcht und Achtung. Nikolaus V scheint einen heitern, einfachen und gutmüthigen Charakter gehabt zu haben. Als Vespasiani ihn nach seiner Erwählung besuchte, sagte ihm

*) Janozzio Manetti T. III, P. II. Rer. Ital. p. 934 — 940.

**) Vespasiani Commentario T. XXV, p. 279.

***) Idem p. 282.

der Pabst lachend: „Nun, hätten eure Lands- 1447.
„leute zu Florenz je geglaubt, daß ein armer
„zum Glockenläuten geschaffener Priester zum
„Pabste gewählt werden könne?“ Vespasiani
antwortete ihm, daß das Volk, welches ihn kenne,
sich darüber freue, weil es von ihm den Frieden
erwarte. Der Pabst erwiederte sogleich, daß
wenn Gott ihm die Gnade verleihe, seine Wünsche
zu erfüllen, er niemahls andere Waffen als das
Kreuz Christi zu seiner Vertheidigung brauchen
werde *).

In der That war es nicht der Ehrgeiz,
seine päbstliche Herrschaft auszudehnen, noch we-
niger seine Familie mächtig zu machen, was
Nikolaus V verleiten konnte, seine Pflichten als
Oberhirt aller Gläubigen zu versäumen. Allein
in seiner weltlichen Herrschaft, die nur von un-
tergeordnetem Interesse für ihn war, konnte er
keinen Widerspruch ertragen. Die Ansprüche von
Vorrechten, welche seine Unterthanen machten,
raubten ihm Zeit, die er durch rasche Entschei-
dung wieder gewinnen wollte, um für die Kirche,
Künste und Wissenschaften thätig zu seyn. Da
er überdieß so lange Jahre nur häuslich gelebt
hatte, so kannte er keine andere Verhältnisse,
als die zwischen Herr und Diener, und forderte
einen so unbedingten Gehorsam, wie er ihn selbst
lange geleistet hatte. Die Römischen Obrigkeiten

*) Vespasiani Comment. p. 279.

1447. hielten sich noch für Stellvertreter des Volks und der Republik; er wollte sie zu bloßen Geschäftsführern des unumschränkten Pabstes herabsetzen. Porcari, der früher schon seine Freyheitsliebe geäußert hatte, und der durch alle seine Reden immer bey dem Volke jene alterthümliche Flamme zu erhalten suchte, war dem Pabste besonders verdächtig. Dessen ungeachtet wurde er zum Podestat von Anagni erwählt; allein diese Stelle wurde ohne Zweifel von der Stadt vergeben, wo der Richter nur ein Abgeordneter war, nach dem allgemeinen Gebrauche in Italien *). Bey seiner Zurückkunft von dieser Stelle verlor Porcari seine Absicht nicht aus den Augen, Rom die Freyheit wieder zu verschaffen. Ein Tumult der bey Gelegenheit der Spiele auf dem Platz Navonna ausbrach, schien ihm ein günstiger Anlaß, etwas zu versuchen; er gab sich hierbey von Neuem bloß, und wurde nach Bologna verwiesen, mit dem Befehle, sich jeden Tag vor dem Cardinal Bessarion, damahligem Statthalter dieser Stadt, zu stellen **).

*) Leon Baptista Alberti gibt zu verstehen, daß Porcari für diese Gunst hätte erkenntlich seyn sollen; aber selbst wenn Nikolaus einigen Antheil daran gehabt hätte, so war die Stelle des Podestat in einer so kleinen Stadt weder einträglich noch ehrenvoll für einen Mann wie Porcari. De Porcaria conjuratione Comment. T. XXV, Rer. Ital. p. 309.

**) Idem ibidem.

Während dieser Verbannung faßte Stephano 1447.
Porcari den Entschluß, seine Mitbürger von ei-
nem Joche zu befreyen, das sie selbst für schimpf-
lich hielten. Die Regierung befand sich nur in
den Händen von Geistlichen, meistens Fremden
von niedriger Herkunft, und die durch Ränke zu
einer Macht gelangt waren, auf welche die Er-
ziehung sie nicht vorbereitet hatte. Allein die
Römer schämten sich, solchen Leuten zu gehorchen;
sie betrachteten die Macht des Pabstes als eine
Anmaßung, die in ihren Anfängen vor drey bis
vierhundert Jahren durch die Capo Rioni, die
wahren Stellvertreter des Staates, beschränkt
worden war, und die nachher der Gewalt der
Republik Platz gemacht hatte, während der gan-
zen Zeit wo der römische Hof sich zu Avignon
aufhielt, so wie während des Schisma. Die
zeitliche Gewalt der Päbste, welche Martin V
im Jahre 1420 hergestellt hatte, war kaum
funfzehn Jahre hinter einander anerkannt ge-
blieben. Eugen IV wurde derselben von Neuem
beraubt, und gezwungen, sich aus einer Stadt
zu entfernen, wo die gesetzmäßigen Obrigkeiten
ihm nicht erlaubten zu wohnen. Seit seiner
Rückkehr hatten beständige Mißbräuche der Ge-
walt, blutige Hinrichtungen ohne vorhergegange-
nes Urtheil, immer erneuerte Kriege und Empö-
rungen in der Nähe von Rom zur Genüge be-
wiesen, daß die geistliche Regierung alle Gebre-
chen der Anarchie mit allen Lastern des Despo-

1419. tismus vereinigte. Selbst während der Regierung des Nikolaus war die Unzufriedenheit beym Adel und beym Volke sehr groß. Die Beschützung der Künste und Wissenschaften darf höchstens nur ein untergeordneter Zweck für die Regierung seyn, und die Römer konnten selbst von dem Pabste, der die Handschriften und Gebäude des Alterthums herstellte, schlecht regiert werden. Die Prälaten wurden durch das Blendwerk der Gewalt, durch Ueppigkeit und Reichthum zu allen Lastern der Fürsten hingerissen; und doch forderte man von ihrem Stande eine Enthaltsamkeit und einen Anstand, von welchem keiner mehr das Beyspiel gab.

Zu diesen Beweggründen, die dem Porcari zu seinem Unternehmen Muth machten, fügt Macchiavelli noch einen andern hinzu, der darum merkwürdig ist, weil er uns die Denkungsart des Zeitalters kennen lehrt. Porcari las mit Entzücken die Ode des Petrarca: Spirto gentil, che quelle membra reggi, in welcher die alte Hauptstadt der Welt zu einer neuen Freyheit aufgefordert wird. Nicht nur sah er darin, daß zu jeder Zeit edle Gemüther sich denselben Zweck vorgesetzt; er betrachtete diese Ode noch als eine prophetische Begeisterung. Petrarca schien ihm durch die Ueberlegenheit seines Geistes das Vorrecht erhalten zu haben, in der Zukunft zu lesen; er glaubte sich selbst vor seiner Geburt von dem Dichter aufgerufen unter der Bezeich-

nung des Ritters, den ganz Italien ehrt, 1450.
und der mehr mit Andern als mit sich
selbst beschäftigt, der Gegenstand der
Sehnsucht und der Hoffnungen der sie-
ben Hügel Roms war *). Der Glaube an
prophetische Gaben ward damahls auch der
philosophischen Köpfe nicht unwürdig gehalten, er
war selbst dem Macchiavell nicht fremd, und
verlieh bey gewagten Unternehmungen dem Hel-
den übernatürliche Kräfte.

Porcari beschloß also, sein Leben zu wagen,
und Rom die Freyheit wieder zu verschaffen;
er verabredete sich mit seinem Neffen Baptist
Sciarra, dem er seine Projecte mitgetheilt hatte,
und der ihm mit Feuer Beystand leistete. Er be-
fahl ihm, alle diejenigen zu ihm einzuladen, de-
ren Vaterlandsliebe er kenne. Dreyhundert Sol-
daten und vierhundert Verbannte wurden heim-
lich in den Häusern des Porcari, des Sciarra
und des Angelo Mascio, des Schwagers von
Porcari versammelt **). Alle Verschwornen
wurden zu einem großen Gastmahl auf den 5.
Januar 1453, den Tag vor dem h. Dreykönigs-
feste eingeladen. Porcari, der sich krank gestellt,
und unter diesem Vorwande der Wachsamkeit
des Cardinals von Bologna entzogen hatte, er-
schien unter den Gästen in einem Kleide von
von Gold und Purpur. Die Pracht dieser Klei-

*) Macchiavelli Istorie L. VI, p. 246.

**) Diario Romano di Stefano Infessura p. 1134.

1453. dung war weniger dazu bestimmt, die Verschwornen zu blenden, als vielmehr ihm am folgenden Tage den Eintritt in die Kirche zu erleichtern. Er wußte, daß die Thürsteher den Rang der Personen nach ihrer Kleidung beurtheilten, und dem mit Gold besetzten Rocke den Eingang nicht wehren würden. Einige der Verschwornen sollten, als Hauptleute von der Nachtwache bekleidet, eine hinlängliche Anzahl ihrer Mitbrüder nach Gefängnissen des Capitols führen, und sie als Aufrührer darstellen, die sie so eben verhaftet hätten. Diese sollten sich jenes wichtigen Postens bemeistern, sobald man ihnen die Thore geöffnet hätte *).

Porcari rief mit jener Beredsamkeit, die ihn schon berühmt gemacht hatte, die Rechte der Römer und ihre Unterdrückung ins Andenken; er zeigte die Verletzung ihrer Verfassung und die zunehmende Verdorbenheit ihrer Beherrscher **). Er erklärte ihnen sein Vorhaben, den Pabst und die Cardinäle vor der Thüre der St. Peterskirche zu überfallen, wenn sie morgen hingehen, um das Fest zu feyern. Mit solchen Geiseln in den Händen rechnete er darauf, sich die Engelsburg und die Thore Roms übergeben zu lassen, dann die Sturmglocke auf dem Capitol zu läuten, und die Republik durch das ver-

*) Leon Baptista Alberti de conjuratione Porcaria p. 312.

**) Idem p. 310.

sammelte römische Volk herzustellen, dem schon ein Jahrhundert früher Colas von Rienzo seine Begeisterung mitgetheilt hatte. Alle Zuhörer des Porcari schienen bereit, ihm zu folgen, und sich sich für eine so edle Sache hinzugeben. Allein während er noch mit ihnen sprach, war er schon verrathen. Der Senator, welcher von der in diesem Hause Statt habenden Versammlung benachrichtigt worden war, hatte es von seinen Soldaten umzingeln lassen, die es plötzlich angriffen; die Soldaten der Verschwornen, welche von ihnen getrennt waren, und keine Befehle erhielten, konnten ihnen nicht beystehen. Porcari wollte entwischen; aber er wurde bey seiner Schwester gefunden, wo er sich in einen Kasten versteckt hatte: seine vornehmsten Mitschuldigen wurden ebenfalls verhaftet; sein Neffe hatte indessen die Gegenwart des Geistes und den Muth, sich fechtend Bahn zu machen, um zu entfliehen *). Man verhörte die Angeklagten nicht, man stellte sie einander nicht vor Augen, man ordnete kein Gerichtsverfahren an; so daß ihre Absichten und ihre Schuldbarkeit nur im Allgemeinen bekannt sind; und an demselben Tage wurde Stephan Porcari nebst neun seiner Verbündeten an den Schießscharten der Engelsburg gehangen. Man verweigerte ihnen vor dem Tode die Beichte und das Abendmahl, so inständig sie auch dafür bathen; denn ihre Unternehmung ge- 1453.

*) Leon Baptista Alberti p. 312.

1453. gen die weltliche Macht des Pabstes hinderte sie nicht, gute Catholiken zu seyn *).

Nikolaus V, überzeugt, daß man ihn habe ermorden wollen, obgleich sein Tod offenbar die Projecte des Porcari zertrümmert hätte, wurde furchtsam und menschenscheu, da er hingegen früher zutraulich und umgänglich gewesen war. Neue Hinrichtungen folgten auf die ersten beynahe ohne Unterbrechung: am 12. Januar ließ er einen Doctor und einen römischen Bürger hängen, welche den Porcari bey seiner Entweichung aus Bologna begleitet hatten; an dem nähmlichen Tage ließ er demjenigen tausend Ducaten versprechen, welcher zwey Verwandte des Porcari, die sich versteckt hatten, der Justiz ausliefern würde, und fünfhundert Ducaten dem, der sie ermordete. Er unterhandelte mit allen Regierungen Italiens, um sich diejenigen ausliefern zu lassen, die ihm entwischt waren; in der That wurden mehrere von ihnen zu Venedig und zu Padua verhaftet, unter ihnen sah man

*) Diario Romano di Stefano Infessura p. 1134. — Platina vita di Nicolo V. p. 422. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 700. — Annales Boninconträi Miniatensis T. XIX, p. 157. Janozzo Manetti und Vespasiani in ihren Lebensbeschreibungen berühren diese Verschwörung nur mit wenigen Worten p. 943 und 314. Es war der unrühmlichste Theil in dem Leben ihres Wohlthäters und Helden.

auch den Baptist Sciarra, den Neffen des Por- 1454.
cari, sie wurden alle hingerichtet. Auf dringen-
des Anhalten des Cardinals von Metz schenkte
Nikolaus einem Angeschuldigten, Nahmens Bap-
tist von Persona das Leben, der, wie man
sagte, von der Verschwörung nichts wußte; al-
lein am folgenden Tage ließ er ihn von Neuem
verhaften, und ohne Untersuchung aufhängen.
Nicht die Verschwornen allein waren seinen
Grausamkeiten ausgesetzt. Ein Edelmann, Nah-
mens Angelo Roncini, der dem Grafen Averso
von Anquillara geholfen hatte, sich zu verstecken,
um der ihn verfolgenden Justiz zu entfliehen,
wurde von dem Pabst nach Rom eingeladen,
und mit einem von seiner Heiligkeit unterzeich-
neten Geleitsbrief versehen, welcher den Nikolaus
nicht hinderte, ihn den Tag nach seiner Ankunft
den 13. October 1454 festsetzen und unmittelbar
darauf enthaupten zu lassen. Zwar ließ er ihn
am Tage nachher dem Justizhauptmann wieder
abfordern, und schien sehr bestürzt, als man ihn
erinnerte, daß er selbst seine Hinrichtung befoh-
len habe. Stefano Infessura fügt hinzu, daß
man vermuthete, der Pabst sey bey dem Befehl
der Hinrichtung des Roncini betrunken gewesen;
denn man beschuldigte ihn der Liebe zum Wein *).
Vespasiani versichert im Gegentheil, daß die ge-
gen Nikolaus V ausgestreute Beschuldigung der
Unmäßigkeit nur daher kam, weil er öfters Wein

*) Diario Romano di Stefano Infessura p. 1135.

1454. kaufte, um seinen Freunden mit ausgesuchten Sorten Geschenke zu machen, und nicht von einer eigenen übeln Gewohnheit *).

Der Pabst Nikolaus V überlebte diese letzten Hinrichtungen nicht lange. Er wurde jämmerlich von der Gicht geplagt: man versichert, daß der Kummer über die Einnahme von Constantinopel, und die darauf folgenden Unfälle der Christenheit seine Gesundheit vollends zerstörten. In dem letzten Jahre seines Lebens und als er schon sein nahes Ende voraussah, ließ er zwey Geistliche zu sich kommen, die in großem Ruf der Heiligkeit und Gelehrsamkeit standen: der eine war Nikolaus von Tortona, der andere Lorenz von Mantua: er ließ sie in seinem Palast wohnen. Einst kam er auf ihr Zimmer, setzte sich zu ihnen, und jammerte, daß er der unglücklichste Mann auf der Welt sey. „Niemahls," sprach er, „sehe ich über meine Thürschwelle einen Menschen kommen, der mir ein wahres Wort sagte. „Ich bin so verwirrt von den Betrügereyen aller „derer, die mich umgeben, daß ich, wenn ich „nicht fürchtete Aergerniß zu geben, die päbstliche Würde niederlegen und wieder Thomas „von Sarzana werden möchte. Ich genoß unter diesem Nahmen an einem Tage mehr Befriedigung, als ich in Zukunft in einem Jahre „nicht hoffen darf." Dann wurde dieser Pabst,

*) Vespasiani Comment. T. XXV, p. 276.

dessen Regierung dem Schein nach so ruhmvoll und so glücklich gewesen war, bis zu Thränen gerührt *). Wer weiß, ob nicht unter den Verirrungen, zu welchen ihn die Ränke seiner Hofleute verleiteten, die Reue über den Glauben an die Verschwörung des Porcari gegen sein Leben, den ersten Platz einnahm, und die Uebereilung oder Strenge, welche auf die Entdeckung dieser Verschwörung folgte? 1455.

Während der Krankheit des Nikolaus und obgleich er die heftigsten Schmerzen litt, hörte man ihn doch niemahls sich beklagen; allein seine Freunde zerflossen in Thränen um ihn her. Er bemerkte am Fuße seines Bettes Johann, den Bischof von Arras, einen gelehrten Theologen mit weinendem Gesichte. „Mein lieber Johannes," sprach er zu ihm, „wende deine Thränen zu „Gott, dem Allmächtigen, dem wir dienen, und „bitte ihn demüthig und andächtig, daß er mir „meine Sünden vergebe; aber erinnere dich daran, daß du heute in dem Pabste Nikolaus einen wahren und guten Freund sterben siehst." Als hierauf der Bischof von Arras sein Schluchzen nicht länger zurückhalten konnte, mußte er aus dem Zimmer gehen **).

Nikolaus V starb den 24. März 1455 ***),

*) Vespasiani Comment. T. XXV p. 286.

**) Idem p. 287.

***) Stefano Infessura diario di Roma p. 1136.

1455. Am 8. April gab ihm das Conclave den Alphons Borgia zum Nachfolger, geboren zu Valence und Bischof dieser Stadt, welcher den Nahmen Calixtus III annahm. Dieser bey seiner Erwählung schon sehr alte Pabst *) schien sich nur mit einem Kreuzzuge gegen die Türken beschäftigen zu wollen, denen er den Krieg erklärte; allein die Gnadenbezeugungen, womit er seine Neffen während seiner kurzen Regierung überhäufte, öffneten bald den Weg zur Größe für diese Familie Borgia, welche durch Alexander VI und Cäsar seinen Sohn so übel berüchtigt werden sollte. Auf den Verlust der letzten Hoffnung der Freyheit Roms und den Tod des Stephan Porcari sollte sehr bald die Regierung der verhaßtesten Tyrannen folgen.

Eines der letzten Regierungsgeschäfte Nikolaus V war die Bemühung, den König Alphons zur Bestätigung des Friedens von Lodi zu bewegen; der Beytritt dieses Monarchen zu dem Vertrage schien die Ruhe Italiens zu gewährleisten. In der That hatte der neue Herzog von Mailand nicht die Unruhe eines Heerführers mit sich auf den Thron genommen; er wollte die Wun-

Platina Vita di Nicolo V, p. 424. Cronica di Bologna T. XVIII, p. 716.

*) Bonincontri von San Miniato sagt, daß er 80 Jahre alt gewesen sey. T. XXI, p. 158; und Cristoforo da Soldo gibt ihm 85 Jahre. Storia di Brescia p. 892.

den heilen, welche die so langen Kriege dem Handel und Kunstfleiß in seinen Staaten geschlagen hatten, und er suchte alle Mittel auf, um sich gerade denen anzunähern, mit welchen er sich geschlagen hatte. Er unterzeichnete ein Bündniß auf fünf und zwanzig Jahre mit den Florentinern, den Venetianern und dem Könige von Neapel. Die Erhaltung des Friedens war der Gegenstand dieses Vertrags, dessen Gewährleistung der Pabst übernahm. Bald schloß Sforza noch engere Verbindungen mit Alphons. Ungeachtet des erbitterten Hasses, der sie lange Zeit getrennt hatte, ungeachtet des Verlustes seiner Staaten in Apulien, den Abbruzzo's und der Marc Ancona, die Alphons ihm weggenommen hatte, wollte er lieber sich mit diesem mächtigen Könige vereinigen, als in den Bündnissen mit dem Hause Anjou bleiben, weil eben diese Franzosen, die er ehmahls nach Italien zur Eroberung Neapels eingeladen hatte, auch Ansprüche auf seine eigenen Staaten machten. Alphons empfand seinerseits selbst, was er ehemahls dem Philipp Visconti bewiesen hatte, wie wichtig es für die Sicherheit von Italien sey, daß der Herrscher von Mailand sich mit dem von Neapel verbinde, um Frankreich, dessen Macht schnell anwuchs, den Durchgang über die Alpen zu verwehren. Die Ankunft des Renat von Anjou in die Lombardey, im Jahr 1453, und im folgenden Jahre seines Sohnes Johann, der den 1455.

1455. Titel eines Herzogs von Calabrien trug, Eintritt in Toscana hatte den Alphons einsehen gelehrt, daß ein neuer Krieg seine eigene Existenz in Gefahr bringen könne. Er unterhandelte also mit Franz Sforza eine gedoppelte Heirath, um durch eine enge Verbindung theils seinem natürlichen Sohn Ferdinand die Nachfolge zu sichern, über welche einige Zweifel sta t haben konnten, theils der Partey von Aragonien über die von Anjou das Uebergewicht zu verschaffen. Er verlobte im Jahre 1456 die Hippolyte Maria, Tochter des Franz Sforza, mit Alphons, dem Sohne des Ferdinand, da hingegen Sforza Maria, dritter Sohn des Sforza mit Isabelle Leonore, Tochter des Ferdinand, verlobt wurde. Der Herzog von Mailand, welcher seine Herrschaft, durch die Heirathsverbindungen seiner Familie mit allen Fürsten Italiens befestigen wollte, hatte seinen ältesten Sohn mit der Tochter des Marchese von Mantua verlobt, den zweyten der Tochter des Herzogs von Savoyen, und seine Nichte, die Tochter des Alexander, Herrn von Pesaro, dem Santi Bentivoglio, Oberhaupt und Staatsverwalter der Republik Bologna *).

Allein die Kriege, welche durch Miethsoldaten geführt wurden, die dem Lande, welches sie vertheidigten, fremd waren, wurden nicht nothwendig durch den Frieden beendigt, welchen die

*) Joann. Simonetae L. XXV, p. 677. — Cron. di Bologna T. XVIII, p. 706.

Fürsten unterzeichnet hatten. Jakob Piccinino, 1455.
der Erbe des Heeres und Ruhmes seines Vaters Nikolaus und des Braccio, des Stifters seiner Kriegsschule, verlor durch den Frieden von Italien seine Existenz und seine Sicherheit. Die Venetianer wollten nur den Bartholomäus Coléoni in ihrem Solde behalten, dem sie jährlich hunderttausend Ducaten zusicherten, um seine Armee zu erhalten. Jakob Piccinino anerboth den abgedankten Soldaten, sie in ein Land zu führen, wo sie vom Plündern leben können, in Ermanglung des Soldes, den er ihnen nicht zu bezahlen im Stande war. Alle nahmen es an, und die Armee des Piccinino, die sich sogleich aus dreytausend Reutern und eintausend Fußgängern bildete, schien bald um desto furchtbarer, weil das Geld, das man bisdahin zum Kriegführen für unentbehrlich gehalten hatte, ihr gänzlich mangelte. Er zog aus der Nähe von Brescia weg mit jenen an Unordnung und Plündern gewohnten Leuten, die unfähig waren zum Ackerbau und zu den Künsten des Friedens zurückzukehren. Er durchwanderte die Staaten des Herzogs von Modena, der weit entfernt, ihm irgend einen Widerstand entgegenzusetzen, sich beeilte ihm Lebensmittel zu verschaffen, um seine Gunst zu gewinnen. Eben so gut wurde er von Malatesta Novello in der Stadt Cesena selbst aufgenommen. Indem er an Bologna vorbeyzog, suchte

1455. er vom 2. bis zum 9. May die Partey wieder aufzureizen, die ehemahls die Herrschaft über diese Stadt seinem Vater und seinem Bruder übergeben hatte; allein der Herzog von Mailand hatte viertausend Reuter in das Gebieth von Bologna geschickt zur Sicherstellung der herrschenden Partey; die Gegenpartey regte sich nicht, und Piccinino, dem es an Kanonen und Geld fehlte, konnte sich nicht aufhalten, noch an eine Belagerung denken, während welcher es ihm bald an Lebensmitteln gemangelt hätte. Da er sich nicht an mächtige Staaten wagte, so durchzog er den Appennin, und betrat Toscana zwischen San Sepolcro und Anghiari. Er bewies gegen die Florentiner mehr Schonung als gegen irgend einen andern Staat; er bezahlte gewissenhaft die Lebensmittel, die er er dort brauchte, und gelangte so bis an die Grenzen des Staates von Siena. In dem letzten Kriege hatte diese Stadt zugleich die Florentiner beleidigt, indem sie ihre Festungen dem Alphons öffnete, und diesen König, indem sie ihm sich nicht ergeben wollte. Kein Fürst in Italien schien sich für die Vertheidigung der Sieneser verwenden zu wollen, allein Franz Sforza und der Pabst Calixtus schickten jeder ihre Armee dem Piccinino nach, um ihn an seinem Aufenthaltsorte einzuschließen. Piccinino hatte Cetona, Sartiano und einige andere Städte eingenommen, deren Plünderung seine Soldaten bereicherte. Conrad Foliano und Ro-

bert von San Severino, die Generale des Her- 1455.
zogs von Mailand, vereinigten sich mit dem päbstlichen General, Grafen von Vintimille; sie schlugen ihr Lager im Thale Inferno auf, nahe bey dem Flusse Fiora und Pitigliano; sie hatten sich dem Piccinino auf drey Miglien genähert, ohne sich zu entschließen, ihn anzugreifen. Dieser kam ihnen zuvor, und griff sie mitten im Tage in ihrem Lager an. Er brachte Anfangs ihr Heer in Unordnung; allein nachdem Robert von San Severino seine Soldaten gesammelt hatte, trieb er ihn endlich zurück *).

Für die Lage des Piccinino war ein Sieg erforderlich, und ein unentschiedenes Treffen ihm eben so nachtheilig wie eine Niederlage. Nach dem Treffen im Inferno Thal zog er sich nach Castiglione della Pescaja zurück, einem Schlosse, das Alphons im vorigen Kriege erobert hatte, und das ihm geblieben war. Piccinino hoffte hier Unterstützung von dem Könige von Neapel zu empfangen; allein diese zwischen einem morastigen See und dem Meere an dem ungesundesten Orte in der Maremma gelegene Festung enthielt nicht Lebensmittel genug für seine Armee. Die Soldaten fanden in diesen Einöden nichts als die Früchte des Schlehdorns und des Speyerlingsbaumes; das Wasser war verdorben, und widrige

*) Jo. Simonetae L. XXV, p. 679. — Macchiavelli Stor. Fior. L. VI, p. 257.

1455. Winde hielten die neapolitanischen Schiffe zurück, die ihnen Zwieback bringen sollten. Das Sumpffieber griff bald darauf diese kurz vorher so furchtbare Armee an, und verursachte in ihr eine sehr große Sterblichkeit. Die Generale des Sforza, unterstützt von Peter Brunoro und Simonetta, Anführern der Venetianer und Florentiner hielten den Piccinino in dieser verderblichen Gefangenschaft zurück, ohne ihn anzugreifen. Die Hälfte der Soldaten, die unter verschiedenen Fahnen während der letzten zehn Jahre in Italien gedient hatten, fielen als Opfer dahin, indeß Alphons vergeblich für sie unterhandelte. Er wollte, daß der italienische Bund, in den er getreten war, darein willige, beständig eine gemeinschaftliche Armee zu unterhalten, deren Anführer Piccinino seyn sollte. Diese müßte immer bereit seyn, die Türken aufzuhalten, deren Eroberungen Europa zittern machten, und er verlangte, daß die Mächte Italiens sich dazu verstehen, dieser Armee jährlich hunderttausend Gulden Sold und Quartier für ihre Krieger zuzusichern. Franz Sforza verwarf mit Unwillen den Vorschlag, Italien dem zinsbar zu machen, den er einen Räuberhauptmann nannte. Allein während diesen Verhandlungen hatte die Sommerhitze und das Fieber die Armee zerstört, die man den Türken entgegen stellen wollte; am Ende des Feldzugs zählte sie nicht mehr als tausend Reu-

ter *), und die Heere, welche sie beobachten 1455.
sollten, waren nicht minder übel zugerichtet wor-
den. Indessen überfiel Piccinino noch im folgen-
den Winter den siennesischen Hafen Orbitello,
dessen Plünderung seinen Unterhalt sicherte. Er
gab ihn im Frühjahr nebst seinen andern Erobe-
rungen gegen zwanzigtausend Gulden zurück,
welche ihm die Republik Siena bezahlte. Der
König Alphons hatte ihm diese Capitulation ver-
schafft, der ihn aus dieser gefährlichen Klemme
zog, und ihn mit seinen erschöpften Truppen in
den Abruzzen aufnahm, wo er sich wieder herzu-
stellen suchte **).

Die Eroberung von Constantinopel, welche
dem Vorschlag des Alphonso für die allgemeine
Vertheidigung durch ein auf gemeinschaftliche Ko-
sten unterhaltenes Heer zu sorgen, die bereitwil-
ligste Aufnahme hätte verschaffen sollen, hatte
mehr als dem ganzen übrigen Italien den Vene-
tianern Furcht eingeflößt. Ihre Republik mit
der Türkey zusammengränzend und im Besitze
mehrerer Inseln und Colonien im Morgenlande
hatte sehr enge Handels und Freundschaftsver-
bindungen mit Griechenland, und den schwachen
Ueberresten des Orientalischen Kaiserthums. Aber
seitdem die Waffen der Türken sich nach Europa

*) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 716.

**) Jo. Simonetae L. XXV, p. 682. — Com-
mentarii Pii Papae II sub nomine Gobellini L.
I, p. 26. Ed. francof. 1614. fol.

1455. erstreckten, konnte der Staat von Constantinopel auf allen Seiten von der muselmännischen Macht eingeschlossen nur schwer mit Italien in Verbindung bleiben; mit Mühe fand er zu den Bündnissen der Italiener Zutritt, und galt nichts mehr in ihrer polischen Wagschaale; auch war er von ihnen so lange vergessen, bis irgend ein großes Unglück die Aufmerksamkeit und das Mitleid ihm zuzog. Obgleich Constantinopel während des funfzehnten Jahrhunderts immer Christlich blieb, so gehörte es in der That doch nicht mehr zur Christenheit; es war eine Welt für sich, auf welche die andere keinen Einfluß hatte, und die auch hinwieder keinen ausübte. Doch überraschte die Eroberung von Constantinopel, die Ermordung und Sclaverey so vieler tausend Christen alle Gemüther sehr lebhaft. Die beyden Päbste, Nikolaus V und Calixtus III wollten den Eifer der Kreuzzüge wieder erwecken. Es geschahen überhaupt viele Anerbiethungen in Italien, zur Unterhaltung des heiligen Krieges, und viele Leute bezeichneten sich mit dem Zeichen der Kreuzfahrer; allein die Unthätigkeit Friedrichs III hielt die Deutschen davon ab, ihn zum Anführer einer gewagten Unternehmung zu machen. Carl VII in Frankreich wollte den Kreuzzug nicht predigen lassen; die Politik Italiens verschlang bald gänzlich die Aufmerksamkeit der Italiener und im Jahre 1456 nach der tapfern Vertheidigung von Belgrad durch Hunniades, welche der

Sage nach den Türken vierzigtausend Mann ko- 1455.
stete, erkaltete der Eifer in der Christenheit noch mehr; die Leute, die nur ruhig bleiben wollten, überredeten sich leicht, daß dadurch die Macht der Muselmänner hinlänglich gedämpft sey *).

Die Venetianer waren die ersten, welche nach der Einnahme von Constantinopel an Mahomet II einen Gesandten schickten. Bartholomäus Marcello erhielt von ihnen den besondern Auftrag, mit den Türken wegen der Loskaufung der Gefangenen zu unterhandeln: es gelang ihm über alle Erwartung; nicht nur kaufte er alle venetianischen Gefangenen los, sondern er schloß am 18. April 1454 im Nahmen seiner Republik einen Vertrag des Friedens und der guten Nachbarschaft mit dem Sultan, in Kraft dessen die Venetianer fortfuhren, wie unter den griechischen Kaisern einen Bayle nach Constantinopel zu senden, der zugleich ihr Gesandter und der Richter in allen Streitigkeiten ihrer Unterthanen in den Staaten des Groß-Sultans seyn sollte. Eben dieser Bartholomäus Marcello, welcher den Vertrag unterzeichnet hatte, war der erste Bayle der

*) Macchiavelli Storia Fior. L. VI, p. 259. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 721. Mit der Abschrift eines von Belgrad aus geschriebenen und der Signoria mitgetheilten Briefes. — Chron. d'Enguer. de Monstrelet Vol. III, f. 68.

1455. Venetianer in der Hauptstadt des türkischen Reiches **).

Der Doge von Venedig, der durch diesen Frieden einem nicht minder gefährlichen Kriege als dem fast zu gleicher Zeit durch den Vertrag von Lodi beendigten zuvor gekommen war, hatte das höchste Alter erreicht. Franz Foscari besaß diese erste Staatswürde seit dem 15. April 1423. Obgleich zur Zeit seiner Erwählung schon ein- und funfzig Jahre alt, war er doch der jüngste von den ein und vierzig Wahlmännern. Er hatte viele Mühe, zu dem Range sich zu erheben, nach welchem er strebte, und seine Wahl war mit vieler Geschicklichkeit geleitet worden. In mehrern Umgängen des Stimmgebens hatten seine eifrigsten Freunde sich enthalten, ihn zu bezeichnen, damit die Andern ihn nicht für einen zu fürchtenden Nebenbuhler ansähen ***) Der Rath der Zehner fürchtete seinen Credit bey dem ärmern Adel, weil er als Procurator des h. Markus sich jenen dadurch günstig zu machen gesucht hatte, daß er mehr als dreyßigtausend Dukaten zur Ausstattung junger Töchter aus guten Häu-

*) Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 1154. — M. A. Sabellico Dec. III, L. VII, f. 200. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 709 mit dem Texte des Vertrages. — Navagiero Storia Veneziana T. XXIII, p. 1118.

**) Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 967.

fern, oder zur Einsetzung junger Edelleute ver- 1455.
wendet hatte. Man fürchtete überdieß seine zahl-
reiche Familie, denn er war damahls Vater von
vier Kindern und von Neuem verheirathet; end-
lich scheute man seinen Ehrgeiz und seine Kriegs-
lust. Die Vorstellung, welche seine Gegner sich
von ihm gemacht hatten, wurde durch den Er-
folg bestätigt. Während der vier und dreißig
Jahre der Regierung des Foscari hörte die Re-
publik nie auf, Krieg zu führen. Wenn die
Feindseligkeiten einige Monathe eingestellt waren,
so geschah es, um bald mit neuer Kraft wieder
anzufangen. Dieß war der Zeitpunct, wo Ve-
nedig seine Herrschaft über Brescia, Bergamo
Ravenna und Crema ausdehnte, wo es dieselbe
in der Lombardey begründete, und beständig auf
dem Puncte schien, diese ganze Provinz zu unter-
jochen. Tiefgehend, muthvoll, unerschütterlich war
Franz Foscari, und theilte den Räthen seinen ei-
genen Character mit, und seine Talente erwar-
ben ihm mehr Einfluß auf die Republik, als
die meisten seiner Vorgänger auf dieselbe gehabt
hatten. Allein wenn sein Ehrgeiz die Erhebung
seiner Familie zum Ziel gehabt hatte, so wurde
er schrecklich getäuscht: drey von seinen Söhnen
starben in den ersten acht Jahren seiner Erwäh-
lung; der vierte, Jakob, durch welchen das
Haus Foscari sich fortgepflanzt hat, war das
Opfer der Eifersucht des Raths der Zehner, und

1455. vergällte durch sein Unglück das Leben seines Vaters *).

In der That war der Rath der Zehner doppelt mißtrauisch gegen das Staatsoberhaupt, da er ihn durch sein Talent und die Liebe des Volks stark werden sah, und wachte unaufhörlich über Foscari, um ihn für seinen Credit und seinen Ruhm zu bestrafen. Im Februar 1445 klagte Michael Bevilacqua ein nach Venedig verbannter Florentiner, den Jakob Foscari heimlich bey den Staatsinquisitoren an, von dem Herzog Philipp Visconti Geschenke an Geld und Kleinodien durch die Leute seines Hauses empfangen zu haben. Das zu Venedig übliche Verfahren war so gehässig, daß auf diese heimliche Anklage hin der Sohn des Doge, des Repräsentanten der Hoheit der Republik, gefoltert wurde. Man entriß ihm durch die Wippe das Geständniß der gegen ihn vorgebrachten Klagpuncte, und er wurde für seine übrigen Tage nach Napoli di Romania verwiesen, mit der Verpflichtung sich jeden Morgen dem Platzcommandanten zu zeigen **). Da indessen das Schiff, auf welchem er fuhr, zu Triest gelandet hatte, so ließ Jakob, der an den Folgen der Tortur und noch mehr an der erlittenen Demüthigung schwer krank war, den Rath der Zehner um die Gnade bitten, daß man ihn nicht weiter schicke. Er erhielt diese Vergünstigung

*). Marin Sanuto p. 968.

**) Idem p. 968.

durch einen Beschluß vom 28. December 1446: 1455.
er wurde nach Treviso zurückberufen, und erhielt die Freyheit das ganze Trevisanische Gebieth nach Belieben zu bewohnen *).

Friedlich lebte er zu Treviso, und die Tochter des Leonhard Contarini, die er am 10. Februar 1441 geheirathet hatte, war zu ihm in seine Verbannung gekommen, als den 5. November 1450 Almoro Donato, der Oberste vom Rath der Zehner, ermordet wurde. Die beyden andern Staatsinquisitoren, Triadano Gritti und und Antonio Venieri, warfen ihren Verdacht auf Jakob Foscari, weil ein Bedienter von ihm, Nahmens Olivier an demselben Abend zu Venedig war gesehen worden, und einer von den ersten war, der Nachricht von diesem Meuchelmorde gegeben hatte. Olivier wurde gefoltert, allein er läugnete bis ans Ende mit einem unerschütterlichen Muthe das Verbrechen, dessen man ihn beschuldigte, obgleich seine Richter die Grausamkeit hatten, ihn bis auf achzig mahl wippen zu lassen. Da indessen Jakob Foscari wichtige Beweggründe zum Hasse gegen den Rath der Zehner haben mußte, der ihn verurtheilt hatte, so versuchtr man auch an ihm die Folter, und verlängerte diese abscheuliche Qual, ohne ein Geständniß aus ihm herausbringen zu können. Seines Läugnens ungeachtet verurtheilte ihn der Rath der Zehner, nach Canea gebracht zu werden, und bewilligte

*) Marin Sanuto p. 1123.

1455. seinem Ankläger eine Belohnung. Allein die schrecklichen Schmerzen, die Jakob Foscari ausgestanden, hatten seinen Verstand verwirrt. Seine Verfolger, von diesem äußersten Elende gerührt, bewilligten, daß man ihn am 26. May 1451 nach Venedig zurückführe. Er umarmte seinen Vater, er schöpfte aus seinen Ermunterungen etwas Muth nnd Ruhe, und wurde unmittelbar nach Canea abgeführt *). Indessen hatte Nikolaus Erizzo, ein schon durch ein früheres Verbrechen bekannter Mensch auf dem Todbette gestanden, daß er den Almoro Donato umgebracht habe **).

Der unglückliche Doge Franz Foscari hatte schon zu wiederhohlten Mahlen versucht, eine ihm selbst und seiner Familie so verderbliche Würde niederzulegen. Er hoffte, daß, wenn er in den Rang eines gemeinen Bürgers zurückträte, und weder Furcht noch Neid erwecken könnte, man seinen Sohn nicht mehr durch so schreckliche Verfolgungen unterdrücken würde. Niedergeschlagen über den Tod seiner ersten Kinder hatte er schon am 26. Juny 1433 eine Stelle niederlegen wollen, während deren Verwaltung sein Vaterland von dem Kriege, der Pest und allen Arten von Unglücksfällen gequält

*) Marin Sanuto p. 1138. — M. A. Sabellico D. III, L. VI, f. 187.

**) Marin Sanuto p. 1139.

worden war *). Er erneuerte diesen Antrag 1455.
nach der Verurtheilung seines Sohnes; allein der
Rath der Zehner hielt ihn gewaltsam auf dem
Throne zurück, so wie er seinen Sohn in den
Banden hielt.

Vergebens machte Jakob Foscari, der sich
jeden Tag dem Statthalter von Canea zeigen
mußte, Vorstellungen gegen die Ungerechtigkeit
seiner letzten Verurtheilung, über welche das Ge=
ständniß des Erizzo keinen Zweifel mehr ließ.
Vergebens bath er den hartherzigen Rath der 1456.
Zehner um Gnade, er konnte keine Antwort er=
halten. Die Begierde, seinen Vater und seine
Mutter wieder zu sehen, die beyde das höchste
Greisenalter erreicht hatten, die Begierde, ein Va=
terland wieder zu sehen, dessen Grausamkeit eine
so zärtliche Liebe nicht verdiente, verwandelte sich
in ihm in eine wahre Wuth. Da er nicht nach
Venedig zurückkehren konnte, um dort frey zu
leben, so wollte er wenigstens dort seinen Tod
suchen. Er schrieb zu Ende des May 1456 ei=
nen Brief an den Herzog von Mailand, um
seine Fürsprache bey dem Senat zu erbitten;
und da er wußte, daß ein solcher Brief als ein
Verbrechen angesehen würde, legte er ihn selbst
an einen Ort, wo er dachte, daß er von den ihn
umgebenden Kundschaften entdeckt werden mußte.
In der That wurde der Brief dem Rath der

*) Marin Sanuto p. 1032.

1456. Zehner überbracht, man ließ den Jakob sogleich hohlen, und er wurde den 19. July 1456 nach Venedig zurückgebracht *).

Jakob Foscari läugnete seinen Brief nicht ab, er erzählte zugleich, in welcher Absicht er ihn geschrieben, und wie er ihn seinem Ankläger in die Hände gespielt habe. Dieser Geständnisse ungeachtet, wurde Foscari von Neuem auf die Folter gespannt, und dreyßig Mahle gewippt, um zu sehen, ob er seine Aussagen bestätige. Als man ihn von dem Seile losband, fand man ihn durch die entsetzlichen Stöße zerrissen. Die Richter erlaubten hierauf seinem Vater, seiner Mutter, seiner Gemahlin und seinen Söhnen, ihn zu besuchen. Der alte Foscari auf seinen Stab gestützt, schleppte sich nur mit Mühe in das Zimmer, wo man seinem einzigen Sohne die Wunden verband. Dieser Sohn bath noch um die Gnade, in seinem Hause sterben zu dürfen. — „Kehre in „deine Verbannung zurück, mein Sohn," sprach der Doge, „weil dein Vaterland es befiehlt, und „unterwirf dich seinem Willen." Aber bey der Rückkehr in seinen Palast wurde der unglückliche Greis ohnmächtig, von der Gewalt, die er sich angethan hatte. Jakob sollte noch ein Jahr der Gefangenschaft auf Canea zubringen, ehe man ihm dieselbe beschränkte Freyheit wieder gäbe,

*) Marin Sanuto p. 1162.

die er vor dieser Begebenheit gehabt hatte; allein kaum war er an diesem Verbannungsorte ausgeschifft, so starb er dort vor Schmerz *). 1456.

Von der Zeit an und funfzehn Monathe hindurch erlangte der alte von Jahren und Kummer niedergebeugte Doge nicht mehr seine Körper- und Geisteskraft; er wohnte den Räthen nicht mehr bey, er konnte keiner seiner Amtsverrichtungen erfüllen. Er hatte sein sechs und achzigstes Jahr angetreten, und wenn der Rath der Zehner irgend eines Mitleids fähig gewesen wäre, so würde er ruhig das ohne Zweifel nahe Ende eines durch so großen Ruhm und so großes Unglück ausgezeichneten Lebens abgewartet haben. Allein das Haupt des Rathes der Zehner war damahls Jakob Loredano, Sohn des Markus, und Neffe Peters des Großadmirals, die ihr ganzes Leben heftige Feinde des alten Doge gewesen waren. Sie hatten ihren Haß auf ihre Kinder vererbt, und dieser alte Groll war noch nicht beschwichtigt **). Auf Anstiften des Loredano machte Hieronymus Babarigo der Staatsinquisitor dem Rath der Zehner im October 1457 den Antrag, den Foscari einer neuen Demüthi- 1457.

*) Marin Sanuto p. 1163. — Navagiero Storie Venezia p. 1118.

**) Vettor Sandi Storia civile Veneziana P. II. L. VIII, p. 715 — 717.

1457. gung zu unterwerfen. Sobald dieser seine Geschäfte nicht mehr verrichten konnte, verlangte Barbarigo, daß man einen andern Dogen ernenne. Der Rath welcher zweymahl die Abtretung des Foscari verweigert hatte, weil die Verfassung sie nicht gestattete, schwankte, ehe er sich mit seinen eigenen Beschlüssen in Widerspruch setzen wollte. Die Verhandlungen im Rathe und der Junta wurden acht Tage lang bis tief in die Nacht verlängert. Indessen ließ man den Marcus Foscari, Bruder des Dogen und Procurator von St. Marcus, an der Versammlung Theil nehmen, damit er durch den furchtbaren Eid des Geheimhaltens gebunden sey, und die Umtriebe seiner Feinde nicht hindern könne. Endlich begab sich der Rath zu dem Dogen, und verlangte, daß er freywillig eine Stelle niederlege, die er nicht mehr bekleiden könne. „Ich habe geschwo„ren, antwortete der Greis, bis an meinen Tod „nach Ehre und Gewissen die Geschäfte zu ver„richten, zu denen mein Vaterland mich berufen „hat. Ich selbst kann mich meines Eides nicht „entbinden; ein Befehl der Räthe mag über mich „verfügen, ich will mich ihm unterziehen, aber „nicht ihm vorgreifen.“ Eine neue Berathschlagung der Räthe entband hierauf den Franz Foscari seines Eides, sicherte ihm ein Jahrgehalt von zweytausend Ducaten zu, und befahl ihm in drey Tagen den Palast zu räumen, und die Zeichen

seiner Würde abzulegen. Als der Doge unter 1457.
den Räthen, die ihm diesen Befehl überbrachten,
einen Vorsteher des Vierzigergerichtes bemerkte,
den er nicht kannte, fragte er nach seinem Nah=
men. „Ich bin der Sohn des Marcus Memmo,“
sagte der Rathsherr. — „Ach! dein Vater war
„mein Freund,“ erwiederte der alte Doge. Er
gab sogleich Befehl, seine Sachen in ein Haus
zu bringen, das ihm gehörte; und am folgenden
Tage den 23. October sah man ihn, der sich
kaum halten konnte und auf seinen alten Bruder
sich stützte, dieselben Treppen wieder herunterstei=
gen, auf welchen man ihn vor vier und dreyßig
Jahren mit so viel Gepränge hinaufgeführt, und
dieselben Säle durchwandern, in welchen die Re=
publik seinen Schwur empfangen hatte. Das
ganze Volk schien über diese gegen einen von ihm
verehrten und geliebten Greisen ausgeübte Härte
erbittert zu seyn; allein der Rath der Zehner
machte ein Verboth bekannt, von dieser Verän=
derung zu sprechen, bey Strafe für die Staats=
inquisitoren geführt zu werden. Den 20. Octo=
ber wurde Pasqual Malipieri, Procurator von
St. Marcus zum Nachfolger des Foscari ernennt.
Der Letztere hatte indessen nicht die Demüthigung
da als Unterthan zu leben, wo er geherrscht
hatte. Als er das Glockengeläute zur Dankbe=

1457. zeugung für diese Wahl hörte, starb er plötzlich an dem Zerspringen eines Blutgefässes in der Lunge *).

*) Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 1164. — Chronicon Eugubinum T. XXI, p. 992. — Cristoforo da Soldo Istoria Bresciana T. XXI, p. 891. — Navagiero Storia Veneziana T. XXIII, p. 1120. — M. A. Sabellico D. III. L. VIII, f. 201.

Sechs und siebzigstes Capitel.

Kriege des Alphons, Königs von Neapel, gegen Malatesti von Rimini und die Genueser. — Revolutionen in Genua; Erbitterung des Alphons gegen den Dogen Peter von Campo Fregoso. — Tod dieses Monarchen und sein Character.

1455 — 1458.

In Italien waren keine andern Keime zu neuen Kriegen mehr vorhanden, als diejenigen, welche Alphons von Neapel durch den Vertrag von Lodi und das Bündniß des darauf folgenden Jahres nicht hatte wollen unterdrücken lassen. Er hatte verlangt, daß Siegmund Malatesti, Herr von Rimini, Astorre Manfredi, Herr von Faenza, und die Genueser, die damahls unter der Herrschaft der Familie von Campo Fregoso standen, von dem allgemeinen Frieden ausgeschlossen bleiben sollten. Indessen griff Alphons diejenigen nicht unmittelbar an, gegen welche er sich den Krieg vorbehalten hatte; er wollte selbst seinem

Volke einige Ruhe gönnen, das seit dem Tode der Johanna II wechselweise von bürgerlichen Kriegen und fremden Einfällen zu leiden gehabt hatte.

Siegmund Malatesti hatte seinen Zorn durch eine Treulosigkeit auf sich geladen, die man Beutelschneiderey nennen konnte. Er hatte sich vom Könige dreyßigtausend Gulden bezahlen lassen als Vorschuß einer Kriegsrüstung zu seinen Gunsten, und war nach Empfang des Geldes in die Dienste des Feindes übergegangen. Indessen würde sich Alphons vielleicht begnügt haben, ihn durch Drohungen oder Unterhandlungen zur Wiederbezahlung zu zwingen, wenn Siegmund durch sein unruhiges Wesen, seine Gewaltthätigkeit und Raubsucht sich nicht den Haß aller seiner Nachbarn zugezogen hätte. Friedrich von Montefeltro Graf von Urbino war besonders über seine Treulosigkeit erbittert. Siegmund quälte unter tausend Vorwänden die Vasallen von Urbino; er brach nach Belieben die Verträge, und schloß neue, um sie noch einmahl zu brechen. Die Entschädigungen, die er dann leistete, ersetzten niemahls den verursachten Schaden *).

Friedrich von Montefeltro war, wie die Gonzaga, ein Schuler des Victorin von Feltre gewesen, und er war der geliebteste und ausgezeichneteste von allen Schülern dieses berühmten Leh-

*) Guernieri Bernio Cronica d'Agobbio T. XXI, p. 990.

vers; er erhielt in Italien eben so sehr den Ruhm der Rechtschaffenheit, der Freymüthigkeit, des feinen Ehrgefühls als der kriegerischen Talente. In allen Arten des Ruhmes glänzend war er zugleich der Freund und Beschützer der Gelehrten, an deren Arbeiten er Theil nahm, und der Mäcen der schönen Künste, die er zu Urbino in Flor brachte. Diese kleine Stadt schmückte sich unter seiner Regierung mit den schönsten Denkmahlen der Baukunst *). Friedrich, der sich eifrig mit der Wohlfahrt seiner Unterthanen beschäftigte, konnte es nicht dulden, dieselbe durch die Räubereyen dieses benachbarten und auf ihn eifersüchtigen Fürsten gestört zu sehen. Ehe er indessen den Krieg in Italien wieder anfachte, wollte er die Zustimmung der andern Staaten haben, welche sich zur Aufrechthaltung des Friedens in Italien verbunden hatten. Im Sommer 1457 besuchte er Florenz, Bologna, Mailand, Ferrara; überall wurde er mit der Achtung aufgenommen, die seinem Character noch mehr als seinem Rang gebührte. Borso, der Herzog von Modena, veranstaltete zu Ferrara sein Zusammentreffen mit Siegmund Malatesti, in der Hoffnung sie auszusöhnen; allein dieser Zusammentritt diente nur dazu, sie noch mehr zu erbittern; sie trennten sich unter beleidigenden Ausdrücken. Nachdem Friedrich vergebens den Frieden gesucht hatte, be-

*) Tiraboschi Storia letteraria. T. VI, L. I, Cap. II. §. 22, p. 49.

gab er sich nach Neapel, um seine Rache mit derjenigen des Alphons zu vereinigen. Er kehrte von da im November mit Jakob Piccinino zurück, der Zeit gefunden hatte, seine Armee bey Citta di Chieti in Abruzzo wieder herzustellen, wo er ein Jahr zugebracht hatte. Ehe der Schnee diese beyden Generale nöthigte, in die Winterquartiere zu gehen, eroberten sie Malatesti, Réforzato, Montalto und vier oder fünf andere Schlösser *).

Allein der Krieg in der Romagna, der sich auf unbedeutende mit kleinen Armeen unternommene Belagerungen beschränkte, war nur ein Spiel, das kaum die Ruhe von Italien störte. Der andere Krieg, den Alphons zu führen sich vorbehalten hatte, war viel wichtiger und lag ihm mehr am Herzen. Ein erblicher Haß entzweyte die Catalonier und Genueser, und dieser Haß hatte die Republik Genua immer dazu verleitet, es mit allen Feinden des Alphons zu halten. Dieser Monarch hatte den Schimpf nicht vergessen, der ihm zu Ponza wiederfahren war, noch jene Schlacht, wo er mit seinen Brüdern und dem gesammten Adel gefangen genommen wurde, und wo er sein Glück auf einmahl für zerstört halten konnte. Neue Beleidigungen hatten diese erste Kränkung vermehrt. Bündnisse die er mit Rebellen der Republik geschlossen,

*) Guernieri Bernio Cronica d'Agobbio p. 992.
— Joann. Simonetae Hist. L. XXVI, p. 683.
— Cronica di Bologna T. XVIII, p. 724.

hatten ihn zur Theilnahme an ihren Bürgerkriegen geführt, und Alphons hielt es für seine Ehre erforderlich, den Peter Campo Fregoso von Genua zu vertreiben.

Diese Republik, von der Lombardey durch ihre Berge getrennt, mehr mit ihrem Handel nach der Levante, als mit den Staatsveränderungen ihrer Nachbarn beschäftigt, war überdieß so durch ihre bürgerliche Zweytracht geschwächt, so sehr in ihren innern Angelegenheiten vertieft, daß man sie in dem politischen System Italiens ganz vergaß, und in den letzten zwanzig Jahren ihre Nahmen oder ihre Streitkräfte selten sich in die großen Begebenheiten dieses Landes einmischen sah.

Man konnte zu Genua wahrnehmen, daß die Macht der großen Nahmen und der historischen Erinnerungen in den Republiken nicht minder dauerhaft ist, als in den Monarchien. Allein diese Macht war nicht auf die rechte Weise mit der Verfassung des Staates verbunden, und statt eine der Grundlagen zu seyn, auf welchen Ordnung und Gesetze ruhten, wurde sie vielmehr ein Gährungsstoff für Staatsumwälzungen und für Gesetzlosigkeit. Nur dann erhält ein Volk seine Freyheit sicher, wenn die verfassungsmäßige Aristokratie sich mit der natürlichen Aristokratie verbindet, wenn sie einander Kräfte leihen, sich gegenseitige Gewähr leisten, und wenn beyde zugleich durch Volks Gewalt in ihren rechten Gren-

zen zurückgehalten werden. Wenn aber im Gegentheil die erhaltende Macht in der Republik in beständigem Kampfe mit den Vorurtheilen ist, welche den Adel schützten, so kann der Staat gewaltsamen Bewegungen nicht entgehen.

Je freyer ein Volk ist, je lebhaftern Antheil jeder Bürger an den großen Thaten nimmt, die für das Vaterland geschehen, desto mehr bleibt auch der erbliche Ruhm gesichert, der mit öffentlichen Thaten und Tugenden verbunden ist. Der Unterthan eines Despoten erblickt in dem siegreichen Heerführer nur den Comödianten eines glänzenden Schauspiels; der Bürger erblickt in ihm seinen Vertheidiger, seinen Retter, den Urheber seines eigenen Ruhmes. Der durch eine edle That berühmt gewordene Nahme ist ein Nationaleigenthum, dem in einem freyen Vaterlande alle Herzen entgegen schlagen. Kein Volk zeigte mehr Begeisterung für seine edeln Familien als die Genueser; jeder Erbe der Nahmen Doria, Spinola, Fiesco, Grimaldi oder der bürgerlichen aber berühmten der Adorni und Fregosi besaß eine Macht in der öffentlichen Meinung, wie sie der Adel in keiner Monarchie je ausgeübt hat. Diese Aristokratie der That, hatte die Eifersucht der Obrigkeiten erweckt, und die Gesetze, welche sich auf sie, wie auf einen Anker hätten stützen sollen, strebten im Gegentheil, sie zu stürzen.

Wenn ein Volk frey regiert werden soll, so muß ein aristokratisches Element in seiner Ver-

fassung seyn; denn die Freyheit besteht im Gleich=gewicht; die Last, welche der Zügellosigkeit des Volkes die Wage hält, ist zum Gleichgewicht nothwendig, eben so wie diejenige, welche die Leidenschaft der Großen zurückhält. Vorzüglich soll man in einer Republik die Stellvertreter der Vergangenheit, wie die der Gegenwart finden, eine erhaltende Macht, so gut wie eine erneu=ernde. Es muß irgendwo in der Regierung ein aristokratischer Geist vorhanden seyn, der den alten Einrichtungen zur Stütze dient, und der Anker der Republik ist, um sie gegen demokra=tische Bewegungen fest zu erhalten. Der Fort=schritt der Gedanken, und der Gang der Jahr=hunderte müssen stufenweise Vervollkommnung der Staatseinrichtungen hoffen lassen; allein die=jenigen, welche schon durch eine lange Dauer ge=heiligt sind, die auf der Zustimmung mehrerer Geschlechter beruhen, dürfen nicht leichtsinnig auf=gegeben werden. Die Gesetze dürfen also keine Neuerung zurückstoßen, aber sie müssen jede schwie=rig machen, damit allen Untersuchungen eine reife Ueberlegung zugesichert werde. Dieß ist das aristokratische Bedürfniß freyer Staaten. Es ist ein glücklicher Umstand, daß sich stets in ihnen selbst ein aristokratisches Element zur Befriedigung dieses Bedürfnisses findet.

Die Vorurtheile, die Leidenschaften, der Ei=gennutz des Adels, das heißt, derjenigen Fami=lien, die durch die öffentliche Dankbarkeit be=

rühmt geworden sind, machen ihn in allen Staaten zu diesem Geschäfte der Erhaltung geschickt. Seine Macht beruhet ganz allein in der Dauer und den Erinnerungen. Die Leidenschaften des gegenwärtigen Augenblicks haben in seinen Augen weniger Werth, als das Erbtheil der Jahrhunderte; die Neuerungen erwecken ihm Besorgniß, weil das Alterthum seine einzige Gewähr ist; er billigt die abergläubische Achtung für die Formen, die Gebräuche, die Vorurtheile, weil die genaue Prüfung ihm selbst nachtheilig seyn könnte, und weil die Achtung, die er genießt, selbst auf Vorurtheile gebaut ist. So leisten der eigene Vortheil des Adels und seine besondern Leidenschaften die Gewähr für seinen Erhaltungseifer, wenn man ihm im Staate nicht andere Verrichtungen anweis't; da hingegen eben diese Vortheile, diese Leidenschaften alle andern Classen unterdrücken würden, wenn er allein die Herrschaft besäße.

Genua würde seine Freyheit, seinen Ruhm, so wie seinen innern Wohlstand erhalten haben, wenn die edeln Familien, deren Nahmen sich stets in dem Herzen jedes Matrosen, jedes ligurischen Soldaten mit den Siegen verband, welche die Ufer von Sizilien, Sardinien, Italien und Griechenland blutig gemacht hatten, gesetzmäßiger Weise einen Rang besessen hätten, der sie befriedigen konnte, wenn es ihr Vortheil gewesen wäre, eben so sehr die Verfassung als den Ruhm

des Vaterlandes zu erhalten, wenn die Gesetze, statt sie für ihre Berühmtheit zu strafen, sie anerkannt und sich begnügt hätten, ihrer Macht Grenzen zu setzen. Allein die Unklugheit des Gesetzgebers wollte auf den Ruhm der Nachkommen des Paganino Doria und auf ihren großen Einfluß beym Volke keine andere Rücksicht nehmen, als um sie mit allen Adelichen von der ersten Staatswürde auszuschließen. Die Adorni und Fregosi waren auch nicht besser für die Vertheidigung der Verfassung zu Rath gezogen, ungeachtet sie für Bürgerliche anerkannt waren; man wollte der Volksgunst gar keine Rechnung tragen, und hatte die Vertheidigung der bestehenden Ordnung den Männern des Tages aufgetragen, und nicht denen, welche auf die Macht der Jahrhunderte sich stützten. Die Folge davon war, daß Genua von allen Republiken vielleicht die unglücklichste war, die welche am meisten von den heftigsten Bewegungen zu leiden hatte, diejenige, welche freywillig am häufigsten sich einem fremden Joche unterwarf, weil diejenigen, welche die Natur zur Vertheidigung seiner Verfassung berufen hatte, sich stets bewaffneten, um sie umzustürzen; weil die Beschützer der Ehre des Volkes diese ihren Launen unterwarfen, und die öffentliche Meinung keinen Einfluß auf sie hatte, sobald sie einmahl versichert waren, daß ihre zahlreichen Anhänger sie nicht verlassen würden, sogar wenn sie mit den Feinden des Vater-

landes sich einließen, endlich weil bey allen Gelegenheiten die Aristokratie der Regierung derjenigen entgegengesetzt war, welche die öffentliche Meinung geschaffen hatte.

Wir haben erzählt, wie Genua am Ende des Jahres 1435 seine Freyheit wieder erhielt, und wie die Burger zu Anfang des folgenden Jahres Castelletto einnahmen, die einzige Festung, welche der Herzog von Mailand innerhalb ihrer Mauern behalten hatte. Seitdem haben wir kaum Veranlassung gehabt, uns mit dieser Stadt zu beschäftigen, da die Stürme welche zwanzig Jahre hindurch auf diese Staatsumwälzung folgten, beynahe immer nur in ihrem Innern sich bewegten. Die in der Kirche des heiligen Syrus versammelten Bürger hatten Isnard von Guarco zum Dogen erwählt, den Sohn jenes Nikolaus, der während des ganzen Krieges von Chioggia von 1378 bis 1383 das Haupt der Republik gewesen war. Allein zwey mächtige Familien zu Genua, zwey Familien, welche eine große Anzahl von Lehen in den beyden Revieren besaßen, und mit dem gesammten alten Adel verbunden waren, den das Gesetz von der höchsten Staatswürde ausschloß, gaben niemahls zu, daß die herzogliche Krone außerhalb eines der beyden Häuser kam. Kaum war Isnard von Guarco auf den Thron gesetzt worden, als Thomas Fregoso der mit einer Schaar Parteymänner in die Stadt zurückgekehrt war, ihn am siebenten Tage seiner Amts-

führung angriff, ihn aus dem Staatspalaste verjagte, und die Wahlmänner versammelte. Thomas Fregoso stellte ihnen vor, daß er selbst der Doge von Genua sey, daß er durch eine gesetzmäßige Wahl am 4. July 1415 zu dieser hohen Würde erhoben worden sey; daß er nichts gethan habe, um einen Rang zu verlieren, den das Vaterland ihm gegeben habe, daß er sich zwar dem Vertrage unterworfen habe, durch welchen die Republik, um einige Ruhe zu genießen, am 2. November 1421 den Herzog von Mailand zur Herrschaft berufen habe; daß er aber einer der ersten gewesen sey, welche vom Jahre 1425 an der unterdrückten Freyheit zu Hülfe gekommen seyen, daß sein Versuch in den Augen seiner Mitbürger ein Verdienst seyn müsse, wenn er auch schon mißlungen sey; daß er von da an nichts von seinen Rechten verloren habe, und weil die Republik endlich wieder hergestellt sey, selbst in den Genuß seiner frühern Würde zurücktreten müsse. Diese Anrede, unterstützt durch die Gegenwart des Baptist Fregoso, des tapfern Bruders von Thomas, durch das Andenken an seinen Sieg über die Catalonier zu Bonifazio und durch eine kühne und bewaffnete Partey bewog die Versammlung, den Thomas, in Kraf seiner frühern Erwählung als Doge anzuerkennen *).

*) Uberti Folietae hist. Genuens. L. X, p. 591. — Jacobi Brucelli de bello Hispano L. IV, f. K, 11. — Agostino Giustiniani Annali di

Die Genueser hatten nach ihren langen Bürgerkriegen das Unglück, weder Verbrechen noch Schande in der Bewaffnung gegen das Vaterland zu sehen, und seinen Händen eine streitige Gewalt zu entreißen. Die benachbarten Fürsten, die gern über sie geherrscht hätten, erspäheten jede Gelegenheit, sich in ihre Händel zu mischen; sie verführten die Parteyhäupter durch Anerbiethungen von Hülfe, und reizten sie zu ehrgeizigen Entwürfen, die diese Leute vielleicht niemahls für sich selbst zu machen gewagt hätten. Der Herzog von Mailand ließ dem Baptist Fregoso zu Gemüthe führen, da das genuesische Volk seinen Bruder nur ihm zu Gefallen erwählt habe, so sey es unvernünftig von ihm, den Thomas auf den Thron zu setzen, auf dem er selbst erwartet werde, und einen andern die Früchte dieser Volksgunst einernten zu lassen, die sich alle nur auf ihn beziehe. Er anerboth ihm Soldaten, Geld, und ein kräftiges Bündniß. Baptist vermochte dieser Verführung nicht zu widerstehen; er versicherte sich des Beystandes der ihm ergebenen Krieger, bemächtigte sich des Staatspalastes, während dem sein Bruder in der Messe war, und ließ sich im Jahre 1437 als Doge begrüßen. Indessen sammelten sich die bessern

Genova L. V, f. 199. Editio in folio 1537. — Senatus Populique Genuensis historiae atque Annales auct. Petro Bizarro L. XII, p. 257. ed. in folio Antwerpiae 1579.

Bürger, ergrimmt über diesen Frevel gegen die Gesetze und diesen Familienverrath, haufenweise um den Thomas Fregoso, sie griffen mit ihm den Palast an, nahmen den Baptist gefangen, und lieferten ihn seinem Bruder aus. Thomas weit entfernt, darein zu willigen, daß er, wie die Gerichtshöfe verlangten, als ein Verbrecher bestraft werde, verzieh ihm, und anvertraute ihm im folgenden Jahre den Befehl über die Galeeren, welche die Republik dem Herzog Renat bewilligte, um gegen Alphons im Königreich Neapel Krieg zu führen *).

Die Ernennung des Johann Fregoso, eines andern Bruders des Thomas, zum Befehlshaber einer neuen Flotte, die im Jahre 1441 dazu bestimmt wurde, dem König Renat Beystand zu leisten, entflammte einen neuen Bürgerkrieg. Der Adel hatte sich, wiewohl ungerne dem Gesetz unterworfen, das ihn von der höchsten Staatswürde ausschloß; allein er machte beständig Ansprüche darauf, die Flotten und Armeen der Republik zu befehligen, und die Doria, Spinola, Fiesco, Grimaldi hatten durch eine hinlängliche Anzahl von Heldenthaten gezeigt, wie sehr sie dessen würdig seyen. Sie behaupteten, daß der Senat verbunden sey, abwechselnd die Admirale aus den Patriziern und den Bürgern zu wählen. Indessen

*) Uberti Folietae Hist. L. X, p. 592. — Pet. Bizarro Hist. Gen. L. XII, p. 259. — A. Giustiniani Annali di Genova L. V, f. 200.

waren schon vier Bürgerliche mit den Befehlen der vier letzten Flotten beauftragt worden. Die Ernennung des fünften war eine Beschimpfung, die sie beschlossen, nicht zu dulden. Johann Anton von Fiesco mischte in seine Ansprüche und Klagen mehr Stolz und Leidenschaft als die andern alle. Seine Talente sowohl als sein Credit und seine Reichthümer gaben ihm gerechte Ansprüche auf die Stelle, die man so eben einem andern gegeben hatte. Da er keine Genugthung erhalten konnte, zog er sich auf seine Lehen in den Gebirgen zurück; hier wurde er bald von Kundschaftern des Herzogs von Mailand besucht, der stets bereit war, seine Hülfe allen Empörern anzubiethen: Fiesco hatte sie anderwärts von Alphons von Aragonien begehrt. Der Krieg brach von drey Seiten zugleich aus. Fiesko mit seinen Bergleuten und den Mailändern war bis zu den Thoren der Stadt herabgekommen, und verheerte die Polsevera; Galeotto von Caretto, Marcheſe von Final, öffnete seine Hafen und Festungen den Feinden der Republik, denen sein kleines Lehen stets zum Schlupfwinkel gedient hatte, und die Catalonier mit ihrer Flotte dehnten ihre Verheerungen auf alle Gestade aus *).

*) Uberti Folietae Genuens. Hist. L. X, p. 596. — Agostino Giustiniani Annali di Genova. L. V, f. 202. — P. Bizarro hist. S. P. Q. Gen. L. XII, p. 266.

Ohne Rücksicht auf die Gefahr und das Verderben dieses Bürgerkrieges opferten die Genueser, entflammt von dem Hasse gegen die Catalonier und in der Ueberzeugung, daß sie niemahls Verzeihung von Alphons erhalten werden, ihre Kräfte ihre Schiffe ihr Geld immerfort für die Unterstützung des König Renat auf. Der Krieg von Neapel war ein Schlund, den die Republik nicht auszufüllen vermochte, wenn sie schon alle ihre Schätze hineinstürzte. Der großmüthige Beystand der Genueser unterhielt den Renat in seinem Unglück; sie wurden ihn sogar nicht überdrüssig, als Alphons Neapel in Besitz genommen hatte; sie versorgten noch Castel Nuovo mit Lebensmitteln; endlich brachten sie im Jahre 1442 den König Renat auf ihren Galeeren zuerst nach Florenz und dann nach Marseille *).

Allein kaum war dieser Krieg, der die Erbitterung Alphonsens gegen die Genueser verdoppelt hatte, durch den gänzlichen Sturz der Partey von Anjou beendigt, als Thomas Fregoso, der ihn geleitet hatte, auch seinerseits gestürzt wurde. Sein Bruder Baptist war im Jahr 1442 gestorben und das Leichenbegängniß dieses tapfern Heerführers war mit einer Pracht gefeyert worden, welche die Bürger eines freyen Staates em-

*) Uberti Folietae L. X, p. 597. — Agost. Giustiniani L. V, f. 202. P. Bizarro L. XII, p. 267.

pört hatte. Als Johann Anton von Fiesco in seiner Verbannung von diesem Mißvergnügen Nachricht erhielt, wurde er dadurch kühner gemacht; er hielt sich für versichert, daß seine Mitbürger ihn unterstützen würden, und da er von Alphons und Philipp Beystand erhalten hatte, so war er zu einer Landung zwischen den Kirchen San Nazaro und San Celso in der Nacht vom 15. December 1442 bereit. Sein Vorhaben war ausgekundschaftet worden, und man hatte gerade diesen Platz mit Wachen besetzt; allein die scharfe Kälte und ein heftiger Gegenwind schienen das Ufer hinlänglich zu schützen, so daß die Soldaten sich nach Mitternacht zurückzogen. Der Wind änderte sich plötzlich, Johann Anton von Fiesco wußte ihn zu benutzen, und kam, ohne Widerstand zu finden, in Genua hinein.

Die Genueser durch die Gegenwart dieses Parteyhauptes aufgemuntert, empörten sich wirklich, und beschlossen die Regierung zu verändern. Statt einer einzigen Magistratsperson, welche beständig die Erhebung einer despotischen Gewalt besorgen ließ, beschlossen sie acht Bürger zu ernennen, die unter dem Titel von Hauptleuten der Freyheit an der Spitze der Republik stehen sollten. Thomas Fregoso, von allen verlassen, hatte sich dem Johann Anton von Fiesco und dem Raphael Adorno zum Gefangenen ergeben. Beyde wurden unter die neuen Magistrate gewählt, nebst einem Doria und einem Spinola.

Allein die Parteyen zu Genua waren zu sehr gegen einander erbittert, und die einander entgegenstehenden Gemüther waren zu unbiegsam, als daß ein Rath, in welchem man sie hatte vereinigen wollen, Bestand haben konnte. Nicht einen Monath währte es, als der beständige Zwiespalt zwischen zwey stets unversöhnlichen Parteyen, nöthigte, diesen Rath zu unterdrücken, und von Neuem einen Doge zu ernennen. Raphael Adorno, der dießmahl die Stelle bekam, war der Sohn des Georg und der Enkel des Antoniotto, die beyde mit derselben Würde bekleidet gewesen waren. Johann Anton von Fiesco erbittert darüber, daß eine von ihm zu Stande gebrachte Revolution keine andere Wirkung gehabt hatte, als die herzogliche Würde von einer bürgerlichen Familie auf eine andere überzutragen, ohne daß der Adel irgend einen Vortheil davon zog, ging aus der Stadt, machte sich Meister von Recco und Portofino, und fing den Bürgerkrieg wieder an. Auf der andern Seite begab sich Peter Fregoso, ein Neffe des Thomas, ein junger Mann voll Kühnheit und Ehrgeiz, der mit den andern Fregosi von der neuen Regierung verbannt worden war, nach Novi, dessen Festung ihm der Herzog von Mailand übergab, und fing seinerseits die Feindseligkeiten gegen die Genueser an *).

*) Uberti Folietae Genuens. Hist. L. X, p. 599. — P. Bizarro Hist. Genuens. L. XII, p. 269. Agost. Giustiniani Annali di Genova L. V, f. 203.

Die Familie Adorno war fast beständig von Genua verbannt gewesen, während des Krieges, den die Genueser mit Alphons in dem Königreich Neapel geführt hatten; auch war sie der Feindschaft dieses Monarchen weniger ausgesetzt. Sie benutzte diesen Umstand um mit ihm einen Friedensvertrag zu unterhandeln; allein es hielt schwer, diesen der Republik zu belieben. Dieselben verpflichtete sich endlich im im Jahre 1444, dem König von Neapel jährlich ein goldenes Becken als Tribut zu überreichen *). Gleich im folgenden Jahre wollte Alphons, statt dieses Geschenk ohne Gepränge anzunehmen, von seinem Ruhm und der Erniedrigung seiner neuen Zinspflichtigen Genuß haben. Er ließ ihre Gesandten vor seinem versammelten Hofe auftreten; alle Großen des Reichs waren zusammenberufen worden, um Zeugen seines Triumphes zu seyn, und die von dieser unerwarteten Feyerlichkeit überraschten Genueser behielten in ihrem Herzen einen unversöhnlichen Groll über die schimpfliche Rolle, zu der sie sich gezwungen sahen **).

*) Barth. Facii L. VIII, p. 127. — Er war einer der Unterhändler des genuesischen Vertrags.

**) Uberti Folietae Genuens. L. X, p. 600. — P. Bizarro L. XII, p. 271. — August. Giustiani L. V, f. 203. R. Bey diesem Friedens-Vertrag und der Erniedrigung der Genuesischen Gesandten bey Ueberbringung des Tribunals endigt Jacob Bracelli von Sarzana seine Geschichte

Alphons, welcher diesen Triumph der Familie Adorno zu verdanken hatte, betrachtete sie von der Zeit an als seine Verbündete, und befaßte sie nicht in seinen allgemeinen Haß gegen die Genueser. Allein so viel diese Familie bey einem feindlichen Monarchen an Achtung gewann, eben so sehr verlor sie dieselbe in ihrem Vaterlande.

Die Adorni fanden, daß Raphael, ihr Haupt, sie nicht genug von seiner Macht genießen lasse; sie hätten gerne an der Spitze der Republik einen Mann gesehen, der zwischen den Parteyen die Wage weniger gleich gehalten hätte, und der, statt sie durch seine Sanftmuth auszusöhnen, die Eine durch die Beute der Andern bereichert hätte. Sie überredeten den Raphael, daß es, um die über das Betragen des Alphons gegen die Ge-

de bello Hispano. Sie umfaßt die Begebenheiten von 1412 bis 1444, von denen der Verfasser, Canzler der Republik Genua, nicht nur Zeuge sondern Theilnehmer war. Sie ist lateinisch geschrieben, zierlicher und weniger anmaßlich, als die meisten lateinischen Geschichtschreiber desselben Zeitpuncts. Statt erdichteter Reden oder prunkender Beschreibungen, findet man darin wahres Gefühl, Richtigkeit und Genauigkeit. Man behauptet, Bracelli habe den Cäsar nachahmen wollen. Allein diese vermeinte Nachahmung hat ihn auf das Natürliche zurückgeführt. Ich habe die Ausgabe von Hagenau 1530 in 4° benutzt. Das Werk aber ist in Graevii Thesaurus T. I, p. 1267 — 1320 von neuem gedruckt.

sandten erbitterten Gemüther zu beruhigen, nicht schicklich sey, daß der Urheber des letzten Vertrages länger das Oberhaupt des Staates bleibe. Raphael voll Vertrauen auf seine Rathgeber und voll Bescheidenheit legte am 4. Januar 1447 eine Stelle nieder, die er nur zum Wohle seines Vaterlandes und nicht seines eigenen Vortheils wegen angenommen hatte. Die Adorni benutzten diese unüberlegte Mäßigung und erwählten an seiner Stelle an dem nähmlichen Tage den Barnabas Adorno, der ihnen einen größern Antheil an der Beute von ihren Gegnern versprach *).

Barnabas Adorno nahm, um sein Ansehn zu befestigen, von Alphons eine Wache von sechshundert Cataloniern an. Dieß war die einzige bewaffnete Macht, welche sich im Solde der Republik befand; so daß derselbe Staat, der im Kriege den Thron eines großen Monarchen erschüttert hatte, im Frieden von einer Handvoll bewaffneter Leute zitterte, die man in seinen Mauern eingeführt hatte. Von einem Magistrate und Parteyhaupte, der in einer freyen Stadt sich mit einer ausländischen Leibwache umgab; hatte man jede Art von Gewaltthätigkeit zu erwarten. Allein kaum war Barnabas einen Monath lang auf dem Throne, als Janus Fregoso

*) Uberti Folietae Hist. Genuens. L. X, p. 600. — P. Bizarro L. XII, p. 272. — A. Giustiniani L. V, f. 204. X.

es wagte, mit einer einzigen Galeere in den Hafen zu kommen, fünf und achtzig auserlesene junge Männer, den Kern seiner Partey, die sich mit ihm zum Versuche einer Revolution verbunden hatten, ans Land zu setzen, und den Staatspalast anzugreifen, der von der Wache des Dogen vertheidigt wurde. Ein hitziges Gefecht fiel in den engen Straßen von Genua vor, wo der Vortheil der Mehrzahl weniger zu bedeuten hatte. Mehrere der Gefährten des Fregoso wurden getödtet, alle verwundet, aber kein einziger von denen, die noch stehen konnten, verließ den Kampfplatz. Die Wache wurde zurückgetrieben, Barnabas aus dem Palaste gejagt, und Janus Fregoso an seiner Stelle auf den herzoglichen Thron gewählt am 30. Januar 1447. Peter Fregoso wurde von ihm aus der Verbannung zurückberufen, und zum Befehlshaber der Stadt ernannt *).

Janus erklärte dem Galeotto Carreto, Marchese von Final, den Krieg, der beständig mit allen Feinden der Republik verbündet, die Unruhen von Genua benutzt hatte, um gegen seine Nachbarn unerhörte Plackereyen auszuüben. Aus Haß gegen den Marchese von Final machten sich die

*) Uberti Folietae Hist. Genuens. L. X, p. 601. — P. Bizarro S. P. Q. Genuens. Hist. L. XII. p. 273. — Agostino Giustiniani Annali di Genova L. V. f. 204. V. Chronique d'Enguerrand Vol. III, p. 3.

Genueser einer Treulosigkeit schuldig, die bis dahin in den Jahrbüchern der Stadt unerhört war. Sie legten Beschlag auf die Zinsen, welche ihm die Bank von San Giorgio schuldig war. Niemahls vorher und niemahls seitdem hatten sie es für erlaubt gehalten, ihren Feinden eine rechtmäßige Schuldforderung nicht zu bezahlen. Final wurde im Jahr 1449 erobert, die Vorstädte wurden geplündert und die Festung geschleift; allein obgleich man anfangs vorgeschlagen hatte, die Stadt von Grund aus zu zerstören, so begnadigten doch die Genueser die Einwohner; sie gaben sogar ein Drittheil des Marchesats dem Markus von Carreto zurück, einem Verwandten des Lehnsherren, der seine Partey nicht ergriffen hatte *).

Dieser Krieg wurde nicht von Janus beendigt, der zu Ende des Jahres 1448 gestorben war, sondern von Ludwig Fregoso, seinem Bruder, dem man seine Stelle gegeben hatte. Da indessen Ludwig Fregoso der allgemeinen Erwartung nicht entsprach, so wurde er im July 1450 abgesetzt. Die Räthe bothen die herzogliche Krone dem Thomas Fregoso an, demselben, der in den Jahren 1415 und 1436 Doge gewesen war. Allein Thomas, der sich damahls in seine Herrschaft Sarzana zurückgezogen hatte, antwortete,

*) Uberti Folietae Hist. L. X, p. 602. — P. Bizarro L. XII, p. 275. — Agostino Giustiniani L. V, f. 204. P.

daß er zu sehr vom Alter, Arbeit und Unruhe geschwächt sey, um den Staat in einer so schwierigen Zeit zu regieren. Er rieth, seinem Neffen Peter Fregoso den Vorzug zu geben, dessen Charakter und Talente dem öffentlichen Zutrauen entsprächen. Wirklich wurde Peter am 8. December 1450 mit allgemeiner Zustimmung gewählt *).

Um diese Zeit war die Vertheidigung von Constantinopel die wichtigste aller Angelegenheiten der Genueser, und man sollte erwarten, daß sie einen großen Raum in den Jahrbüchern von Genua einnähme. In der That schien die Genuesische Colonie zu Pera durch schnelles Zunehmen an Reichthum und Macht einst der Kaiserstadt gleich werden zu sollen, von der sie anfangs nur eine Vorstadt war. Die Republik hatte im Jahre 1452 neunhundert Soldaten, Bogenschützen oder Cürassiere dahin geschickt, um sie gegen die Türken zu vertheidigen. Johann Giustiniani, der sie befehligte, nahm wacker an allen Arbeiten und Gefahren des letzten der Constantine Theil. Allein eine Wunde, die ihn außer Stand setzte zu fechten, schien ihm zugleich seine Geistesgegenwart und seinen Muth geraubt zu haben. Er verließ seinen Posten, wie wenn alles verloren wäre, und der Rückzug seiner kleinen Schaar öffnete

*) Uberti Folietae L. X, p. 602. — P. Bizarro L. XII, p. 275. — Agostini Giustiniani L. V, f. 204. E.

den Muselmännern die Stadt. Pera ergab sich unmittelbar nach Constantinopel, und der Verlust dieser blühenden Colonie war einer der härtesten Schläge, welche die Republik Genua erlitt. Die Genuesischen Geschichtschreiber gehen jedoch schnell über Begebenheiten von so hoher Wichtigkeit hinweg; sie scheinen von ihren Landsleuten hierüber nicht berichtet worden zu seyn; sie fügen in ihren Berichten nichts zu den Erzählungen der griechischen Geschichtschreiber hinzu, denen sie offenbar gefolgt sind; sie geben uns keine Kenntniß von irgend einer Originalchronik von Pera, und doch befanden sich ihre Kaufleute im Fall, die Zeugen höchst merkwürdiger Veränderungen im Morgenlande zu seyn, und das Vorhandenseyn so wie die Regierung ihrer Pflanzstadt war eine so auffallende politische und merkantilische Erscheinung, daß sie ihre Aufmerksamkeit ansprechen sollte *). Nach dem Verluste von Pera befürchteten die Ge-

*) Die drey Genuesischen Geschichtschreiber, denen wir folgen, sind beynahe um ein Jahrhundert später als dieser Zeitpunkt. Unter ihnen erzählt einzig P. Bizarro die Eroberung von Constantinopel mit einiger Umständlichkeit L. XII, p. 279 — 282. Allein er schreibt nur die Griechen aus; selbst seine Beschreibung von Pera ist aus Petrus Gilius Topographia Constantinopoleos entlehnt. — Ubert. Folieta L. V, p. 603 und Agost. Giustiniani L. V. f. 205. K — P, geben nur in einigen Zeilen davon Nachricht.

nueser eben so ihre andern Handelsplätze in der Levante besonders Caffa, oder Theodosia am schwarzen Meere zu verlieren, und übertrugen die Hoheit über dieselben der Bank von San Giorgio, die mitten unter ihren Staatsumwälzungen immer fest, unter den Thorheiten und dem Rausche der Factionen immer weise, mehr als der Doge und seine Räthe im Stande zu seyn schien, eine Pflanzstadt zu retten, deren Bewahrung so schwierig war *).

In dem gleichen Jahre übergaben die Genueser die Herrschaft über die Insel Corsika der Bank von San Giorgio, weil Alphons ihnen den Hafen und die Stadt Sant Florentin weggenommen hatte, und die übrige Insel bedrohte. Dieser Monarch hatte die Wiedereinsetzung der Fregosi zu Genua als eine Kriegserklärung angesehen; ohne Zweifel wurde ihm auch von der Zeit an der Tribut des goldenen Beckens nicht mehr entrichtet. Der über die Eroberungen der Türken erschrockene Pabst suchte zu vermitteln, und erhielt von Alphons, der selbst unruhig und erschöpft war, einen Waffenstillstand von sechs Monathen. Allein die Catalonischen Schiffe, die ihn benutzt hatten, um sich in dem Hafen von Genua mit Lebensmitteln zu versehen, brachen 1455.

*) Uberti Folietae Hist. L. X, p. 203. — P. Bizarro L. XII, p. 285. — Agostino Giustiniani L. V, f. 205. A.

1455. diesen Waffenstillstand in dem Augenblicke, als sie wieder aus dem Hafen fuhren. Peter Fregoso schrieb mit vieler Würde an den König, um über diese Feindseligkeiten Rechenschaft zu verlangen, während dem alle Fürsten von Italien ihre Kräfte gegen die Türken, die wahren Feinde des Christlichen Nahmens, hätten vereinigen sollen; er schlug ihm vor, ihre Streitigkeiten entweder dem Pabste oder einem andern von Alphons selbst zu wählenden Schiedrichter zu unterwerfen *). Der König von Neapel hatte auf dieses Verlangen keine Acht, und sein Admiral, Bernhard von Villa Marina, der sich mit den Adorni und Fieschi einverstanden hatte, dehnte seine Plünderungen auf das östliche und westliche Gebieth aus **).

Peter Fregoso setzte der aragonischen keine Flotte entgegen, sondern nachdem er seine Festungen versehen und sich überall in Vertheidigungsstand gesetzt hatte, ließ er den Villa Marina sich in vergeblichen Versuchen erschöpfen. Mehr als diesen Admiral fürchtete er die Feinde, die er in der Stadt selbst haben konnte; ehe er sich der Gefahr aussetzte, unvermuthet überfallen zu

*) Der Brief des Peter Fregoso vom 27. July 1455 steht bey Raynaldi Annales Ecclesiast. T. XVIII, p. 444. §. 35.

**) Uberti Folietae L. X, p. 603. P. Bizarro L. XII, p. 285. — Agost. Giustiniani L. V. f. 206.

werden, wollte er ihnen selbst Gelegenheit geben, 1455.
ihr Vorhaben zu offenbaren. Nachdem er eine zahlreiche Wache in dem Staatspalaste zurückgelassen und alle zur Sicherheit der Stadt nöthige Maßregeln genommen hatte, kündigte er eine Reise an, die er genöthigt sey in die beyden Gebiethe zu machen, um sie gegen jeden Angriff sicher zu stellen. Statt dahin zu gehen, begab er sich heimlich am 28. July in die Festung, wo er eine zahlreiche, seinem Befehle ganz ergebene Besatzung hatte. Was er vorausgesehen hatte, erfolgte wirklich. Als die Parteyführer ihn entfernt glaubten, griffen sie zu den Waffen, ruften wiederhohlt die Nahmen des Adorno und des Königs von Aragonien aus, und wollten den Staatspalast angreifen. Fregoso wartete, bis alle seine heimlichen Feinde sich entdeckt hatten; dann brach er mit seinen Truppen aus der Citadelle hervor und fiel denen, welche den Staatspalast angriffen, in den Rücken; er richtete unter ihnen ein großes Gemetzel an, jagte die Ueberwundenen aus der Stadt, und ließ einige ihrer Anführer hinrichten *).

*) Uberti Folietae L. X, 604. — P. Bizarro L. XII, p. 286. — Agost. Giustiniani L. V, f. 206. R; allein da Fregoso sich offenbar einer unerlaubten Hinterlist einigermaßen schämte, schrieb er an Alphons den 4. August, daß er sich in der That den 28. July eingeschifft habe und bis nach Sesto gekommen sey; bey seiner Rückkehr

1456. Während der schlechten Jahrszeit hatte sich die aragonische Flotte in die napolitanischen Häfen zurückgezogen; sie erschien wieder im Frühjahr 1456, um die Ufer Liguriens zu bedrohen und ihren Handel zu unterbrechen. Sie nahm auch Albenga weg, welches indessen bald wieder erobert wurde. Mitten unter diesen Schwierigkeiten wandte sich Peter Fregoso abwechselnd an den Herzog von Mailand, an die Florentiner, an die Venetianer; aber alle hatten sich durch den mit Alphons geschlossenen Vertrag die Hände gebunden, da sie die Schwachheit gehabt hatten, die Genueser, ihre alten Verbündeten, davon auszuschließen. Der Pabst Calixtus III, welcher die Genueser als das einzige Volk ansah, auf das er wegen Vertheidigung der Christen im Morgenlande zählen konnte, verwendete sich mit Eifer für sie. Die beständigen Unterstützungen an Lebensmitteln, Waffen und Geld, welche die Republik nach Caffa und den Inseln schickte, die sie in Griechenland besaß, erschöpften sie und ließen sie dem Alphons weder Schiffe noch Soldaten entgegen stellen. Peter Fregoso und der Rath der Republik Genua hatten sich immer in Gemeinschaft mit Calixtus an die entferntesten

am 3ten Tage habe er mit wenigem Blutvergießen eine während seiner Abwesenheit ausgebrochene Empörung gestillt. Sein Brief steht bey Raynaldi Annales Eccles. 1455. §. 36. T. XVIII, p. 444.

Fürsten gewandt, um sie zu bewegen, den mor- 1456.
genländischen Christen Hülfe zu senden. Ihre Briefe an die Könige von England und Portugal beweisen zugleich, wie große Opfer sie selbst gebracht hatten, wie weit ihre Unterhandlungen mit diesen Fürsten vorgerückt waren, und wie sehr der Krieg, den Alphons gegen sie führte, der Vertheidigung der Christenheit nachtheilig sey *).

Der König von Neapel gab endlich den Vorstellungen Calixtus III, und den Ermahnungen aller christlichen Fürsten Gehör, die nur mit Entwürfen zu Kreuzzügen beschäftigt schienen, vielleicht bewog ihn sogar die Furcht dazu, daß er selbst zuerst der Gefahr bloß stehe, wenn die Türken ihre Eroberungen fortsetzten, er versprach funfzehn Ruderschiffe mit denen des Pabstes zu vereinigen; er kündigte sogar sein Vorhaben an, sich an die Spitze der bewaffneten Macht der christlichen Fürsten zu stellen, und ließ zu diesem Ende beträchtliche Hülfssummen in allen seinen Staaten entheben. Allein einige Versuche der Genueser ihre Besitzungen in Corsika wieder zu erlangeu, entflammten plötzlich und von neuem seinen Zorn. Mit Hohn verwarf er die Bitten

*) Der Brief des Dogen an den König von England ist vom 7. April 1456. Der an den König von Portugal vom 3. September desselben Jahres: beyde stehen bey Raynaldus Annales Eccles. ad annum 1456 §. 5 et 9, p. 454, 455.

1456. des Doge, sich gegen die Türken zu bewaffnen; er warf den Genuesern vor, daß sie zuerst die Osmannen nach Europa gebracht haben. „Gegen „Euch," sagte er ihnen, „die ihr die wahren „Türken Europa's seyd, machen wir uns zur „Pflicht, zuerst unsre Waffen zu wenden; wir „werden nicht ruhen, als bis wir euch mit „Christi Hülfe gezwungen haben, euch bit„tend uns zu Füssen zu werfen. Nur dann „werden wir, und sogar euch zum Trotze, jenen „Zug gegen die Türken in Asien vollbringen, zu „dem wir uns verpflichtet haben." Der mit solcher höhnischen Bitterkeit geschriebene Brief war das Werk eines der am Hofe Alphonso's stehenden Gelehrten; vielleicht des Anton von Palermo. Er hatte darin jenen beleidigenden Ton beybehalten, der die Federkriege des funfzehnten Jahrhunderts auszeichnet. Die Antwort der Republik von ihrem Canzler Braçelli geschrieben, ist im Gegentheil eben so würdig als schicklich *).

Gerade in diesem Zeitpunct hatten die Genueser zwey Galeeren mit fünfhundert Mann Besatzung nach Chio gesandt, nebst Waffen aller Art, und einer hinreichenden Menge Getraide,

*) Der Brief des Alphons ist vom 25. July 1456. Man findet ihn nebst der Antwort bei Bonincontri, Annal. Miniat. T. XXI, p 159. — P. Bizarro L. XII, p. 278 — 291. — Agostino Giustiniani L. V, f. 206 — 210. — Annal. Eccles. T. XVIII, p. 457.

um nicht nur diese Insel sondern auch Rhodus 1456.
mit Vorrath zu versehen. Sie hatten ein Schiff,
Waffen und zweyhundert Mann Besatzung nach
Mitylene geschickt, endlich zwey Schiffe nach
Caffa, von denen das eine, das größte, was
auf dem Mittelmeere erschienen war, durch einen
Donnerschlag versenkt wurde *).

Im folgenden Jahre schmeichelte sich Calixtus, 1457.
der sein Anerbiethen zur Vermittlung erneuert
hatte, einige Zeit lang, den Alphons zum Frie-
den mit den Genuesern bewogen zu haben; ihre
Gesandten sollten zu Rom die des Königs von
Neapel antreffen, und die Unterhandlung schien
guten Fortgang zu haben, als ein Schiff des
Alphons von den Genuesern genommen wurde.
Ungeachtet kein Waffenstillstand geschlossen war,
so war der König doch über diese feindselige Hand-
lung so erzürnt, als ob er gar nicht dazu gereizt
hätte. Die genuesischen Gesandten kamen von
Rom zurück, ohne daß sie etwas hatten abschlie-
ßen können, und Peter Fregoso, der die Hoff-
nung aufgab, anderswo Hülfe zu finden, wandte
sich an den einzigen Feind, den Alphons zu fürch-
ten hatte, an den König von Frankreich Carl VII,

*) Brief des P. Fregoso und seines Rathes an Calixtus III vom 11. July 1456. Annal. Eccles. T. XVIII, p. 458.

1457. den Beschützer und Verwandten des Renat von Anjou *).

Obschon Renat sich auf eine unüberlegte Weise im Jahr 1453 aus dem lombardischen Kriege zurückgezogen hatte, hatte er doch seine Ansprüche auf das Königreich Neapel nicht aufgegeben. Seinem Versprechen gemäß hatte er seinen Sohn Johann, Herzog von Calabrien gesandt, um den Befehl ihrer Truppen zu übernehmen. Johann war am 7. Februar 1454 zu Florenz angekommen, und da mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen worden; der Commandostab wurde ihm mitten unter glänzenden Festen eingehändigt **). Indessen hatte damahls schon die Unterhandlung für den Frieden begonnen, und dieser Friede wurde an dem folgenden 14. April zu Florenz kund gemacht, ohne daß der Herzog von Anjou und Calabrien Gelegenheit hatte, seinen Verbündeten irgend einen Dienst zu erweisen. Allein wenn es ihm schon leid thun mußte, die florentinische Republik in ein Bündniß mit seinen Mitbewerbern eintreten zu sehen, so bezeugte er doch keine Unzufriedenheit über ein Betragen, das die Lage der Dinge nothwendig machte. Er brachte, seinem Vertrage gemäß, ein ganzes Jahr in Toscana zu, und bey

*) Brief Calixtus III an den Doge Ann. Eccles. 1457, §. 46, p. 499. Brief des Alphons an den Pabst Annal. Miniat. p. 160.

**) Scipione Ammirato L. XXII, p. 78.

seiner Abreise nahm er ein Geschenk von zwanzig- 1457.
tausend Gulden über die Summe hinaus an,
die man ihm schuldig war. Er kehrte im Mo-
nath May 1455 nach Frankreich zurück *).

Zu diesem Fürsten sowohl als zu Carl VII nahm Peter Fregoso seine Zuflucht. Dieser Doge empfand, daß die Drangsale eines so langen Krieges sein Ansehn bey seinen Mitbürgern verhaßt gemacht hatten; von erklärten und geheimen Feinden umgeben, hatte er keine Mittel mehr, ihnen zu widerstehen, und doch war er entschlossen, ihnen nicht den Sieg zu überlassen. Er faßte also den Entschluß, die Republik unter die Gewähr eines mächtigen Beschützers zu stellen. Durch einen im Februar 1458 geschlossenen Vertrag übertrug er an Carl VII die Oberherrlichkeit von Genua, indem er seinem Vaterlande die Rechte und Privilegien einer freyen Stadt vorbehielt, so wie sie schon in einer ähnlichen an Carl VI unterm 25. October 1396 gemachten Abtretung auseinander gesetzt waren **). Eigentlich war es nur die Gewalt des Dogen, die auf diese Weise einem fremden Fürsten bewilligt wurde, und nach der Absicht des Rathes sollte die Republik wenigstens die gleiche Freyheit und dieselbe Gerichtsbarkeit genießen unter dem zeitli-

*) Scipione Ammirato L. XXIII, p. 81. — Ist. di Giov. Cambi, Delizie Erud. T. XX, p. 333.

**) S. oben VII. Bd. S. 335.

lichen Vorsitze eines Abgeordneten des Königs von Frankreich, wie unter denjenigen eines Fregoso
1458. und Adorno. Johann von Anjou, Titular-Herzog von Calabrien, kam nach diesem Vertrage, um das Commando über die einzigen Feinde zu übernehmen, die sein Nebenbuhler noch in Italien hatte. Er langte am 11. May 1458 zu Genua an: die Magistrate kamen, um ihm im Nahmen des Volks den Eid der Treue zu leisten, in den Garten des Fregoso in der Vorstadt St. Thomas. Der Herzog von Calabrien leistete hinwieder, ehe er in die Mauern gelassen wurde, den Eid, die Gesetze und Vorrechte der Genueser zu achten, eben so wie die Statuten und die Unabhängigkeit der St. Georgsbank: von da an theilte er mit Peter Fregoso die Sorge für die Vertheidigung der Stadt *).

Johann von Anjou führte zehn französische Galeeren mit sich und hinlängliche Truppen um in Genua und Savona Besatzung zu legen **). Auch hatte sich Fregoso geschmeichelt, daß der

*) Uberti Folietae L. X, p. 604. — Macchiavelli Ist. Flor. L. VI, p. 263. — P. Bizarro L. XIII, p. 291. — Agost. Giustiniani L. V. f. 211. O. Fregoso hatte für sich selbst die Abtretung von vier Schlössern in der Nähe von Avignon und 30,000 Silberducaten ausbedungen. Cronica di Bologna T. XVIII, p. 725.

**) Jo. Simonetae L. XXVI, p. 683.

König von Neapel sich nicht an einen so mächti- 1458.
gen Beschützer wagen würde; allein Alphons schien
im Gegentheil seine Anstrengungen zu verdoppeln,
um seine Gegner zu bezwingen, je hartnäckiger
diese wurden. Sein Admiral, Bernhard von
Villa Marina hatte mit zwanzig Schiffen den
Winter zu Porto Fino zugebracht; im Frühling
sandte ihm Alphons noch zehn andere, welche
Waffen, Kriegsvorrath, und aus dem ganzen
Heere ausgewählte Landungstruppen mit sich
führten. Diese Flotte begann fast unmittelbar
nach der Ankunft des Johann von Anjou, den
Hafen von Genua einzuschließen. Johann Anton
von Fiesco und Barnabas Adorno kamen ihrer-
seits von den Bergen herab, um die Stadt zu
belagern. Spinola, ebenfalls ein Verbannter,
sammelte seine Vasallen und Anhänger unter
seine Fahnen. Auf der andern Seite hatte Jo-
hann von Anjou alle genuesischen Schiffe in
den Hafen einlaufen lassen; nachher verschloß
er diesen mit starken Ketten und schwimmen-
den Bohlen; er hatte alle Festungen mit sei-
nen Franzosen nebst den Soldaten des Fregoso
besetzt und erwartete muthvoll einen nahen Sturm,
als am 1. July beyde Heere mit gleicher Ueber-
raschung die Nachricht von dem am 27. Juny
erfolgten Tode des Alphons erhielten. Die Be-
lagerungsflotte zerstreute sich sogleich; ein Theil
der Schiffe kehrte nach den Häfen von Catalonien

1458. zurück, ein anderer in die Neapolitanischen, woher sie gekommen waren; das Heer der Mißvergnügten zog sich ebenfalls in die Berge zurück; Barnabas und Raphael Adorno starrben beyde nach wenigen Tagen; entweder an den Folgen der Beschwerlichkeiten des Krieges, an die sie nicht gewohnt waren, oder aus Verdruß, sich einen neuen Sieg entreißen zu sehen, dessen sie sich versichert hielten. Kaum vermochten die über diese unerwartete Befreyung erstaunten Genueser sich selbst zu freuen; denn die Theurung und schlechte Beschaffenheit der Lebensmittel, mit denen sie sich während der Belagerung erhalten hatten, das Elend, die Mühen und Sorgen des Krieges hatten in ihren Mauern eine ansteckende Krankheit erzeugt, die unter ihnen mehr Verwüstungen anrichtete, als der so eben abgezogene Feind bewirkt hatte *).

Alphons der bey seinem Tode drey und sechzig Jahre, acht Monathe und sieben und zwanzig Tage alt war **), herrschte in Aragonien

*) Jo. Simonetae vita Franc. Sfortiae L. XXVI, p. 684. — Uberti Folietae Genuens. Hist. L. XI, p. 605. — P. Bizarro Hist. L. XIII, p. 292. — Agoatino Giustiniani L. V, f. 211. P. — Pandolfo Collenutio Histor. di Napoli L. VI, f. 201 — 206.

**) Nach Bonincontrii Annales Miniatenses T. XXI, p. 162. Diese Jahrbücher schließen sich mit dem Tode Alphonsens. Ihr Verdienst ist

seit 1416; allein erst seit dem Kriege, den er 1458.
in Corsika im Jahre 1420 geführt hatte, und
besonders seitdem er von Johanna II an Sohnes
Statt angenommen war, hatte er in Italien ei-
nen überwiegenden Einfluß erhalten. Er glaubte
durch seine Verträge mit beynahe allen Fürsten
Italiens und durch die von zwey Päbsten nach-
einander erhaltene Belehnung seinem natürlichen
Sohne Ferdinand die Thronfolge zugesichert zu
haben. Die Ordnung, die er in diese Thronfolge
brachte, schien ihm der Gerechtigkeit gemäß, weil
er zu Gunsten seines unehlichen Sohnes nur
über das Königreich Neapel verfügte, das er
selbst erobert hatte, da er hingegen alle seine
Erbstaaten seinem Bruder Johann, König von
Navarra überließ. Dieser Bruder lebte damahls
im Streite mit seinem Sohne erster Ehe, Don
Carlos, Grafen von Viane, der am Hofe zu
Neapel Zuflucht gesucht hatte. Der Graf von
Viane war im Anfange des Monaths May 1458
zu Rom, als Alphons krank wurde; und war
auf diese Nachricht eiligst nach Neapel zurückge-
kehrt. Er war vom Volke und vom Adel ge-
liebt, und verdiente diese Zuneigung. Alphons
betrachtete seine Rückkehr nicht ohne Unruhe.
Er fürchtete, wenn er in Castel Nuovo sterbe,

sehr ungleich; allein sie enthalten vortreffliche Nach-
weisungen über Theile der Geschichte von Neapel.
Die Angelegenheiten von San Miniato nehmen
nur den kleinsten Theil davon ein.

1458. daß die aus Aragoniern und Cataloniern bestehende Besatzung des Schlosses sich für den Grafen von Viane erkläre, den Sohn und vermuthlich, Erben ihres neuen Königs. So krank er sich auch fühlte, ließ er das Gerücht von seiner Wiederherstelluug verbreiten, sich unter dem Vorwande einer Luftveränderung nach dem Castel del Uovo bringen, und zugleich übergab er das Commando über Castel Nuovo, das er verließ, seinem Sohne Ferdinand. An demselben Tage unterzeichnete er das Testament, wodurch er die Krone von Neapel seinem anerkannten Sohne Ferdinand bestimmte, und die Krone von Aragonien, Catalonien, Valencia, den balearischen Inseln, Sardinien und Sicilien seinem Bruder, dem Könige von Navarra gemäß den Verfassungen dieser Königreiche übertrug. Vier und zwanzig Stunden hernach starb er *).

Alphons hat bey der Nachwelt den Nahmen des Großmüthigen beybehalten, den er vorzüglich einer beynahe unbegränzten Freygäbigkeit verdankte. In diesem Jahrhunderte, wo alle Fürsten Italiens in Liebe zu den Wissenschaften wetteiferten, erreichte oder übertraf er sie alle durch seine Begeisterung für das Alterthum, durch seinen Eifer im Studiren, seine Wohlthätigkeit gegen die Gelehrten, die er von allen Seiten an sich zog und durch fürstliche Beloh-

*) Giannone Istoria civile del Regno di Napoli L. XXVI, c. VII. p. 540.

nungen fest hielt. Er hatte zum Wappen ein 1458.
offenes Buch gewählt. Selbst auch unter denen,
die nicht wie er Regenten und Krieger waren,
hatte niemahls ein Fürst dem Lesen mehr Zeit
gewidmet. Ueberall führte er den Livius und
die Denkwürdigkeiten Cäsars mit sich; beständig
hatte er Bücher unter seinem Kopfkissen für die
Stunden, die er dem Schlaf entziehen konnte. Sein
Geheimschreiber und Lobredner Anton Beccadelli
von Palermo, bekannt unter dem Nahmen Pan-
hormita, behauptet, ihn zu Capua von einer Krank-
heit geheilt zu haben, indem er ihm das Leben Ale-
xanders von Quintus Curtius vorlas. Dem Cos-
mus von Medicis gelang es, wie man versichert, ihn
nach dem Aerger, den ihm der Tractat von Lodi
gemacht hatte, zu besänftigen und zum Beytritt
in den Bund der Staaten Ober Italiens zu be-
wegen, indem er ihm eine schöne Handschrift des
Titus Livius zum Geschenk machte *).

Die Gelehrten und besonders die Vielwisser
sind öfters dem Geiste ihres Zeitalters zu fremd,
als daß ihr Lob ein hinlänglicher Beweis für die
Tugenden eines Königs seyn könnte, eine viel
bessere Anzeige des edeln Charakters des Alphons
ist die Liebe des Volkes, das er bezwungen hatte.
Oft durchwanderte er zu Fuß, und ohne Gefolge
die Straßen von Neapel, und antwortete denen,

*) Ginguené hist. Litt. d'Italie Ch. XVIII, T. III.
p. 268. — Tiraboschi Storia della letteratura
T. VI, L. I. c. 2. §. 17, p. 40.

1458. welche Gefahr dabey zu sehen glaubten: „was „kann ein Vater fürchten, der unter seinen Kin„dern herumgeht?“ In der That war Alphons bey dem Volke wegen seiner Tugenden und selbst wegen seiner Fehler beliebt. Seine Leutseligkeit, das Edle seines Benehmens und seine ritterliche Tapferkeit entzückten die, welche sich ihm näherten. Er gefiel ihnen auch durch eine Art von Sympathie die man beym Volke für die Zärtlichkeit und Neigung zur Liebe findet, die dieser König bis ans Ende seines Lebens behielt. Der romantische Charakter des Ferdinand hatte einen merkwürdigen Einfluß auf sein Schicksal. Die Geburt seines Sohnes Alphons war mit geheimnißvollen Umständen begleitet gewesen. Einige Geschichtschreiber versichern, daß er die Frucht einer Blutschande mit Catharina der Gemahlin seines Bruders Heinrich war, und daß zur Rettung der Ehre dieser Fürstin Margaretha Hijar sich dieses Kind zueignen ließ, und nachher ein Opfer der Eifersucht der Königin wurde, die sie ersticken ließ *). Alphons verzieh diese Grau-

*) Surita Annales del Reyno de Aragon. L. XIV. ch. 35. — Rocchi Pirri Chronologia Regum Siciliue apud Burmannum in Thesauro Antiquitatum Ital. T. X, P. V. p. 96. — Auf der andern Seite nennt Pontanus der Geheimschreiber Ferdinands, dessen Mutter Villardona Carlina, und fügt hinzu, daß viele ihn von ihr für

samkeit seiner Gemahlin niemahls; von der Zeit 1458.
an wollte er sie nicht wieder sehen, allein er
blieb bis an seinen Tod in den Banden einer
Ehe die er verabscheute, aber nicht brechen konnte.
Der Gegenstand seiner letzten Leidenschaft war
Lucretia von Alagna, die Tochter eines neapoli=
tanischen Edelmanns. Pius II, der erst als
Pabst seine Denkwürdigkeiten schrieb, sah sie zu=
sammen, und wurde von ihrer Liebe und ihrer
Tugend gerührt. „Zu Torre del Greco," er=
zählt er, „lebte eine reizende Frau oder vielmehr
„Jungfrau, von edeln aber armen neapolitani=
„schen Eltern geboren. Der König war sterb=
„lich in sie verliebt, so daß er in ihrer Gegen=
„wart beynahe außer sich zu kommen schien. Er
„hörte und sah nichts als Lucretia; seine Augen
„waren immer auf sie geheftet; er lobte ihre
„Worte; er bewunderte ihre Weisheit, er gab
„allen ihren Handlungen Beyfall; er überhäufte
„sie mit Geschenken, und wollte, daß sie wie
„eine Königin geehrt werde, er widmete sich ihr
„so ganz und gar, daß Niemand Gehör bey ihm
„erlangen konnte, wenn sie es nicht wollte.
„Wenn man indessen dem allgemeinen Gerüchte
„glauben darf, so gab sie niemahls seiner Be=
„gierde Gehör. Man versichert, daß sie mehr
„als einmahl gesagt habe, sie werde dem König
unterschoben hielten; er sey der Sohn eines ma=
homedanischen Schusters von Valenzia gewesen.
Pontanus Neapolitani Belli L. II. V.

1458. „ihre Unschuld nicht aufopfern, und wenn er „Gewalt gegen sie brauche, so werde sie ihrer „Schande durch den Tod zuvorkommen, statt „sich zu späte zu strafen, wie jene Lucretia des „Alterthums“ *). Alphons hatte gehofft, die Lucretia von Alagna zu heirathen; in dieser Absicht hatte er von Calixtus III die Scheidung von Maria von Castilien wegen Unfruchtbarkeit verlangt; allein obgleich dieser Pabst vorher sein Gesandter und der Erzieher seines Sohnes und sein Geschäftsträger gewesen war, so wollte doch Calixtus niemahls in das Begehren des Königs einwilligen **).

Großes Kriegsglück, die Eroberung eines Königreichs, glänzende Siege über Caldora, Renat von Anjou, Franz Sforza gaben dem Alphons jenen Ruhm, der die Augen des großen Haufens am meisten blendet. Die Wohlfahrt beyder Sizilien und der nach einer langen Anarchie hergestellte Friede gewährten ihm einen Rang unter

*) Commentarii Pii Papae II, L. I, p. 27.

**) Platina Vita di Calisto III, p. 426. — Annal. Eccles. Raynaldi 1455 §. 36. p. 444 et 1456. §. 12. p. 536. Gianone Storia civile L. XXVI, cap. VII, p. 536. — Rocchi Pirri Chronologia regum Siciliae apud Burmannum T. X, P. V, p. 96. — Jo. Marianae de rebus Hispaniae L. XXII, cap. 18. p. 55.

den weisen Regenten; indessen war die Tugend, 1458.
die ihm die größten Lobsprüche zuzog, seine Frey-
gebigkeit, fast immer unklug und übermäßig;
seine Verschwendung erhielt ihn in beständiger
Verlegenheit; er nahm bald wieder mit einer
Hand, was er mit der andern gegeben hatte; er
war genöthigt, seine Unterthanen mit unmäßigen
Abgaben zu belasten, oder ihnen Gnadenbezeu-
gungen zu verkaufen, die der Ordnung und gu-
ten Verwaltung des Königreichs zuwider liefen.
Wenn ihm zu seinen Verschwendungen Geld
fehlte, so theilte er in reichlichem Maße in sei-
nem Königreiche neue Titel, Würden und Le-
hensherrschaften aus. Mit eben solcher Frey-
gäbigkeit erweiterte er die Vorrechte der Herren,
denen er beynahe eine unumschränkte Gewalt
über ihre Vasallen einräumte, und dadurch die
Unterdrückung der Letztern noch vermehrte, indem
er ihnen den Schutz der Krone entzog. Er
schwächte die höchste Gewalt, hemmte die schnelle
Ausübung der Justiz und vermehrte den großen
Lehensherren die Mittel zum Widerstande in den
künftigen Bürgerkriegen. Man darf also zwei-
feln, ob die Regierung des Alphons den Fort-
schritten der bürgerlichen Ordnung in dem Kö-
nigreich Neapel günstig gewesen sey, aber man
kann ihm für seine Person den Nahmen eines
der größten und edelmüthigsten Monarchen nicht

1458. versagen, unter denen, die das funfzehnte Jahrhundert berühmt gemacht haben *).

*) Giannone Istor. Civile T. III, L. XXVI, cap. V, VI et VII. — Giornali Napoletani T. XXI, Rer. Ital. p. 1132. —

Sieben und siebzigstes Capitel.

Bemühungen Calixtus III und der neapolitanischen Barone, um die Thronfolge Ferdinands von Aragonien zu verhindern. Sie wenden sich an Johann von Anjou, Herrn von Genua. Peter Fregoso wird bey einem Angriff auf Genua getödtet. Johann von Anjou verläßt Genua wegen Neapel; Bürgerkrieg; Treffen von Sarno und San Fabiano zwischen den Anhängern von Anjou und den Aragoniern.

1458 — 1460.

Von seiner Thronbesteigung an bis an seinen Tod schien Alphons keinen andern politischen Zweck als den gehabt zu haben, seinem natürlichen Sohne Ferdinand die Thronfolge zuzusichern. Sobald der König Renat von Anjou sich von Neapel wegbegeben hatte, ließ Alphons diesen von ihm schon als rechtmäßig anerkannten Sohn von dem Parlament als Thronfähig anerkennen.

Das Parlament zu Neapel war die große Nationalversammlung des Königreichs; es bestand nur aus zwey Kammern; in der Adelichen hatten neben den Prinzen und Baronen einige Prälaten als Lehensherrn Sitz, wie der Abt von Monte Cassino, der für den ersten Baron des Reichs anerkannt war, der Erzbischof von Reggio und andere; in diejenige der Abgeordneten der Städte war der vom Volke zu Neapel gewählte nebst den Sprechern der vornehmsten Gemeinden berufen. Dieses Parlament hatte das Recht, in Gemeinschaft mit dem Könige die Verwaltung der Rechtspflege und die Geldangelegenheiten des Staates zu berichtigen *). Allein es hatte keine hinreichende Gewähr seines Bestandes, und die neapolitanischen Herrscher versäumten oft seine Zusammenberufung. Alphons versammelte es im Jahre 1443; seine Vertrauten übernahmen es, dem Adel die Nothwendigkeit der Festsetzung der Thronfolge begreiflich zu machen. Wenn der Sohn des Eroberers, sagten sie, dazu bestimmt wird, so muß er, da er keine andern Staaten besitzt, und alles von den Neapolitanern erhält, desto mehr die Nothwendigkeit einsehen, ihre Vorrechte zu achten; würde man im Gegentheil, in Ermanglung eines rechtmäßigen Sohnes des Alphons, die Krone an seinen Bruder den König von Navarra übergehen lassen, so dürfte man nicht erwarten, daß er Italien seinem eigenen

*) Giannone L. XX, cap. IV, T. III, p. 51 — 53.

Vaterlande vorzöge; die Hauptstadt würde also ohne einen Fürsten bleiben, und Neapel wäre höchstens der Aufenthalt eines Vicekönigs, und müßte die Befehle eines fremden Hofes erwarten, der weder die Sitten noch die Sprache des ihm untergebenen Volkes kennte. Uebrigens, fügten sie hinzu, da Alphons selbst durch die Waffen der Neapolitaner auf den Thron erhoben worden sey, so könne er wie ein vom Volk gewählter Monarch angesehen werden. Er habe keine andern Rechte auf die Krone als die, welche von dieser Wahl herkommen, ausgenommen, wenn er sein Eroberungsrecht geltend machen wollte. Kein Vertrag verpflichte weder ihn selbst noch seine Unterthanen, das Aragonische Haus an einer Erwerbung Theil nehmen zu lassen, die ihm persönlich angehöre. Die Annahme des Ferdinand durch die Nation sey daher eben so rechtmäßig als schicklich. Die im Parlamente versammelten Barone schienen diese verschiedenen Beweggründe einzusehn; in Folge ihrer Berathung kam Honorius Cajetan, Graf von Fondi, sich dem König zu Füssen zu werfen, und ihn im Nahmen des versammelten Adels zu bitten, seinem damahls neunzehnjährigen Sohne Ferdinand den Titel eines Herzogs von Calabrien zu bewilligen, und ihn zum Thronfolger zu ernennen. Alphons am Ziele seiner Wünsche, bewilligte das, wofür er sich hatte bitten lassen; er belehnte in

der Kirche San Ligorio seinen Sohn mit dem Herzogthum Calabrien, er übergab ihm die Krone, die Fahne und das Schwert, und ließ ihm von dem Adel und den Abgeordneten der Städte des Königreichs huldigen *).

Allein da die Päbste Oberlehnsherren des Königreichs Neapel zu seyn behaupteten, so war die ruhige Nachfolge Ferdinands nicht gesichert, als bis der damahls dem Hause Anjou zugethane römische Hof, den neuen König und das Erbrecht seines natürlichen Sohnes anerkannt hatte. Der Monarch gab dem Alphons Borgia, Bischof von Valencia den Auftrag zu dieser Aussöhnung, demselben, der hernach unter dem Nahmen Calixtus III auf den heiligen Stuhl erhoben wurde in dem Augenblicke, wo jene Thronfolge offen stand. Eugen anerkannte wirklich den Alphons durch den zu Terracina am 14. Juny 1443 unterzeichneten Friedensvertrag; er sandte ihm in demselben Jahre Bullen, durch welche er den männlichen Kindern des Alphons die Thronfolge zusicherte, ohne die Bedingung rechtmäßigen hinzu zu fügen, und in Ermanglung derselben der Seitenlinie. Den 14. July des folgenden Jahres erklärte Eugen IV den Ferdinand für rechtmäßig und fähig die höchsten Reichswürden zu bekleiden **); so wie auch auf dem Throne

*) Giannone L. XXVI, c. 2. p. 489.

**) Raynaldi Annal. Eccles. 1443. §. 1. 2—9. T. XVIII. p. 273—279.

nachzufolgen *). Indessen beschränkten wieder neue Belehnungsbullen, die am 2. Juny 1445 zu Neapel bekannt gemacht wurden, die Thronfolge auf die in rechtmäßiger Ehe erzeugten Söhne **). Augenscheinlich wollte sich Eugen IV die Möglichkeit vorbehalten, gegen die Thronfolge Ferdinands Einspruch zu machen, so bald sie offen stehen würde und aus diesem geheimen Grunde wollte er sich nicht mit der Deutlichkeit ausdrücken, die der König verlangte. Nikolaus V dessen Geist friedliebender war, gab auch auf eine bestimmte Weise den Wünschen des Alphons nach: er bestätigte durch eine Bulle vom 14. Januar 1448 alle Gnaden, welche die Kirche dem Könige von Sizilien bewilligt hatte; er anerkannte und bestätigte von Neuem das Thronfolgerecht Ferdinands durch eine Bulle vom 27. April 1449; endlich trat er am 26. Januar 1455 dem fünf und zwanzigjährigen Bunde bey, zwischen Venedig, Florenz, dem Herzog von Mai-

*) Die Bulle bey Raynaldus spricht von den höchsten Würden, aber nicht von der Krone; wahrscheinlich aber ist sie verstümmelt, weil nicht nur Giannone sondern der Pabst Pius II ausdrücklich versichern, daß Eugen den Ferdinand fähig machte, seinem Vater nachzufolgen. Raynaldi Annal. 1444. §. 20. p. 304. — Giannone L. XXVI, cap. 2. p. 496. — Pii Papae II Commentarii L. I. p. 29.

**) Annales Eccles. 1445. §. I—II. p. 305—310.

land und dem Könige von Neapel, einem Bunde, unter dessen Gegenstände auch diese durch so viele Verträge bestätigte Thronfolge gehörte *). Das Recht Ferdinands schien also durch die Einwilligung des Volkes durch die des Oberlehnsherren, und diejenige aller Staaten Italiens bestätigt.

Um indessen seinem Sohne noch mehr Sicherheit zu verschaffen, wollte Alphons ihm eine mächtige Verbindung in seinen eigenen Staaten erwerben. Unter den Lehentragern des Königreichs war der erste an Größe und Reichthum Johann Anton Orsini, Fürst von Tarent. Seine Schätze, der Umfang seiner Lehen, die Zahl seiner Vasallen, und der Soldaten, die er immer unter den Waffen hatte, setzten ihn beynahe in den Stand, seinem Herrn die Krone zu geben oder zu nehmen. Orsini hatte zu Lecce die Isabella von Clermont, Tochter der Gräfin Copertino, seiner Schwester, bey sich; Alphons

*) Giannone L. XXVI, cap. III, p. 499. Der Annalist der Kirche hat, um Calixtus III nicht in zu großen Widerspruch mit den Erklarungen seiner Vorganger zu setzen, einen Theil dieser Thatsachen entstellt. Er hat die zwey ersten Bullen Nikolaus V unterdrückt, allein da er die dritte anführt (1455, §. 3 et 4, p. 427) durch welche der Pabst die Thronfolge Ferdinands gewahrleistet, so bleibt das Recht dieses Prinzen auf den Thron von Neapel hinlänglich bestimmt.

verlangte sie für seinen Sohn, und ließ ihn dieselbe im Jahr 1444 heirathen; zu gleicher Zeit verheirathete er eine seiner natürlichen Töchter mit Mariano von Marzano, einzigem Sohn des Herzogs von Suessa und eine andere mit Lionnel, dem Marchese von Este *).

Allein bey Alphons Tode sah man gerade die 1458.
Männer sich gegen seinen Sohn erklären, deren dieser Monarch sich am beßten versichert zu haben glaubte. Der erste und heftigste unter allen seinen Feinden war der alte Pabst Calixtus III, derselbe, der als Bischof von Valencia sein Unterhändler gewesen war, der von seinem Vorgänger die Rechtmäßigkeits-Erklärung des Ferdinand erlangt und eben diesen Ferdinand auf seinen Reisen begleitet hatte. Sobald er den Tod des Alphons erfuhr, machte er am 12. July 1458 eine Bulle bekannt, in welcher er sein Reich durch die Erlöschung der rechtmäßigen Linie des letzten Besitzers für dem heiligen Stuhl verfallen erklärte; als ob der römische Hof nicht vorher die Rechte Ferdinands des Sohnes von Alphons, diejenigen seines Brudes Johann und die des Renat von Anjou, seines Mitbewerbers, anerkannt hätte. Er verboth den neapolitanischen Unterthanen, keinem von denen, welche auf die Krone Ansprüche machen, den Eid der Treue zu leisten; er entband die von ihren Verpflichtungen,

*) Giannone Istor. Civile L. XXVI, cap. III, p. 496.

1458. welche ihn schon geleistet hatten, und lud alle diejenigen, die irgend ein Recht auf diese Nachfolge zu haben glaubten, ein, sich an die geistlichen Gerichte zu wenden *).

*) Raynaldus Ann. Eccles. 1458. §. 32 — 33, p. 517. — Jovianus Pontanus de bello Neapolitano L. I. Dieser, einer der ausgezeichnetesten Gelehrten des funfzehnten Jahrhunderts, war Geheimschreiber Ferdinands., als er die Geschichte schrieb. Er war es nachher bey Alphons II und Ferdinand II. Er wurde in den ehrenvollsten Gesandtschaften und den wichtigsten Unterhandlungen gebraucht, und war noch der Lehrer von Alphons II. Er folgte auf Anton Beccadelli, bekannt unter dem Nahmen Panhormita in dem Vorsitze der Academie zu Neapel, und seine lateinischen Gedichte haben mehr als seine übrigen Schriften seinen Ruf gegründet. (Tiraboschi Storia della Lett. Ital. T. VI, L. III, C. IV. §. 29. 30. p. 886). Seine Geschichte des neapolitanischen Krieges in sechs Büchern ist mit großer Zierlichkeit geschrieben, mit sorgfältiger Ausmahlung der Gegenden und der Menschen, mit einem richtigen Blicke zur Bezeichnung des Charakters jeder Regierung, und einer großen Geschicklichkeit, in seine Erzählung die Gemälde fremder Völker und vorhergegangener Revolutionen zu verflechten, die mit seinem Zeitalter in Verbindung stehen. Meine Ausgabe Hagenovae 1550 4°. hat keine Seitenzahlen. Sie ist wieder abgedruckt in Thesauro Antiq. Italiae T. IX, P. III.

Nicht zufrieden, die Waffen und Drohungen 1458.
der Kirche zur Unterwerfung des Königreiches Neapel anzuwenden, versuchte Calixtus den Herzog von Mailand zur Unterstützung seiner ehrgeizigen Absichten zu bewegen. Sforza hatte seine Lehen in den Abruzzen und in Apulien verloren, das war die erste Folge der Siege des Alphons. Calixtus anerboth sich, sie ihm wieder zu geben und sogar neue Staaten hinzuzufügen, wenn er unter dem Beystande des Herzogs das Königreich unter seine Herrschaft brächte, und zu Gunsten des Peter Ludwig Borgia, seines Lieblingsneffen, darüber verfügen könnte. Allein Franz Sforza, weit entfernt, diesen Anträgen Gehör zu geben, erklärte, daß er dem mit dem Hause Aragonien geschlossenen Bündnisse treu bleiben und den Ferdinand aus allen Kräften unterstützen werde *). Indessen hatte Calixtus III, der so weit aussehende Entwürfe machte, nicht Zeit dazu, sie reif werden zu lassen; bey dem Tode des Alphons war er schon vom Alter gebeugt und von der Krankheit angegriffen, die ihn ins Grab führen sollte. Er folgte diesem Monarchen bald nach und starb den 6. August **). Calixtus III hatte bey seiner Thronbesteigung wohlthätige Absichten gezeigt, und eine tugendhafte Regierung erwarten lassen, allein

*) Jo. Simonetae L. XXVI, p. 685.

**) Ann. Eccles. 1458. §. 4, ip. 520. — Stef. Infessura T. III. P. II, p. 1138.

1458. er zeigte sich bald ganz anders. Er dachte nur auf die Bereicherung und Erhebung seiner Neffen, von denen keiner durch Talente oder Tugenden empfehlenswerth war. Einer von ihnen, Roderich Lenzuoli, den er gerade in diesem Jahre zum Bischof von Valencia machte, und ihn den Nahmen Borgia annehmen ließ, der auch diesem Nahmen eine verhaßte Berühmtheit gegeben hat, warf selbst auf seinen Wohlthäter die Schande zurück, mit der er sich bedeckte.

Die Cardinäle gaben Calixtus III den Aeneas Sylvius Piccolomini zum Nachfolger, geboren zu Corsignano, einem zwey und zwanzig Miglien von Siena entfernten Flecken, der nachher den Nahmen Pienza annahm, weil der neue Pabst sich Pius II nennen ließ. Er war einer der gelehrtesten, geistreichsten und thätigsten Männer seines Jahrhunderts. Seine Berühmtheit hatte auf dem Concilium zu Basel angefangen, wo er sich durch seinen Widerstand gegen den römischen Hof ausgezeichnet hatte. Der Gegenpabst Felix V machte ihn zu seinem Geheimschreiber und schickte ihn als Gesandten an Kaiser Friedrich III. Dieser nahm ihn ebenfalls unter seine Schreiber und nachher unter die Reichsräthe auf *). Er gab ihm hinwieder den Auftrag zu einer Unterhandlung bey Eugen IV. Bey dieser Gelegenheit söhnte sich Aeneas Sylvius mit dem römi-

*) Vita Pii II, per Jo. Anton Campanum T. III, P. II, p. 969, 970.

schen Hofe wieder aus, und wurde unter die 1458.
die Geheimschreiber Eugens aufgenommen, ehe
er die gleiche Stelle bey Felix V niedergelegt
hatte *). Abwechselnd wurde er bey den Unter=
handlungen des Conciliums, des Kaisers und
des Pabstes gebraucht, durchzog Europa zu
wiederhohlten Mahlen und nach allen Richtungen,
und machte sich in der ganzen Christenheit durch
seine Beredsamkeit, Gelehrsamkeit nnd Gewandt=
heit in den Geschäften bekannt. Eugen IV hatte
ihn zum Bischof von Triest gemacht. Nikolaus V
hatte ihm das Bisthum Siena und Calixtus III
den Cardinalshut gegeben **).

Im Augenblicke seiner Krönung fand sich
Pius II ohne Geld und ohne Soldaten; Calix=
tus hatte alles seinen Neffen gegeben, und diese
fingen schon an, die Festungen der Kirche dem
Jakob Piccinino zu verkaufen, indem dieser den
Krieg, den er damahls gegen Siegmund Mala=
testi führen sollte, aufgab, um von den Verän=
derungen des römischen Hofes Nutzen zu ziehen.
Pius empfand in dieser verlassenen Lage die Noth=
wendigkeit, sich mit Franz Sforza zu verbinden,
welcher die Aussöhnung des Pabstes mit dem

*) Vita Pii II, per Jo. Anton Campanum T. III. P. II. p. 791.

**) Pius II in der Nachricht von seinem Leben L. I. p. 30, 31. gibt sehr merkwürdige Nachrich=ten von dem Conclave, in welchem er erwählt wurde.

1458. König Ferdinand zur Bedingung seiner Hülfe machte *). Ueberdieß faßte Pius bey seiner Thronbesteigung mit Eifer den Vorsatz, einen Kreuzzug gegen die Türken marschiren zu lassen; er hatte nicht aufgehört, ihn als Bischof und Legat zu predigen. Seine erste Handlung als Pabst war die Zusammenberufung aller italienischen Fürsten nach Mantua auf den ersten Juny des folgenden Jahres, um sich dort mit dem heiligen Kriege zu beschäftigen, und da der Friede im Innern für den guten Erfolg dieser Zusammenkunft nöthig war, so weigerte sich Pius II nicht, das schon von seinen Vorgängern anerkannte Thronfolgerecht Ferdinands zu bestätigen **). Er sandte im Monath October den Cardinal Latino Orsini nach Neapel, um ihm die Krone zu überbringen ***), und benutzte indessen diese Gelegenheit, um mit Ferdinand einen sowohl für den heiligen Stuhl als für ihn vortheilhaften Vertrag zu schließen. Er bestimmte den Tribut, den die Könige von Vorder-Sizilien dem heiligen Stuhle schuldig waren, der aber seit langer Zeit nicht mehr bezahlt wurde; er ließ der Kirche Benevent, Pontecorvo und Terracina zurückgeben †). Er verheirathete seinen

*) Jo. Simonetae L. XXVI, p. 687.

**) Vita Pii II a Jo. Campano p. 974.

***) Jo. Simonetae L. XXVI. p. 688. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 727.

†) Giannone L. XXVI. C. VI, p. 527. — Cam-

Neffen Anton Piccolomini mit Maria der natür- 1458.
lichen Tochter des Ferdinand, der ihm das Herzogthum Amalfi, die Grafschaft Celano und die Stelle eines Großrichters zur Aussteuer gab *). Endlich behielt er sich vor, den Friedensvertrag zwischen Siegmund Malatesti und dem König von Neapel zu machen.

Ferdinand war schon im ruhigen Besitze des Thrones von Neapel; nichts desto weniger hatte Don Carlos, Graf von Viane, Sohn des Königs von Navarra, unter den Catalonischen und Sizilianischen Baronen, welche den Hof des Alphons bildeten, eine große Menge Anhänger gefunden. Diese behaupteten, da das Königreich Neapel durch die Aragonier erobert worden sey, so müsse es dem Schicksal des Aragonischen Hauses folgen. Uebrigens zeichnete er sich durch seinen edeln Charakter, seine Großmuth und seine zierlichen Sitten aus, eben so sehr als Ferdinand wegen seiner Verstellung, seiner Grausamkeit und seines Geizes bekannt war. Allein Ferdinand durchstreifte im Augenblicke des Todes seines Vaters die Stadt Neapel zu Pferde, um

pani Vita Pii II, p. 978. — Commentarii Pii Papae II, L. II. p. 36.

*) Giannone L. XXVII, Introd. p. 550. — Jo. Simonetae L. XXVI, p. 688. — Pii II Comment. L. II. p. 36. Er übergeht die Bedingungen, die sich nur auf seinen persönlichen Vortheil beziehen, mit Stillschweigen.

1458. sie in Besitz zu nehmen; er wurde allenthalben durch den Zuruf des Volkes begrüßt; der Graf Viane wagte nicht gegen das zu kämpfen, was der Wunsch der Nation zu seyn schien; er bestieg mit allen Cataloniern, welche Ferdinand nicht dienen wollten, ein Schiff, das in dem Hafen war, und begab sich nach Sizilien *).

Der Zuruf des Pöbels druckt indessen nicht immer den Wunsch des Volkes aus; die neapolitanischen Barone kannten den Charakter Ferdinands hinlänglich, um eifrig zu wünschen, sich seiner Herrschaft zu entziehen; nur brauchten sie Zeit, um sich zum Widerstande zu rüsten. Der am meisten mißtrauische von allen war gerade der Fürst von Tarent, Joann Anton Orsini, dessen Nichte der neue König geheirathet hatte. Orsini wagte nicht seine Residenz zu Lecce zu verlassen, um an den Hof zu kommen; er hielt sich immer auf der Huth vor dem Schwert oder Gifte der Kundschafter Ferdinands; er betrachtete die Gunstbezeugungen, die er von ihm erhielt, wie eine Lockspeise, um ihn in gefährliche Schlingen zu führen.

*) Giannone L. XXVII Introd. p. 544. — Pontanus de bello Neap. L. I. N. 11. — Jo. Marianae de rebus Hispaniae L. XXII. C. 19. p. 56. — Eine schöne Lobrede auf den Grafen von Viane, von Marinaeus Siculus, der indessen auf Befehl Ferdinand, des Catholischen schrieb. Lucii Marinaei Siculi de rebus Hispaniae L. XIII. p. 417. In Hisp. illustr. T. I.

Er war der erste, welcher darauf dachte, 1459.
eine Partey gegen den neuen König zu bilden;
anfangs verband er sich mit den Prinzen von
Rossano, dann mit Josias Acquaviva, Herzog
von Atri, und mit dem Marchese von Cotrona.
Diese mächtigen Vasallen schrieben an den Kö=
nig Johann von Navarra, und bothen ihm an,
ihn in den Besitz des Königreichs Neapel zu se=
tzen, mit denselben Rechten, mit welchen er so
eben das Königreich Aragonien und den übrigen
Nachlaß seines Bruders übernommen hatte. Zum
Glück für Ferdinand war Johann damahls in
Bürgerkriege gegen seine Unterthanen in Catalo=
nien und Navarra verwickelt. Von seiner zwey=
ten Gemahlin beherrscht, wollte er seinen Sohn
erster Ehe den Grafen von Viane enterben, und
an seine Stelle seinen Sohn zweyter Ehe Ferdi=
nand bringen, der nachher unter dem Zunahmen
der Catholische bekannt wurde. Zu sehr
mit den spanischen Angelegenheiten beschäftigt,
um noch neue Geschäfte in Italien zu suchen,
weigerte er sich die Regierung seines Neffen zu
stören, und erklärte, daß er nicht über Neapel
zu herrschen begehre, so lange dieses Königreich
bey einem Zweige des Aragonischen Hauses
bleibe *).

Die von dem Könige von Navarra abgewie=
senen Barone wandten sich an den Sohn des

*) Giannone, Istoria civile L. XXVII, c. I,
p. 552.

1459. Renat, Johann Herzog von Calabrien, der immer noch Genua regierte, und sich nur da aufhielt, um die Gelegenheit zu erlauern, die alten Ansprüche des Hauses Anjou auf beyde Sizilien wieder zu erneuern *). Sie bewogen den Herzog leicht dazu, die günstig scheinende Gelegenheit zu benutzen; da indessen der vorige Krieg und die ansteckende Krankheit, welche Genua verheert hatte, ihm nicht gestattete, zahlreiche Truppen oder viel Geld aufzuwenden, so wollte er, ehe er sich einließe, wo möglich die Freundschaft seines mächtigen Nachbars des Herzogs von Mailand sich erwerben. Er schickte ihm als Gesandte den Bischof von Marseille und Johann Cossa, einen Neapolitanischen Baron, der aus Anhänglichkeit an das Haus Anjou seit neunzehn Jahren in der Verbannung lebte. Er ließ ihn an die alte Verbindung zwischen ihren beyden Familien erinnern. Sforza Attendolo, der Vater des Herzogs von Mailand, war im Kampfe für das Haus Anjou gefallen; er selbst hatte um dieser Partey willen alle seine Staaten im südlichen Italien verloren. Der Herzog von Calabrien bath dringend im Nahmen ihrer alten Freundschaft, dieselben Ansprüche zu unterstützen, deren Rechtmäßigkeit er mit den Waffen vertheidigt habe, und einem neuen bloß politischen

*) Jovianus Pontanus de bello Neapolitano L. I, N. 111. — Giornali Napoletani T. XXI, p. 1132.

Bunde die beynahe ein halbes Jahrhundert dau- 1459.
ernde Vereinigung vorzuziehen, die durch eine lange Zuneigung und gerechte Dankbarkeit bekräftigt wurden. Er anerboth sich selbst die Tochter des Herzogs von Mailand zu heirathen, die dem Sohne des Ferdinand bestimmt und viel älter als dieser war. Er versprach dem Hause Sforza alles wieder zurück zugeben, was es jemahls in dem Königreiche Neapel besessen hatte, neue Staaten zu diesen Besitzungen hinzuzufügen und in allem seinem Rathe zu folgen *).

Franz überlegte diese Vorschläge nicht lange: er kannte die Ansprüche des Hauses Orleans an das Herzogthum Mailand, er sah, daß dieses eine französische Besatzung in Asti gelegt hatte; er sah andere Franzosen als Herrn von Genua, und wenn noch das Königreich Neapel den Franzosen in die Hände fiel, so wußte er zum Voraus, daß es um seine und der übrigen italienischen Fürsten Unabhängigkeit geschehen sey. In seiner Antwort an den Herzog Johann von Calabrien mischte er unter die Versicherungen der Freundschaft einige Vorwürfe darüber, daß der Herzog ihm seine Unternehmung auf Genua verheimlicht habe. Uebrigens erklärte er, daß, welches auch die Rechte der Ansprecher auf die Krone von Neapel seyn möchten, er sich nicht erlaube, sie zu beurtheilen, und daß sein Benehmen sich nur

*) Jo. Simonetae L. XXVI, p. 692.

1459. nach den Verträgen richten werde, die er unterzeichnet habe. Der im Jahre 1455 zwischen allen Staaten Italiens geschlossene Bund lasse ihm keine andere Wahl. Wenn das Haus Aragonien in dem Königreich Neapel angegriffen werde, so sehe er sich für verpflichtet, dasselbe zu vertheidigen; ganz Italien, durch denselben Vertrag gebunden, würde eben so zu Ferdinand stehen; er lade den Herzog Johann ein, dieses ernstlich zu überlegen, ehe er sich in eine Unternehmung einlasse, die wahrscheinlich über seine Kräfte gehen möchte. Aus demselben Grunde, sagte er, sey es nicht mehr Zeit für seine Tochter die ehrenvolle Verbindung mit dem Hause Anjou anzunehmen; sie sey feyerlich mit Alphons, dem Sohne des Ferdinand, versprochen, und wie auch die Begebenheiten ausfallen würden, so werde er sein Versprechen halten *).

Franz Sforza, der bey der Verweigerung seines Beystandes so viel Offenheit und Mäßigung gegen den Herzog Johann zeigte, bereitete indessen heimliche Anschläge gegen ihn, welche dem Angriffe auf das Königreich Neapel zuvorkamen. Peter Fregoso, derselbe der im vorhergehenden Jahre Genua den Franzosen überliefert hatte, beklagte sich schon bitter, daß man die Bedingungen nicht halte, die man gegen sein Vaterland und gegen ihn selbst eingegangen habe.

*) Jo. Simonetae L. XXVI. p. 693.

Sforza gab ihm im Mailändischen Zutritt, erlaubte ihm dort, Waffen zu sammeln, Kriegsleute mit dem Gelde anzuwerben, das ihm Ferdinand zukommen ließ, den Tiberto Brandolini, einen der Generale des Herzogs von Mailand, an ihre Spitze zu stellen, und mit einer ziemlich ansehnlichen Armee das Genuesische Gebieth im Februar 1459 anzugreifen. Zu gleicher Zeit schloß Villa Marina mit zwölf Galeeren des Ferdinand die Stadt von der Seeseite ein; Johann Anton von Fiesko kam in das Lager des Fregoso mit seinen Verwandten und Freunden; allein in den Mauern Genua's selbst sah man keine Bewegung; das gesammte Volk schien noch den Franzosen ergeben, und die Bürger ersetzten mit Eifer die Soldaten, welche dem Herzog von Calabrien mangelten; bloß vermieden sie, außerhalb der Wälle sich zu schlagen. Fiesko, um sie zu einem Ausfalle zu reizen, näherte sich der Mauer so sehr, daß er vom Schuß einer Feldschlange getödtet wurde. Dieser Unfall war für seine Partey verderblich; da seine Verwandten alle gleiche Rechte an seine Erbschaft zu haben glaubten, so verreis'ten sie eilig nach den verschiedenen Schlössern seiner Familie, sich mit den Waffen den Besitz derselben zu sichern. Peter Fregoso, durch ihre Zerstreuung geschwächt, entfernte sich von Genua, und nachdem er zu 1459.

1459. Sesto und Chiavari Brandschatzungen erhoben hatte, kehrte er in die Lombardey zurück *).

Der Herzog Johann hatte die Zuneigung verdient, welche die Genueser ihm bezeugten; er hatte die Sitten und Denkungsart der Italiener anzunehmen gewußt; er fühlte, daß er zu Genua nur der Magistrat einer freyen Stadt sey, und statt als Herr zu befehlen, unterwarf er seine eigenen Beschlüsse der Berathschlagung des Senats und des Volks. So theilte er wirklich dem Senat von Genua die Vorschläge mit, welche ihm von dem Fürsten von Tarent gemacht wurden; er erklärte, daß, obschon er seine Verpflichtung für erfüllt ansehe, weil er von einer ihm lieben Stadt den mit Plünderung und Sklaverey drohenden Feind abgetrieben habe, er doch den Zug, zu dem er aufgefordert werde, um das Erbtheil seiner Väter wieder zu erlangen, nur in sofern unternehmen werde, als die Genueser dazu einstimmten. Uebrigens halte er es für vortheilhaft sowohl für ihre Republik als für sich selbst, auf das Aragonische Haus die Last eines Krieges zurück zu werfen, womit jenes so lange Zeit Ligurien bedränge, und dem Handel und der Thätigkeit der Genueser die fruchtbaren Pro-

*) Jo. Simonetae L. XXVI, p. 694. — Uberti Folietae Genuensis hist. L. XI, p. 608. — P. Bizarro L. XIII, p. 295. — Agost. Giustiniani L. V, f. 212.

vinzen wieder zu öffnen, von denen Alphons und sein Sohn Ferdinand sie ausgeschlossen haben. Diese Rede verbunden mit der Bescheidenheit des Herzogs von Calabrien erregte eine allgemeine Begeisterung; der Senat beschloß in einem Dekret, welches der große Rath bestätigte, zu Gunsten des Prinzen von Anjou, zehn Galeeren und drey Transportschiffe auszurüsten, deren Bezahlung auf drey Monathe zugesichert seyn sollte, und überdieß einen Geldbeytrag von sechzigtausend Gulden, der von der St. Georgsbank enthoben werden könne *). Der König Renat hatte seinerseits zu Marseille eine Flotte von zwölf Galeeren ausgerüstet, die er hinsandte, um sich mit derjenigen seines Sohnes zu vereinigen. 1459.

Ferdinand, von diesen Anstalten benachrichtigt, bemühte sich den Herzog von Calabrien in Genua zurück zu halten, indem er ihm in dieser Stadt neue Beschäftigung gab. Er sandte dem Peter Fregoso Geld, und setzte ihn in den Stand seine Armee wieder herzustellen. Er verlangte bloß von ihm, daß er wieder in Ligurien einrücke, ehe Johann sich einschiffe. Fregoso zog wirklich über den Appennin in das Thal Polsevera hinab, und schlug sein Lager vier Miglien

*) Jo. Simonetae L. XXVI, p. 696. — Bernard Corio Istoria Milanese P. VI, p. 951. Uberti Folietae Hist. L. XI, p. 609. — P. Bizarro Hist. L. XIII. p. 298. — Agost. Giustiniani Annal. L. V, f. 212. A.

1459. von Genua auf; allein man setzte ihm dieselbe Vertheidigungsweise entgegen, die man schon im Frühling gegen ihn mit Erfolg angewendet hatte. Keine Abtheilung Soldaten kam aus den Mauern heraus; Fregoso fand keine Gelegenheit zum Schlagen; er konnte in jenen kahlen Bergen sein Heer nicht lange ernähren, und das von Neapel erhaltene Geld ging bald auf die Neige. Indessen hörte er mit Vergnügen, daß die provenzalische Flotte vereinigt mit der Genuesischen aus dem Hafen gefahren und nach Livorno gesegelt sey. Indem er darauf rechnete, daß die Besatzung der Stadt durch die Abwesenheit so vieler Krieger sehr geschwächt sey, wagte er in der Nacht vom 13. September eine Ersteigung der Mauern. Sie gelang ihm, und seine Soldaten drangen bis nach Pietra Minuta vor, einem der von der äussern Mauer eingeschlossenen Hügel. Der Herzog Johann, noch immer Meister von der innern Mauer, ging mit der ganzen Besatzung aus derselben heraus und dem Feinde entgegen. Er überließ die Stadt der Treue der Bürger; allein er war darin so geliebt, und Peter Fregoso so gefürchtet, daß keiner seiner alten Anhänger die geringste Bewegung machte. Bey Anbruch des Tages fiel ein blutiges Treffen zwischen beyden Mauern vor. Jede Partey hatte zu ihrer Vertheidigung den Vortheil des Bodens, und jede erlitt beym Versuche eines Angriffs grausamen Verlust; allein da Fregoso plötzlich vernahm, daß

Paul Adorno mit einer Galeere wieder in die Stadt zurückgekehrt sey, und daß die Adorni zu den Waffen griffen, so wollte er durch einen gewagten Streich vor ihrer Ankunft sein Schicksal entscheiden. Er stieg von Pietra Minuta herab, und griff das St. Thomas Thor an, wo er zurückgetrieben wurde: indem er hierauf längs der alten Mauer sich fortzog, bemerkte er, daß das Viehthor offen stehe: herzhaft ritt er durch dasselbe mit den Reutern, welche ihm folgten. Allein während er in die Stadt drang, hatte man dieses Thor wieder hinter ihm zugeschlossen, und er fand sich von seiner Armee getrennt. In diesem Augenblicke hatte er nur drey Reuter bey sich. Da er sich verloren sah, verließ er sich auf sein gutes Pferd, und trieb es im Galopp durch die vom Gefecht entferntesten Gassen, um durch das östliche Thor heraus zu kommen. In der That kam er den wenigen Soldaten, die ihn erkannt hatten, weit zuvor; allein das östliche Thor fand sich geschlossen. Als er von da das St. Andreas Thor erreichen wollte, wurde er von den Häusern herab mit Steinwürfen angegriffen. Immer die entlegenen Straßen durchrennend, wo man seine Ankunft nicht vorher sah, und immer von Johann Cossa verfolgt, der ihn zweymahl mit einem Keulenschlage erreichte, wurde er endlich von den Steinwürfen überwältigt, und nahe beym Gerichthause vom Pferde gestürzt. Als man ihn vom Boden auf- 1459.

1459. hob, antwortete er denen, welche ihn fragten, kein Wort, und starb nach wenigen Stunden *).

Als die Armee des Peter Fregoso sich von ihrem Anführer getrennt sah, und bald nachher seinen Tod vernahm, so wollten die muthlos gewordenen Soldaten ihr Heil in der Flucht suchen; aber die meisten entrannen den sie verfolgenden Feinden nicht; beynahe alle Reuter und die eine Hälfte des Fußvolkes blieben gefangen. Masino Fregoso und Roland von Fiesco, die mit den Waffen in der Hand ergriffen worden, wurden als Rädelsführer der Empörer hingerichtet. Siegmund, der Sohn des Tiberto Brandolini, der zugleich gefangen wurde, ward in Verhaft gesetzt, weil er in dem Heere des Herzogs von Mailand diente, der damahls mit Genua im Frieden lebte, so daß seine Feindseligkeiten wie eine Verletzung des Völkerrechtes angesehen wurden. Allein die übrigen Soldaten wurden in Freyheit gesetzt, nach dem man sie hatte schwören lassen, nicht mehr gegen das Haus Anjou zu dienen **).

*) Jo. Simonetae L. XXVI, p. 698. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 731. — Uberti Folietae L. XI, p. 611. P. Bizarro Hist. L. XIII. p. 300. — Agostino Giustiniani L. V, F. 213. D. E.

**) Jo. Simonetae L. XXVI, p. 699. — Uberti Folietae L. XI, p. 611. — P. Bizarro L. XIII, p. 301. — Agost. Giustiniani L. V, f. 214.

Nach diesem Siege glaubte der Herzog von 1459.
Calabrien die Ruhe von Genua hinlänglich gesichert, und bereitete alles zu seiner Einschiffung vor. Er setzte sie am 4. October 1459 ins Werk, berührte unterwegs Luni, dann Porto Pisano, wo die Republik Florenz ihm prächtige Geschenke anboth, mit aufrichtigen Wünschen begleitet. Ungeachtet des mit Alphons geschlossenen Bündnisses konnte sie ihre alte Parteylichkeit für das Haus Anjou nicht vergessen: Sie ordnete nicht, wie der Herzog von Mailand, alle ihre Neigungen der Politik unter, und sie beurtheilten eher den eigenen Charakter der Kriegführenden, als ob es zuträglich sey, die Fortschritte der Franzosen in Italien aufzuhalten. Franz Sforza hingegen ließ sich durch den übeln Erfolg seiner Unternehmungen auf Genua nicht abschrecken; er verlor die Mittel wie er dem Ferdinand beystehen könne, nicht aus den Augen, und er lenkte besonders auf dieses Ziel die Unterhandlungen hin, zu welchen der Pabst Pius II alle christlichen Fürsten nach Mantua eingeladen hatte.

Pius II, welcher Hoffnung hatte, in dieser Versammlung so wohl die gemeinschaftlichen Unternehmungen der Christen gegen die Türken als den politischen Zustand Italiens in Ordnung zu bringen, hatte sich mit einer geistlichen Pracht auf den Weg nach Mantua begeben, welche schon die Gemüther des großen Haufens zum Gehor-

1459. sam gegen ihn stimmte. Zehn Cardinäle und sechzig Bischöfe begleiteten ihn; mehrere weltliche Fürsten hatten sich an seinen Zug angeschlossen, andere hatten ihre Gesandten dazu geschickt. Perugia hatte ihn als Herrscher aufgenommen; Siena hatte, ihm zu Gefallen, den Adel zurückberufen; zu Florenz waren Galeazzo Maria, der Sohn des Franz Sforza, die Malatesti, Manfredi und Ordelaffi ihm entgegen gekommen, und trugen seine Sänfte, die Republik erwies ihm die Ehrenbezeugungen, die sie dem größten Könige vorbehielt *). Die zur Ergetzung seines Hofes bestimmten Feste hätten sich eher für einen jungen Eroberer als für den geistlichen Vater der Gläubigen geschickt. Ein großes Turnier wurde ihm auf den Platz Santa Croce zubereitet, ein großer Ball auf dem neuen Marktplatz und ein Gefecht von wilden Thieren auf dem Platze der Signoria. Mit Erstaunen sah man nicht weniger als zehn Löwen auf den Kampfplatz treten, und die Ueberraschung der Fremden verdoppelte sich, als sie die gigantische Giraffe erscheinen sahen, die bis jetzt in Europa unbekannt war. Aber so sehr man sich auch bemühte, diese seltsamen Thiere zu reizen, und zum Kampfe zu zwingen, so konnte man doch nie ihren Zorn aufregen, und den päbstlichen Hof damit belusti-

*) Commentarii Pii Papae II, L. II, p. 40.

gen *). Pius II setzte seine Reise fort und hielt 1459.
am 27. May 1459 seinen Einzug in Mantua, in=
dem er von den Abgesandten der Könige und
Fürsten, die ihn erwarteten, in seiner Sänfte ge=
tragen wurde **).

Niemahls war seit der Wiederherstellung der Wissenschaften so viel lateinische Beredsamkeit an den Tag gelegt worden. Pius II entlockte allen seinen Zuhörern Thränen in seinen verschiedenen Reden über das Elend von Constantinopel und die Gefahren der Christenheit. Man bewunderte den Franz Philelphus, als er für den Herzog von Mailand sprach, und noch mehr die Hippo=lyta Sforza, die Tochter des Franz und Braut des Alphons, als sie den Pabst in einer latei=nischen Rede bewillkommte. Die Gesandten von Peloponesus machten einen tiefen Eindruck auf diese erlauchte Versammlung durch die Erzählung des Einbruchs der Türken, und die Schilderung der schrecklichen Sklaverey, in welche die Griechen gefallen waren. Die Gesandten von Rhodus, Cypern, Lesbos, von Epirus und Illyrien zeig=ten, daß, wenn ihre Staaten nicht schleunige Hülfe von den Lateinern erhalten, sie bald das Schicksal erleben würden, das den ganzen Orient bedrohte. Beynahe alle Fürsten Italiens wohn=

*) Istorie di Giovanni Cambi. Delizie degli eru=diti Toscani T. XX, p. 369, 370.

**) Campanus vita Pii II, p. 975—976. — Com=ment. Pii Papae II. L. II, p. 39.

1459. ten dieser Versammlung persönlich bey, wo sich noch überdieß die Gesandten von beynahe allen Staaten der Christenheit einfanden. Seit mehrern Jahrhunderten hatte man keine feyerlichere und ansehnlichere Versammlung in Italien gesehen; keine hatte über größere, dringendere und allgemeinere Angelegenheiten sich berathschlagt. Der Pabst verschaffte dem Siegmund Malatesti den Frieden, der von Piccinino und Friedrich Montefeltro angegriffen und beynahe ausgeplündert war. Er ließ die Ehre des Befehls über alle Streitkräfte der Christenheit dem Philipp, Herzog von Burgund zuerkennen, der sich dem Kreuzzuge gewidmet hatte; er ließ durch die Versammlung beschließen, daß das gegen die Türken zu sendende Heer in Deutschland angeworben und von Frankreich, Spanien und Italien besoldet werden sollte. Die Beyträge in diesem letztern Lande wurden nach Verhältniß des Reichthums der Staaten vertheilt, und die Gesandten von Florenz, Siena, Genua und Bologna verpflichteten sich für den Antheil, der ihnen angewiesen war. Borso von Este, Herzog von Modena und Herr von Ferrara, der vielleicht schon voraussah, daß keiner der Beschlüsse ausgeführt werden könne, setzte die Versammlung in Erstaunen durch das ungemessene Anerbiethen von 300,000 Gulden. Alles schien zum voraus geordnet für den Krieg, den die Christenheit ein-

müthig unternehmen wollte *). Allein diese An- 1459.
stalten zum Kreuzzuge wurden plötzlich aufgehal-
ten durch die Nachricht von den Feindseligkeiten,
die auf allen Seiten unter den Völkern des
Abendlandes ausbrachen. Die Galeeren, die
man an den Ufern der Rhone ausrüsten sah, und
zum Zuge gegen die Türken bestimmt glaubte,
waren vom Könige von Frankreich dem Renat
abgetreten worden, um die Eroberung Neapels
zu versichern; sie waren an der Mündung des
Garigliano angekommen, und der Herzog
Johann von Calabrien hatte Campanien über-
fallen. Zu Rom selbst hatten die Savelli und
im Kirchenstaate Piccinino und Siegmund Mala-
testi den Krieg wieder angefangen. Revolutionen
in England, in Castilien, in Böhmen, in Un-
garn vernichteten die Hoffnungen, die man auf
diese verschiedenen Völker gebaut hatte, und die
Versammlung von Mantua, die mit solcher Wich-
tigkeit begonnen hatte, und von so großem Eifer
beseelt schien, trennte sich ohne den morgenlän-
dischen Christen irgend einen Beystand zugesichert
zu haben **).

Pius II war sehr empfindlich über diesen Umsturz aller seiner Hoffnungen und Vorsätze;

*) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 732. — Commentarii Pii Papae II, L. II, p. 52 und das ganze III. Buch S. 60–93.

**) Campani vita Pii Papae II. p. 977. Comment. Pii Papae II. L. III. p. 93.

1459. der Angriff des Hauses Anjou auf das Königreich Neapel schien ihm die unmittelbare Ursache der Vereitelung des Kreuzzuges und seine Empfindlichkeit vermengte sich mit seinem Eifer für die Christenheit. Ueberdieß bestärkte noch Franz Sforza in den häufigen Unterredungen, die er mit diesem Pabste hatte, seine Parteylichkeit für das aragonische Haus. Mag auch ein Pabst mit noch so großem Eifer für das Wohl Aller zur dreyfachen Krone gelangen, der unmittelbare Vortheil seiner römischen Herrschaft überwiegt bald in seinem Geiste denjenigen der christlichen Republik. Franz Sforza überzeugte Pius II, daß die Vergrößerung der Franzosen in Italien ihn gänzlich abhängig machen würde. Er betrachtete von nun an die Vertheidigung Ferdinands und den Krieg von Neapel wie eine persönliche Angelegenheit und widmete der Unterstützung des Hauses Aragonien die Schätze und Waffen, die er für den Krieg gegen die Türken gesammelt hatte.

Als der Herzog Johann von Calabrien im October 1459 an den Küsten des Königreichs Neapel ankam, hatte er darauf gerechnet, von Anton Centiglia, Grafen von Cantanzaro und Marchese von Cotrone unterstützt zu werden; allein er hörte mit Beunruhigung, daß Ferdinand ihn wenige Tage vorher hatte verhaften lassen *). Er wurde jedoch bald wieder ermuthigt durch die

*) Jo. Simonetae L. XXVI, p. 699. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 732.

Empörung der andern Lehensherren, seiner Ver- 1459.
bündeten. Der Aufruhr brach von allen Seiten aus. Marino Marzano, Herzog von Suessa, nahm zuerst den Herzog von Calabrien auf, und erhob die Fahne von Anjou; beynahe ganz Campanien empörte sich sogleich zu seinen Gunsten. In den Abruzzen hatte Anton Candola oder Caldora, der Sohn des Jakob, das Beyspiel gegeben; bald folgte ihm Peter Johann Paul Cantelmo, Herzog von Sora und Nikolaus Graf von Campo Basso *). Der Prinz von Anjou verließ seine Flotte, und besuchte jeden dieser Anführer; zuerst begab er sich nach Aquila, das ihm sogleich die Thore öffnete. Aus den Abruzzen ging er in Apulien, wo Herkules von Este mit den unter ihm stehenden Truppen sich zu ihm schlug. Herkules der rechtmäßige Erbe der Herrschaft Ferrara und des Herzogthums Modena war in das Königreich Neapel gekommen, um Dienste zu suchen, während dem seine beyden unehlichen Brüder nach einander an seiner Statt regierten. Er hatte anfangs von Ferdinand den Auftrag bekommen, in Apulien zu commandiren, aber er ließ sich bald von der allgemeinen Begeisterung für das Haus Anjou hin-

*) Jovianus Pontanus de bello Neapolit. L. I. p. 7. In Thesauro Ant. Ital. T. IX, P. III. — Giornali Napoletani T. XXI, p. 1133. — Commentarii Pii Papae II. L. IV, p. 94. — Pandolfo Collenutio Compendio dell' Historia di Napoli L. VII. f. 211.

1459. reißen. Luceria, Foggia, San Severo, Troja und Manfredonia hatten sich beeifert, ihre Thore den Franzosen zu öffnen; da die Straße nach Tarent dem Herzog von Calabrien nicht mehr verschlossen war, so ergriff der Fürst Johann Anton von Orsini, der sich bisher gegen Ferdinand verstellt hatte, die Partey von Anjou; und da er dreytausend Pferde unter seinem Befehl zusammengebracht hatte, so griff er die Truppen Ferdinands von mehrern Seiten zugleich an, und zwang die benachbarten Edelleute, dieselbe Partey mit ihm zu ergreifen *).

Die Nachrichten von den Fortschritten des Prinzen von Anjou verursachten bey ihrer Verbreitung durch Italien eine allgemeine Gährung. Renat und sein Sohn Johann waren den Italienern bekannt, und überall, wo man einigen Verkehr mit ihnen gehabt hatte, behielt man Zuneigung und Achtung für dieselben. Güte und Einfachheit, ein gerades und offenes Wesen machten die Grundlagen ihres Charakters aus, und unterschied sie zu ihrem Vortheil vor allen andern Fürsten. Alphons von Aragonien hatte bey Weitem nie so viel Antheil für sich erweckt. Man hatte seine Politik gefürchtet, sich über seinen Stolz beklagt, und alle Mächte Italiens, Venedig, Florenz, Genua, der Herzog von Mailand und der Pabst waren nach einander mit ihm im Krieg gewesen.

*) Jo. Simonetae L. XXVI, p. 701. — Jovianus Pontanus de bello Neapolitano L. I, p. 14.

Indessen wußte man, wie sehr dieser Fürst sei- 1459.
nem Sohne überlegen war; man wußte, daß der letztere grausam und falsch sey, und dem gesammten neapolitanischen Adel eine unüberwindliche Abneigung eingeflößt habe, und daß nur der Haß gegen ihn, nicht die Unrechtmäßigkeit seiner Geburt die Empörung allgemein gemacht hatte. Mehrere Staaten Italiens waren übrigens durch ein Erbbündniß mit dem Hause Anjou verbunden. Die Florentiner besonders betrachteten sich als die beständigen Verbündeten der Franzosen in Italien. Seit zwey Jahrhunderten und von der Zeit Carls des ältern an hatten sie Blut und Geld dafür aufgeopfert, seine Herrschaft in dem Königreich Neapel zu befestigen. Mit der lebhaftesten Freude vernahmen sie die Siege des Johann, auf die, ihrer Meinung nach, bald die Eroberung des ganzen Königreichs folgen würde.

Ferdinand, der bey der Nachricht von dem Einfalle seines Nebenbuhlers schleunig aus Calabrien nach Neapel zurückgekehrt war, schickte auf Franz Sforza's Rath Gesandte nach Florenz und Venedig, um die Hülfe zu verlangen, welche die verbündeten Städte sich auf fünf und zwanzig Jahre durch den Vertrag von 1455 versprochen hatten. Sobald der Herzog Johann von dieser Gesandtschaft hörte, schickte er seinerseits eine ganz ähnliche, um denselben Beystand in Kraft des alten Bündnisses des Hauses Frank-

1459. reich mit den beyden Republiken zu verlangen. Das Recht der Verträge war offenbar für Ferdinand, aber alle Herzen gehörten dem Johann. Da überdieß immer vorausgesetzt wird, daß die Regierungen im Nahmen der Völker Verträge schließen, so glaubten die beyden Republiken gegen die Neapolitaner und nicht gegen das Haus Aragonien verpflichtet zu seyn, und behaupteten, ihr Bündniß mit dem Könige und dem Königreich Neapel könne sie nicht verpflichten, diesem letztern einen Herrscher zu geben, den es verabscheue. Die Venetianer wie die Florentiner suchten überdieß eine Entschuldigung in dem Kriege, den Alphons in Toscana durch den Piccinino hatte führen lassen; sie behaupteten dieser Fürst habe alles Recht auf den bedungenen Beystand verloren, weil er, weit entfernt, ihn damahls der bedrohten Republik zu leisten, sich öffentlich mit ihrem Feinde verbündet habe. Die Florentiner, noch eifriger in ihrer Zuneigung gegen das Haus Anjou, beschlossen dem Herzog Johann eine jährliche Unterstützung von achtzig tausend Gulden zu bewilligen, bis er seine Eroberung vollendet habe. Ehe sie indessen sich öffentlich dazu verpflichteten, wollten sie sich mit dem Herzog von Mailand darüber verstehen. Cosmus von Medicis schrieb ihm mit Wärme; er vergaß nichts, um ihm fühlbar zu machen, was er alles dem Hause Anjou schuldig sey, was er alles vom ihm erwarten könne, alle seine Beschwerden, alle die

von ganz Italien gegen das Haus Aragonien. 1459.
Er stellte ihm das Glück Ferdinands als schon zerstört vor, und bath ihn dringend, wenigstens aus Klugheit nicht darauf zu bestehen, einen Todten zu erwecken. Er anerboth sich im Nahmen des Herzogs von Mailand mit dem Herzog von Calabrien zu unterhandeln, und rühmte sich, für den erstern die ehrenvollsten und vortheilhaftesten Bedingungen erhalten zu können. Franz dagegen zeigte in seiner Antwort, nachdem er sich auf seine Verpflichtungen berufen, die er für heilig erklärte, daß Ferdinand noch Meister von der Hauptstadt und den vornehmsten Festungen viel bessere Aussichten habe, als der Herzog Johann. Er fügte hinzu, daß der erstere, da er keine andere Staaten als Neapel habe, sich niemahls von dem Interesse der Italiener entfernen, oder sich der ganzen Halbinsel furchtbar machen könne, wie sein Vater, der zugleich mehrere barbarische *) Königreiche beherrschte: oder wie es Renat und sein Sohn werden müßte, der Neapel mit Hülfe der Franzosen im Gehorsam erhalten würde. Wenn die Prinzen aus dem Hause Anjou durch ihren Charakter den aragonischen weit überlegen seyen, so könne Cosmus auf der andern Seite nicht läugnen, daß die Franzosen

*) Die Italiener, so wie ehmals die Griechen, nannten alle Völker, die nicht ihre Sprache redeten, ohne Bedenken Barbaren.

1459. ihren Unterthanen viel furchtbarere Nachbarn seyen. Sforza erinnerte ihn an ihren Muthwillen, ihren Uebermuth im Glück, ihren unersättlichen Ehrgeiz, ihre Verachtung fremder Sitten und Gesetze, ihren Undank gegen diejenigen, durch die sie groß geworden. Er zeigte, wie sie schon ganz Italien umschlungen hätten durch ihre Besatzungen zu Asti und Genua, ihre Verbindungen in der Romagna und ihre Eroberungen in Calabrien, und stellte dem Cosmus vor, wie gefährlich es sey, sie noch mächtiger zu machen. Pius II hatte bey seiner Rückkehr von der Versammlung zu Mantua eine Unterredung mit diesem berühmten Haupte der florentinischen Republik, und beharrte auf denselben politischen Beweggründen, und seine Vorstellungen vereint mit denen des Sforza bewogen den Cosmus von Medicis, den Beschluß wegen der Hülfsgelder von seiner Republik zurücknehmen zu lassen, der schon zu Gunsten des Herzogs von Calabrien gemacht worden war. Die Florentiner und Venetianer erklärten hierauf gemeinschaftlich, daß sie eine strenge Neutralität zwischen den beyden Ansprechern behaupten werden, und daß sie Einem so wie dem Andern, so viel von ihnen abhänge, ihre Freundschaft und willigen Dienste zugestehen *).

*) Diese ganze Unterhandlung ist uns von denen selbst überliefert worden, die sie geführt haben. Pius II erzählt in seinen Commentarien seine Unterredung

Auf die Bitte Pius II und des Franz 1459.
Sforza hatte Ferdinand dem Siegmund Malatesti den Frieden bewilligt und den Piccinino zurückberufen; allein dieser, der sich mitten in seinen Siegen aufgehalten und der Eroberungen beraubt sah, die man ihm zur Belohnung für seine Thätigkeit zu Lehen versprochen hatte, der überdieß merkte, daß Ferdinands Schatz schon im Beginn des Kriegs erschöpft sey, und der von ihm die Bezahlung des rückständigen Soldes nicht erhalten konnte, hielt sich durch jenen Vertrag für aufgeopfert, und trat in Unterhandlung mit Johann von Anjou, um in seine Dienste überzugehen. Vergebens sandte ihm Franz Sforza, um ihn davon abzuhalten, den Vater des Geschichtschreibers Corio mit dem Anerbiethen ihm seine natürliche Tochter Drusilla zur Frau zu geben *). Als Piccinino dieser Vorstellungen ungeachtet sich mit einer Armee von siebentausend Mann in Bewegung setzte, um in die Abruzzen überzugehen, schrieb der Herzog von Mailand an seinen Bruder Alexander, Herrn von Pesaro, und und an den Grafen von Montefeltro, ihm den Durchzug abzuschneiden; aber weder der eine

mit Cosmus von Medicis L. IV, p. 96 und Johann Simoneta schrieb den von Sforza dictirten Brief an den Cosmus, den er anführt. L. XXVI, p. 702—706. Scipione Ammirato L. XXIII, p. 89.

*) Bern. Corio Hist, Milanes. P. VI. p. 953.

1459. noch der andere wollte sich der Gefahr aussetzen, den Krieg in seine Staaten zu ziehen, und Piccinino gelangte ohne Gefecht bis an die Grenzen des Königreichs *).

Alle Streitkräfte Italiens sammelten sich in diesen Provinzen; Alexander und Bosio Sforza die Brüder des Franz führten die Armee des Herzogs von Mailand dahin; Simoneta die des Pabstes Pius II; von der andern Seite war die genuesische Flotte von Neuem an den Küsten von Campanien erschienen, und der Herzog Johann hatte sich Nola genähert, um dasselbe zu belagern. Ferdinand zog ihm entgegen nachdem er sein Heer mit demjenigen, das ihm der Pabst sandte, vereinigt hatte. Bey der Annäherung des Königs pflanzten mehrere Schlösser, die sich für Anjou erklärt hatten, die aragonische Fahne wieder auf. Der Herzog Johann und der Fürst von Tarent, welche die so oft den unteritalienischen Völkern vorgeworfene Unbeständigkeit erfuhren, fühlten die Gefahr ihrer Lage. Sie zogen sich in eine Art Halbinsel zurück, die von zwey Flüssen gebildet wurde, die aus unzugänglichen Bergen hervorkommen, und die nach einem Laufe von zwey Miglien in der Ebene sich vereinigen, um ins Meer zu laufen. Diese natürliche Ver-

*) Jo. Simonetae L. XXVII, p. 707—709. — Jovianus Pontanus L. I, p. 27. — Guernieri Bernio Cronica d' Agobbio T. XXI, p. 996. — Comment. Pii Papae II. L. IV. p. 100.

schanzung, die sich noch an das Schloß Sarno 1459.
lehnte, war furchtbar; allein es wäre auf der
andern Seite für Ferdinand leicht gewesen, den
Johann in diesem Zufluchtsort einzuschließen, und
darin wie belagert zu halten *). Er faßte an=
fangs diesen Entschluß, und wenn er bey dieser
Art von Angriff beharrt wäre; so hätte er viel=
leicht den Krieg in der Ebene von Sarno been=
digt, indessen fehlte es ihm an Geld zur Besol=
dung seiner Truppen, und schon waren zweyhun=
dert Schützen zum Feinde übergegangen, da er
ihnen die Bezahlung verweigert hatte **). Ueber=
dieß hatte man ihm hinterbracht, daß der Pabst
seine Truppen zurückziehen, und sich für neutral
erklären wolle. Er beschloß also, sich zu schlagen,
um ihm durch einen Sieg wieder Muth zu ma=
chen, oder so gar auch durch eine Niederlage
seine Empfindlichkeit zu reizen. Ein Gefangener,
den die Feinde freygelassen hatten, zeigte ihm ei=
nen Weg über die Berge, um in die Halbinsel
zu gelangen; er drang in dieselbe in der Nacht
vom 7. July 1460 und überraschte die Feinde.
Die Soldaten Ferdinands, die den Herzog von
Calabrien schon für verloren hielten, zerstreuten
sich, um sein Lager zu plündern; mehrere Tau=
send Bauern, die dem Könige gefolgt waren, um

*) Jovianus Pontanus de bello Neapolitano L. I, p. 17.

**) Comment. Pii Papae II. L. IV, p. 104.

1460. an seinem Sieg Theil zu nehmen, gaben das Beyspiel der Unordnung, und als die Offiziere von Anjou sich von der Bestürzung erholt hatten, und ihrerseits anfingen, die Angreifenden zu überfallen, so brachte dieser Haufe von Plünderern die aragonischen Truppen vollends in Verwirrung. Die in einem zu engen Raum eingeschlossene Reuterey konnte sich nicht ausbreiten *). Der Tag war unterdessen angebrochen, und bald wurde die Hitze erstickend. Die Aragonier selbst in den Einfang zusammengedrängt, in den sie ihre Feinde hätten einschließen können, getrennt ohne sich vereinig n zu können, beschossen von den Wällen, die denen von Anjou geblieben waren, wurden desto vollständiger geschlagen, je länger ihr Widerstand gedauert hatte. Kaum entrann Ferdinand mit etwa zwanzig Reutern; der größte Theil seiner Armee blieb gefangen. Man fand unter den Todten Simoneta von Campo San Pietro, General der Kirche, obgleich man an seinem Körper keine Wunde entdeckte. Man vermuthete, er sey vom Pferde gestürzt und zertreten worden, und sein hohes Alter so wie seine Schwere habe ihm nicht Kraft genug zum Aufstehen gelassen **).

*) Jovianus Pontanus L. I, p. 20.

**) Jo Simonetae L. XXVII, p. 711. — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 734.

Nach der Niederlage des Ferdinand zu Sarno ergaben sich alle festen Plätze in Campanien und in dem Principato dem Prinzen von Anjou; die San Severini und alle Edelleute die man den Aragoniern am meisten ergeben geglaubt hatte, vertauschten ihre Partey gegen die des Herzogs von Calabrien. Honorius Cajetan, Graf von Fondi blieb beynahe allein in dieser Provinz dem Könige getreu. Ferdinand hatte sich mit den schwachen Ueberbleibseln seines Heeres nach Neapel geflüchtet, und da er dort keine Mittel zum Widerstande hatte, so würde wahrscheinlich, wenn Johann von Anjou sich sogleich nach seinem Siege vor den Mauern der Stadt gezeigt hätte, der Krieg in wenigen Tagen beendigt worden seyn. Allein der Fürst von Tarent, dessen Macht während der Bürgerkriege übermäßig sich vermehrt hatte, wünschte ihn nicht sobald zu beendigen. Er war der Oheim der Königin Isabelle, der Gemahlin des Ferdinand, und man versichert, daß diese als Franziscaner Mönch verkleidet, in sein Lager drang, sich ihm zu Füßen warf, und ihn flehend bath, sie nicht von einem Thron heruunterzustoßen, auf den er selbst sie gesetzt habe. Johann Anton Orsini schien gerührt, und von da an setzte er den Krieg nicht mehr so eifrig fort *). Er beredete den Herzog Johann, eher die kleinen Städte in Cam- 1460.

*) Giornali Napoletani T. XXI. p. 1133.

1460. panien anzugreifen als Neapel, und ließ ihn so den Sommer ohne Nutzen verlieren, dann zu Anfang des Winters seine Truppen in Apulien verlegen *).

Zu gleicher Zeit fand sich Piccinino in den Abruzzen dem Mailändischen Heere gegenüber, das unter den Befehlen des Alexander und Bosio Sforza und des Friedrich, Grafen von Montefeltro und Urbino, stand. Piccinino hatte sein Lager auf einem Hügel aufgeschlagen, San Fabbiano gegenüber, eine Miglie von den Mailändern entfernt. Ein breiter Graben durchschnitt den Abhang dieses Hügels; um diesen Graben herum ließen sich die Reuter der beyden Heere in öftere kleine Gefechte ein. Dasjenige welches am 27. July vier Stunden vor Nacht begann, wurde bald zu einem allgemeinen Treffen. Die Soldaten des Sforza wollten die des Piccinino hindern, über den Graben zu gehen; diese hingegen bestanden so hartnäckig darauf, daß das Gefecht bey Fackelschein sich noch auf drey Stunden in die volle Nacht hinein ausdehnte. Kein Italienisches Treffen war noch so hartnäckig oder so mörderisch gewesen; niemahls hatte man die Soldaten von beyden Heeren sieben Stunden lang auf der nähmlichen Stelle bleiben gesehen, ohne vorzurücken oder zu weichen. Endlich ließ Pic=

*) Jo. Simonetae L. XXVII, p. 712. — Jovianus Pontanus L. I, p. 23.

cinino, der die Hoffnung aufgab, über den Graben zu kommen, zum Rückzuge blasen; allein der Verlust war viel größer in der Armee der Brüder Sforza, als in der seinigen; die Pferde besonders hatten viel gelitten; kaum konnte noch ein Reuter das seinige brauchen; die Zahl der Verwundeten war ungeheuer, und sobald die Anführer das Gefecht unterbrochen sahen, dachten sie, statt in ihr Lager zurück zu kehren, nur auf ihren eigenen Rückzug. Bey Anbruch des Tages ließen sie die Verwundeten auf den für das Gepäck bestimmten Maulthieren abführen, deren Ladung sie dem Feinde überließen; in der folgenden Nacht begaben sie sich in der Stille auf den Weg nach der Marc und ruhten nicht eher, als bis sie über den Tronto gegangen waren *). 1460.

Piccinino um diesen Sieg zu benutzen, verfolgte die Feinde in dem Kirchenstaat und verbreitete Schrecken und Verwüstung um Rom herum. Allein Franz Sforza, der den Krieg um das Königreich für seine eigene Sache ansah, ließ sobald er die Nachricht von dem Siege der Feinde erhielt, seinen beyden Brüdern so wie

*) Jo. Simonetae L. XXVII, p. 715. — Jovianus Pontanus L. I, p. 29. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 734. — Cpmmentarii Pii Papae II. L. IV, p. 105. — Guernieri Bernio Cronica d' Agobbio p. 997.

1460. dem Pabste und dem König Ferdinand, Geld, Canonen und Soldaten zukommen, so daß er sie in den Stand setzte, ihre Armee wieder herzustellen. Die Anhänger von Aragonien erholten sich von ihrem Schrecken: Piccinino kehrte in die Winterquartiere nach Apulien zurück, die beyden Brüder Sforza hielten sich um Rom herum auf, und der Feldzug endigte sich ohne etwas Entscheidendes *).

Während des Winters war Ferdinand bey der Erschöpfung seiner Schätze genöthigt, zu dem Wohlwollen seiner Unterthanen seine Zuflucht zu nehmen, um eine Armee aufzustellen. Vorzüglich durch die Herablassung und natürliche Beredsamkeit seiner Gemahlin, die durch ihre Schönheit noch eindringender wurde, erhielt er die Hülfe, die er brauchte. Isabella von Clermont, die vierte Tochter des Tristan, Grafen von Copertino, und der Catharina, Schwester des Fürsten von Tarent, verband Muth, Geistesgegenwart und Standhaftigkeit im Unglück mit den sanftesten weiblichen Tugenden der Bescheidenheit, der Anmuth und einer halb abergläubischen Frömmigkeit. In die Kirchen auf die Straßen und öffentlichen Plätze ließ sie ihre Kinder mit sich tragen, von denen der älteste

*) Joann. Simonetae L. XXVII, §. 717. — Jovianus Pontanus de bello Neapolitano L. I, p. 31—33.

Sohn nicht über zwölf Jahre alt war; dort bath 1460.
sie die Vorübergehenden mit würdevollem Zu=
trauen, zur Beschützung der Enkel von Al=
phons dem Wohlthäter des Königreichs bey=
zutragen; Prinzen von italienischer Geburt
und ihre Mitbürger zu vertheidigen, deren Herr=
schaft ihnen angenehm seyn müsse; iene Franzo=
sen zurückzutreiben, die durch ihre Anmaßung
berüchtigt, mitten unter ihnen eine fremde
Sprache und fremde Sitten einführen wollen.
Niemand widerstand der edeln Fürbitterin; und
da die Bürger wenig Geld im Vorrath hatten,
so beeilten sie sich, den königlichen Beamten
Pferde, Lastthiere, Waffen, Kleidungen für die
Soldaten, Lederwerk für die Pferde, Tuch für
Gezelte, kurz was für das allgemeine Bedürfniß
dienen konnte, zu überschicken *). Isabelle er=
lebte es nicht, wie Ferdinand sich der Zu=
neigung des Volkes unwürdig machte, die sie
ihm zu gewinnen suchte. Sie hatte ihm schon
sechs Kinder gegeben, als sie beym Ende des
Krieges starb.

*) Porzius L. I. p. 32.

Acht und siebzigstes Capitel.

Die Republik Genua durch die Umtriebe des Erzbischof Paul Fregoso aufgeregt, entledigt sich der Herrschaft der Franzosen und trägt über den Renat einen großen Sieg davon. — Unfälle der Partey von Anjou im Königreich Neapel — Tyranney des Paul Fregoso zu Genua. Dieser Freystaat unterwirft sich dem Herzog von Mailand — Letzte Lebensjahre und Tod des Cosmus von Medicis.

1460 — 1464.

1460. So lange die Republik Genua in ihrer Anhänglichkeit an die Partey von Anjou nicht geschwankt hatte, konnte diese Partey mit Leichtigkeit Unterstützung aus Frankreich erhalten; die Galeeren der Republik waren immer bereit, Soldaten und Kriegsvorrath aus der Provence nach Calabrien zu schaffen, und die Seehäfen Liguriens öffneten ihnen Landungsorte. Genua schien mit Frankreichs Herrschaft zufrieden, und Ludwig de la Vallée, der als Statthalter nach der Ab-

reise des Herzogs Johann dahin geschickt worden 146●.
war, hatte auf keine Weise seine Rechte über=
schritten, oder die so reizbaren Gemüther dieser
Republik beleidigt. Indessen hatte die Abwesen=
heit einer großen Anzahl von Bürgern die öf=
fentlichen Einkünfte in den vorhergehenden Jahren
beträchtlich vermindert; die Landplagen des
Kriegs und der Pest hatten den Schatz zu Grunde
gerichtet, und die jährlichen Züge in das König=
reich Neapel erforderten neue Ausgaben, die man
nicht zu bestreiten wußte. Man nahm zu er=
zwungenen Anleihen seine Zuflucht, zu Beyträgen
die man willkührlich den reichsten Bürgern auf=
legte, und diese Auflagen, die das Privatinteresse
in unmittelbaren Kampf mit der Obrigkeit ver=
wickelten, verursachten viel Mißvergnügen. Die
Räthe berathschlagten zu wiederholten Mahlen
über die Mittel, die Ordnung in den Finanzen
herzustellen. Die Adelichen schlugen eine Vermeh=
rung der Verbrauchsteuer vor; die Bürgerlichen
hingegen, daß man diejenigen den allgemeinen
Abgaben unterwerfe, welche durch Vorrechte bis
dahin von denselben befreyt gewesen. Dieser
Streit zwischen den Bevorrechteten und dem
Volke flammte bald den alten Haß wieder an;
der französische Statthalter neigte sich auf die
Seite des Adels, und dieß war Grund genug
für die Bürgerlichen, die Parteyen der Adorni
und Fregosi wieder aufzuwecken, deren Häupter
man verbannt hatte. Der König von Frankreich

1460. hatte von den Genuesern einige bewaffnete Galeeren gegen die Engländer verlangt und dadurch Stoff zu neuem Mißvergnügen gegeben. Mehrere reiche Genuesische Kaufleute hatten sich zu London niedergelassen und die Republik wollte sie nicht in Gefahr bringen *). Jeden Tag versammelten sich neue Räthe, und ihre Streitigkeiten fanden kein Ende; als in einer dieser Ver-
1461. sammlungen den 9. März 1461, ein gemeiner Mann, dessen Nahme nicht einmahl bekannt geworden ist, ausrief, durch die Waffen, nicht durch eitle Erörterungen müsse das Volk seine Rechte erhalten; zugleich rannte er wüthend aus dem Rathe, durchlief die St. Stephans Vorstadt, und rief seine Mitbürger zu den Waffen **).

Die Anzahl derjenigen, welche sich auf dieses aufrührerische Geschrey hin versammelten war Anfangs nicht sehr beträchtlich; allein der Commandant und die Obrigkeiten glaubten sie durch Güte beschwichtigen zu müssen; und während dem sie unterhandelten, schlugen sich neue Mißvergnügte zu den schon gebildeten Haufen. Die Nacht machte den Empörern Muth; die ganze Stadt war unter den Waffen, und Ludwig de la

*) P. Bizarri Hist. L. XIII, p. 303. — Agost. Giustiniani L. V, f. 214. I.

**) Jo. Simonetae L. XXVIII, 719. — Uberti Folietae Gen. Hist. L. XI, p. 612. P. Bizarri L. XIII, p. 304. — Agostino Giustiniani L. V. f. 214.

Vallée zog sich ohne Gefecht in die Festung Castelletto zurück, in dem er den Obrigkeiten auftrug, die Unterhandlungen fortzusetzen, welche schienen, einen guten Ausgang nehmen zu müssen. Allein während dieser Zeit kam Paul Fregoso Erzbischof von Genua in die Stadt mit einem lärmenden Haufen von Bauern, die seiner Partey ergeben waren. Paul war der Bruder jenes Peter Fregoso, der zwey Jahre vorher getödtet worden war. Eben so gewaltthätig, eben so ehrgeizig, eben so blutdürstig als sein Bruder hatte Paul in dem von ihm gewählten geistlichen Stande diese Laster nicht mit großem kriegerischem Rufe bedecken können. Zu gleicher Zeit und durch ein anderes Thor trat Prosper Adorno mit andern seiner Famile ergebenen Bauern in die Stadt. Die Bürgerlichen hatten kaum die Oberhand gewonnen, als sie schon sich in ihre beyden alten Parteyen trennten, und an demselben Tage, wo die Franzosen sich in das Castellettoo zurückgezogen hatten, fielen mehrere Gefechte zwischen den Adorni und Fregosi in verschiedenen Theilen der Stadt vor *). 1461.

Bereits schien die Partey der Adorni sich mit den Franzosen verstanden zu haben unter Vermittlung des Spinola und des Adels; bereits sah man das Volk allenthalben geneigt, den

*) Jo. Simonetae L. XXVIII, p. 720. — Uberti Folietae L. XI, p. 613. P. Bizarro L. XIII, p. 304.

1461. Paul Fregoso aus der Stadt zu jagen. Allein die geheimen Agenten des Herzogs von Mailand und des Fregoso vertheilten sich unter das Volk, und ermahnten es, gegen die Umtriebe des Adels auf der Huth zu seyn, die Gelegenheit nicht zu verlieren, die es schon in den Händen habe, die Hoheit wieder zu erlangen, die Fremden zu verjagen, und die Republik wieder herzustellen. Durch ihre Aufwiegelung wurde der Aufstand wüthender als jemahls, und der Pöbel unternahm die Belagerung des Castelletto. Zugleich benutzte Fregoso diese wieder auflebende Volksgunst zum Anbahnen einer Unterhandlung mit Adorno; er stellte ihm vor, daß ihrer beyder Interessen dieselben seyen, daß sie beyde Anführer der Volkspartey und dadurch in einem beständigen Kampfe mit dem Adel oder den Fremden verwickelt seyen, daß es bey dem Gleichgewichte ihres Anhanges klüger sey, die Herzogliche Gewalt unter sich abwechseln zu lassen, als lange mit den Waffen in der Hand darum zu streiten. Nicht nur schlug er vor, auf diese Weise die obrigkeitliche Würde abwechselnd zu machen, sondern weil entweder der Eine oder der Andere seinem Nebenbuhler die Ehre überlassen mußte, zuerst zu herrschen, so erklärte er, daß er bereit sey, das Beyspiel der Mäßigung zu geben, den Prosper Adorno selbst auf den herzoglichen Thron zu erheben, und sich mit dem Ansehn zu begnügen, das ihm seine Würde als Erzbischof von

Genua gebe. Während dieser Unterhandlung 1461.
waren beyde, Prosper und Paul genöthigt worden, aus der Stadt zu gehen, wo acht Volkshauptleute die von einer Versammlung gewählt waren, mittlerweile die Herrschaft ausübten. Allein sobald die von Fregoso vorgeschlagene Uebereinkunft zwischen ihnen unterzeichnet war, traten sie mit einander in Genua ein, die Hauptleute legten ihre Würde nieder und Prosper Adorno von beyden Parteyen zugleich begünstigt, wurde mit einer in Genua selten gesehenen Einmüthigkeit zum Dogen gewählt *).

Indessen war es dringend nöthig, die französische Besatzung aus dem Castelleto zu jagen, und da es an Kanonen wie an Geld zu dieser Unternehmung fehlte, so nahmen Prosper und Paul ihre Zuflucht zu Franz Sforza, der bis dahin die Revolution geleitet hatte, und der noch lebhafter als die Genueser die Franzosen aus Ligurien zu vertreiben wünschte. Der Herzog von Mailand fürchtete bey dieser Gelegenheit weniger den König von Frankreich zu erzürnen, weil er der Freundschaft des Dauphins, nachherigen Ludwig XI, sicher war, der gemeinschaftliche Sache mit allen Feinden seines Vaters machte **).

*) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 736. — Uberti Folietae L. XI, p. 614. — P. Bizarro L. XIII, p. 306. — Agost. Giustiniani L. V, f. 215.

**) Jo. Simonetae L. XXVIII, p. 721.

1461. Der Herzog sandte also Kanonen und Geld nach Genua und man fing mit Nachdruck an das Schloß zu belagern. Da man bald wieder Feindschaft und Mißtrauen zwischen Prosper Adorno und Paul Fregoso entstehen sah, so berief der Herzog den Fregoso nach Mailand, um dem Prosper allein die Sorge für den Krieg mit den Franzosen zu überlassen *).

Indessen sammelte Carl VII ein Heer in den südlichen Provinzen von Frankreich; zehn große Schiffe wurde zu seiner Aufnahme ausgerüstet, und der alte König Renat übernahm die Anführung desselben. Es bestand aus sechstausend Mann, beynahe lauter Edelleuten, mit Helm und Panzer wie die Ritter bewaffnet, aber zu Fuß fechtend, denn die Pferde waren von keinem Nutzen in dem Berglande, wo sie Krieg führen sollten. Renat kam im Monath July um Kundschaft einzuziehen, nach Savona, welcher Ort den Franzosen treu geblieben war, und hier schlug sich beynahe der ganze Genuesische Adel zu ihm, der seinerseits seine Vasallen bewaffnet hatte. Die Annäherung einer so furchtbaren Armee erregte in Genua außerordentliche Furcht. Franz Sforza hatte schon den Marco Pio, Herrn von Carpi, mit einer beträchtlichen Reuterey dahin geschickt; er ließ auch in Eile

*) Uberti Folietae L. XI, p. 615. — Bernard Corio Hist. Milanesi T. VI, p. 955.

den Paul Fregoso dahin zurückkehren, den er 1461.
mit Adorno wieder ausgesöhnt hatte. Paul
übernahm mit den Soldaten des Sforza und der
Blüthe der Genuesischen Jugend die Vertheidi-
gung der Berge; Prosper diejenige des bewohnten
Theiles der Stadt. Diese parteysüchtigen Herr-
scher hatten, um sich in diesem entscheidenden
Zeitpunkte Geld zu verschaffen, dreyßig der reich-
sten Bürger von Genua verhaften lassen, und
von ihnen ein willkührliches Lösegeld verlangt.
Allein mitten in der Wuth des Bürgerkrieges
waltete noch in Genua ein so lebhaftes Gefühl
der Achtung für die Gesetze, daß unter diesen
dreyßig Gefangenen kein einziger sich fand, der
sich nicht bereit erklärt hätte, eher alles zu leiden,
als eine solche Verletzung der öffentlichen Freyheit
durch feige Bezahlung eines Lösegeldes zu be-
günstigen *).

Der König Renat hatte die Nacht zu Para-
gine zugebracht, dessen sich seine Landungstrup-
pen bemächtigt hatten, von da waren sie, ohne
Widerstand zu finden, bis nach San Pier d'Are-
na vorgerückt, und die französische Flotte hatte
dieser Vorstadt gegenüber geankert. Hätte sie
den Eingang in den Hafen erzwungen, und
wäre die Armee sogleich bey ihrer Ankunft

*) Jo. Simonetae L. XXVIII, p. 723. — Uberti Folietae L. XI, p. 616. — P. Bizarri L. XIII. p. 308. — A. Giustiniani L. V. f. 216.

1461. Sturm gelaufen, so würde vielleicht die erschröckene und muthlose Stadt erobert worden seyn; allein die Ausgewanderten, welche dem französischen Heere folgten, hofften durch Unterhandlungen die Ordnung in ihrer Vaterstadt herzustellen; sie bathen den König dringend, nicht sogleich Gewalt zu brauchen, und dieser, der Liebe und Erkenntlichkeit gegen die Genueser hegte, gab ihren Bitten gerne Gehör *). Da er indessen am dritten Tage, den 17. July, seine Feinde ihre Vertheidigungsanstalten verdoppeln sah, gab er Befehl, die Anhöhen zu stürmen. Die französische Armee setzte sich in drey Abtheilungen vom Kloster San Benigno aus in Bewegung, um sich mit Tagesanbruch des Berges über dem Kloster zu bemächtigen. Die erste Anhöhe wurde von den Franzosen mit geringem Verluste erstürmt, und die erste Genuesische Abtheilung zurückgetrieben; allein die Lage des Bodens erleichterte den Genuesern die Vertheidigung bey ihrem Rückzuge, da hingegen die schon durch die Hitze und ihre schweren Waffen ermüdeten Franzosen immer neue Anhöhen vor sich sahen, die sie zu erklimmen hatten. Paul Fregoso hatte die Vorsicht gebraucht, auf den Anhöhen Erfrischungen und Lebensmittel für seine Soldaten bereit zu halten, während dem die der brennenden Sonne ausgesetzten Franzosen anfingen vom Durste zu leiden.

*) Jo. Simonetae L. XXVIII, p. 723. — Uberti Foliętae L. XI, p. 617.

Indessen stand um Mittag das Treffen noch 1461.
gleich, als drey durch ihre Tapferkeit berühmte
Soldaten des Sforza von Mailand zu Genua
ankamen, und auf das Schlachtfeld liefen, in-
dem sie die nahe Ankunft des Tiberto Brandolini
mit zahlreicher Reuterey ankündigten. Die Strei-
tenden glaubten diese Reuterey schon innerhalb
den Mauern zu erblicken. Der Nahme Sforza
wurde von den Genuesern mit großem Zurufen
wiederholt, und bald glaubte man diese Verstär-
kung in einem Haufen von Bauern aus Polsevera
zu erkennen, den man herankommen sah; die
Franzosen verloren den Muth, und fingen an
den Rücken zu kehren. Umsonst versuchte ihr
zweytes Treffen sie zu unterstützen; alle auf den
Höhen versammelten Bauern und Bürger, die
bis jetzt an dem Treffen nicht Theil zu neh-
men gewagt hatten, stürzten sich auf die fliehen-
den Feinde. Die Franzosen wurden auf der
Rückseite der Hügel herabgeworfen und an das
Gestade gedrängt. Man versichert, daß Renat
der von der Flotte aus ihre Flucht sah, seine
Schiffe nicht zu ihrer Aufnahme heranschicken
wollte, mit der Erklärung, daß Ritter, welche
fliehen, weder Mitleid noch Hülfe verdienten.
Die Niederlage wurde dadurch noch vollständiger,
und es war vielleicht das blutigste Treffen das
in diesem ganzen Jahrhundert in Italien geliefert
wurde. Man fand zweytausend und fünfhundert
Todte auf dem Schlachtfelde, und überdieß war

1461. ein großer Theil der Flüchtlinge ertrunken, die ins Meer gesprungen waren, um zu ihren Schiffen zu kommen. Ihre schweren Waffen hatten nicht Einem von ihnen zugelassen, sich durch Schwimmen zu retten, so daß alle, die nicht umkamen, gefangen wurden *).

Kaum hatten die vereinigten Waffen des Prosper Adorno und Paul Fregoso diesen Sieg davon getragen, als die Eifersucht dieser beyden Nebenbuhler mit neuer Wuth ausbrach. Prosper gab bey den Thoren Befehl, den Fregoso oder seine Anhänger nicht hineinzulassen; diese setzten in Kähnen über den Hafen, und da sie einmahl in der Stadt waren, wollten sie nicht mehr herausgehen. Von Unterhandlungen kam man zu den Waffen, und an demselben durch eine mörderische Schlacht gegen die Franzosen ausgezeichneten Tage, lieferten die Sieger sich eine zweyte innerhalb der Mauern. Die bey diesem Kampfe gegenwärtige mailändische Armee wollte daran keinen Theil nehmen; sie erklärte, daß sie keinen andern Befehl habe, als die Adorni und Fregosi zu unterstützen, und keine Auswahl unter beyden kenne. Endlich wurde Prosper Adorno

*) Jo. Simonetae L. XXVIII, p. 725. — Uberti Folietae L. XI, p. 618. — P. Bizarri L. XIII, p. 309 — Agost. Giustiniani L. V, f. 216. — Crist. da Soldo T. XXI, p. 893. — Comment. Pii Papae II, L. V, p. 126. — Bernard Corio P. VI. p. 956.

genöthigt, mit allen seinen Anhängern aus der Stadt zu weichen; da hierauf Paul die Würde des Dogen mit der eines Erzbischofs unvereinbar glaubte, so ließ er sie seinem Vetter Spineta Fregoso geben. Der König Renat konnte das Castelletto nicht mehr vertheidigen; er hoffte dem Erzbischof einen Feind in seiner eigenen Familie zu erwecken, indem er dieses Schloß demselben Ludwig Fregoso übergab, der in den Jahren 1448 und 1450 Doge gewesen war. Allein Paul, seiner Ueberlegenheit sicher, zog den Ludwig zu seiner Partey herüber, indem er ihn an die Stelle des Spineta zum Dogen ernennen ließ. Renat übergab demselben Ludwig de la Vallée, der zu Genua den Befehl geführt hatte die Stadt Savona, und kehrte nach Frankreich zurück, wo der am 22. July erfolgte Tod Carl VII *) ihm die Stütze geraubt hatte, auf die er am meisten zählte. Ludwig XI, Ludwigs Nachfolger, war als Dauphin immer der Verbündete der Feinde seines Vaters gewesen; indessen erklärte er den Gesandten des Franz Sforza, daß er von nun an als König von Frankreich die Feindseligkeiten bestrafen würde, zu denen er vor seinem Regierungsantritt aufgemuntert habe **). 1461.

*) Enguerr. de Monstrelet Chroniques V. III. f. 87. verso.

**) Simonetae L. XXVIII. p. 726. — Uberti Folietae L. XI, p. 619—620. — P. Bizarri L. XIII, p. 311. — A. Giustiniani L. V, f. 217.

1461. Die Empörung von Genua war ein grausamer Unfall für die im Kriege gegen Neapel begriffene Partey von Anjou; sie entzog ihr jährliche Hülfsgelder, eine furchtbare Flotte, und selbst die Mitwirkung der vor Genua zu Grunde gerichteten Armee, die Renat seinem Sohne in das Königreich Neapel zugeführt hätte, wenn er zu Genua so glücklich gewesen wäre, wie er gehofft hatte. Doch wurde der Krieg im Königreich Neapel fortgesetzt, und Pius II als betheiligter Bundsgenosse Ferdinands nahm in seinem eigenen Nahmen die Lehen in Besitz, die sein General Friedrich von Montefeltro der Partey von Anjou entriß. Zu gleicher Zeit ließ er seinem Neffen zur Belohnung seiner Verdienste Castiglione della Pescaja geben, das eine neapolitanische Besatzung noch in Toscana inne hatte *).

Während dieses Feldzuges war der Krieg beynahe in Apulien eingeschlossen. Ferdinand hatte sich in Barletta geworfen; außer dieser Stadt besaß er noch Trani, die übrige Provinz war in den Händen des Herzogs von Calabrien, der sich rüstete, den aragonischen Monarchen in Barletta zu belagern. Die Ankunft des Alexander Sforza störte sein Vorhaben; bald sah er mit Erstaunen einen neuen Feind sich gegen ihn

*) Simonetae L. XXVIII. p. 727. — Augustini Dathi fragm. Hist. Senensis Rer. Ital. T. XX, p. 61. — Commentarii Pii Papae II. L. IV, p. 107.

bewaffnen. Georg Castriota mit dem Zunahmen Scanderbeg, der Held der Christenheit, verließ den türkischen Krieg im Epirus, landete mit achthundert Albanesern an dem Gestade von Apulien, um dem Sohne des Alphons von Aragonien Hülfe zu leisten, von dem er so oft Beystand erhalten hatte. Die Franzosen des Herzogs von Calabrien wendeten nur mit Widerwillen ihre Waffen gegen diesen tapfern Glaubenshelden. Nachdem Ferdinand durch diese verschiedenen Verstärkungen wieder den Vortheil erlangt hatte, belagerte und eroberte er die Stadt Gesualdo, und hernach Nola unter den Augen derer von Anjou, worauf er seine Truppen in die Winterquartiere verlegte *). 1461.

Allein wenn schon der Herzog von Calabrien in diesem Feldzuge die Vortheile nicht behalten konnte, die er in dem vorhergehenden erlangt hatte, so schien doch seine Lage immer besser, als die von Ferdinand. Ludwig XI suchte durch Versprechungen, durch Drohungen, durch das ganze Ansehn seiner mächtigen Monarchie den Franz Sforza von dem Bündniß mit dem König von Neapel abwendig zu machen; zugleich bedrohte er den Pius II, ein Concilium in Frankreich zu versammeln, wenn dieser Pabst fortfahre,

*) Jo. Simonetae L. XXVIII, p. 729. — Jovianus Pontanus de bello Neapolit. L. II. p. 34—42. — Commentarii Pii Papae II. L. VI, p. 165.

1461. an den Bastard von Aragonien die Hülfsgelder zu verschwenden, die ihm die Christenheit für den Türkenkrieg gegeben habe. Pius II schwankte; er schrieb dem Herzog von Mailand, daß der Krieg von Neapel eine immer wieder auflebende Hyder sey; daß die Schätze der Kirche selbst durch ihre Siege erschöpft werden, und seine Pflicht, so wie sein Vortheil ihn auffordern, zwischen christlichen Fürsten neutral zu bleiben. Franz Sforza, die einzige Stütze Ferdinands, war selbst nur von Anhängern des Hauses Anjou umgeben. Die Florentiner und Cosmus von Medicis seine ältesten Allirten, der Senat von Mailand und selbst seine Gemahlin Bianca Visconti drangen in ihn, einen Fürsten zu verlassen, der sich nicht auf dem Throne halten könne, und seinen eigenen Kindern den mächtigen Schutz des Hauses Frankreich zuzusichern. Diese Bitten wurden dringender, als Franz Sforza zu Anfang des August von heftigen Gliederschmerzen und zugleich von einer Wassersucht befallen wurde. Bianca Visconti, die beynahe keine Hoffnung zu seiner Genesung mehr hatte, bath ihn, seine Familie nicht in einen so gefährlichen Krieg verwickelt zu hinterlassen, und lieber die Hand seiner Tochter dem Herzog von Calabrien zu geben, der sie aufs Neue verlangte. Da die Nachricht von dem Tode des Sforza sich in seinen Staaten verbreitete, so veranlaßte dieß einen Aufruhr zu Piacenza, der ihn belehren konnte, was für Revolu-

tionen bey seinem Hinscheide ausbrechen wür- 1461.
den *). Sein natürlicher Sohn Sforzino suchte
ihm selbst ein Truppencorps abwendig zu ma-
chen, um es der Partey von Anjou zuzufüh-
ren **). Allein Franz Sforza, unerschütterlich
in seinem angenommenen politischen Plan, und
zugleich den Versprechungen treu, die er für hei-
lig hielt, lehnte alle dringenden Bitten seiner
Freunde und seiner Familie ab, und erklärte, daß
er dem Ferdinand bis an seinen Tod treu blei-
ben werde.

Sobald der Herzog von Mailand anfing sich 1462.
von seiner gefährlichen Krankheit zu erholen, ließ
er im Jahr 1462 den Grafen Tiberto Brandolini,
einen seiner tapfersten Generale verhaften, dem
er Theilnahme an der Empörung von Piacenza
uud Unterhandlungen mit Piccinino und dem
Herzog von Calabrien zuschrieb, um in die Dienste
des Hauses Anjou überzugehen. Schon seit sechs
Monathen hielt er seinen eigenen Sohn Sforzino
in der Gefangenschaft, und schenkte ihm nur das
Leben auf die Bitte seiner Gemahlin ***). Bran-
dolini wurde zu einer ewigen Gefangenschaft ver-
urtheilt; allein am nächsten 12. September
schnitt er sich, nach der Aussage seines Gefan-

*) Anton de Ripalta Annal. Placent. T. XX, p. 907.

**) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 739 ibid. p. 756.

***) Guernieri Bernio Cron. d'Agobbio p. 1002.

1462. genwärters, selbst die Gurgel im Kerker ab *). So verschwanden nach und nach alle jene berühmten Soldatenführer, deren Treulosigkeit die Verbindung mit ihnen eben so gefährlich als ihre Feindschaft machte. Ihre von der Macht der Fürsten unabhängige Gewalt hatte Italien zittern gemacht, und ihr Leben wurde nicht durch die Gesetze der Gesellschaft geschützt, die sie selbst mit Füßen traten. Franz Sforza der gewandteste und glücklichste dieser Anführer brachte einen großen Theil derselben ins Grab auf Anklagen hin, die nach dem damahls gültigen Kriegssystem weder Verbrechen noch Schande mit sich brachten. Es scheint als ob er, der aus vieljährigem Umgange mit ihnen sie besser kennen mußte, ein desto eifersüchtigeres Mißtrauen in ihre Projecte und in ihre Größe setzte.

Die beträchtlichen Hülfsgelder, die Franz Sforza nach Rom sandte, um in Gemeinschaft mit dem Pabste die Armee des Friedrich von Montefeltro zu unterhalten, und für sich allein die seines Bruders Alexander zu besolden, reichten noch nicht hin, um der aragonischen Partey die Oberhand zuzusichern. Indem sich Ferdinand am 22. April der Stadt Sarno bemächtigte, hatte er sich zwar die ganze Terra di Lavoro zwischen den Flussen Sarno und Vulturno un-

*) Annales Forolivienses T. XXIII, p. 226. — Jo. Simonetae L. XXVIII, p. 734.

unterworfen *); allein der Mangel an Geld 1462.
hatte ihn hierauf genöthigt, unthätig zu bleiben, während dem Piccinino und der Fürst von Tarent zu Anfang des Sommers Giovenazzo, Trani und Andria wegnahmen, und der Prinz von Anjou mit einer andern Armee die ganze Provinz in der Nähe von Montegargano sich unterwarf **). Erst zu Anfang des August vereinigte sich Ferdinand mit Alexander Sforza und ging mit seiner Armee aus Campanien in Apulien hinüber; allein von da an begann für ihn eine Reihe von glücklichen Erfolgen, die beynahe durch keinen Unfall getrübt waren. Er unternahm die Belagerung des Schlosses Orsaria in der Nähe von Troja; der Herzog Johann und Piccinino wollten ihn zur Aufhebung derselben nöthigen; ein am 18. August zwischen beyden Heeren begonnenens Vorpostengefecht verwandelte sich bald in ein allgemeines Treffen. Die Armee von Anjou, welche zwey Mahle durch die Geschicklichkeit des Alexander Sforza in den Rücken genommen wurde, ward endlich in die Flucht geschlagen. Nur ein Theil der Flüchtlinge konnte nach Troja entkommen; der andere im Felde verfolgt und zerstreut wurde zu Gefangenen gemacht. Da

*) Commentarii Pii Papae II. L. X, p. 245. — Jovianus Pontanus L. II, p. 45.

**) Jo. Simonetae L. XXIX, p. 735. — Comment. Pii Papae II, L. X, p. 246. — Jovianus Pontanus L. IV, p. 60.

1462. indessen Piccinino von den Mauern von Troja die Unordnung der Sieger bemerkte, die auf den Feldern herum den Gefangenen und der Beute nachjagten, so überfiel er sie von Neuem, und befreyte einen großen Theil der Gefangnen aus ihren Händen *). Dieser schwachen Rache ungeachtet hielt er sich nicht im Stande, dem Feinde im Angesicht zu bleiben; nachdem er sich mit dem Herzog Johann nach Luceria zurückgezogen hatte, ging er zum Prinzen von Tarent, indem er Troja und beynahe ganz Apulien in Ferdinands Händen ließ **).

Kaum waren diese beyden Häupter der Partey beym Prinzen von Tarent angekommen, als ein Schiff auch den Siegmund Malatesti dahin brachte, der sie um Hülfe bitten wollte. Der Fürst von Rimini, der vom Herzog von Calabrien den Auftrag hatte, den Pabst in seinen eigenen Staaten zu beunruhigen, war selbst von Friedrich von Montefeltro in der Nacht vom 13. auf den 14. August überfallen worden, vier Tage vor der Niederlage von Troja, als er von Sinigaglia zurückkam, dessen er sich bemächtigt hatte. Der Graf von Urbino, der seinen Sieg verfolgte, hatte im Laufe des Septembers beynahe alle Fe-

*) Jo. Simonetae L. XXIX, p. 738. — Comment. Pii Papae II, L. X, p. 247—248. — Jovianus Pontanus L. IV, p. 68—70.

**) Jo. Simonetae L. XXIX, p. 740. — Jovianus Pontanus L. IV, p. 71.

stungen des Malatesti erobert, und ihm nur noch 1462.
die Stadt Rimini selbst gelassen. Siegmund wußte nichts von dem Unfalle des Herzogs von Calabrien, und dieser nichts von jenem; ihre Muthlosigkeit war außerordentlich, als sie sich beyde zugleich ihrer Soldaten beraubt sahen *).

Johann Anton Orsini, Fürst von Tarent, bey dem alle diese Generale sich vereinigt hatten, hielt von da an die Sache des Hauses Anjou für verloren, und eilte mit Ferdinand einen Vertrag zu schließen, den er heimlich schon lange unterhandelte. Seit der Schlacht von Sarno hatte er wenig Thätigkeit für die Fortsetzung des Kriegs gezeigt; er hatte dem Herzog von Calabrien Rathschläge gegeben, die seine Fortschritte verzögerten, und hatte ihn nicht mit seinen unermeßlichen Schätzen unterstützt, die noch unberührt waren. Man konnte zwar nicht erwarten, daß ein zu hohem Alter gelangter Fürst, der einen großen Theil des Jahres am Fieber krank lag, die Thätigkeit eines jungen Mannes an den Tag legte. Die von Anjou besorgt, ihn von sich abwendig zu machen, schonten seine Schwächen und seinen übel angebrachten Geiz. Auf der andern Seite hatte Ferdinand dem Cardinal von Ravenna und dem Anton Trezzo, Gesandten

*) Jo. Simonetae L. XXIX, p. 742. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 745. — Bernio Cron. d'Agobbio p. 1003. — Comment. Pii Papae II, L. X, p. 258.

1462. des Herzogs von Mailand, den Auftrag gegeben, ihm die glänzendsten Anerbiethungen zu machen: er nannte ihn stets seinen Oheim, und unterhielt ihn von der Achtung und Liebe, die er in seinem Herzen für ihn behalte; nicht nur versprach er, ihm alle seine Lehen zuzusichern, alle Gerichtsbarkeiten, in deren Besitz Orsini unter der Regierung des Alphons gewesen war, er gab ihm noch die Stelle eines General-Capitäns zurück, und den damit verbundenen Gehalt von hundert-tausend Gulden. Und damit der Fürst von Tarent sich mit Ehren aus seiner alten Verbindung zurückziehen könne, anerboth Ferdinand dem Herzog von Calabrien, dem Piccinino und ihrem Heere ein sicheres Geleite, wenn nur diese Armee innerhalb vierzig Tagen die Staaten des Fürsten räume, und sich nach den Abruzzen begebe *). Auf diese Bedingungen wurde der Friede zu Biseglio in Apulien den 13. September 1462 unterzeichnet, und der Pabst und der Herzog von Mailand leisteten Gewähr für den König.

1463. Der Prinz von Anjou und Piccinino nahmen in der That ihre Winterquartiere in den Abruzzen und diese Provinz wurde im folgenden Frühling der Schauplatz des Kriegs. Die Unterneh-

*) Jovianus Pontanus Neap. belli L. IV, p. 72. — Jo. Simonetae L. XXIX, p. 743. — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 747. — Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana p. 894. Comment. Pii Papae II, L. X. p. 250.

mungen des Piccinino hatten keinen andern Zweck mehr, als seine Truppen zu erhalten, und der von seinem General abhängig gewordene Herzog von Calabrien war genöthigt, die Unterthanen vollends zu Grunde zu richten, durch deren Zuneigung er den Thron zu erwerben gehofft hatte. So wurde Celano der Plünderung Preis gegeben, und Sulmone genommen, das sich durch eine Brandschatzung wieder loskaufte *). Allein ungeachtet dieser vereinzelten Vortheile betrachtete Piccinino das Verderben seines Gönners als obschwebend, und wollte nicht in dasselbe verwickelt werden: er unterschrieb am 10. August einen besondern Vertrag mit Alexander Sforza; er ging mit seinem Heere in die Dienste Ferdinands über, und ließ sich zur Belohnung die Stadt Sulmone nebst vielen Schlössern und neunzigtausend Goldgulden als jährlichen Gehalt zusichern **). Die von den Waffen des Alexanders Sforza bedrohte Stadt Aquila ergab sich ebenfalls mit dem größten Theile von Abruzzo. Endlich war Marino Marzano, Herzog von Sueßa und Prinz von Rossano, in dessen Lehen sich damahls der Herzog von Calabrien befand, der Letzte, welcher capitulirte; so daß der unglückliche Prinz von Anjou, 1463.

*) Jovianus Pontanus L. IV, p. 77—78.

**) Jo. Simonetae L. XXX. p. 747. — Cronica di Bologna p. 752. — Crist. da Soldo p. 897. Comment. Pii Papae II, L. XII. p. 319.

1463. der anfangs von einer zahlreichen Partey mit Begeisterung aufgenommen und in allen Provinzen ausgerufen worden war, sich vom Glücke verlassen, von seinen Freunden verrathen und genöthigt sah, in der Nachbarschaft der Staaten, auf die er Anspruch machte, auf der Insel Ischia einen Zufluchtsort zu suchen, die ihm so wie das Castell del Uovo vor Neapel durch zwey mit Ferdinand unzufriedene Catalonier ausgeliefert ward *).

Während dieser Zeit wurde Siegmund Malatesti, der einzige Bundesgenosse, der dem Hause Anjou in Italien treu geblieben war, hartnäckig von Friedrich von Montefeltro verfolgt: bereits hatte er Fano, Sinigaglia und beynahe alle seine Schlösser verloren, und zu wiederhohlten Mahlen zu dem Mitleid des Pabstes seine Zuflucht genommen. Die Venetianischen Gesandten verwendeten sich zu seinen Gunsten; die von Florenz empfahlen ihn eben so sehr der Großmuth Pius II, und stellten ihm vor, daß Siegmund, aufs Aeußerste getrieben, vielleicht seinen Hafen von Rimini den Türken ausliefern könnte **). Der Pabst entschloß sich endlich im Monath October 1463, den Frieden zu bewilligen, allein indem er sein Gebieth auf eine Ausdehnung von fünf Meilen um Rimini herum beschränkte, und dasjenige seines Bruders Dominikus Malatesti auf

*) Jo. Simonetae L. XXX. p. 748.

**) Commentarii Pii Papae II, L. X, p. 266—272.

einen ähnlichen Umfang um Cesena. Bey dem Tode dieser beyden Fürsten sollten ihre Städte unter die unmittelbare Herrschaft der römischen Kirche zurückfallen *). 1463.

Mittlerweile starb Johann Anton Orsini, Fürst von Tarent, den 16. November in seinem Schlosse Alta Mura; man hatte die Sorgfalt auszubreiten, daß er vor Alter gestorben sey: indessen verbreitete sich bald das Gerücht, daß seine von Ferdinand bestochenen Bedienten ihn erdrosselt haben. Der König traute diesem Fürsten nie, der noch in Briefwechsel mit dem Herzog von Calabrien geblieben war. Sobald er seinen Tod erfuhr, eilte er in seine Lehen, um als Gemahl seiner Nichte sein Erbe in Besitz zu nehmen: er fand da ungeheure Schätze an gemünztem Gelde, Waaren aller Art, prächtige Stutereyen, zahlreiche Heerden, und viertausend Mann gute Truppen. Der bewegliche Reichthum des Fürsten von Tarent wurde auf eine Million Gulden geschätzt; und seine Lehen, die mit den Krongütern vereinigt wurden, waren die reichsten und ausgedehntesten im Königreiche Neapel. So

*) Jo. Simonetae L. XXX, p. 749. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 753. — Istoria Bresciana T. XXI, p. 897. — Guernieri Bernio Cronica d'Agobbio p. 1006. — Comment. Pii Papae II, L. XI, p. 298. — Scipionis Claramontii Hist. Cesenae L. XVI. p. 424 in Thes. Burmanni Vol. VII, P. II.

1463. wurde Ferdinand durch den Tod des Mannes, den er am meisten fürchtete, plötzlich der reichste und mächtigste Herrscher in Italien *).

1464. Der Tod des Fürsten von Tarent zerstörte vollends alle Hoffnungen des Hauses Anjou: der alte König Renat war im Frühling 1464 mit zehn Galeeren von Marseille ausgefahren, um seinem Sohne Hülfstruppen zu bringen; allein nachdem er zu ihm auf die Insel Ischia gekommen und mit ihm den Zustand ihrer Angelegenheiten überdacht hatte, begriffen sie beyde, daß es unnütz sey, noch mehr Blut zu vergießen, und noch mehr Schätze für eine schon verlorne Sache zu verschwenden. Sie schifften sich also wieder ein, und kehrten nach Frankreich zurück, indem sie nach sechsjährigem Kampfe ein Land verließen, wo sie ihre Tapferkeit und Geradheit an den Tag gelegt hatten, wo indessen weder ihr Muth noch ihre mildern Tugenden sie vor einer Reihe von Unglücksfällen verwahren konnten **).

Man hätte sagen mögen, daß die Franzosen, der italienischen Kriege überdrüssig, sich selber sogar die Möglichkeit entziehen wollten, wieder in

*) Giornali Napoletani T. XXI, p. 1133. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 753. Jovian. Pontanus L. V, p. 84. — Jo. Simonetae L. XXX, p. 750.

**) Jo. Simonetae L, XXX, p. 761. — Jovianus Pontanus L. VI, p. 91. — Giannone Istoria Civile del Regno L. XXVII. c. I. p. 551—560.

dieſes Land zu kommen. Sie hatten nur noch 1464.
Savona in ihrer Gewalt, wo Ludwig XI eine
Beſatzung unterhielt, die ihn viel koſtete, und
von der er keinen Vortheil erwartete. Er be-
ſchloß, dieſen Platz dem Sforza abzutreten, um
ſo die Freundſchaft dieſes Fürſten wieder zu ge-
winnen, mit welchem er früher in Verbindung
geſtanden war. Ein Vertrag wurde unter ihnen
geſchloſſen, in Kraft deſſen nicht nur Conrad Fo-
liano, Offizier des Herzogs von Mailand zu An-
fang des Februar 1464 in den Beſitz von Sa-
vona geſetzt, ſondern noch überdieß alle Rechte,
die der König von Frankreich durch ſeinen Ver-
trag mit den Genueſern über ihre Stadt erlangt
hatte, wurden an den Herzog von Mailand über-
tragen, und dieſer ſonderbare Vertrag, der den
Franz Sforza aufforderte, Anſprüche geltend zu
machen, die er ſo eben beſtritten hatte, wurde
durch die franzöſiſchen Geſandten ganz Italien
kund gemacht *).

Nachdem ſich der Herzog von Mailand ſo 1462.
gegen die Rache ſicher geſtellt ſah, ſo zweifelte
er nicht, in Kurzem die Herrſchaft über Genua
zu erlangen. Die vier ſeit der Vertreibung der
Franzoſen verfloſſenen Jahre waren zu Genua
eine beſtändige Folge von Empörungen, Gewalt-
thätigkeiten und Plünderungen geweſen. Ludwig

*) Jo. Simonetae L. XXX. p. 752. — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 755.

1462. Fregoso, der als Doge anerkannt worden, war ein sanfter und gerechter aber schwacher Mann, der, indem er in der Stadt die Ruhe und die Herrschaft der Gesetze herzustellen suchte, sich beständig von seinem unruhigen Vetter Paul Fregoso, Erzbischof von Genua, gestört sah. Dieser sammelte alle jene in den Bürgerkriegen genährten Parteymänner, alle jene begnadigten Räuber, die für ihre Partey sich tapfer geschlagen hatten, aber in Friedenszeiten keine Einkünfte und keinen Erwerbszweig besaßen, um ihre Bedürfnisse oder ihre Laster zu befriedigen. Der Erzbischof führte ihnen beständig zu Gemüthe, daß er, daß sie es wären, welche die Franzosen, den Adel und die Adorni von Genua verjagt hätten; dieser dreyfache Sieg sey durch ihre Gefahren, durch ihr Blut erkauft worden; aber ein undankbares Vaterland verurtheilte sie, ihn zu den furchtsamen geistlichen Verrichtungen mitten unter seinen Priestern, und sie selber zur Verachtung und zum Elend. Wenn sie indessen ihm glauben wollten, so sollten sie nicht für andere, sondern für sie gekämpft haben. Die, welche sie beleidigt haben, würden es nicht mehr wagen, die Augen vor ihnen aufzuschlagen, und die Reichthümer würden nur noch denen, die sie verdienten, den Tapfersten zugehören. Nachdem der Erzbischof durch diese Reden die Leidenschaften seiner furchtbaren Anhänger entflammt hatte, führte er sie den 14. May 1462 zum Angriff des Staatspalastes; er

überfiel dort den Doge, seinen Vetter, der kein 1462.
Mißtrauen gegen ihn hatte, jagte ihn hinaus
und ließ sich an seiner Stelle als Doge begrüßen.
Indessen erregte diese Gewaltthätigkeit eine allge-
meine Bewegung des Unwillens; alle rechtschaffe-
nen Leute, das ganze Volk bezeugte großen Wi-
derwillen gegen einen Geistlichen, der so die öf-
fentliche Ruhe störe, und die Gesetze verhöhne;
die Zahl seiner Anhänger schien so klein in Vergli-
chung mit der Menge, die ihm entgegen stand,
daß Paul Fregoso, erschreckt, selbst vor Ver-
fluß eines Monaths die angemaßte Würde nieder-
legte. Acht Volkshauptleute nahmen sogleich
seine Stelle ein, und wenige Tage nachher, am
folgenden 8. Juny, wurde Ludwig Fregoso zum
dritten Mahle mit der herzoglichen Krone ge-
schmückt *).

Paul Fregoso hatte indessen nur abgedankt,
um Zeit zu gewinnen, neue Kräfte durch neue
Ränke zu sammeln; vor dem Ende des Jahres
hob er mit Hülfe einer Bande von Bösewichtern
seinen Vetter auf und ließ ihn vor die Festung
Castelletto führen. Dort ließ er einen Galgen
aufrichten, und drohte den Dogen hängen zu las- 1463.
sen, wenn ihm die Thore der Festung nicht ge-
öffnet werden. Ludwig widerstand nicht, die Fe-
stung wurde dem Erzbischof übergeben; dieser er-

*) Uberti Folietae Gennens. Hist. L. XI. p. 620.
P. Bizarri L. XIII, p. 313. — A. Giustiniani
Annal. L. V. f. 217. E.

1463. hielt von dem Pabste Bullen vom 31. Januar 1463, durch die Pius II ihn nach einigen Ermahnungen als Dogen von Genua anerkannte, und ihn sowohl seines eigenen Eides als der geistlichen Gesetze entband, die einem Bischof die Ausübung weltlicher und kriegrischer Macht verbothen *).

Bey dieser zweyten Regierung ließ Paul Fregoso seinen Leidenschaften und seiner Habsucht freyen Lauf. Er hatte sich einen eben so gewaltthätigen, eben so ehrgeizigen Gehülfen an Ibletto Fiesco gewählt, dem er den Befehl über die Räuberschaar gab, die ihm als Wache und Soldaten dienten. Das Ansehn der Gesetze und der Obrigkeiten wurde in der Stadt aufgehoben; die Anhänger des Erzbischofs traten bey hellem Tage in die Häuser der Reichen um Geld, Waaren, Weiber zu rauben. Jeder Tag wurde mit dem Morde eines Bürgers befleckt, der es gewagt hatte, sich seiner Gewaltthätigkeit zu widersetzen, oder der als Opfer einer alten Feindschaft fiel. Man hätte geglaubt, die Stadt sey mit Sturm eingenommen worden, nur mit dem Unterschiede, daß die von dem ersten Geistlichen und Justiz-

*) Raynaldi Annal. Eccles. 1462. §. 51. T. XIX, p. 123. — Uberti Folietae Gen. Hist. L. XI, p. 621. — Comment. Pii Papae II, L. XI, p. 292, 293. — P. Bizarro Hist. Genuens. L. XIII, p. 315. — A. Giustiniani Annal. L. V, f. 218 I.

beamten befohlene Plünderung mehrere Monathe hindurch währte **). Der gesammte Adel und alle, welche außer der Stadt zu leben hatten, entflohen, um einer solchen Tyranney zu entrinnen. Alle Städte in den beyden Revieren anerkannten nirgend mehr die Herrschaft der Republik, und da sie nicht wußten, wie sie ihr treu bleiben konnten, so pflanzten sie die Fahnen des Herzogs von Mailand auf. Dieser Herzog bestach den Prosper Adorno, Spineta Fregoso und den Jakob Fiesco und gab diesen mächtigen Bürgern neue Lehen in der Lombardey, um sie noch näher mit seiner Partey zu verbinden; endlich gewann er den Ibletto Fiesco selbst, den bisherigen Ausführer und Gehülfen der Rasereyen des Erzbischofs. Zugleich ließ er den Jakob von Pimercato mit einem starken Heere gegen Genua vorrücken, Paul Doria und Hieronymus Spinola schlugen sich zu ihm nebst allen Vasallen dieser beyden vornehmen Häuser **). 1463.

Paul Fregoso fühlte sich zu schwach, einem solchen Sturme zu widerstehen; doch wollte er den Unterhandlungen kein Gehör geben, die Franz

**) Uberti Folietae Hist. L. XI, p. 621. — Jo. Simonetae L. XXX, p. 753. — P. Bizarro L. XIV, p. 316. — A. Giustiniani L. V, f. 219. P.

*) Uberti Folietae L. XI, p. 622. — Jo. Simonetae L. XXX, p. 754. — Bernard Corio Storie Milanesi P. VI, p. 963. — P. Bizarro Hist. Genuens. L. XIV, p. 317.

1463. Sforza geneigt war, mit ihm anzufangen, noch seiner Herrschaft entsagen, noch sich der Gefahr aussetzen, vom Volke überwältigt zu werden, wenn er den Feind innerhalb der Mauern erwartete. Die Festung Castelletto war in seiner Gewalt, und er betrachtete sie als das Unterpfand seiner künftigen Rückkehr nach Genua. Er anvertraute die Bewachung derselben, der Bartholomäa, Wittwe seines Bruders, des Dogen Peter, und dem Pandolfo seinem andern Bruder. Er gab ihnen fünfhundert seiner besten Soldaten zu ihrer Vertheidigung, nahm hierauf den Rest jener entschlossenen und ihm ergebenen Räuber, brachte vier in dem Hafen liegende Schiffe in seine Gewalt, rüstete sie mit Waffen und Kriegsvorrath aus, und verließ Genua, um das Seeräuber Handwerk zu treiben, bis ein günstiges Geschick ihm erlaubte, die Bischofsmütze und den Dogenhut wieder aufzusetzen, die er für den Augenblick abzulegen genöthigt war *).

Nach der Abreise des Paul Fregoso bemächtigte sich Ibletto von Fiesco von einem der Thore und Gärten von Carignan und auf diesem Wege führte er am 13. April 1464 den Jakob von Vinercato in die Stadt. Die andern Thore wurden ihm eines nach dem andern übergeben. Dieser General unternahm sogleich die Belagerung

*) Uberti Folietae L. XI, p. 602. Jo. Simonetae L. XXX. p. 754. — P. Bizarro L. XIV, p. 317. A. Giustiniani L. V, f. 219. R.

des Castelletto; es hätte ihm Mühe gekostet, sich 1463.
desselben zu bemächtigen; allein nach Verlauf
von vierzig Tagen verkaufte die Wittwe Fregoso
ihm diese Festung für vierzehntausend Goldgulden
und führte ohne Vorwissen ihres Bruders, der
die Bewachung derselben mit ihr theilen sollte *),
die mailändischen Soldaten in dieselbe. Indessen
wurden vier und zwanzig Abgeordnete von der
Republik Genua nach Mailand gesendet, um dem
Franz Sforza die Herrschaft unter denselben Be-
dingungen zu übergeben, wie sie dem Könige von
Frankreich abgetreten worden war, und ihm den
Eid der Treue zu leisten **).

Die Revolutionen, welche Genua zuerst zu
Grunde gerichtet und dann unter ein fremdes
Joch gebracht hatten, hatten ihren Ursprung im
Königreich Neapel genommen. Um aus diesem
das Haus Aragonien zu vertreiben hatte die Re-
publik ihre Schätze erschöpft und Ströme von
Blut vergossen, und endlich unterlag sie selbst den
Verwirrungen, die sie in entfernten Provinzen
hatte erregen wollen. Sie hatte eine Anfangs
mit so viel Eifer ergriffene Partey verlassen, sie
mußte alle Gewaltthätigkeiten der Regierung ei-
nes Parteyhauptes erdulden, und war am Ende,
um den Frieden wieder zu finden, genöthigt wor-

*) Uberti Folietae L. XI, p. 623. — P. Bizarro
L. XIV, p. 318. — A. Giustinani L. V, f.
219. V.

**) Jo. Simonetae L. XXX, p. 757.

1463. den, auf die Freyheit Verzicht zu leisten. Während derselben Jahre vermied die Republik Florenz diese heftigen Stürme, weil sie bemüht war, sich von dem großen Streite entfernt zu halten, der ganz Italien zertheilte. Sie hatte zwar anfangs beynahe eben so viel Antheil, wie Genua, an der Größe des Hauses Anjou genommen, und war auf dem Punct gewesen, an dem gleichen Kriege Theil zu nehmen. Allein die Vorsicht eines ihrer Mitbürger hatte sie in der Neutralität erhalten, und sie vermied zugleich die auswärtigen Gefahren, wie die großen innern Bewegungen. Indessen hatte sie auch ihrerseits das mit der Herrschaft der Parteyen verbundene Unglück erfahren, und wenn sie auch ihre Freyheit nicht verloren hatte, so sah sie dieselbe wenigstens schrecklich gefährdet, gerade durch diejenigen, die sich in ihrer Mitte als Vertheidiger und Beschützer des Volkes erhoben hatten.

Die gesetzliche Regierungsform zu Florenz näherte sich sehr der Demokratie. Keine Macht im Staate hatte eine bleibende Gewalt, keine ernannte ihre eigenen Mitglieder, und behielt so einen Geist und ein Interesse, das von demjenigen des Volkes unabhängig war. Die Räthe, die Obrigkeiten, das Staatsoberhaupt selbst wechselte unaufhörlich, alles erneuerte sich schnell; alle Bürger sollten auch ihrerseits herrschen, wie sie beherrscht wurden, und um zu verhindern, daß der Corporationsgeist sich nicht in den Räthen

fortpflanze, um zu verhüten, daß Gunst oder Bewerbung die Wahlen auf eine einzige Classe von Bürgern, auf eine kleine Anzahl von Personen beschränke, war das Loos an die Stelle der Wahl gesetzt worden, und die Republik erwartete ihre Regierung von der Ziehung einer Loterie. 1463.

Dieses übertriebene Streben nach Gleichheit unter den Bürgern war gerade das, was sie vernichtete. Die Republik wäre niemahls in den Fall gekommen, ihre eigenen Gesetze zu verletzen, wenn sie sich begnügt hätte, ihren Gonfalonier, ihr Vorsteher, ihre Räthe durch die Stimmen des Volks zu wählen, und wenn sie einige dieser Volkswahlen für unwiederruflich ansehend, in den Räthen wenigstens diejenigen bis an ihren Tod erhalten hätte, die einmahl durch die Stimme ihrer Mitbürger in dieselben versetzt waren. Sie hätte sich einen Anker verschafft, der sie beständig mitten unter den Volksbewegungen festgehalten hätte, sie hätte bey derselben Versammlung die Ueberlieferung ihrer Interessen und ihrer Staatsführung erhalten. Allein in der von der Republik angenommenen Regierungsform war es unmöglich, von diesen immer neuen Obrigkeiten Folgerichtigkeit in dem Verfahren, Standhaftigkeit in den Unternehmungen, politische Combinationen zu erwarten, die zu ihrer Ausführung mehrere Jahre erforderten. Es bildete sich bald außerhalb der Regierung eine Partey, eine Faction, die der wahre Mittelpunct der Macht, die wahre Regie-

1463. rung der Republik wurde. Diese Partey nahm, um sich einen gesetzlichen Fortbstand zu verschaffen, ihre Zuflucht zu dem Parlamente oder der Versammlung des ganzen Volkes. Durch einen Machtspruch hob diese Versammlung die Verfassung auf, und erwählte eine Balie, wie die Römer einen Dictator ernannten, um die Republik durch eine über die Gesetze stehende Gewalt zu retten. Sie setzte diese Balie oder Commission aus einer Anzahl der angesehensten Bürger, der thätigsten von der herrschenden Partey zusammen; bisweilen stieg ihre Zahl auf mehrere Hunderte. Die Volksversammlung anvertraute hierauf diesen Bürgern das Recht, nach ihrem Gutdünken die Beutel zu füllen, aus denen man die Nahmen der Magistrate zog, sogar alle zwey Monathe selbst in diesen Beuteln die Nahmen derer auszuwählen, welche in der Signoria sitzen sollten, was man Wahlen aus freyer Hand nannte; diejenigen außer gerichtlich zu verbannen, die man als der herrschenden Partey gefährlich ansah; endlich durch willkuhrliche Mittel das für die Staatsbedürfnisse nöthige Geld aufzutreiben. Die Ernennung einer solchen Commission war nichts anders als die Festsetzung einer Tyranney in einer Republik, und es war ein grober Fehler von dem Gesetzgeber, daß er diese nothwendig gemacht hatte. So groß war indessen der Unbestand der verfassungsmäßigen Regierung, daß wenn die Zeit einer Balie ver-

flossen war, (denn diese wurde nur auf eine be= 1463.
schränkte Zeit ernannt) die Republik immer sich
in der Gefahr befand, in Anarchie zu verfallen.

Seit der Revolution vom 1434 hatte die Re=
publik Florenz zwey Männer von gleichem Ver=
dienste an ihrer Spitze gehabt, obgleich ihr Ruf
nicht gleich geblieben ist, Neri Capponi und Cos=
mus von Medicis. Der erstere, ein großer
Staatsmann, ein geschickter Unterhändler, ein
wachsamer und im Kriege glücklicher Anführer
hatte sich seit dem Jahre 1420 den Bürgern und
Soldaten gleich beliebt gemacht, durch die bestän=
digen Dienste, die er der Republik geleistet hatte.
Cosmus von Medicis, ein eben so geschickter
Staatsmann, war, wenn er auch keinen kriegeri=
schen Ruf hatte, dagegen ein großmüthiger Be=
schützer der Wissenschaften der Künste und der
Philosophie. Ueberdieß setzte ihn sein unermeßli=
cher Reichthum in den Stand, allenthalben Wohl=
thaten um sich her zu verbreiten, und seine au=
ßerordentliche Großmuth bewog ihn, allen Bitten
um Geld, die an ihn gelangen konnten, zuvor=
vorzukommen. Kaum befand sich in seinem gan=
zen Anhange ein Bürger, den er nicht gegen sich
verpflichtet hätte. Auch besaß Cosmus von Me=
dicis, so lange Neri Capponi nur Bewunderer
und Anhänger hatte, Schützlinge, die ihm gänz=
lich ergeben waren *).

*) Macchiavelli Istor. Fior. L. XII, p. 274.

1463. Ungeachtet der Eifersucht dieser beyden grossen Männer, und ungeachtet einiger gegenseitiger Beleidigungen blieben sie im Ganzen unter sich einig, entweder aus Eifer für die Republik, oder aus Furcht vor der entgegengesetzten Partey der Albizzi, die, wenn schon gestürzt, doch noch mächtig war. Auch fanden sie während der ein und zwanzig Jahre, wo sie gemeinschaftlich an der Spitze des Staates standen, bis zum Tode des Capponi im Jahre 1455 das Volk immer geneigt, ihnen die Macht der Balie weiter anzuvertrauen, sobald ihre Zeit aus war. In diesem Zeitraum wurde sie sechs Mahl erneuert und immer auf eine gesetzliche Weise, durch die auf Einladung der Räthe versammelte Gemeinde.

Allein die Zeit der letzten Commission ging mit dem 1. July 1455 zu Ende. Es war kein gültiger Grund vorhanden sie zu erneuern; der Staat befand sich im Frieden mit seinen Nachbarn; im Innern war die Partey der Albizzi gänzlich unterdrückt, und die Revolution war seit zu langer Zeit beendigt, als daß man eine revolutionäre Regierung beyzuhalten wagte. Ueberdieß war Cosmus von Medicis seit dem Tode des Neri Capponi allein geblieben und erweckte noch mehr Neid. Seine Freunde, die niemahls die Absicht gehabt hatten, aus ihm einen Fürsten zu machen, setzten nicht weniger Mißtrauen in seine anwachsende Macht, als seine Feinde. Sie widersetzten sich also in den Räthen der Erneue-

rung der Commission; und man kam darauf zurück, die Signoria durch das Loos zu wählen, jedoch geschah dieses nach den Verzeichnissen und aus den Beuteln der vorhergehenden Commissionen, so daß sie keine andre Nahmen als die der Freunde der Medicis enthielten. Peter Ruccellai, der am 1. July 1455 ins Amt trat, war der erste durch das Loos ernannte Gonfalonier *) und seine Wahl erweckte Freudenausbrüche beym Volke, welches erst jetzt wieder in den Genuß seiner Freyheit und seiner Rechte einzutreten glaubte. Die Veränderung war in der That sehr wirksam für dasselbe; denn unter der vorigen Verwaltung waren die Urtheile der Gerichtshöfe und die Vertheilung der Auflagen Gegenstände der Gunst und des Bewerbens geworden. Die Florentiner hatten sich genöthigt gesehen, in allen Streitsachen den Beystand der mächtigen Bürger, welche in Gemeinschaft mit Cosmus von Medicis den Staat beherrschten, zu erbitten, oft sogar durch Geschenke zu erkaufen. Allein nach dem Aufhören der Balie gab nicht nur die neue Obrigkeit den Empfehlungen aus Gunst kein Gehör mehr, sie machte sich im Gegentheil ein Vergnügen daraus, diejenigen zu mißhandeln, vor denen man gezittert hatte. Dieselben Bürger, deren Häuser wenige Monathe vorher immer voll von Geschenke bringenden Clienten waren, sahen sich verlassen und den Spott

*) Scipione Ammirato L. XXIII, p. 82.

reden der Menge ausgesetzt. Cosmus von Medicis hatte diese Veränderung vorausgesehen, die ihn nicht berührte, weil die Anhänger, die ihm sein Vermögen erwarb, stets seiner bedurften. Er hatte begriffen, daß seine Freunde für ihre Eifersucht bestraft würden, und hatte mit Wohlgefallen bemerkt, wie sie durch ihre Schritte sich selbst ihres Ansehens beraubt hatten, ohne dem seinigen Eintrag zu thun *).

Die Regierung suchte die Staatsschuld abzutragen, die in dem vorigen Kriege sehr angewachsen war, und eines der Mittel, das sie ergriff, um die Einkünfte zu vermehren, war die Erneuerung des Steuerregisters von 1427, nach welchem alles bewegliche und unbewegliche Eigenthum eines jeden Bürgers geschätzt und einer Abgabe von einem Halben vom Hundert des Capitalwerthes unterworfen worden war. Seit diesem Zeitpunkte hatten die Reichen Mittel gefunden, einen großen Theil ihrer Güter den öffentlichen Auflagen zu entziehen durch das Ansehn, in dem sie bey den Obrigkeiten standen; auch wurde ein Gesetz, welches eine verhältnißmäßige Gleichheit in den Abgaben einführte vom Volke als ein Triumph angesehen. Es wurde zu Anfang des Jahres 1458 gegeben, und zehn Com-

*) Macchiavelli L. VII, p. 276. — Commentarii di Filippo de' Nerli de' fatti civili di Firenze L. III, p. 47.

missarien erhielten den Auftrag, in Jahresfrist die Vertheilung der Auflagen nach Verhältniß des Vermögens zu machen *).

Bald beklagten sich die Großen und die alten Freunde des Cosmus über die in den Staat eingeführte Veränderung; sie sagten, sie seyen den Launen der Menge Preis gegeben. Dieselben Leute, die aus Eifersucht auf den Medicis die Erneuerung der Balie verhindert hatten, bathen ihn jetzt dringend, sich mit ihnen zu vereinigen, um eine solche zu erhalten. Da Cosmus ihren Bitten nicht nachgeben wollte, so versuchte Mathäus Bartoli, der in den beyden folgenden Monathen Gonfalonier war, eine Commission ohne ihn zu bekommen; allein statt daß es ihm gelang, ward er Veranlassung, daß die Räthe ein Gesetz gaben, nach welchem das Volk nicht versammelt werden durfte, als bis alle Stimmen in der Signoria und dem Collegium einmüthig seine Zusammenberufung verlangten, und der Vorschlag noch dazu von beyden Räthen gebilligt sey **). Dieser Triumph der Volkspartey, zu welchem Cosmus beygetragen hatte, vermehrte noch die Demüthigung derjenigen von seinen Freunden, welche sich von ihm getrennt hatten, und ließ sie desto lebhafter eine Aussöhnung wünschen.

*) Scipione Ammirato L. XXIII, p. 85.
**) Idem ibidem.

Nachdem indessen Cosmus seinem Anhange diese Lection gegeben hatte, glaubte er, daß es Zeit sey, ihm seine erste Kraft wieder zu geben, und zu verhindern, daß Florenz sich nicht allzusehr an den Genuß der Freyheit gewöhne. Da das Loos den Lukas Pitti für die Monathe July und August 1458 zum Gonfalonier gegeben hatte, so überließ Cosmus diesem reichen und kühnen Bürger die Sorge, eine Volksversammlung zu Stande zu bringen, entschlossen sich entfernt zu halten, ohne ihn öffentlich zu unterstützen, und ohne ihm zu schaden, um seinen Vortheil zu benutzen, und nicht in seine Unfälle verflochten zu werden. Lukas Pitti füllte in der That den Palast mit Bewaffneten an; er zwang seine Collegen durch Drohungen, die Volksversammlung zu fordern; er umstellte alle Zugänge des öffentlichen Platzes mit Soldaten, und mit Bauern, denen er Waffen ausgetheilt hatte, und nachdem er am 11. August die große Glocke hatte läuten lassen, hielt er eine zitternde und unterthänige Volksversammlung, welche alle Anordnungen billigte und bestätigte, die es ihm gefiel, ihr vorzuschlagen, und welche die Commission von 1434 erneuerte, indem sie zehn neue Wahlmänner und zehn Schreiber hinzufügte. Als Grund dieser Erneuerung der dictatorischen Herrschaft in der Republik wurde die Gefahr angeführt, in die sie durch den Tod des Pabstes Calixtus III, die Räubereyen des Grafen Averso von Anguillara

und die Anarchie Roms gerathen könnte. Drey-hundert zwey und funfzig Bürgern wurde die ganze Staatsgewalt übergeben; die Wahlen der Obrigkeiten, die außergerichtlichen Urtheilsprüche, die Abgaben wurden eben so von ihrem Willen abhängig gemacht *).

Die Commission machte den gewaltthätigsten Gebrauch von der ihr zugetheilten Willkühr: Hieronymus, ein Sohn des Angelo Macchiavelli hatte mit Nachdruck von der Gefahr gesprochen, die mit der Zusammenberufung der Volksgemeinde verbunden sey, und von dem durch die Commissionen bewirkten Umsturz der Freyheit. Er wurde verhaftet und gefoltert, um durch den Schmerz gezwungen zu werden, die Beweggründe seines gesetzmäßigen Widerstandes gegen gesetzwidrige Unternehmungen als eine Verschwörung zu bekennen. In der That drängte man ihm die Nahmen des Antonio Barbadori und Carlo Benizi ab, die er für derselben Meinung zugethan erklärte: worauf Macchiavelli und sein Bruder, Barbadori und seine Söhne, Benizi und drey von seinen Verwandten zu beträchtlichen Geldbußen und der Verweisung verurtheilt wurden. Da die beyden erstern sich nicht auf ihren Verbannungsort eingeschränkt hatten, so wurde Hieronymus Macchiavelli durch die Verrätherey eines Herrn aus dem Gebiethe von Luni verhaftet

*) Istorie di Giov. Cambi T. XX, p. 358.

und der Signoria zu Florenz ausgeliefert, die ihn hinrichten ließ *).

Lukas Pitti wurde zur Belohnung für die bewiesene Thätigkeit zum Ritter gemacht. Cosmus von Medicis und alle Freunde der Regierung hielten sich für verbunden, ihm Geschenke zu machen; er empfing dergleichen auch von allen denen, die seine Gunst gewinnen wollten, und von der Republik selbst: man versichert, daß sie sich auf die Summe von zwanzigtausend Gulden beliefen. Cosmus indessen war alt und entkräftet. Oft wurde er von der Gicht gequält, er schien der Staatsgeschäfte überdrüssig zu seyn, und brachte den größten Theil seiner Zeit auf dem Lande zu. Lukas Pitti, ehrgeizig und stolz, benutzte die Zurückgezogenheit seines Freundes, um sich zu erheben. Er schien das wahre Haupt der Republik zu seyn und die herrschende Partey nannte sich nicht mehr Partey des Cosmus, sondern Partey des Pitti. Um seinen Triumph zu verherrlichen, unternahm er die Erbauung zweyer Paläste, des einen eine Miglie außerhalb der Mauern, des andern in der Stadt; er legte die Fundamente dazu nach einem so ausgedehnten Maßstabe, und mit einer so unerhörten Pracht, daß Florenz, das an die Wunder der Baukunst gewöhnt war, Florenz, welches nicht fand, daß

*) Istorie di Giov. Cambi T. XX, p. 361. — Nic. Macchiavelli L. VII, p. 278. — Scipione Ammirato L. XXIII, p. 87.

Cosmus die Grenzen der Bescheidenheit eines Bürgers bey Erbauung des Palastes Medicis (jetzt Ricardi in via larga) überschritten habe, den Palast Pitti für ein königliches Unternehmen ansah. Zur Vollendung dieses Prachtgebäudes, das nachher die Wohnung der Großherzoge wurde, empfing Lucas Pitti aus allen Händen Geschenke von denen, die seines Schutzes oder seiner Gunst bedurften. Nicht nur die einzelnen Bürger sondern auch die Gemeinden, die bey den Räthen der Republik etwas anzubringen hatten, wandten sich an Pitti: alle wußten, daß sie keinen Beystand von ihm erhalten könnten, als wenn sie ihm Materialien zu seinem Gebäude lieferten. Alle Verbannten, alle Uebelthäter, welche die öffentliche Rache zu fürchten hatten, flüchteten sich in diese Mauern, und so lange sie an dem Baue arbeiteten, waren sie sicher vor den Gerichtsdienern, die sie nicht zu verfolgen wagten *).

Cosmus von Medicis, der es immer vermieden hatte, die Augen seiner Mitbürger durch irgend eine äußere Pracht zu beleidigen, und der in andern Staaten wie ein Fürst angesehen, niemahls aufgehört hatte, in seinem Vaterlande ein bloßer Bürger zu seyn, sah mit Schmerz, wie die von ihm gebildete und auf seinen Nahmen sich noch stützende Partey der Republik einen Tyrann gab. Er hielt sich von den Geschäften entfernt, baute Kirchen zu Florenz und in der

*) Macchiavelli Ist. L. VII. p. 280.

Nachbarschaft; er umgab sich mit Gelehrten, und beschäftigte sich nebst Marsiglio Ficini mit der Wiederherstellung der platonischen Philosophie, als er zu Anfang des Novembers 1463 das Unglück hatte, seinen zweyten Sohn, Johann von Medicis damahls zwey und vierzig Jahre alt, zu verlieren. Auf ihn hatte Cosmus die Hoffnung der Größe seiner Famile erbaut; der Geist und die Gemüthsart des Johann schienen ihm stark genug, um nach ihm die Republik zu beherrschen, die Herzen seiner Mitbürger zu gewinnen, die Achtung der Medizäer im Auslande zu erhalten und im Innern Wissenschaften und Künste zu beschützen und in Flor zu bringen. Peter von Medicis, der älteste Sohn des Cosmus, damahls sieben und vierzig Jahre alt, war von so schwächlicher Gesundheit, daß man von ihm nicht erwarten durfte, er vermöge die Last der Geschäfte zu ertragen. Der Sohn des Johann, Nahmens Cosmus, war vor ihm gestorben; die beyden Söhne des Peter waren nur noch Kinder. Der alte Cosmus ließ sich in seinem weiten Palaste herumtragen, den er nicht mehr die Kraft hatte, zu Fuß zu durchwandern, und rufte seufzend aus: „dieß Haus ist sehr groß für eine so kleine „Haushaltung!“ *)

1464. Cosmus von Medicis folgte seinem betrauerten Sohne bald nach; er starb in seinem Hause zu Careggi den 1. August 1464 in seinem fünf-

*) Scipione Ammirato L. XXIII. p. 91.

und siebzigsten Jahre, gleich betrauert von Freun- 1464.
den und Feinden. Die erstern waren durch un-
zählige Wohlthaten an ihn gebunden, die andern
hatten schon diejenigen fürchten gelernt, welche
ihm in der Regierung der Republik nachfolgen
sollten. Sie wußten, daß Cosmus sie durch
das bloße Ansehn seines Nahmens noch zu eini-
ger Mäßigung nöthigte, und sie bebten vor der
Tyranney, unter die sie fallen sollten, wenn der
Staat diesen Regenten nicht mehr haben würde.

Cosmus der größte Bürger, der sich jemahls
in einem freyen Lande erhoben hatte, war dreyßig
Jahre lang das Oberhaupt des reichsten, mäch-
tigsten und erleuchtetesten Freystaates gewesen,
den es damahls gab. Mit einem viel beständi-
gern Glücke und einer weit länger dauernden
Gewalt als Perikles hatte er, wie jener, das
neue Athen mit allen Wundern der Kunst berei-
chert. Er hatte zu Florenz das Kloster und die
Kirche des heiligen Markus gebaut, San Lorenzo,
und den Kreuzgang von Santa Verdiana; auf
dem Berge von Fiesole St. Hieronymus und La
Badia, in Mugello die Kirche der Minoriten.
Er hatte die Kirchen Santa Croce, degli Serviti,
degli Angeli und San Miniato mit Capellen,
Bildsäulen, Gemälden, und silbernen gottesdienst-
lichen Gefässen ausgeschmückt. Für sich selbst
hatte er vier Paläste auf dem Lande gebaut, zu
Careggi, zu Fiesole, zu Caffaggiuolo und zu
Trebbio, in der Stadt hatte er den prächtigen

1464. Palast erbaut, der heutzutage Riccardi heißt; endlich zu Jerusalem ein Spital für die Pilger. Allein statt, wie Perikles, die Staatseinkünfte zur Errichtung jener Denkmahle zu verwenden, welche dem Geschmack in der schönen Baukunst eine feste Richtung gaben, hatte er alles mit seinem eigenen Gelde ausgeführt *) und während dem diese öffentlichen Arbeiten einen Herrscher ankündigten, und bey weitem die Pracht der größten Könige Europa's übertrafen, zeichnete er sich weder durch seine Kleider, noch seine Tafel noch seine Bedienten noch seine Pferde vor denen der gewöhnlichen Classe aus; er verkehrte mit jedem florentinischen Bürger wie mit seines gleichen und als einfacher Bürger; er hatte sich selbst seine Söhne und Enkelinnen nicht in fürstliche Familien verheirathet, die mit Begierde seine Verwandtschaft gesucht hatten, sondern in florentische, die

*) Macchiavelli Istor. L. VII, p. 282. — In den Erinnerungen des Lorenzo Medicis findet man die Berechnung, daß vom Jahre 1434 bis 1471 ihr Haus an Gebäuden, Almosen und Abgaben die Summe von 663,755 Goldgulden ausgab, dem Gewichte nach 7,965,060 Franken, und nach dem damahligen Verhältniß zwischen dem Werthe der edeln Metalle und demjenigen der Arbeit ohngefähr zwey und dreyßig Millionen Franken. Ricordi di Lorenzo bey Roscoe Life of Lorenzo T. III. p. 45.

er selbst und die jedermann wie seinesgleichen be- 1464.
trachtete.

Ohne Zweifel hat sich der Ruhm des Cos-
mus von Medicis in größerem Glanze erhalten, weil seine Familie sich nach ihm zur unumschränkten Herrschaft in seinem Vaterlande erhoben hat. Beynahe alle unter den Medicis gebornen Geschichtschreiber haben ihnen in dem Bilde ihres Familienhauptes schmeicheln wollen; die welche eine entgegengesetzte Sprache hätten führen können, sind zum Schweigen gezwungen worden. Indessen klagten noch ein Jahrhundert nach seinem Tode die Freunde der Freyheit den Cosmus von Medicis an, daß er den ersten Krieg von Lucca vor seiner Verbannung erregt habe, um seine eigene Wichtigkeit zu vergrößern, und nachher dessen unglücklichen Ausgang bewirkt habe, um seine Feinde zu stürzen, daß er sich bey der Verwaltung der öffentlichen Gelder bereichert habe, von denen sein Credit alle andern Bürger ausschloß, daß er seine Rache auf die berühmtesten Männer in der Republik ausgedehnt, endlich daß er sich mit Franz Sforza bloß zum Nutzen seiner Familie und gegen den Vortheil seines Vaterlandes verbunden habe *).

*) Jo. Michaelis Bruti Hist. Flor. in Thesauro Antiq. Italiae T. VIII, P. II. p. 1—24. Jo-

1464. Während der Verwaltung des Cosmus von Medicis erwarb Florenz einige unbedeutende Besitzungen, nähmlich Borgo San Sepolcro, das es dem Pabste kurz nach der Schlacht von Anghiari abkaufte, Montedoglio das dem Hause Pietra Mala eingezogen wurde, das Casentinische, das es von dem Grafen von Guidi eroberte, und das Thal von Bagno, das dem Hause Gambacorti gehört hatte. Allein Cosmus hatte immer den Ehrgeiz für seine Republik eine beträchtlichere Eroberung nähmlich die von Lucca zu machen. Franz Sforza hatte ihm versprochen, sobald er Herzog von Mailand sey, so wolle er ihm helfen, sich dieser Stadt zu bemächtigen, und Cosmus verzieh ihm niemahls seine Wortbrüchigkeit in diesem Punkte *). Dieß war indessen das einzige Project, das ihm nicht gelang. Seine Verwaltung war im Allgemeinen eben so glücklich als ruhmvoll, und das dankbare Florenz gab ihm das edelste Zeugniß, als es befahl, daß der Beynahme Vater des Vater-

hann Michael Bruto schrieb zu Lyon nach den Angaben oder Nachrichten der florentinischen Ausgewanderten, die durch den Großherzog Cosmus I aus ihrem Vaterlande vertrieben waren. Seine Parteylichkeit gegen die Medicäer ist offenbar.

*) Nic. Macchiavelli L. VII, p. 285.

landes auf sein Grabmahl geschrieben werden 1464
sollte *).

*) Unter dem Gonfalonier Nikolaus Capponi im Jahre 1465. Scipione Ammirato L. XXIII, p. 94. Pius II machte eine sehr edle Schilderung von Cosmus von Medicis, den er sehr gut gekannt hatte. Pii Papae II, L. II, p. 50. ad annum 1459.

Neun und siebzigstes Capitel.

Bestürzung, welche die Eroberungen der Türken in Italien erwecken. — Erste Siege von Georg Castriota oder Scanderbeg. — Krieg der Venetianer in Morea — Pius II vom Tode überrascht, als er einen Kreuzzug nach Illyrien führen wollte. — Letzte Siege und Tod des Scanderbeg.

1443 — 1466.

Italien schien im Frieden sich zu erholen, nach den beyden hartnäckigen Kriegen welche die Einsetzung zweyer neuer Herrscherfamilien in den beyden mächtigsten Staaten begleitet hatten, derjenigen des Sforza in dem Herzogthum Mailand, und des unächten Zweiges des Hauses Aragonien in dem Königreich Neapel. Dieses Land wurde nur durch kurze und unbedeutende Kriege beunruhigt, bis zum Einfalle der Franzosen im Jahr 1494. Damahls machte die Veränderung der Politik von ganz Europa dasselbe zum Schauplatz eines neuen Kampfes zwischen den furcht-

barsten Mächten, und brachte es nach einem halben Jahrhundert dahin, daß es den, jenseits der Alpen wohnenden Völkern zinsbar oder untertham wurde. Die dreyßig Friedensjahre, die Italien vor dieser letzten Veränderung genoß, welche seinem politischen Daseyn ein Ende machte, wurden dem Anbau der alten Literatur gewidmet, die seit Erfindung der Buchdruckerkunst zugänglicher geworden war, der Erneuerung der peripatetischen und platonischen Philosophie, der lateinischen Dichtkunst und Beredsamkeit, der Volkspoesie, des Theaters, der Baukunst, Bildhauerey und Malerey. Aller Reichthum des Verstandes und der Einbildungskraft wurde in diesem glänzenden Zeitraum entwickelt oder doch wenigstens vorbereitet. Die Blüthe der Künste und Wissenschaften, die an allen Höfen begünstigt wurden, muß von nun an in der Geschichte die Stelle der alten Tugenden einnehmen, deren Spur verschwunden war. Freymüthigkeit, Uneigennützigkeit, Größe der Seele waren mit der Freyheit dahin gegangen; diese letztere, von den Höfen verbannt, erhielt sich selbst in den Freystaaten nicht mehr. Die immer zunehmende Macht einer ehrgeizigen Familie beschränkte mit jedem Tage die Freyheit zu Florenz und Bologna, Genua verlor die seinige in der Anarchie und Benedig unter dem Joche einer mißtrauischen Oligarchie. Viele schöne Werke und wenig schöne Thaten machtten damahls Italien berühmt, und wäh-

rend dem man bey den Gelehrten so viel Eifer und Beharrlichkeit im Arbeiten fand, bewiesen die Obrigkeiten wenig Charakter, die Krieger wenig Muth und die Bürger wenig Vaterlandsliebe.

Diese Vergessenheit der Gesinnungen und Pflichten gegen den Staat offenbarte sich besonders in dem Kampfe, in welchen Italien gerade in diesem Zeitpunkt sich mit den Türken verwickelt sah: da es plötzlich Grenznachbar des türkischen Reiches geworden war, von dem es nur noch durch einen Arm des Meeres getrennt wurde, so empfand es mehrere Mahle die Unruhen eines drohenden Krieges; es wiederhallte von Predigten zum Kreuzzuge, aber es ergriff keine einzige kräftige Maßregel, um die Inseln und Colonien, welche die Italienischen Völker in den griechischen Meeren besaßen, vor dem Joche der Osmannen zu schützen. Es ließ die Küsten Dalmatiens, des Epirus, und Peloponesus, erobern, die, wenn sie den Christen geblieben wären, ihnen die Herrschaft über das adriatische Meer gesichert hätten, und die in der Gewalt der Türken Italien seiner ganzen Länge nach, den Räubereyen und Einfällen eines Volkes aussetzten, das seine Religion, seine Sitten, seine Existenz sogar bedrohte. Die Heftigkeit der Muselmänner legte sich zwar früher, als man hätte hoffen können; ihre Verdorbenheit machte eben so schnelle Fortschritte, als ihre Waffen, und der Despotismus

lähmte ihren Muth, ehe dieser die Unterdrückung ihrer Nachbarn vollendet hatte. Allein das Land wo Künste und Wissenschaften sich so glänzend erneuerten, rettete sich nicht durch sich selbst vor den Einfällen der Barbaren; es verdankte seine Erhaltung einzig Ursachen, die es nicht voraussehen die es nicht leiten konnte, und welche die Trägheit unsers Verstandes mit dem Nahmen des Zufalls bezeichnet.

So lange das griechische Reich sich zu Constantinopel erhalten hatte, war diese Hauptstadt gleichsam der Mittelpunkt einer Verbindung von Staaten gewesen, die der griechischen Religion zugethan waren, deren Interessen und Staatsführung sehr wenig Gemeinschaft mit derjenigen des Abendlandes hatte. Die Einfälle der Türken hatten die alten Provinzen vom morgenländischen Reiche getrennt, und ihnen eine Unabhängigkeit verschafft, die sie oft nicht suchten. Allein die Gewaltthätigkeit der muselmännischen Tyranney trieb die Einwohner der von ihnen eroberten Länder zur Flucht, und vermehrte so die Bevölkerung derjenigen, in die sie noch nicht gedrungen waren. Sie bildete aus diesen Bruchstücken eines großen Staates neue Königreiche die noch einen langen Widerstand hätten entgegensetzen können, wenn die Gesetze, die Sitten, der Muth nicht noch früher als die Bevölkerung in denselben zerstört worden wären. Als Constantinopel in die

Gewalt der Türken fiel, bestand noch der kleine Staat von Trebisunde, der sich den stolzen Titel eines Kaiserthums anmaßte, am äußersten Ende des schwarzen Meeres. Ein anderer Staat an demselben Meere trug den Nahmen des Königreichs von Iberien *). Die Genueser besaßen dort an den Küsten der Tartarey die mächtige Pflanzstadt Caffa. Das feste Land zwischen dem schwarzen und adriatischen Meere zählte noch sieben Königreiche, über welche die Krone von Ungarn einige oberherrliche Rechte ansprach: Croatien, Dalmatien, Bosnien, Servien, Rascien, Bulgarien und Transylvanien **). In demselben Festlande befanden sich noch die Wallachen, die durch ihre Sprache Italien zu gehören schienen, und die Staaten des Scanderbeg, des Vertheidigers und Rächers des Epirus, dessen Siege den Ruhm des Christennahmens wieder gehoben hatten. Griechenland war beynahe ganz von den Türken verheert und unterjocht; indessen bestand noch das Herzogthum Athen in Achajen, und der Peloponnes war noch zwischen Thomas und Demetrius den beyden Brüdern des letzten Constantin getheilt, die beyde den Herrschertitel führten. Unter den Inseln gehörte Rhodus dem tapfern Orden der Johanniter Ritter; das Haus Lusignan herrschte in Cypern unter dem Schutze

*) Phranzae Protovestiari L. III. Cap. I. p. 80. Scr. Byzantini T. XXIII.

**) Comment. Pii Papae II. L. XII. p. 325.

des Sultans von Egypten; Candia oder Creta und Negropont oder Euboea gehörten der Republik Venedig, nebst mehrern andern minder wichtigen; Chio gehörte zu Genua. Viele Bürger dieser beyden Städte besaßen andere Inseln des Archipels als Lehen; viele einzig den Griechen zugehörige Inseln waren noch unabhängig; viele festen Plätze endlich, besonders an der Küste des mittelländischen Meeres waren unmittelbar von den Venetianern abhängig. Seit der Zerstörung des morgenländischen Reiches betrachteten alle diese Staaten Italien als den Mittelpunkt ihrer Unterhandlungen, den päbstlichen Hof und die Republik Venedig als ihre natürlichen Beschützer. Alle Städte Italiens waren voll von morgenländischen Flüchtlingen, von denen die einen die Reliquien christlicher Heiligen mit sich brachten, andere die kostbarsten Handschriften des heidnischen Alterthums, noch andere Kunstwerke. Mehrere bemühten sich mit diesen Reichthümern Beystand zu erkaufen, nicht für sich sondern für ihr Vaterland, andere hingegen dachten an nichts weiter, als an einen ruhigen Aufenthalt in Italien, und wenn sie Mittelmäßigkeit und Sicherheit fanden, so gaben sie alle Hoffnung auf, ihren Rang und ihre Macht im Morgenlande wieder zu erhalten. Mehrere hatten auch nichts als ihre Personen der Sklaverey der Türken entzogen, ohne irgend eine Kostbarkeit zu behalten, und machten, um sich durchzubringen, aus ihrer Gelehrsamkeit

eine Hülfsquelle, aus ihrem Gedächtniß und ihrer Kenntniß der griechischen Sprache, die der Gegenstand des allgemeinen Studiums war, und ihr höchster Ehrgeiz bestand darin, in einem Kloster zugelassen zu werden, um da Unterhalt und Ruhe zu finden. Italien waren voll von Griechen und morgenländischen Christen: man traf sie allenthalben an und redete beständig von ihrem Unglück, und die Türken, die man, so lange Constantinopel noch aufrecht stand, kaum einer zerstreuten Aufmerksamkeit gewürdigt hatte, waren seit dem Fall jener Stadt eine drohende Landplage geworden, eine Gefahr, gegen die man sich nicht betäuben konnte.

Die Verwüstung nahte sich dem Abendlande, und jedes Jahr sah man ein neues Königreich fallen. Das erste, welches dem Schicksale des Kaiserthums von Constantinopel folgte, war das von Servien. Die beyden Königreiche Rascien und Servien in dem Lande der alten Triballier gelegen, waren von dem Hause Nemagne vereinigt und beherrscht worden vom Jahre 1177 bis zum Jahre 1354 und vielleicht noch später *). Auf dieses alte Geschlecht folgte das der Lazaren, die den Titel Cral von Servien trugen; sie hatten ihr Reich, das zwischen der Donau, der Sau und der Morava lag, der Großmuth Stephans des Königs der Bulgaren zu verdanken;

*) Ducange Stammtafel am Ende seiner Geschichte von Constantinopel T. XX, p. 169.

ihre Residenz war zu Senderova nicht weit von Belgrad. Diese Herrscherfamilie war von ihrem Anfange an der Wuth der Türken ausgesetzt, denn ihr Stifter Lazarus Bulcus wurde im Jahre 1390 vor Bajazet in Stücken gehauen um den Tod Amurath I zu rächen. Stephan Bulkowitz, sein Sohn wurde im Jahre 1427 von Amurath II seiner Staaten beraubt; seine Kinder und zweymahl hundertausend seiner Unterthanen waren in die Gefangenschaft abgeführt worden und ihr Land beynahe verlassen *). Georg Bulkowitz, Sohn des Stephan, bey den Türken erzogen, und gleichgültig gegen beyde Religionen war im Jahre 1442 von Amurath II, der seine Tochter Cantakuzene geheirathet hatte, wieder in seine Staaten eingesetzt worden **). Abwechselnd im Bunde mit den Christen und den Türken behielt er während seines langen Lebens die Gunst der Letztern bey; allein er starb 1457; sein Sohn Lazarus starb 1458. Da bemächtigte sich Mahomet II Serviens, das ein Testament des Lazarus dem heiligen Stuhl vermacht hatte, und welches der Sultan als ein Erbgut der Wittwe Amuraths II ansprach ***).

*) Annal. Eccles. ad annum 1443, §. 15. T. XVIII, p. 282. — Comment. Pii Papae II, L. XII. p. 326. Leunclarius Pandectae Hist. Turcicae Byzant. T. XVI, p. 322.

**) Marini Barletii Scodrensis Hist. Scanderbegii L. III. p. 61.

***) Philippi Callimachi de rebus Uladislai L. II.

In demselben Jahre 1458 sah man die Ueberreste des Herzogthums Athen untergehen, das durch eine Folge von Revolutionen an das florentinische Haus Acciaiuoli gekommen war. Nach der Eroberung Constantinopels durch die Lateiner hatten die französischen Familien La Roche nachher von Brienne und das Catalonische Haus der Bastarde von Sicilien das Herzogthum Athen besessen, welches nebst dem Gebiethe dieser alten Republik dasjenige seiner angesehensten Nebenbuhler Theben, Corinth, Megara und Plataea in sich befaßte. Das Haus Acciaiuoli seit 1364 in Griechenland ansäßig, hatte Athen und Theben schon mehrere Herrscher gegeben, als Anton II im Jahr 1435 starb. Sein Sohn Franz flüchtete sich an den Hof Amuraths II, den er um Schutz anflehte, da indessen Renier II, Bruder des Anton, von Florenz nach Athen kam, und in die Regierung eingesetzt wurde *).

Renier II oder Neri starb nach der Eroberung von Constantinopel; seine Gemahlin, die einen minderjährigen Sohn von ihm hatte, nahm,

Rer. Ungaric Script. T. I, p. 492. — Oratio Aeneae Sylvii in conventu Francofurt. Inter ejus epistolas N°. 131. — Raynaldi Annales 1454, §. 4, p. 420. — Bulla Calixti III. Pont. M. 15. Martii 1458. — Phranza Protovestiarius L. III, C. 22. Byzant. p. 115, T. XXIII.

*) Ducange Tables généalog. T. XX, p. 161.

um sich zu erhalten, ihre Zuflucht zu dem Schutze des Sultan; sie theilte unter die Günstlinge Mahomet II beträchtliche Geschenke aus, und ließ sich als Herzogin anerkennen. Bald nachher wurde sie von einer tollen Leidenschaft für den Sohn des Peter Priuli, venetianischen Senators und Statthalters von Nauplia befallen; sie anerboth ihm, ihn zum Herzog von Athen zu machen, wenn er sie heirathen und sich von seiner Gemahlin trennen wolle. Der junge Priuli willigte in das ihm vorgeschlagene Verbrechen; allein er hatte wenig Nutzen davon. Die Athenienser, erbittert über den schändlichen Handel, durch den sie einen neuen Herzog bekommen hatten, nahmen ihre Zuflucht zu Mahomet II, und verlangten von ihm denselben Franz Acciaiuoli zum Herzog, der sich an den Hof seines Vaters geflüchtet hatte. Franz nahm Athen ohne Widerstand ein; er ließ die Wittwe seines Vorgängers Neri verhaften, und hielt sie eine Zeit lang zu Megara gefangen; dazu hatte er von Mahomet Befehl bekommen; bald überschritt er diesen, und ließ die Fürstin umbringen. Der Sultan bestrafte auf der Stelle eine Grausamkeit, die er nicht befohlen hatte. Omar, der Sohn von Turachan, Pascha von Thessalonien, fing an Athen zu belagern. Franz Acciaiuoli vertheidigte sich lange in der Citadelle; er übergab sie endlich im Monath July 1456, jedoch auf eine Capitulation, die ihm die Herrschaft von Theben und

die Regierung über Böotien zusicherte. Zwey Jahre nachher verlor er beyde mit dem Leben. Mahomet II ließ den Franz Acciaiuoli im Jahre 1453 erdrosseln, weil er ihn eines Anschlags, wieder nach Athen zu kommen, verdächtig hielt *).

Die beyden Brüder Thomas und Demetrius Paläologus, welche sich in den Peloponnes theilten, hatten ihrer seits die Macht des Sultans erfahren. Um von ihm den Frieden zu erkaufen, hatten sie ihm das damahls von dem Herzogthum Athen getrennte Corinth, nebst Patras und mehrere ihrer beßten Städte abgetreten. Sie waren indeß unverständig genug, nicht einzusehen, wie nothwendig für sie unter der Last gemeinsamen Unglücks die Eintracht sey. Sie suchten einander wechselsweise Städte wegzunehmen, jeder belagerte diejenigen seines Bruders, statt die seinigen zu vertheidigen, und sie brauchten die in dem Peloponnes zerstreuten Albaneser als Soldaten,

*) Laonicus Chalcondyles de rebus Turcicis L. VIII., p. 187. 188. et L. IX. p. 200. Byzant. T. XVI. — Ducange Hist. de Constantin. sous les emp. franç. L. VIII. c. 44. p. 148. T. XX. Byz.— Scipione Ammirato L. XXIII, p. 91. Zu Athen sind noch mehrere Denkmahle der Herrschaft der Acciaiuoli vorhanden; einige Familien behaupten von ihnen abzustammen, und in dem Neugriechischen zu Athen erkennt man eine Mischung des Florentinischen Dialects.

die alle Griechen ohne Unterschied plünderten *). Demetrius begab sich unter den Schutz Mahomed II, und versprach ihm seine Tochter zur Ehe. Mahomet kam im Winter 1460 zu ihm nach Sparta **), und zwang ihn auf seine Staaten Verzicht zu leisten, um zu Adrianopel von den Einkünften zu leben, die ihm der Sultan anwies. Hier starb Demetrius Paläologus im Jahre 1471 ***). Auf der andern Seite begab sich sein Bruder Thomas, der vor Mahomet sich flüchtete, anfangs nach Corfu, und von da nach Ancona den 16 November 1461, um den Beystand Pius II und des Herzogs von Mailand zu erbitten. Er brachte, um sich bey den christlichen Fürsten zu empfehlen, den Kopf des H. Andreas, des Apostels, mit; allein weder seine Reliquien, noch sein Erbrecht auf das Kaiserthum von Constantinopel vermochte die Lateiner zu rühren, die sich nicht einmahl für ihre eigene Vertheidigung bewaffneten. Seine Tochter, die Königin von Servien, war ihm nach Rom gefolgt, und hatte nicht mehr Glück als er. Trostlos kehrte er auf Durazzo zurück, wo er den 12 May 1465 starb; seine Gemahlin war

*) Phranza Protovestiarius. L. III, c. 22, p. 116. — Laonicus Chalcondyles de rebus Turcicis, L. VIII, p. 188. — Historia Politica Turco-Graeciae L. I. p. 17.

**) Laonicus Chalcondyles L. IX, p. 195.

***) Hist. polit. Turco Graeciae L. I. p. 20.

drey Jahre vorher zu Corfu gestorben. So erloſch die kaiſerliche Familie, und der Peloponnes kam in die Gewalt der Türken, mit Ausnahme einer kleinen Anzahl von Feſtungen, die Thomas dem Pabſte oder den Venetianern abgetreten hatte *).

Im Jahre 1462 wurden die am ſchwarzen Meere gelegenen chriſtlichen Staaten der Gewalt der Muſulmänner unterworfen. Sinope, Cerafus und Trabiſund, ſcheinen ſich ohne Widerſtand Mahomet II ergeben zu haben, als er dieſen Städten ſich näherte. Der Sultan bewilligte dem David Comnenes, Kaiſer von Trebiſund, einige Einkünfte, damit er zu Monte Mauro, dem ihm angewieſenen Verbannungsorte, leben könnte; allein dieſer Gehalt wurde beym erſten Verdacht, den der Sieger ſchöpfte, unterdrückt; und David Comnenes, der ſich durch ſeine Härte gegen ſeinen Vater und ſeinen Neffen verhaßt gemacht hatte, deſſen Vormund er war, und den er ſeiner Beſitzungen beraubt hatte, ſtarb bald nachher durch Meuchelmord. Die Fürſten von Sinope, Cerafus und andern kleinen Staaten am ſchwarzen Meere, wurden nach Adrianopel geſchickt, wo ſie in Weichlichkeit von den Wohlthaten des Sultans lebten **).

*) Phranza Frotovest. L. III. c. 26. p. 122. — Laonicus Chalcondyles L. IX. p. 200. — Crusius Hist. pol. Turco Graeciae L. I. p. 18.

**) Phranza L. III. c. 27, p. 123. — Laonicus

Blasus Drakula, der Hospodar der Wallachey und Moldau, wurde unmittelbar nach dem Kaiser von Trebisund von Mahomet II angegriffen. Eine so starke Armee, wie diejenige, welche Constantinopel erobert hatte, verbreitete überall Verwüstung in den Provinzen des alten Daciens; allein der Fürst dieses barbarischen Landes hatte alle Weiber und Kinder in unzugängliche Wälder geschickt; alle Männer folgten ihm zu Pferde, um die türkische Armee zu beunruhigen, und mitten in diesen Wüsten befanden sich die Sieger und der Besiegte in gleicher Lage. Allein der kühne Mahomed bebte vor Entsetzen, als er mit seinem Heere nach Pralyab kam, einem Felde, das der christliche Fürst zu seinen Hinrichtungen bestimmt hatte. Eine Ebne von siebzehn Stadien war mit Pfählen besteckt, und zwanzig tausend Personen waren da auf Befehl dieses wüthenden Tyrannen gespießt worden. Der geringste Verdacht reichte hin, um diese Strafe anzuthun, sie erstreckte sich auf die ganze Familie des angeblich schuldigen, und man erblickte auf dem Felde von Pralyab an diesen schrecklichen Pfählen, neben erwachsenen Männern Greise, Weiber, Kinder, von denen mehrere noch Säuglinge waren *). Kein Ungeheuer trieb jemahls die Grau-

Chalcondyles L. IX. T. XVI. p. 204 — 206. — Hist. pol. Turco Graeciae L. I. p. 20. Demetrius Cantemir Hist. Othom. c. 1. §. 15. p. 108.

*) Laonyc. Chalcond. L. IX. p. 212. — Pius II

samkeit so weit wie Dracula, keiner erfand schrecklichere Todesstrafen. Er wurde endlich das Opfer des Abscheues, den er einflößte; seine Unterthanen verließen ihn, um seinen Bruder anzunehmen, der in dem Serail Mahomet II als dessen Günstling gelebt hatte; und Bladus Drakula, der sich nach Belgrad flüchtete, wurde von

gibt noch viel nähere Nachrichten von den schrecklichen Grausamkeiten des Dracula, allein er nennt ihn Johann, und dagegen heißt er Ladislaus [Bladus] einen Fürsten, den Johann Hunniades den Wallachen im Jahr 1456 gegeben hatte. Comment. Pii papae II. L. XI, p. 296, 297. Der Woywode der Walachey war ein Vasall der Könige von Polen, und bey den polnischen Schriftstellern muß man Nachrichten über die Wallachischen Fürsten suchen. Dlugos, ein gleichzeitiger polnischer Geschichtschreiber, könnte veranlassen zu glauben, daß Bladus Dracula die Wallachey unrechtmäßig besaß, und Woywode von Bessarabien gewesen, und daß sein Sohn Radul ihm in dieser Provinz folgte, die er den Türken 1474 auslieferte. (Hist. Polonicae L. XIII, p. 516.) und daß Bladus Dracula nach zehnjähriger Gefangenschaft in Ungarn im Jahr 1476 losgelassen worden, und in dem gleichen Jahre in Bessarabien umkam, woraus er die Türken vertreiben wollte. Historiae L. XIII, p. 551. Die Türken nennen diesen Fürsten Kakykluvoda oder den Woywoden mit den Pfählen, den Auffspießer. Demetrius Cantemir hist. de l'empire Ottoman, traduction de Jonquières L. III. c. 1. §. 16. p. 108.

den Ungarn gefangen genommen, die ihn im Kerker sterben ließen.

Mitten unter dieser Bedrängniß der Christenheit im Orient gewährt der edle Widerstand des Georg Castriota, mit dem Zunahmen Scanderbeg oder Bey von Alexandrien einige Beruhigung. Sein Vater Johann, Herr von Croia in Albanien, von Sfetigrad und den Thälern von Dibra, war im Jahr 1413 von den Türken besiegt, und gezwungen worden, neun Kinder, nähmlich vier Söhne und fünf Töchter als Geiseln zu geben. Georg, der jüngste von allen, war, wie seine Brüder, beschnitten, in der türkischen Religion unterwiesen, und nachher bey der Armee angestellt worden. Er war erst neun Jahre alt, als er den Türken ausgeliefert wurde; in seinem achtzehnten Jahre erhob ihn Amurath zu der Stelle eines Sangiak, gab ihm den Befehl über fünf tausend Reiter, und fing an, ihn in den asiatischen Kriegen zu gebrauchen *). Die Tapferkeit, Gewandtheit und Großmuth des Scanderbeg, machten ihn bald bey den Türken beliebter, und bey dem Ottomannischen Heere berühmt. Er trug zu seinen Siegen in Asien und Europa bey; er schlug sich tapfer gegen Georg Bulkowitz, Herrn von Servien, und so oft er

*) Marinus Barletius Scodrensis, de vita moribus ac rebus gestis Scanderbegii L. I. p. 7. fol. Argentorati 1537.

gegen ihn geschickt wurde, kehrte er als Sieger nach Adrianopel zurück *).

Der Vater des Georg Castriota war im Jahr 1432 gestorben. Damahls bemächtigte sich Amurath von Croja, einer beynahe unbezwinglichen Bergfestung, sieben Meilen nordwärts von Durazzo, und nahe am Meere gelegen. Eine starke muselmännische Besatzung wurde darein gelegt, und das übrige Land von den Türken in Besitz genommen. Georg Castriota, der sich von Amurath seines väterlichen Erbes beraubt sah, verhehlte zehn Jahre lang den Groll, den er darüber empfand; er fuhr fort, dem Sultan die ausgezeichnetesten Dienste zu leisten, und wies stille die Anerbiethung der Herrscher in Epirus zurück, die ihn einluden, sich an ihre Spitze zu stellen. Endlich zeigte sich die günstige Gelegenheit, die er erwartete, nach dem großen Siege, den Johann Hunniades, Woywode von Transylvanien und Ladislaus, König von Ungarn, bey Sophia an der Morava im Jahre 1442 davon getragen hatten **). Der Pascha von Romanien wurde durch denselben gänzlich in die Flucht geschlagen; Scanderbeg fing auf der Flucht den Geheimschreiber dieses Pascha auf, und zwang ihn,

*) Idem p. 13.

**) Idem p. 15. — Philippus Callimachus experiens de rebus Uladislai L. II. Rerum Ungar. Scr. T. I. p. 492. Demetrius Cantemir L. II. Cap. IV. §. 30.

ihm einen Befehl an den Commandanten von Croja zu schreiben, daß man ihm diese Festung übergebe, wie wenn er vom Sultan zum Befehlshaber derselben ernannt wäre. Hierauf wurde dieser Schreiber nebst allen unter ihm dienenden Türken, und hernach die ganze Besatzung von Croja einer grausamen Politik aufgeopfert, und auf seinen Befehl niedergemacht *). Schon hatten sich zwölf tausend Christen unter seine Fahnen gesammelt, als er, wie sein Geschichtschreiber erzählt, sie folgendermaßen anredete:

„Ich erblicke, meine Freunde, in dieser Verän-
„derung nichts Neues, nichts Unerwartetes.
„Niemahls hatte ich an euerm Muthe, eurer alten
„Treue an meinem Vater, euerm Edelsinn ge-
„zweifelt; ich zweifelte auch niemahls an mir
„selbst. Oft, während ich dem Tyrannen zu
„dienen schien, habt ihr mich aufgefordert, eure
„Vertheidigung zu übernehmen, und ich bin stolz
„auf diese Erinnerung. Als ich, weil keine ge-
„wisse Hoffnung, kein bestimmter Gedanke sich
„zeigte, euch traurig in eure Wohnungen zurück-
„wies, glaubtet ihr ohne Zweifel, daß ich mein
„Vaterland, meine Ehre und unsere Freyheit
„vergesse; damahls indessen, und gerade unter
„jenem Stillschweigen, diente ich euerem Vortheil
„und dem meinigen. Es handelte sich um
„Dinge, die man früher thun als sagen muß,
„und ich sah wohl, daß ihr mehr des Zügels als

*) Marinus Barletius L. I. p. 20.

„des Sporns bedurftet. Ich habe euch meine „Absichten und meinen Willen verhehlt, nicht „weil ich eurer Treue mißtraute, sondern weil „die Liebe zur Freyheit sich eher hinreißen als „leiten läßt; sobald ihr die geringste Gelegenheit „gefunden hättet, sie wieder zu erlangen, hättet „ihr tausend Toden trotz gebothen, ihr hättet „tausend Schwerter von euch abgewendet; und „doch wenn uns ein einziger Versuch mißlang, „so verloren wir für immer die Gelegenheit das „Joch abzuschütteln, wir wären hingerichtet wor„den, und die, welche man verschont hätte, „wären in eine hundert Mahl schlimmere Knecht„schaft verfallen, als die war, die für uns auf„gehört hat. Ihr konntet mitten aus euerm „Volke andre Wiederhersteller eurer Freyheit aus„wählen; allein nach Gottes Willen habt ihr es „vorgezogen, diese Freyheit von mir zu erwar„ten, statt sie selbst zu suchen. So edle, mu„thige, in der Unabhängigkeit erzogene Seelen „haben es nicht ihrer unwürdig gehalten, in den „schimpflichen Fesseln der Barbaren zu bleiben, „um zu erwarten, daß ich mich mit ihnen ver„binde. Allein wie kann ich mir den Nahmen „euers Befreyers anmaßen? Keineswegs! ich „habe euch die Freyheit nicht gebracht, ich habe „sie bey euch gefunden. Kaum hatte ich euern „Boden betreten, kaum hattet ihr meinen Nah„men gehört, als ihr herzu liefet, als ihr her„eiltet, wie wenn euere Väter, euere Brüder

„ euch von den Todten wieder gegeben würden,
„ wie wenn alle Götter auf die Erde herabge-
„ stiegen wären. Ich habe euch keine Waffen
„ gegeben, sondern euch bewaffnet gefunden; ich
„ habe diese Stadt, dieses Reich nicht erobert,
„ ihr habt sie mir gegeben. Ueberall hab ich die
„ Freyheit gefunden, in euern Herzen, auf euern
„ Stirnen, auf euern Schwertern, auf euern
„ Lanzen; ihr habt euch wie treue Vormünder
„ betrachtet, und mich in das Erbtheil meiner
„ Väter wieder eingesetzt. Vollendet das mit so
„ viel Ruhm und Glück begonnene Werk, Croja
„ ist wieder gewonnen, die Thäler von Dibra
„ sind vom Feinde geräumt; das ganze Volk des
„ Epirus ist aufgestanden; allein es bleiben dem
„ Tyrannen noch Schlösser und Festungen. Wenn
„ wir auch nie ihre Anzahl und die Stärke ihrer
„ Besatzungen ansehen, so haben wir gewiß große
„ Kunst und große Beharrlichkeit nöthig. Allein
„ dem Feinde gegenüber, und mit dem feurigen
„ Schwert in der Hand, können wir das besser
„ sehen. Schwingt also die Fahnen, ziehen wir
„ aus im Siegesgefühl, und das Glück wird uns
„ günstig seyn *).

In der That begünstigte das Glück die Epi-roten: obgleich das Land, wo sie ihre Empörung anfingen, ungefähr auf derselben Linie mit Rom, zwischen dem 42 und 43 Breitengrad liegt, so machen doch die hohen Berge, mit denen es

*) Marinus Barletius L. I, p. 22, 23.

überdeckt ist, dasselbe so kalt wie die Schweiz. Dichter Schnee bedeckte das Land, alle Gewässer waren eingefroren, und dennoch eroberte Scanderbeg in einem Monath Petrella, Petralba und Stellusio, Festungen die auf Berggipfeln lagen; denn in diesem wilden Lande, wo die Ordnung und der Friede seit langer Zeit unbekannt waren, hatte man zu Wohnungen für die Menschen nicht die zum Ackerbau oder Handel tauglichen Gegenden ausgewählt, sondern unzugängliche Orte, wo ein schmaler und beschwerlicher Steig durch lange Umwege auf den Gipfel irgend eines steilen Felsen führte *).

Nachdem Scanderbeg alles wieder erlangt hatte, was seinem Vater zugehörte, so berief er eine Versammlung der ihm ebenbürtigen epirotischen Fürsten, nicht in seinen Staaten oder in den ihrigen, sondern zu Alessio [Lysus] **), einer Stadt zwischen Croja und Scutari, die den Venetianern gehörte. Die Nahmen jener epirotischen Fürsten, die mehrere Jahrhunderte hindurch das Recht behauptet hatten, die ihrer Familie zugethanen Vasallen eher zu beschützen und in Krieg zu führen, als zu beherrschen, kommen selten in der Geschichte zum Vorschein, und der Krieg des Scanderbeg war die letzte Flamme, von dem sie beleuchtet und dann verzehrt wurden. Man sah

*) Marinus Barletius p. 26.

**) Eine von dem ältern Dionysius Tyrann zu Syrakus gegründete Colonie.

bey der Versammlung zu Alessio den Arianites Thopia, welcher das Land um die Mündungen des Cataro regierte; den Andreas Thopia, Herrn der Berge von Chimera, die niemahls unter das Joch der Musulmänner kamen; die mit den Castrioten verbündeten Musacchi; die Ducagini, die an den Ufern des Flusses Lodrino wohnen; Leccha Zacharias, Herrn von Dayna; Peter Spanus, Herrn von Drivast, dessen Familie von dem großen Theodosius abzustammen behauptete; Leccas Dusmanus; Stephan Czernowitsch, Herr von Montenegro, und viele andere Fürsten, die sich auf diesem Congresse mit den Befehlshabern von Scutari, von Alessio und andern Venetianischen Städten und Festungen vermengt sahen *).

Diese Versammlung trat im Nahmen von ganz Albanien dem Kriege bey, den Castriota allein bloß mit den Streitkräften seiner Länder gegen die Türken geführt hatte; sie ernannte ihn zum General des ganzen Epirus, sie versprach ihm einen Geldbeytrag, der nebst den Salzwerken, die er schon besaß, seine Einkünfte auf zwey mahl hundert tausend Gulden steigerte, und sie stellte ihm ein Heer von acht tausend Mann zu Pferd und sieben tausend zu Fuß **).

Mit diesem kleinen Heere both Scanderbeg zwanzig Jahre lang allen Anstrengungen der

*) Marinus Barletius L. II. p. 37.

**) Idem p. 44. 45.

Türken die Spitze, und erschien desto größer, weil unerhörte Unfälle gerade in diesem Zeitpunkte die morgenländischen Christen trafen. Nach der Niederlage bey Warna, wo Ladislaus, König von Polen und Ungarn getödtet wurde, den 10. November 1444, und wo Johann Huniades nur mit Mühe entrann, um sich nach Transylvanien zu flüchten *), sammelte Scanderbeg, der schon im vorhergehenden Jahre einen großen Sieg über Aly Pascha davon getragen hatte **), die Ueberreste des ungarischen Heeres, ließ sie über Meer nach Ragusa, und von da nach Ungarn bringen, und rächte sich durch die Einfälle in Servien für die Hülfe, die der Cral Georg Bulkowitz den Ungläubigen geleistet hatte ***). Feyrutz, und später Mustapha, zwey von Amurath II gegen Scanderbeg ausgeschickte Pascha's, wurden geschlagen. Amurath unterbrach eine Zeit lang den Krieg, der ihm zu viel Soldaten kostete; allein Scanderbeg, der die Ruhe nicht achtete, benutzte diesen Waffenstillstand, um die Venetianer anzugreifen, weil sie die Erbschaft des Leccha Zacharias, Herrn von Dayna, eines der kleinen Fürsten im Epirus an-

*) Turco graeciae hist. L. I. p. 6. — Philippi Callimachi de rebus gestis Uladislai L. III. p. 514 — 518. Rerum Ungar. T. I. — Annales eccles. 1444. §. 9. 10. p. 294.

**) Marinus Barletius L. II. p. 53.

***) Marinus Barletius L. III. p. 63.

genommen hatten, der von einem seiner Nachbarn ermordet worden war *). Indessen war es für Castriota leichter, die Türken im offenen Felde, oder Hinterhalt zu besiegen, als sich einer einzigen befestigten Stadt zu bemächtigen. Umsonst belagerte er Dayna, und nachdem er das dortige Gebieth verheert hatte, machte er mit den Venetianern Friede. Bey dieser Gelegenheit wurde er vom Senat unter den Venetianischen Adel aufgenommen **).

Amurath, erbittert darüber, daß er seine Pascha's einen nach den andern von Scanderbeg geschlagen sah, beschloß im Jahre 1449, sein Heer selbst in Albanien zu führen. Der epirotische Fürst, der sich darauf gefaßt machte, daß Croja belagert werde, ließ die Weiber und Kinder hinausgehen, die er in die Seestädte oder zu den Venetianern sandte. Er ließ alles in dem Felde zerstreute Vieh weit weg treiben; er rüstete gleichermaßen Sfetigrad zu einem hartnäckigen Widerstande aus ***); allein statt sich selbst in eine seiner Städte einzuschließen, hielt er sich in einiger Entfernung von den Feinden, um ihre verschiedenen Abtheilungen zu überfallen. Amurath wurde nach einer langen Belagerung endlich Meister von Sfetigrad; allein man versicherte,

*) Marinus Barletius p. 75.

**) Idem L. IV. p. 100. — Sandi Storia civile di Venezia P. II, L. VIII, p. 779.

***) Mariuus Barletius L. IV. p. 106.

daß dieser Feldzug ihm nicht weniger als dreyßig tausend Mann gekostet habe. Auch verdankte er diesen Sieg einzig der Niederträchtigkeit eines Einwohners, der einen todten Hund in die einzige Cisterne warf, aus der man das Wasser in der Festung schöpfte. Die Bulgaren, welche einen Theil der Besatzung ausmachten, hätten sich eher entschlossen vor Durst zu sterben, als Wasser zu berühren, das durch einen Leichnam verunreinigt war *).

Im folgenden Jahre kam Amurath mit vierzig tausend Mann in den Epirus zurück, und unternahm die Belagerung von Croja. Er ließ unmittelbar in seinem Lager die Kanonen gießen, die er für seine Batterien brauchte, und ihr Durchmesser überstieg weit denjenigen der stärksten Stücke, die wir heutzutage gebrauchen **); einige Mauerbrüche wurden durch dieses fürchterliche Geschütz geöffnet; allein der Zugang zu denselben war so schwierig, und der Hügel so abschüssig, daß die Stürme der Musulmänner immer mit großem Blutvergießen abgeschlagen wurden. Während dieser Zeit überfiel Scanderbeg andere Abtheilungen des Heers, er drang bey Nacht bis in das Lager des Amurath, und erfüllte es mit Mord und Schrecken. Diese häufigen Ueberfälle nöthigten endlich den Sultan, die Belagerung

*) Barletius L. V. p. 145. — Laonic. Chalcondyles de rebus Turcicis L. VII, p. 145.

**) Marinus Barletius L. VI, p. 165.

aufzuheben. Die Annäherung des Johann Hunniades mit einem ungarischen Heere, das schon die türkischen Grenzen überschritten hatte, beschleunigte noch den Rückzug des Sultans *). Nach diesem schimpflichen Feldzuge, wo Amurath vor einem armseligen Schlosse den Ruhm erbleichen sah, der auf die Besiegung so vieler Könige gegründet war, begab sich dieser alte Fürst nach Adrianopel, wo er nach einer zwanzigjährigen Regierung plötzlich bey einem Schmause starb, im zehnten Monath des Jahres 855 der Hegira oder im Jahr 1451 nach Christo **).

Die Italiener hatten kaum gewagt, dem Scanderbeg Beystand zu leisten, während dem er von der ganzen Macht des Sultans bedrängt wurde, allein sie wünschten ihm mit Begeisterung Glück zu seinem Siege. Alphons König von Neapel sandte ihm dreymahl hunderttausend Scheffel Weizen, und hunderttausend Scheffel Gerste, um ihn für die verlorne Ernte zu entschädigen ***). Allein Scanderbeg beynahe immer

*) Laon. Chalcondyles de rebus Turcicis L. VII, p. 146.

**) Idem p. 155. — Leunclavii Annal. Turcici p. 257. Barletius erzählt, daß Amurath vor Croja krank wurde, und im fünften Monath der Belagerung starb. L. VI, p. 192. Nichts ist unrichtiger, und doch war Barletius ein Zeitgenosse und Landsmann.

***) Marinus Barletius L. VI, p. 193. — Barth. Facii Rer. gest. Alph. L. IX, p. 154.

glücklich in Schlachten, hatte beständig Unglück bey der Belagerung von Städten. Er wollte Sfetigard wieder erobern, und ward zurückgetrieben; er fing die Belagerung von Belgrad im Arnaut an, und ward nach dem Verluste vieler Mannschaft gezwungen sie aufzuheben *).

Die Schätze Mahomet II, der auf Amurath II folgte, erkauften auch Verräther in dem Rathe des Scanderbeg. Moses Golenthus sein Vertrauter und sein beßter Offizier kehrte die Waffen gegen ihn. Indessen vermochte Golenthus nicht lange den Zorn eines Helden zu ertragen; er kam mit einem Strick um den Hals, sich zu den Füßen seines Herrn zu werfen, und um Gnade zu bitten, die er auch erhielt **). Kaum hatte er seinen Fehler wieder gut gemacht, als ein andrer der Generale des Sanderbeg, Amesa sein Neffe, und gewissermaßen sein College, zu den Feinden überging ***). Er kam bald in den Epirus zurück mit einem Sangiack, der die türkische Armee anführte; Mahomet II hatte ihn zum Könige von Albanien erklärt, und Amesa hatte den Scanderbeg vor sich fliehen gesehen. Sein Triumph währte nicht lange; er wurde in seinem Lager überfallen, und nebst dem Sangiack gefangen genommen, und in die Gefäng-

*) Marinus Barletius L. VIII, p. 231. Laonycus Chalcondyles L. VIII. p. 179.

**) Marinus Barletius L. VIII, p. 251.

***) Idem L. XI, p. 253.

nisse von Neapel geschickt *). Scanderbeg kündigte allen Fürsten Europa's diesen Sieg an, in welchem, seiner Behauptung nach, dreyßigtausend Türken getödtet worden waren; indem er den lateinischen Fürsten einen Theil der Beute und der Gefangenen schickte, bath er sie um Hülfe zur Fortsetzung des Krieges **).

Weit entfernt indessen, daß die Lateiner einen Kreuzzug zur Vertheidigung Scanderbegs bildeten, wurde dieser Held selbst von Pius II nach Italien berufen, um den Ferdinand zu vertheidigen, und seine Erkenntlichkeit gegen den Sohn jenes Alphons zu bezeugen, von dem er Wohlthaten erhalten hatte. Schon seit einiger Zeit vermieden die Türken einen Krieg, in dem sie so viele Unfälle erlitten hatten; Amur und Sinan, zwey Paschen in der Nähe des Epirus hatten den Befehl, die Grenzen zu bewachen, ohne sie jemahls zu überschreiten. Voll Achtung für die Tapferkeit des Albanesischen Helden hatten sie seine Freundschaft gesucht und erhalten. Die beyden Nationen hatten nicht Friede gemacht; allein durch eine stillschweigende Uebereinkunft hatten sie die Feindseligkeiten eingestellt und die Epiroten überließen sich ungestört dem Ackerbau und der Viehzucht. Die Bitten des Pabstes hatten

*) Marinus Barletius L. IX, p. 275. — Raynaldi Ann. Eccles. 1458. §. 15 et 16. T. XVIII. p. 512.

**) Idem L. IX, p. 281.

hierauf den Scanderbeg bewogen, nach Italien überzugehen, und damahls nahm er die ehrenvollen Bedingungen an, die Mahomet II ihm anbiethen ließ; der Friede wurde zwischen beyden Staaten am 22. Juny 1461 unterzeichnet *). Wir haben gesehn, daß Scanderbeg sich wirklich mit Ferdinand zu Barletta vereinigte, daß er Theil an dem Siege von Troja und an den Kriegen in Apulien nahm. Nach Beendigung desselben gab ihm der König von Neapel, Trani, Monte Gargano und San Giovanni Rotondo zur Belohnung, drey Städte in Apulien, die Macedonien gegenüber gelegen, für ihn ein wichtiger Zufluchtsort werden konnten, wenn er den Angriffen der Türken endlich unterliegen sollte **).

Schon neunzehn Jahre lang hatte der Krieg zwischen Scanderbeg und der ganzen türkischen Macht gedauert, und die Italiener, müßige Zuschauer dieses großen Kampfes gaben dem Helden Beyfall, ohne ihm die Hülfe zu leisten, die ihn in den Stand setzen konnte, seine Siege zu benutzen. Sie wurden selbst durch bedeutende Kriege davon abgehalten, und dachten nicht an an die Gefahr, die sie so nahe bedrohte. Allein

*) Marinus Barletius L. X, p. 285 et 306. L. XI, p. 311. Er spricht anfangs von einem einjährigen Waffenstillstand, und dann von einem Frieden; allein die Zeitangaben lassen nicht zwey Verträge zu.

**) Marinus Barletius L. X, p. 306.

nach Beendigung des Krieges von Neapel, und da Scanderbeg wieder in sein Land zurückkehrte, bedauerten sie die Unthätigkeit, in die dieser Glaubensheld versinken sollte. Nach ihrem eigenen Vortheile und nicht nach dem seinigen wollten sie über Krieg und Frieden in Albanien entscheiden. Pius II ergriff mit Eifer das Vorhaben eines Kreuzzuges, zu welchem er wenige Jahre vorher zu Mantua die Abgesandten der Christenheit versammelt hatte, und eine neue Eroberung der Türken hatte endlich ihre furchtbaren Fahnen selbst an Italiens Grenzen gebracht. Auf dem Wege, den die Türken nehmen mußten, um durch Friaul in Italien oder durch Krain nach Deutschland zu kommen, fand sich das Königreich Bosnien, das seine rauhen Berge, und die unüberwindlichen Schlösser, womit diese bedeckt waren, gewissermaßen zum Bollwerk des Christenlandes machten. Allein die Bosnier waren nicht rechtgläubig; man beschuldigte sie des Manichéismus, womit man wahrscheinlich bloß meinte, daß sie nach dem Beyspiele der Bulgarn die Reformation der Paulicier angenommen hatten. Sonst hatte die Unwissenheit und Roheit des Volkes die Aufklärung erstickt, wodurch sich jene Secte ursprünglich auszeichnete. Als die Bosnier die Annäherung der Gefahr einsahen, suchten sie ihre Verbindung mit den abendländischen Christen fester zu schließen, und im Jahre 1445 söhnte sich ihr König Stephan Thomas wieder

mit der Kirche aus *). Da er sich indessen weigerte, diejenigen seiner Unterthanen zu bestrafen, welche dem alten Glauben ergeben blieben, so behielten die Lateiner Zweifel über seine Rechtgläubigkeit, und betrachteten die Unfälle, die nachher sein Land betrafen, wie eine Strafe des Himmels.

Die Eroberung Serviens im Jahre 1458 hatte Bosnien zum Grenznachbar der Türken gemacht, von da an hatte Mahomet II dem Könige des Landes einen Tribut gefordert, und das Schloß Eziftin am Zusammenfluß der Sau und der Bosna befestigt, um sich, wenn er wollte, den Eingang in das Land zu sichern. Der König Stephan, Sohn und Nachfolger des Stephan Thomas, der das Ungewitter voraussah, das über ihn losbrechen sollte, schrieb im Jahr 1462 an Pius II, um ihm die Gefahr anzuzeigen, die ihn bedrohe. Die Türken, sagte er, behandeln die bosnischen Bauern mit so viel Freundlichkeit, daß sie den größten Theil derselben verführt haben; die Herrn sind in den Schlössern von ihren Unterthanen verlassen, und wenn nicht die Venetianer, der Pabst oder irgend eines der lateinischen Völker diesem Lande zu Hülfe kommt, so wird es ohne Schwertstreich den Feinden der Christenheit offen stehen. Wenn indessen Bosnien mit seinen rauhen Bergen und mit seinen Festungen noch eine Vormauer des Abendlandes

*) Raynaldi Annal. Eccles. §. 23, p. 316.

ist, so würde es in den Händen der Türken eine Räuberhöhle seyn, aus welcher sie nach Belieben Italien oder Deutschland überfallen können. So lange dieses Königreich noch besteht, so sind unbeträchtliche Streitkräfte hinreichend, seinen Völkern wieder Muth zu geben, und die kriegerischen Bosnier zu bewegen, sich zur Vertheidigung ihres Vaterlandes und zur Beschützung der Christenheit bis auf den letzten Mann aufzuopfern; allein wenn man seinen Fall abwartet, so werden die zahlreichsten Armeen kaum im Stande seyn, den Türken den Eingang in Italien und Deutschland zu verschließen. Stephan erinnerte endlich daran, daß sein Vater eben so Nikolaus V die Eroberung von Constantinopel vorausgesagt habe, zur Zeit wo ein Paar tausend lateinische Soldaten es hätten retten können, und er beschwor Pius II, daß er die Lateiner nicht zum zweyten Mahl in diesen Fehler fallen lasse *).

Allein Pius II war noch nicht bereit, den Bosniern die verlangte Hülfe zu verschaffen. 1463.

*) Dieser Brief voll Würde, Vernunft uud Empfindung wird von Pius II vollständig angeführt in seinen Commentarii L. XI, p. 297. Indessen wird derselbe Stephan beschuldigt, seinen Vater Stephan Thomas in seinem Bette erdrosselt zu haben, weil er ihn der Rückkehr zum Manichéismus verdächtig hielt. Familiae Slavonicae Bosnienses Bani ac Reges. Ducange p. 257. T. XXI.

1463. Diese Völker, durch frühere Kämpfe geschwächt und vielleicht wegen des Hasses der beyden Christlichen Secten unter sich uneins, thaten beynahe keinen Widerstand, als Mahomet II sie persönlich angriff. Radaces, Befehlshaber von Bobazia, damahls der Hauptstadt von Bosnien, übergab diese Stadt, ohne sich vertheidigt zu haben, und schloß sich an die Türken an. Der Herzog Stephan, der zu Jaikza befehligte, hielt sich nicht besser. Beyde werden von dem Geschichtschreiber der Kirche beschuldigt, Manichäer gewesen zu seyn; beyde fürchteten vielleicht die Verfolgungen, die Rom dringend von dem König von Bosnien als Bedingung der Hülfe verlangte. Dieser König entkam mit Mühe aus Jaikza und begab sich in das Schloß von Cluth; allein er konnte dort nicht lange Widerstand leisten. Nach acht Tagen wurde Stephan gefangen zu den Füssen Mahomet II geführt. Der Sultan versprach ihm, ihn als Lehensfürsten der Pforte wieder in seine Staaten einzusetzen, unter der Bedingung, daß der König ihm die Schlüssel zu den siebzig Festungen Bosniens übergebe. Der Gefangene, in der Gewalt seines Besiegers, unterwarf sich allem, was man von ihm verlangte; allein sobald die Fahnen des halben Mondes auf allen festen Schlössern Bosniens wehten, ließ Mahomet II dem gefangenen König den Kopf abschlagen, oder nach Andern, ihn schinden. Er ließ den gesammten Adel in den Feldern von Blagai hinrichten;

er brachte die Einwohner in Gefangenschaft, und bevölkerte mit Muſulmännern dieſe Provinz, in der man heutzutage nicht einen Chriſten mehr findet, und die das Bollwerk des türkiſchen Reiches geworden iſt. Die Königin von Bosnien floh nach Rom, wo ſie von den Almoſen des Pabſtes lebte. Aus Dankbarkeit vermachte ſie dem heiligen Stuhl alle Rechte, die ſie auf die Staaten ihres Gemahls haben konnte *). 1463.

Kaum ſaßen die Türken in ihrer Eroberung feſt, als ſie anfingen, ihre Verwüſtungen weiter zu treiben. In demſelben Jahre 1463 wurde

*) Demetrius Cantemir L. III, c. 1. §. 19. p. 109. — Comment. Pii Papae II, L. XI, p. 311. — Laonycus Chalcondyles L. X, p. 225. — Ann. Turcici a Leunclavio editi p. 257. Raynaldi Ann. Eccles. 1463. §. 14—17. T. XIX, p. 127. — Bossinenses Bani ac Reges, Ducauge p. 258. — Dlugossi historiae polonicae L. XIII, p. 322. T. II, Lipsiae fol. 1712. Die Minoriten aus Jaikza brachten auf ihrer Flucht nach Venedig den Körper des h. Evangeliſten Lukas; ein anderer Körper desſelben Heiligen war zu Padua, und ſein Kopf zu Rom; die Aechtheit dieſer drey Reliquien war gleichmäßig durch Wunder bewieſen. Der Hof zu Rom, der zur Entſcheidung zwiſchen denſelben aufgefordert wurde, weigerte ſich deſſen. Annales Eccles. 1463, §. 18. p. 128. — Comment. Pii Papae II, L. VIII, p. 192. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 1177.

1463. der Ban [Prorex] von Slavonien in seinen Staaten von ihnen aufgehoben und nebst fünfhundert seiner Edelleute ermordet. Der Krieg näherte sich immer mehr Italiens Grenzen, und während dem die venetianischen Staaten nur noch eine oder zwey Tagreisen von den türkischen Vorposten entfernt waren, entzündete sich der Krieg auch in Griechenland eben zwischen den Venetianern und den Türken. Die Christen glaubten sich gegen die Türken zu keinem der Gesetze des Völkerrechtes verpflichtet. Ein Sklave des Unterstatthalters von Athen hatte die öffentliche Casse bestohlen und sich zu Hieronymus Valarésio Venetianischen Commandanten von Coron geflüchtet, mit dem er die hunderttausend Asper theilte, welche jene Casse enthielt. Die Türken ließen den Sklaven und das Geld zurückfordern; man antwortete, der Sklave sey ein Christ geworden, und könne den Ungläubigen nicht ausgeliefert werden, und gab das Geld nicht zurück. Die Türken nahmen zur Wiedervergeltung Argos weg, wo Nikolaus Dandolo commandirte, und der Krieg begann wieder im May 1463 *).

Ludwig Loredano, Procurator und General-Capitain der Venetianer, fürchtete daß seine Republik ihm den Vorwurf mache, er habe durch seine Habsucht einen gefährlichen Krieg entzün-

*) Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 1172.

det. Um dieser Anklage zu begegnen, suchte er 1463.
die Signoria zu überreden, daß der Augenblick
günstig sey, sich von Morea Meister zu machen;
daß zwanzigtausend Griechen bereit seyen, die
Waffen zu ergreifen, und sich unter die Fahnen
des heiligen Markus zu stellen; daß, wenn die
Halbinsel endlich in den Händen einer Seemacht
sich befinde, sie ihr nicht mehr entrissen werden
könne. Der Ehrgeiz verblendete den Senat, er
entschloß sich zum Kriege; er ließ den Bertoldo,
Sohn des Thaddäus, von einem jüngern Zweige
des Hauses Este, mit funfzehn Staabsoffizieren
nach Morea gehen, um dort die im Lande anzu-
werbenden Soldaten zu befehligen. Zugleich
sollten drey und zwanzig Schiffe und funfzehn
Galeeren die italienischen Truppen hinüberführen
und beschützen. Diese landeten zu Modon; Ber-
thold von Este führte sie nach Napoli di Mal-
vasia; er griff Argos an und eroberte es ohne
Schwierigkeit *). Er zog hierauf gegen die Land-
enge, die den Peloponnes mit dem festen Lande
verbindet. Die venetianische Flotte unter den
Befehlen des Loredano war in dem Meerbusen
von Corinth oder Lepanto, der Golf von Sarone

*) Comment. Pii Papae II, L. XII, p. 314. — Andrea Navagiero Storia Veneziana T. XXIII, p. 1122. — Marin Sanuto p. 1173. M. A. Sabellico Dec. III, L. VIII, f. 202. Laonycus Chalcondyles de rebus Turcicis L. X, p. 231.

1463. oder Engia war von sechs andern venetianischen Schiffen besetzt, so daß die Christen, die zugleich Meister vom Lande und der See waren, nicht viel Mühe hatten, das Hexamilion zu vertheidigen. Diese Erdzunge, die, wie ihr Nahme anzeigt, nur sechs Miglien breit ist *), verbindet mit dem festen Lande eine Halbinsel, die einen Küstenumfang von dreyhundert sechzig Meilen darbiethet. Dreyßig tausend Arbeiter wurden in Morea zusammengebracht und in vierzehn Tagen erbauten sie eine Verschanzung von trocknen Steinen funfzehn Fuß hoch; sie war durch einen doppelten Graben beschützt, und mit hundert und sechs und dreyßig Thürmen versehen. Die Materialien waren schon seit langer Zeit auf dem Platze zur Vertheidigung des Peloponnes gegen frühere Einfälle; allein die unthätigen Griechen hatten sie nie benutzt.

Um sich den Besitz der Halbinsel zu sichern, war es nicht genug, den Eingang in dieselbe zu verwehren, man mußte noch die kleine Anzahl der darin liegenden Türken vertreiben. Bey Ankunft der Venetianer schützte Corinth ein Lager von viertausend Mann zu Pferde, sie zogen sich nach dem ersten Gefechte jenseits des Isthmus zurück. Benedetto Coléoni bezwang ganz Lakonien, mit

*) Das Hexamilion ist sogar an seinem schmalsten Punkte weniger als sechs Miglien breit. Offenbar bezeichnet sein Nahme das Maß und die Ausdehnung der dort errichteten Verschanzungen.

Ausnahme der Festung Misitra, allein er wurde 1463.
vor ihren Mauern getödtet; Johann Magno
machte sich Meister von Arkadien, indessen lief
er vor dem Schlosse Leontari übel an, zwey
Meilen von den Ruinen des alten Megalopolis.
Das übrige Morea, mit Ausnahme von Corinth,
gehorchte den Venetianern. Bertoldo zog seine
ganze Armee zusammen, um diese Stadt, die
festeste und bevölkerteste der Halbinsel zu belagern.
In den zwey ersten Stürmen wurden einige Au-
ßenwerke genommen; allein beym dritten wurde
der General von einem Stein am Schlafe ver-
wundet, und starb nach zwölf Tagen *). Die, 1464.
durch den Verlust ihres Anführers muthlos ge-
wordene und durch die Strenge des angehenden
Winters abgeschreckte Armee gab die Belagerung
auf; die Einwohner, welche die grausame Rache
der Muselmänner fürchteten, wagten nicht, sich
für die Republik zu erklären.

Bald darauf kündigte man an, daß Mahomet,
Statthalter von Livadien, sich mit einem ansehn-
lichen Heere nähere; die Erschrockensten erhoben
dessen Stärke bis auf vierzigtausend Mann zu
Pferde. Bettino von Calcina, der als Nachfol-
ger des Bertoldo von Este General der Venetia-
ner geworden war, wagte nicht, den Feind zu
erwarten. Er verließ den Isthmus, um sich
in die festen Plätze einzuschließen, und diese

*) M. A. Sabellico Dec. III, L. VIII, f. 203.
— Navagiero Stor. Venez. p. 1132.

1464. Feigheit zog den Verlust der Morea nach sich *). Der Pascha war so weit entfernt, das Land erobern zu können, daß er auf den Bericht das Hexamilion werde von zweytausend Fußgängern bewacht, dem Sultan geschrieben hatte, um zum voraus den schlechten Erfolg zu entschuldigen, auf den er sich gefaßt machen müsse. Er zog sich auf dem gleichen Wege wieder zurück, als ihm ein Albaneser, der über den Golf von Engia gekommen war, von Corinth die Nachricht von dem Rückzuge der Italiener brachte. Er verließ also Platäa, ging in der Nacht über den Cithäron und erblickte die Venetianischen Schiffe, die noch beyde Meere besetzten. Kaum traute er seinen Augen, als er die Befestigung des Isthmus verlassen sah. Die Festungen, in welchen die erschrockene venetianische Armee sich zerstreut hatte, leisteten beynahe keinen Widerstand; Argos wurde zum dritten Mahle erobert, und das türkische Heer zog in zwey Abtheilungen auf Leontari und Patras zu, trieb die Lateiner vor sich her, und ließ alle Griechen, die sich für sie erklärt hatten, über die Klinge springen. Einzig die Festungen, welche die Venetianer vor dem Kriege besessen hatten, blieben von dieser raschen Eroberung ausgenommen **).

*) Marin Sanuto p. 1076. — Laon. Chalcond. L. X. p. 230.

**) Laonicus Chalcondyles L. X, p. 233. Dieser Griechische Geschichtschreiber mangelt uns am Ende

Der Krieg der Venetianer gegen die Türken, 1464.
der von Bosnien und der von Slavonien hatte den Eifer Pius II wieder belebt. Dieser Pabst, von der Sorge befreyt, die ihm bis jetzt die Thronfolge von Neapel gemacht hatte, versammelte ein Consistorium, und stellte den Cardinälen vor, daß es Zeit sey, jenen heiligen Krieg wieder anzufangen, zu dem er sich, beym Antritt seiner päbstlichen Würde verpflichtet habe. „Jedes Jahr", sprach er, „verwüsten die Türken irgend eine Provinz der Christenheit, in „dem gegenwärtigen haben wir sie Bosnien erobern gesehen, und den König dieser Nation ermorden. Die Ungarn sind erschreckt, alle benachbarten Völker in Furcht befangen, und wir, „was werden wir thun? Sollen wir die Könige „ermahnen, ihnen zu Hülfe zu ziehen, den Feind „von unsern Grenzen abzutreiben? Allein wir „haben es schon versucht. Man findet wenig „Zutrauen, wenn man zu dem andern spricht: „geht! Vielleicht würde das Wort kommt „mehr Wirkung auf sie machen; ich will es auch „einmahl versuchen. Ich bin entschlossen, selbst „in den Krieg gegen die Türken zu ziehen, und „so durch Thaten sowohl als durch Worte die „christlichen Fürsten einzuladen, mir zu folgen. „Vielleicht wenn sie ihren Herrn und Vater, den

dieses Feldzuges. Mit der Unabhängigkeit Griechenlandes gehen in diesem Zeitpunkte alle historischen Denkmahle unter.

1464. „römischen Pabst, den Statthalter Christi, alt
„und krank in den heiligen Krieg ziehen sehen,
„so werden sie sich schämen, zu Hause zu blei-
„ben; sie werden die Waffen ergreifen und
„die Vertheidigung unsrer Religion übernehmen.
„Wenn wir nicht auf diesem Wege die Christen
„zum Kriege bewegen können, so wissen wir
„keinen andern. Ohne Zweifel macht unser Al-
„ter das Unternehmen gewagt, und wir gehen
„einem beynahe gewissen Tode entgegen, aber
„wir weigern uns nicht. Wir müssen ein-
„mahl sterben, und der Ort unsers Todes ist
„für die Christen gleichgültig. Auch ihr, die ihr
„uns so oft zum Kriege gegen die Türken er-
„mahnt habt, ihr Cardinäle, Mitglieder der
„Kirche, ihr müßt Euerm Oberhaupte folgen. . . .
„Wir haben es dem Herzog von Burgund ver-
„sprochen, wir haben es den Venetianern zuge-
„sagt, eine furchtbare Flotte von Venedig wird
„uns begleiten, und das Meer beherrschen. Die
„andern Mächte Italiens werden uns folgen.
„Der Herzog von Burgund wird das Abendland
„mit sich hinreißen *). Von der Nordseite wird

*) Schon vom Jahre 1453 an und auf die Nachricht der Eroberung Constantinopels that der Herzog Philipp von Burgund das Gelübd nebst einem großen Theile des Adels in den Kreuzzug zu gehen. Die Verpflichtung wurde mitten unter den Festen dieses glänzenden Hofes eingegangen,

„der Türke von den Ungarn und Sarmaten ge= 1464.
„drängt werden; die Christen in Griechenland
„werden aufstehen, und unsern Lagern zueilen.
„Die Albaneser, die Servier, die Epiroten wer=
„den sich freuen, den Tag der Freyheit anbre=
„chen zu sehen, und werden uns Hülfe leisten.
„In Asien selbst werden wir von den Feinden
„der Türken, von Caramanien und dem Könige
„von Persien unterstützt werden. Endlich wird
„uns die göttliche Gnade den Sieg verleihen.
„Ich selbst gehe nicht ins Gefecht; die Schwäche
„des Körpers, das priesterliche Amt, dem es
„nicht gebührt das Schwert zu führen, müssen
„mich davon abhalten. Ich werde also den hei=
„ligen Patriarchen Moses nachahmen, der auf
„dem Berge bethete, während dem Israel die Ama=
„lekiter schlug. Knieend auf einem erhöhten
„Schifftheile, oder auf dem Gipfel eines Berges
„werde ich die heilige Hostie vor mir halten, ihr
„werdet mich umgeben, und mit zerknirrschtem
„und demüthigem Herzen werden wir den Herrn
„um Sieg für unsre Krieger bitten“ *).

mit aller Pracht des alten Ritterthums. Chron. d' Enguerr. de Monstrelet Vol. III, p. 55. Zwey Jahre nachher verpflichtete der Herzog die Stände seines Reiches, die Hülfsgelder zu ver= dreyfachen, um die Kosten des Kreuzzuges zu be= streiten. Ibid p. 64.

*) Keine Rede ist authentischer, weil der, welcher sie hielt, sie selbst in seine Geschichtbücher einver=

1464. Nur zwey Cardinäle in dem Consistorium, der von Spoleto und der von Artois, nahmen an der Begeisterung des alten Pabstes keinen Theil. Eine beredte Bulle vom 22. October 1464 rief alle Christen zum heiligen Kriege; sie kündigte Ancona zum Sammelplatz des Heeres an, und bedrohte diejenigen mit den Bannstrafen der Kirche, welche ihren Frieden durch Feindseligkeiten von Christen gegen Christen stören würden *). Der Pabst schrieb zugleich an den Dogen von Venedig Cristoforo Moro, indem er dieses alte Oberhaupt einer Republik einlud, sich persönlich an den alten Fürsten der Christenheit anzuschließen. Der Rath der Pregadi zauderte nicht, ihn diese Verpflichtung eingehen zu lassen. Der Doge machte einige Schwierigkeit, die Flotte zu besteigen, wegen seines hohen Alters, und nachdem die Räthe alle andern Ueberredungsmittel umsonst versucht hatten, so sagte ihm Victor Capello: „Durchlauchtigster Fürst, wenn „Eure Durchlaucht sich nicht gutwillig einschiffen „will, so werden wir Sie mit Gewalt zur Abreise zwingen; denn das Wohl und die Ehre „dieses Landes liegt uns mehr am Herzen als „Ihre Person.“ Da indessen der Doge erklärte,

leibte. Annales Pii II. L. XII, p. 336—341. — Raynaldus 1463. §. 26. p. 130. Einen Theil davon habe ich weggelassen.

*) Raynaldus Annal. Eccles. 1463. §. 29—40. p. 131.

daß er den Seekrieg nicht verstehe, so versprach 1464.
man, ihm seinen Verwandten Lorenzo Moro,
Herzog von Candia als Admiral mitzugeben *).

Die Ermahnungen Pius II hatten auf die Christlichen Fürsten nicht alle die Wirkung, die er erwartet hatte. Die Franzosen mit den Ränken Ludwig XI beschäftigt, und die Deutschen in der Anarchie sich herumschlagend, welche den schwachen Friedrich III täglich ohnmächtiger machte, nahmen keinen Antheil an dem, was die Angelegenheit aller seyn sollte. Der Herzog von Burgund, der sich zu wiederhohlten Mahlen feyerlich zum Kreuzzuge verpflichtet hatte, zog sich davon zurück; allein Pius II fand mehr Eifer in dem heldenmüthigen Könige von Ungarn, Matthias Corvinus, dem Sohn des großen Woywoden Johann Hunniades. Matthias schloß den 12. September 1463 einen Vertrag mit der Republik Venedig, durch welchen beyde Theile sich verpflichteten, gemeinschaftlich die Türken mit aller Macht anzugreifen, und nur in Gemeinschaft die Waffen niederzulegen **). Der Pabst durfte nicht versäumen, auch jenen Scanderbeg zu Hülfe zu rufen, dessen bloßer Nahme die Türken schon mit Schrecken erfüllte, und dessen Italien gegenüber gelegene Hafen und Festungen

*) Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 1174.

**) Raynaldi Annales Eccles. 1463. §. 50, 51. p. 136.

1464. die Ausschiffung der Lateiner begünstigten. Allein Scanderbeg hatte den Frieden mit dem Sultan angenommen und beschworen, und die Muſulmänner beobachteten treulich den Vertrag. Einige in Albanien begangene Räubereyen unregelmäßiger Truppen waren sogar von Mahomet II mit Strenge bestraft worden, und er hatte dem epirotischen Fürsten den vollen Werth des Geraubten ersetzen lassen. Pius II beauftragte Paul Angelo, Erzbischof von Duraz, den Glaubenshelden aufzufordern, bey dem Kampfe nicht auszubleiben, den die Abendländer für seine Sache bestehen wollen. Er anerboth ihm, ihn von allen Eiden durch die oberste Kirchengewalt zu entbinden. Der Venetianische Gesandte Gabriel Trevisani unterstützte seine Vorstellungen. Scanderbeg eine Zeit lang von Bedenklichkeiten zurückgehalten, gab endlich den dringenden Bitten des Oberhauptes der Kirche nach *). Er begann den Feldzug ohne Kriegserklärung und nahm in den benachbarten türkischen Provinzen sechzigtausend Ochsen und achtzigtausend Schaafe weg, indem er jene von Mahomet so genugthuend ersetzten Räubereyen zum Vorwande dieser Feindseligkeiten machte. Da dieser noch einmahl suchte, den Frieden herzustellen, so schrieb Scanderbeg am 26. May 1463, daß er sich zu keinem Ver-

*) Marinus Barletius L. XI. p. 313. — Comment. Pii Papae II, L. XII, p. 330.

trage verstehen werde, wenn nicht Mahomet 1464.
vor allem aus die Verehrung seines falschen Pro-
pheten aufgebe *).

Nachdem indessen Pius II in der Apostel-
kirche gebethet hatte, begab er sich am 18. Juny
1464 auf den Weg: bereits fühlte er sich von
einem kleinen Fieber befallen, und da er sich des-
wegen nicht aufhalten wollte, so nahm er seinen
Aerzten einen Eid ab, daß sie seine Krankheit
niemand entdecken sollten **). Schon am dritten
Tage seiner Reise hatte man Pius II berichtet,
daß die zu Ancona versammelten Kreuzfahrer an-
fangen sich darüber zu beklagen, daß nichts zur
Ueberfahrt bereit sey. Der alte Pabst wählte
einen alten Cardinal, seinen Freund, aus, um
an seiner Stelle die Menge zur Geduld zu er-
mahnen, und für ihre Bedürfnisse zu sorgen.
Es war ein Spanier, Johann Carvajal, Cardi-
nal von St. Angelo. Er rief ihn zu sich, zeigte
ihm den Zweck seiner Sendung an, und bath
ihn eher als daß er ihm befahl, zu verreisen.
Er schämte sich einigermaßen, eine so schwere
Last einem bejahrten Greise aufzubürden, dessen
Kräfte schon in dem Dienste der Kirche gebro-
chen waren. Allein in Betracht der Wichtigkeit
des Unternehmens, und wie wenig Menschen

*) Marinus Barletius L. XI, p. 325.

**) J. A. Campanus vita Pii II, T. III. P. II,
Rer. Ital. — Jacobi Card. Papiensis Comment.
L. I. p. 354. ad Calcem Comment. Pii II.

1464. im Stande seyen, es auszuführen, glaubte er seinen alten Freund nicht schonen zu dürfen. „Ich war bey dieser Unterredung allein gegenwärtig „(sagt der Cardinal von Pavia); Carvajal führte „immer dieselbe Sprache voll Ergebung und „Muth. Heiliger Vater, wenn ich der „Mann bin, den du zu so großen Din„gen geschickt hältst, so werde ich ohne „Verzug deinem Befehle und noch mehr „deinem Beyspiele folgen. Setzest du „nicht mit deiner schwächlichen Gesund„heit dein Leben für mich und deine übri„gen Schafe aus? Du hast mir geschrie„ben: „Komm," und da bin ich; du be„fiehlst mir zu gehen, und ich gehe; ich „will diesen letzten Theil meines Lebens „Christo nicht entziehen. Diese Worte rühr„ten den Pabst; er war desto bewegter, je mehr „Muth er in dem Greisen sah: Johann Carvajal „liebte einzig Pius II und war einer der eifrig„sten Rathgeber zu diesem heiligen Unternehmen „gewesen" *).

Als Pius II dem adriatischen Meere sich näherte, traf er jeden Tag Schaaren von Kreuzfahrern an, die zurückkehrten, und schon den heiligen Zug aufgaben. Unter den zu Ancona versammelten waren eine Menge Kriegsleute, welche nur Dienste zu nehmen wünschten; allein da sie

*) Jacobi Papiensis Comment. L. I. p. 355.

sahen, daß der päbstliche Hof ihnen keinen an= 1464.
dern Sold, als Ablaß anboth, kehrten sie mit Unwillen und Spott zurück *). Jedoch hatte Pius II bey Bekanntmachung des Kreuzzuges angekündigt, daß der große Ablaß nur denen bewilligt werde, welche wenigstens sechs Monathe lang auf eigene Kosten gedient hätteu. Die Soldaten hatten darauf nicht geachtet, weil sie wohl wußten, daß man ohne sie wohl einen Haufen Leute aber kein Heer zusammenbringen werde. Das gemeine Volk war auch ohne Waffen und Geld herzugelaufen, indem es darauf rechnete, durch ein Wunder bekösiigt und nach Griechenland gebracht zu werden. Als diese schon in ihren Hoffnungen getäuschte Menge auf dem Rückwege an der Sänfte des Pabstes vorbeystrich, sah man auf dem Gesichte des Greisen den Ausdruck der Muthlosigkeit und des Schmerzes darüber, daß sein Unternehmen mit so ungünstigen Aussichten beginnen sollte **). Als er endlich zu Ancona anlangte, fand er da noch eine zahlreiche Menge von Leuten der niedrigsten Classe, die ohne Führer, ohne Geld, ohne Waffen, ohne Lebensmittel gehofft hatten, daß der Pabst für ihre Bedürfnisse sorgen werde; er schenkte indessen ihrem guten Willen den Ablaß des Kreuzzuges, den sie so wenig verdient hatten; er versprach den

*) Jo. Simonetae L. XXX. p. 764. vita Francisci Sfortiae.

**) Jacobi Card. Papiensis Comment. L. I. p. 357.

1464. Andern, für ihre Ueberfahrt auf zwey venetianischen Galeeren zu sorgen; allein da diese Galeeren auf sich warten ließen, so verloren die Kreuzfahrer den Muth und schieden beynahe alle davon.

Während dem der Pabst so die Begeisterung erlöschen und die Menge sich zerstreuen sah, auf die er gerechnet hatte, gab er zu Ancona den Gesandten von Ragusa Gehör, die ihm ankündigten, daß eine türkische Armee, auf dreyßig Miglien von ihrer Stadt gelagert, sie mit völliger Zerstörung bedrohe, wenn sie die Schiffe abgehen lassen, die sie zu der päbstlichen Flotte versprochen hatten. Pius II ermahnte sie noch standhaft zu bleiben, und versprach, ihnen bald mächtige Hülfe zuzuführen. Allein bald hatte er kein Zutrauen mehr in die Hülfe, die er ihnen leisten wollte *). Er besann sich, ob er nicht selbst hingehen und sich in Ragusa einschließen sollte, in der Hoffnung, durch seine persönliche Gefahr endlich die schlummernde Christenheit aufzuwecken. Indessen berichtete man ihn bald, daß die Türken einen andern Weg eingeschlagen haben. Endlich kam eine venetianische Flotte von zwölf Galeeren unter Anführung des Dogen Christoph Moro vor Ancona an. Pius II ließ sich sogleich ans Ufer tragen um sie zu sehen, und nachdem er sie überblickt hatte, rief er seufzend aus: „Bis auf

*) Annales eccles. 1464, §. 38. p. 161. — Andr. Navagerio Storia Venez. p. 1124. Comment. Jacobi Card. Papiens. L. I. p. 358.

diesen Tag hatte mir eine Flotte zu meiner Schif- 1464.
fahrt gefehlt, und jetzt muß ich der Flotte feh-
len.“ In der That hatte sich zu den Uebeln,
die ihn schon bedrängten, ein Durchfall gesellt,
und ungeachtet der Schmeicheleyen seiner Hofleute
fühlte er, daß er nur noch wenige Stunden zu
leben habe. Von Schmerz überwältigt, daß ihn
der Tod so überrasche in dem Augenblick, wo er
sein Leben dem Dienste der Christenheit weihen
wollte, bath er den Cardinal von Pavia, den aus-
gerüsteten Zug zu übernehmen, und die Flotte zu
besteigen. Er berief alle Cardinäle zum Friedens-
fuß, er bath sie, ihm seine Fehler zu verzeihen
und für ihn zu bethen, und starb in ihren Ar-
men an demselben Tage den 14. August 1464 *).

*) Pius II. hat selbst unter dem Nahmen Gobeli-
nus Nachrichten von seinem Leben und seiner Re-
gierung herausgegeben. Er schließt sie mit dem
letzten Tag des Jahrs 1463, mitten im sechsten
Jahre seiner Regierung, und vor seiner Reise
nach Ancona (L. XII. p. 347. et ultima). Kein
Geschichtschreiber jener Zeit zeigt mehr gesunden
Sinn, eine allgemeine Kenntniß der Menschen,
der Orte, der Revolutionen und der Regierun-
gen, eine größre Kunst der Abwechslung in der
Geschichte, der Zusammenfassung alles dessen was
jedesmahl zu dem Lande gehört, das er vorführt.
Man liest ihn mit eben so viel Theilnahme als
mit Vergnügen und Belehrung. Man fühlt be-
ständig, daß der Pabst der Mann seines Zeitalters
war, der die freyste Denkungsart und das meiste

1464. Der Tod Pius II zerstörte alle Hoffnungen der morgenländischen Christen, und zerstreute den zur Abfahrt bereiten Heerzug. Acht und vierzigtausend Gulden, die man in seiner Casse fand, wurden nach seinem Wunsche dem Matthias Corvinus, König von Ungarn zugesandt, um den Krieg fortzuführen, zu dem ihn der Römische Hof bewogen hatte *). Es scheint, dieß war alles, was von dem Schatze übrig blieb, den der Pabst für den heiligen Krieg gesammelt hatte. Pius II hatte auf die kräftige Mitwirkung aller Fürsten Europas gezählt; er hatte nur das Beyspiel geben wollen; allein seine Anstalten waren in keinem Verhältniß mit der Größe seines Unternehmens. Der einzige Krieg von Neapel, in welchem er nur Verbündeter war, hatte ihn mehr als eine Million Gulden gekostet; und man begreift kaum, daß dieser kluge Pabst daran denken konnte, einen Feind anzugreifen, der ohne Vergleich mächtiger war, als der Herzog von Calabrien. Wie dem auch sey, Pius II hatte Wissen besaß. Der Cardinal von Pavia, sein genauer Freund, sein Vertrauter, oft sein einziger Gesellschafter, hat die ersten Seiten seiner Nachrichten, der Erzählung von der Reise und dem Tode dieses großen Mannes gewidmet. Es ist eines der rührendsten Stücke der Geschichte und würdig in einem Heldengedichte zu glänzen. Courment. Jacobi Cardinalis Papiensis L. I. p. 361.

*) Annal. Eccles. Raynaldi, 1464. §. 50. p. 165. — Comment. Jacobi Cardin. Papiens. L. I. p. 362.

labrien, mit Geld, das nicht einmahl den zwan- 1464.
zigsten Theil jener Summe ausmachte. Außer seinen beträchtlichen kirchlichen Einkünften hatte er in ganz Europa eine Auflage vom dreyßigsten Pfenning des Einkommens erhoben, um den heiligen Krieg zu führen, und hatte die zu späte Zahlenden mit Excommunication bedroht. Er hatte in gleicher Absicht den Ablaßhandel gutgeheißen; jede Sünde hatte ihren bestimmten Preis und der vollkommene Ablaß aller Vergehungen war auf zwanzigtausend Gulden gesetzt. Jener dreyßigste Pfenning und dieser Ablaß-Kram hatten großes Geschrey gegen ihn veranlaßt *). Das Mißvergnügen wäre noch größer geworden, wenn man gewußt hätte, daß alle diese von den Gläubigen erhobenen Schätze vergeudet worden waren, um den Thron Ferdinands zu befestigen, jenes so wenig achtungswerthen Regenten. Man muß also mit dem Cardinal von Pavia gestehen, daß Pius glücklich in seinem Tode wie in seinem Leben war; denn dieser war erhaben in den Augen der Menschen, fromm vor Gott, und entzog ihn allen Verlegenheiten in dem Augenblicke, wo sein Ruhm durch unvorsichtige Entschlüsse auf dem Spiele stand **).

*) Cristoforo da Soldo Hist. Bresciana T. XXI. p. 898. 899.

**) Cardinalis Papiensis epist. 41. apud Raynaldum 1464. §. 45, p. 163. Simoneta kann nicht glauben, daß Pius II im Ernst die Absicht gehabt

1464. Damit es nicht das Ansehen habe, als ob die Unternehmung Pius II völlig aufgegeben werde, anerbothen die Cardinäle, nachdem sie den Dogen Christoph Moro mit Ehren überhäuft und ihm Zutritt in das Consistorium gegeben hatten, noch fünf bewaffnete Galeeren mit seiner Flotte zu vereinigen, und sie für vier Monathe zu besolden, wenn er den heiligen Krieg fortsetzen wollte. Nach wenigen Stunden nahmen sie jedoch ihr Anerbiethen zurück; und beschränkten sich auf drey schon zu Venedig bewaffnete Galeeren, die sie zu bezahlen versprachen. Da der Doge sah, daß die Mitwirkung der Kirche beynahe auf Nichts herauslaufen würde, und kein Ersatz für die Beschränkung seyn könnte, in die ein solches Bündniß die Republik verwickeln müßte, so hielt er für rathsamer, seine Flotte nach Venedig zurückzuführen; er segelte den 16. Auguft von Ancona weg auf Istrien zu, und erhielt dort bald vom Senat Befehl, in die Lagunen zurückzukehren und abzutackeln *).

Die Cardinäle eilten nach Rom zurück, und schlossen sich im Vatikan in ein Conclave ein.

habe sich einzuschiffen. Seiner Behauptung nach wollte er nur seine Ehre retten, indem er ganz Europa zeigte, daß die Fürsten, die ihn unterstützen sollten, ihn verlassen haben. Hist. Franc. Sfortiae L. XXX. p. 744.

*) Marin Sanuto vite de Duchi di Venezia p. 1180, 1181.

Ehe sie zur Wahl schritten, legten sie sich mehrere Gesetze für die gute Verwaltung und Verbesserung der Kirche auf, die jeder eidlich zu halten versprach, wenn er durch die Stimmen seiner Collegen begünstigt würde. Der künftige Pabst war gehalten den Krieg gegen die Türken mit aller Macht der römischen Kirche fortzusetzen, und den ganzen Ertrag der neuentdeckten Alaungruben dafür zu verwenden. Er sollte versprechen, den römischen Hof ohne Einstimmung der Cardinäle nicht reisen zu lassen, innerhalb drey Jahren ein ökumenisches Concilium zu versammeln, um an der Verbesserung der Kirche zu arbeiten; die Zahl der Cardinäle niemahls über vier und zwanzig steigen zu lassen, nur einen einzigen aus seinen Verwandten zu wählen, und in das heilige Collegium keinen Mann aufzunehmen, der nicht das Recht oder die heiligen Schriften studirt hätte, und wenigstens dreyßig Jahre alt wäre. Er sollte ferner versprechen, das Erbtheil der Kirche nicht zu schmälern; ohne Zustimmung der Cardinäle nicht Krieg zu erklären; er sollte die Stimmen laut und nicht ins Ohr sammeln, damit man es nicht ferner erlebe, daß eine der Abstimmung jedes einzelnen Rathgebenden zuwiderlaufende Entscheidung als Erfolg der Berathschlagung ausgesprochen werde. Man wollte, daß er nie in den Staatsschriften die Formel: Nach Berathung unsrer Brüder, gebrauche, wenn er sie nicht zu Rathe gezogen habe. 1464.

1464. Endlich forderte man, daß er sich jeden Monath diese Bedingungen in dem Consistorium vorlesen lasse, und daß seine Cardinäle zweymahl des Jahres ohne sein Beyseyn untersuchen sollten, ob er sie getreulich erfüllt habe *).

Nachdem sie dadurch gewissermaßen der Kirche eine neue Constitution gegeben hatten, schritten die Cardinäle zur Wahl. Sie ging einstimmiger und schneller vor sich, als keine der frühern. Peter, Cardinal von St. Marcus, aus der Familie Barbi zu Venedig, acht und vierzig Jahre alt, wurde den 16. September gewählt. Anfangs wollte er sich Formosus nennen lassen; allein da er in der That ausgezeichnet schön war, so widerrieth man ihm, einen Nahmen anzunehmen, der einen ganz menschlichen Stolz angezeigt hätte. Er ließ sich Paul II nennen **). Dieser Pabst ist auf eine bedauernswerthe Weise berühmt durch die Verfolgungen, die er gegen die Gelehrten verhängte. Allein schon lange vorher täuschte er die Hoffnungen, die man von ihm gefaßt hatte. Man hatte sich nicht mit dem Eide begnügt, den er in Gemeinschaft mit allen Cardinälen über die Pflichten des künftigen Pabstes beschworen hatte; man ließ ihn denselben im Augenblicke seiner Wahl erneuern und schriftlich unterzeichnen. Kaum war

*) Jacobi Card. Papiens. Comment. L. II. p. 366.
— Raynaldi Annal. Eccles. 1464. §. 52. p. 165.

**) Comment. Jacobi Card. Pap. L. II, p. 368. —
Raynaldi Annal. Eccles. §. 53—54. p. 166.

er indessen gekrönt, so vernichtete er diese Con- 1464.
stitution; er verlangte zu diesem unredlichen Be-
schluß die Zustimmung aller Cardinäle, und er-
hielt sie von den Meisten, halb durch Bitten und
halb durch Drohungen. Der Cardinal von Pavia
gesteht mit Erröthen, daß er selbst sich verführen
ließ; allein er ehrt den Cardinal Carvajal wegen
seiner Weigerung *).

Gleich beym Anfange seiner Regierung ver-
sammelte Paul II ein Consistorium, um über die
Mittel zur Fortsetzung des Krieges zu rathschla-
gen, und gab den Gesandten der Mächte, die
ihm zu seiner Erhöhung Glück gewünscht hatten,
Zutritt zu demselben. Ihre Gegenwart gab die-
ser Versammlung den Schein eines italienischen
Reichstages, und der Pabst benutzte dieselbe, um
unter die verschiedenen Staaten die jährlichen
Beyträge zu vertheilen, welche zur Erhaltung der
christlichen Armee dienen sollten **). Allein da die

*) Comment. Jacobi Card. Pap. L. II. p. 371.
— Raynaldi Annal. §. 57—60, p. 167.

**) Die Summe wurde auf folgende Weise ver-
theilt, und diese Verabredung giebt einen Be-
griff von dem verhältnißmäßigen Reichthum der
italienischen Staaten.

Der Pabst sollte bezahlen	100,000 Gulden.
Die Venetianer . .	100,000 =
Der König Ferdinand .	80,000 =
Der Herzog von Mailand	70,000 =
Uebertrag	350,000 Gulden.

1464. Gesandten keine Vollmacht für diesen Gegenstand hatten, so begnügten sie sich mit dem Versprechen, darüber ihren Committenten zu schreiben; man gab ihnen keine Antwort, und der italienische Bund wurde aufgegeben, wie der Kreuzzug Pius II *).

Unter den Mächten Italiens blieben die Venetianer allein mit dem Türkenkriege belastet, und doch hatten sie beynahe zu gleicher Zeit zween andre unternommen, die ihnen nicht den freyen Gebrauch ihrer Macht verstatteten. Beyde währten zwar nicht lange; der erste wurde im Jahre 1463 angefangen und beendigt, während dem Pius II noch lebte; die andern zwey Jahre nachher. Die Einwohner von Triest, Unterthanen des Kaisers Friedrich III, Erzherzogs von Oestreich, hatten sich anmaßen wollen, alle Kaufleute, welche aus dem adriatischen Meerbusen nach Deutschland reisten, zu zwingen, den Weg durch ihre

Uebertrag	350,000	Gulden.
Die Florentiner . .	50,000	=
Der Herzog von Modena	20,000	=
Die Republik Siena .	15,000	=
Der Marchese von Mantua	10,000	=
Die Republik Lucca .	8,000	=
Der Marchese von Montferrat	5,000	=
Summa	458,000	Gulden.

*) Raynaldi Annal. Eccles. 1464, §. 62, p. 168. — Cardinalis Papiensis Epistola 54.

Stadt zu nehmen. Die Venetianer konnten ein 1464.
für ihren eigenen Handel so verderbliches Vorrecht nicht zugeben. Sie griffen ohne Bedenken Triest an, des kaiserlichen Schutzes ungeachtet, und zwangen die Stadt das angemaßte Vorrecht aufzugeben. Pius II both eilig seine Vermittlung an, um die Feindseligkeiten zu hemmen, die einen gefährlichen Krieg gerade auf den Grenzen der Türkey herbeyführen konnten. Der Friedensvortrag wurde unter seiner Vermittlung den 17. December 1463 unterzeichnet; zum Dank gegen die Bereitwilligkeit der Republik schenkte er auf ihre Bitten hin dem Siegmund Malatesti, Herrn von Rimini, wieder seine Gunst, da ihn die Venetianer an die Spitze ihres Heeres in Morea stellen wollten *).

Der andre Krieg, in den sie sich 1465 verwickelten, konnte die Angelegenheiten der morgenländischen Christen noch mehr in Gefahr bringen. Sie griffen den Orden des heiligen Johannes zu Jerusalem und den Großmeister von Rhodus an, um diese Ritter dafür zu bestrafen, daß sie zwey Kauffahrtheyschiffe der Republik weggenommen, die mehrere maurische und ägyptische Kaufleute an Bord hatten. Die Ehre der Flagge des heiligen Markus und die den Fremden geschenkte Gastfreundschaft war durch eine Seeräuberey ver-

*) Marin Sanuto p. 1178. — M. A. Sabellico Dec. III. L. VIII. f. 203. verso. — Christ. da Soldo Ist. Bresc. p. 897.

1464. letzt worden, die man vergeblich mit dem Mantel der Religion zu decken versuchte; alle muſulmänniſchen Paſſagiere waren in Ketten gelegt worden. Der Senat ſandte nach der Inſel Rhodus dieſelbe Flotte, welche zum Geleite Pius II ausgerüſtet worden war. Sie trennte ſich in zwey Abtheilungen, und machte zugleich zwey Landungen im Oſten und Weſten der Inſel. Drey Tage lang plünderten und ſengten die Venetianer in der Umgegend der Hauptſtadt bis auf fünfzehn Miglien, und zogen ſich nicht eher zurück als bis der Großmeiſter ihnen die Gefangenen ausgeliefert hatte *).

In dem Peloponnes war der Feldzug von 1464 durch kein Treffen merkwürdig geworden. Die Venetianer hatten die ganze Nachbarſchaft von Coron und Modon ausplündern laſſen, wo ſie ſich eingeſchloſſen hatten. Dagegen hatten ſie Arkadien mit dreytauſend Mann verheert. Beyde Heere bedrängten auf gleiche Weiſe und ohne Mitleid die unglücklichen Griechen, an denen ſie ſich immer für den Widerſtand ihrer Feinde rächten. Die Venetianiſche Flotte bemächtigte ſich der Inſel Lemnos oder Stalimene, die ihr durch einen Seeräuber aus Morea abgetreten wurde. Sie vertheilte ſich hierauf in die Seehäfen von

*) Andrea Navagerio Storia Veneziana p. 1124.

Moden, Zonchio, Coron und Napoli, wo sie den 1464.
Winter zubrachte *).

Zu Anfang des Jahres 1465 löste Orsato Giustiniani den Ludwig Loredano in dem Befehl über die venetianische Flotte ab. Er vereinigte sie zu Coron, wo er zwey und dreyßig Galeeren zusammenbrachte. Das war weit mehr als die Türken ihm entgegenstellen konnten. Allein diese Ueberlegenheit diente zu keiner rühmlichen Unternehmung. Er führte den Krieg mehr als Seeräuber, denn als Soldat. Wenn es ihm gelang feindliche Kauffahrer zu erobern, so ließ er alles, was darauf war, niederhauen, aufhängen oder ertränken. Er griff bey Nacht Metelin in der Insel Lesbos an, und machte bey der ersten Ueberraschung dreyhundert Türken zu Gefangenen. Den größten Theil davon ließ er spießen, andre ertränken, und die, welchen er die größte Gnade bewilligte, wurden gehangen. Er wagte hierauf zwey Stürme auf Metelin, und man schlug sich dabey mit unerhörter Hartnäckigkeit; die Türken, welche wußten, was ihnen bevorstand, wehrten sich mit Verzweiflung; endlich kam ihnen eine Verstärkung von zweytausend Pferden von dem entgegengesetzten Ufer zu Hülfe, und Giustiniani wurde genöthigt, die Belagerung aufzuheben, nachdem er fünftausend Mann dabey verloren hatte.

*) M. A. Sabellico Dec. III. L. VIII. f. 204, verso. — Marin Sanuto p. 1179.

1464. Allein dieser Unfall überwältigte ihn mit solchem Schmerz, daß er bey seiner Rückkehr nach Modon, eine halbe Stunde nach der Ausschiffung, starb. Der nähmliche Sabellico, welcher diese grausamen Thaten erzählt, fügt hinzu: „dieß „war das Ende des Orsato Giustiniani, den sein „erhabener Geist und seine Höflichkeit unter seines Gleichen berühmt gemacht hatten.“ Die empörendste Grausamkeit, die man gegen die Ungläubigen ausübte, wurde nicht für etwas angesehen, das die Achtung für einen rechtschaffenen Mann im mindesten verringern könnte *).

Auf der andern Seite war die Landarmee in den Feldern von Mantinea in einen Hinterhalt gefallen, und hatte dort fünfzehnhundert Mann verloren, die nebst Cecco Brandolini und Johann von Tela, ihren Anführern, zusammengehauen wurden. Gerade in diesem Zeitpunct landete Siegmund Malatesti in Morea mit ungefähr tausend Mann; allein diese Verstärkung war nicht hinreichend, um die Venetianische Armee in den Stand zu setzen, ihren Verlust wieder einzubringen. Malatesti sah mit Bestürzung, auf welch eine kleine Zahl Soldaten sie beschränkt war, und welchem Elende man sie überließ, und bereute es laut und lebhaft, den Befehl derselben übernommen zu ha-

*) M. A. Sabellico Dec. III. L. VIII. f. 205.
— Christ. da Soldo Ist. Bresciana p. 899.

ben *). Er begann jedoch die Belagerung von 1464.
Misitra, das nahe bey den Ruinen von Sparta
gebaut war. Ohne Mühe machte er sich Meister
von der Stadt, aber das Schloß, auf Felsen ge-
baut, deren Steilheit den Soldaten kaum zuließ,
einen Fuß vor den andern zu setzen, leistete ihm
hartnäckigen Widerstand, und wurde am Ende
von den Türken wieder mit Lebensmitteln verse-
hen. Malatesti verbrannte das eroberte Misitra;
und so wurde der Untergang der Griechen durch
die Waffen der Lateiner vollendet, und die zur
Unterstützung der morgenländischen Christen unter-
nommene Kreuzfahrt, zermalmte sie allein mit al-
lem Elend des Krieges. Vor Ende des Jahres
erhielt Malatesti Nachricht, daß Paul II ihm die
Herrschaft über Rimini entreißen wolle; er verließ
Morea eilig, und kam in die Romagna, um sich
zu vertheidigen **).

Die Flotte, deren Befehl Victor Capello im
folgenden Jahre übernahm, vermehrte noch das
Kriegselend und den Jammer der Griechen. Die
Insel Negropont oder Euböa gehörte den Vene-
tianern; ein Arm des Meeres, der sie vom festen
Lande trennte, setzte sie hinreichend in Sicherheit;
aber es gelang ihnen nicht sich in irgend einer Be-
sitzung des festen Landes zu erhalten. Capello se-
gelte durch die Meerenge des Eurypus; er lan-

*) M. A. Sabellico Dec. III. L. VIII. f. 205.
Marin Sanuto p. 1181.

**) Marin Sanuto p. 1182.

1464. dete seine Truppen zu Aulis, dem Sammelplatz der Griechen im trojanischen Kriege; er bemächtigte sich des Pyreäus, er griff Athen an, dessen schwache Mauern bald eingestürzt waren; die Thore wurden verbrannt, und diese Stadt, die noch eine von den bevölkertesten in Griechenland war, wurde der Plünderung Preis gegeben. Die Soldaten und selbst die Ruderknechte der Armee bereicherten sich mit der Beute derjenigen, die man zu befreyen vorgegeben hatte, und kaum war diese grausame Maßregel vollzogen, so kehrten die Venetianer, ohne verfolgt zu werden, hastig zurück, und schleppten ihre Beute nach Negropont. *).

Ein ähnlicher Streich wurde gegen Patras versucht, eine weniger berühmte, aber beynahe eben so wohlhabende Stadt; denn die Flüchtlinge aus dem übrigen Griechenland hatten sich da vereinigt, und große Reichthümer dahin gebracht. Capello hatte Verräther bestochen, die ihm versprachen, das Schloß zu überliefern. Er kam vor Patras mit drey und zwanzig Galeeren und sechs und dreyßig kleinern Schiffen an; er setzte den Nikolaus Ragio ans Land mit zweyhundert leichten Reutern, und den Proveditor Jakob Barbarigo mit viertausend Mann zu Fuß. Sobald diese Truppen in die Vorstadt, eine Miglie

*) M. A. Sabellico Dec. III. L. VIII. f. 206.
— Marin Sanuto p. 1183.

von der eigentlichen Stadt entfernt, einrückten, 1464.
stürzten sie in die Häuser, um zu plündern; so
zerstreut, war es ihnen unmöglich, den drey-
hundert Türken, die sie unversehens überfielen,
irgend einen Widerstand zu leisten, und sie wurden
niedergehauen. Kaum vermochten von allen ge-
landeten Truppen etwa tausend Mann zu ent-
rinnen. Barbarigo vom Pferde gestürzt, gab
unter Fußtritten den Geist auf; allein der tür-
kische Commandant ließ seinen Leichnam spießen.
Auf gleiche Weise richtete er auch den Nikolaus
Ragio, Befehlshaber der Reuterey, hin, der le-
bend in seine Hände gefallen war. Victor Ca-
pello verlor indessen den Muth nicht; der schlechte
Erfolg rührte von der Ungebundenheit seiner
Truppen, nicht von der Tapferkeit des Feindes
her. Er landete den Rest seiner Leute, und nach
acht Tagen versuchte er einen neuen Angriff auf
Patras. Der Sturm dauerte vier Stunden, al-
lein die Venetianer wurden endlich zurückgetrieben,
nachdem sie mehr als zweytausend ihrer Leute
auf dem Schlachtfelde zurückgelassen hatten.
Victor Capello durch diese beyden Niederlagen ge-
schwächt, und über so viele Unfälle beschämt,
blieb von da an acht ganze Monathe unthätig,
nach deren Verlauf er zu Negropont starb. Ja-
kob Veniero, der auf ihn folgte, that während
sechzehn Monathen, da er in Griechenland com-
mandirte, nichts anders, als daß er die ihm an-

1464. vertrauten Festungen vertheidigte, ohne etwas gegen den Feind zu unternehmen *).

Während dem ein für den lateinischen Nahmen so entehrender und für die Griechen so unheilbringender Krieg mit so viel Räuberey und so wenig Tapferkeit fortgesetzt wurde, während dem die Barbarey der venetianischen Truppen ihre natürlichen Verbündeten nöthigte, gemeinschaftliche Sache mit den Türken zu machen, wenn sie ihre Städte vor der Plünderung, ihre Weiber vor der Schändung und ihre Kinder vor der Gefangenschaft schützen wollten, wurde der Krieg auch in Albanien vielleicht mit gleicher Wildheit fortgesetzt; aber wenigstens traf sie nur die Feinde, und ward durch größern Heldenmuth wieder gut gemacht.

Ballabanus Badera hatte mit funfzehntausend Reutern den Epirus überfallen zur Zeit als der Tod Pius II kaum dort bekannt seyn konnte. Er war selbst von Albanesischen Eltern und Vasallen des Castriota erzeugt, aber in der Mahomedanischen Religion erzogen, und behielt für den Helden seines Vaterlandes eine Achtung bey, die er ihm gleich zu Anfang des Krieges durch Uebersendung von Geschenken bezeugte. Scanderbeg antwortete darauf bloß durch beißenden Spott. Er sandte dem Ballabanus ein Grabscheit, eine Pflugschaar und eine Sichel, in-

*) M. A. Sabellico Dec. III, L. VIII. f. 206. verso. — Marin Sanuto p. 1184. — Andrea Navagier Storia Veneziana p. 1125.

dem er ihn aufforderte, zu dem Gewerbe seiner Eltern zurückzukehren, und die Anführung von Heeren Leuten zu überlassen, die zum Befehlen geboren wären, da man sie nicht Bauern, wie er sey, anvertrauen könne. Ballabanus schwur sich für einen unverdienten Schimpf zu rächen, der um so beleidigender seyn mußte, weil er die Erwiederung einer schmeichelhaften Huldigung war *). 1464.

Dem Ballabanus gelang es zwar nicht, den Scanderbeg zu besiegen, aber jedes Treffen das er ihm lieferte, versetzte die Epiroten in klägliche Trauer. Castriota hatte den funfzehntausend Pferden nur viertausend und den dreytausend Muselmännern zu Fuß nur funfzehnhundert Mann entgegen zu stellen. Die Kriegskunst war noch nicht so vervollkommnet, daß irgend ein General einen guten Gebrauch von einer zahlreichen Armee zu machen verstand; Scanderbeg liebte sie nicht, und pflegte zu sagen, daß der, welcher mit acht oder höchstens zwölftausend Mann seinen Feind nicht zu besiegen verstehe, es auch nicht besser mit einer viel beträchtlichern Menge könnte **). Die beyden Lager standen in gar geringer Entfernung von einander in dem lachenden Thale von Valchalia. Im Rücken der Muselmänner war ein Hohlweg, wo sie nach Scanderbeg's richtiger Vermuthung einen Hin-

*) Marinus Barletius L. XI, p. 334.

**) Idem ibidem.

1464. terhalt verborgen hatten. Er warnte vor Anfang des Treffens seine Soldaten vor diesem, und ermahnte sie, ihre Verfolgungen nicht über das Ende der Ebene auszudehnen, und von selbst vor dem Scheidewege von Valchalia stehen zu bleiben. Die Vorsicht und die Ermahnungen des Scanderbeg waren nicht vermögend, acht von seinen tapfersten Offizieren zurück zu halten. Taub gegen die Bitten und Befehle ihres Anführers stürzten sie in den Hohlweg, und obgleich sie auf der Stelle von beyden Seiten angegriffen wurden, setzten sie dennoch ganz durch denselben; aber mit Wunden bedeckt und von den Feinden übermannt, wurden sie zu Gefangenen gemacht. Golenthus, derselbe, der einmahl zu den Feinden übergegangen, war der erste unter ihnen; Giurisa Wladenius, und Musacchius von Angelina hatten ihn begleitet; die fünf andern waren nicht weniger durch ihre Herkunft und Tapferkeit ausgezeichnet. Vergebens anerboth sich Scanderbeg sie um jeden Preis loszukaufen, oder sie gegen die vornehmsten Gefangenen auszuwechseln. Ballabanus hatte sie Mahomet II zugesandt, und dieser Barbar ließ sie lebendig schinden. Bey dieser Nachricht legten die epirotischen Soldaten Trauerkleider an, und ließen ihre Haare und Bärte wachsen; dann stürzten sie wüthend in das türkische Gebieth und suchten Anlaß, ihre unglücklichen Kriegsgefährten zu rächen *).

*) Marinus Barletius L. XI. p. 336.

Ein zweytes Treffen bey Dronichio in Ober- 1464.
Dibra befriedigte ihre Rache nur unvollkommen; es war auf beyden Seiten blutig; Ballabanus wurde endlich in die Flucht geschlagen, aber nicht aufgerieben, und da Mahomet II fand, daß noch keiner seiner Generale dem Helden aus Epirus einen so glücklichen Widerstand geleistet habe, verstärkte er von Neuem sein Heer bis auf siebzehntausend Pferde und dreytausend Fußgänger, und versprach dem Pascha, wenn es ihm gelinge, den Scanderbeg zu besiegen, so müsse er die Krone von Albanien bekommen. Ballabanus wurde indessen noch einmahl in einem großen Treffen besiegt, doch blieb der Sieg lange zweifelhaft. Scanderbeg wurde von seinem Pferde auf einen Baumstrunk abgeworfen; betäubt und am Arme verwundet war er eine Zeitlang ohne Bewegung; endlich kam er wieder zu sich, und es gelang ihm, die Muselmänner zu besiegen, weil diese ein Schicksal zu erkennen glaubten, das diesen Helden unbesiegbar mache. Allein sein tapferes Heer blieb durch einen zu theuer erkauften Sieg geschwächt *).

Mahomet II und Ballabanus wurden durch diesen neuen Unfall nicht abgeschreckt. Auf den Rath des letztern erhielten zwey gleich starke Armeen den Befehl, zu gleicher Zeit auf zwey verschiedenen Punkten in Epirus einzudringen. Je-

*) Marinus Barletius L. XI. p. 339.

1464. coub Arnauth wurde neben dem Ballabanus zum General gewählt. Er sollte durch Griechenland und Thessalien auf der Mittagseite in Albanien eindringen, und längs dem Meere ziehen, während dem Ballabanus von Thrazien und Macedonien aus durch die westlichen Gebirgsthäler in dasselbe einfallen sollte. Allein Scanderbeg hatte den Vortheil, immer gut von seinen Kundschaftern bedient zu werden, und den Plan des Feldzuges seines Feindes zu kennen, wenn dieser kaum anfing ihn auszuführen. Er sah ein, daß er bloß durch seine Schnelligkeit die Vereinigung der gegen ihn gerichteten Heere verhindern und so sein Vaterland retten könne. Während dem Ballabanus mit zwanzigtausend Pferden und viertausend Mann zu Fuß durch das Thal Valchalia in den Epirus einfiel, hatte Scanderbeg in einer Entfernung von funfzehn Miglien sein Lager vor dem Schlosse Petralba aufgeschlagen. Er hatte achttausend Pferde und viertausend Fußgänger; allein diese Soldaten waren die Blüthe der gesammten Albanesischen Jugend *).

Wenig fehlte jedoch, daß Scanderbeg vor dem Treffen das Opfer der Verrätherey derer wurde, die das feindliche Lager auskundschaften sollten; er war von ihnen selbst verkauft worden. Da er nur mit fünf Gefährten ihnen nachritt, fiel er in einen ihm bereiteten Hinterhalt. Die Schnelligkeit seines Pferdes rettete ihn; er ent-

*) Marinus Barletius L. XI. p. 343.

floh nach einem Walde, setzte über einen umge= 1464.
stürzten Baum, der den einzigen brauchbaren
Weg verschloß, und ließ so diese Schranke zwi=
ihm und seinen Feinden. Ein einziger Türke
hatte ein Pferd, das kühn genug war, über den
Baum zu setzen, der die andern aufhielt, allein
Scanderbeg wandte sich um, und schlug ihm
mit einem einzigen Säbelhiebe den Kopf ab *).

So wie er nach Petralba zurückkam, führte
Scanderbeg auf der Stelle sein Heer gegen Bal=
labanus, und ungeachtet er funfzehn Meilen
durchziehen mußte, ehe er auf den Feind stieß,
so besann er sich doch nach Zurücklegung derfel=
ben keinen Augenblick, ihm ein Treffen anzubie=
then. Allein der Pascha, der den Jakoub Ar=
nauth gerade in dieses Thal bestellt hatte, wollte
sich nicht eher schlagen, als bis er auf den Hö=
hen hinter Scanderbeg seine Fahnen erscheinen
sah. Dieser dagegen wandte alles an, den Balla=
banus zu reizen; während dem er ihn zugleich
durch seine Bogen = und Flintenschützen necken
ließ, rückte er mit der Hauptarmee vor, und die
Albaneser warfen den Musulmännern vor, daß
sie nicht zu kämpfen wagten. Diese zitterten
vor Ungeduld, knirrschten mit den Zähnen, und
drohten ihrem Anführer, der ihre Hitze zurückzu=
halten wagte. Ballabanus sah endlich, daß,
wenn er darauf beharre, er in seinem Lager an=

*) Marinus Barletius L. XI, p. 343.

1464. gegriffen würde, und so den Vortheil verlöre, den er von dem Eifer seiner Soldaten erwarten konnte. Er ging also aus seinen Verschanzungen hervor, an der Spitze seines in vier Haufen getheilten Heeres; der, den er selbst befehligte, wurde der von Scanderbeg geführten Abtheilung entgegengestellt, und hier war das Treffen am lebhaftesten. Da es indessen den Epiroten gelang, den Ballabanus durch eine rasche Wendung zu umgehen, so wurde das ganze Heer der Muſulmänner in eine abscheuliche Unordnung gebracht. Nachdem ihr Anführer sie lange mit mit eben so viel Muth als Geschicklichkeit angefeuert, aufgehalten und gesammelt hatte, bahnte er sich endlich einen Weg zum Rückzuge, im Begleite von einer kleinen Anzahl seiner Leute; die übrigen wurden getödtet oder zu Gefangenen gemacht *).

Allein die Armee des Scanderbeg, die diesen glänzenden Sieg davon getragen hatte, war noch nicht aus dem Thale von Valchalia heraus, die Beute der Besiegten war noch nicht unter die Soldaten getheilt, und die röchelnden Leichname der Muſulmänner lagen noch auf dem Boden, als ein Bothe von Mamiza, der Schwester des Scanderbeg aus Petrella ankam, wo sie mit seiner Familie von einer einzigen Cohorte bewacht, eingeschlossen war. Sie schrieb ihrem Bruder

*) Marinus Barletius L. XI. p. 345.

daß Jacoub Arnauth mit sechszehntausend Pfer- 1464
den in den Epirus über Belgrad eingerückt sey, und alles vor sich her verwüste. Jacoubs Zunahmen, Arnauth, welches der türkische Nahmen der Albaneser ist, bedeutet, daß er von christlichen und epirotischen Eltern geboren sey; allein er war in seiner Kindheit zum Sklaven gemacht und im türkischen Glauben erzogen worden. Er hatte sich in Asien und Europa in den Kriegen Mahomets II ausgezeichnet und kam, um von Scanderbegs Hand zu sterben: denn nachdem dieser sein Heer auf der Stelle in die Berge von Tyranna geführt hatte, wo Jacoub Arnauth nahe bey Cassan stand, so ließ er ihm eine große Menge Türkenköpfe von dem Heere des Ballabanus vorwerfen, um ihm die Niederlage seines Mitgenerals anzuzeigen. Er griff hierauf diese Soldaten an, die das Glück des Scanderbeg noch mehr als die Tapferkeit seiner Truppen erschreckte; er erreichte den Jacoub Arnauth selbst, und nachdem er ihn mit einem Lanzenstiche verwundet, hieb er ihm mit seinem Säbel den Kopf ab. Die von Schrecken befallenen Musulmänner leisteten beynahe kein Widerstand; die welche den Soldaten durch eine schnelle Flucht entrannen, fielen in die Hände der Bauern und wurden erwürgt oder zu Gefangenen gemacht. Scanderbegs Geschichtschreiber versichert, daß die Türken in den beyden Schlachten vier und zwanzig tausend Mann an Todten und sechstausend an Ge-

1464. fangenen verloren, da man hingegen viertausend Gefangene aus ihren Händen befreyte. Die Epiroten hatten ungefähr tausend Soldaten verloren; allein die Ueberlebenden wurden durch die Plünderung der beyden Lager bereichert; eine unermeßliche Beute wurde unter die Sieger vertheilt und in Croja niedergelegt; diese Hauptstadt, die der Krieg bereicherte, empfing mit lautem Freudenruf den Helden, der sie an Triumphe gewöhnte *).

Mahomet II mit so viel Siegen gekrönt konnte sich nicht an die Unfälle gewöhnen: dieser Winkel des Epirus, der sich seiner Herrschaft entzog, und von dem ein jedes Schloß durch die Niederlage einer seiner Armeen berühmt war, schien ihm das ganze türkische Reich zu bedrohen. In der That waren seine fanatischen Soldaten in den andern Treffen durch ihr Vertrauen in den Willen des Himmels siegreich gewesen; all' ihr Muth war vernichtet, wenn sie einmahl anfingen sich zu überreden, daß der Himmel ihre Feinde begünstige. Der Glaube an ein Schicksal, der die sieggewohnten Heere so furchtbar macht, setzt sie auch mehr als andere dem panischen Schrecken aus, wenn das Glück anfängt, ihnen ungünstig zu werden. Mahomet suchte anfangs sich des Scanderbegs durch einen Meuchelmord zu entledigen. Zwey Muſulmänner erschienen

*) Marinus Barletius L. XI, p. 349.

vor dem epirotischen Fürsten als eifrig bereit sich zu bekehren, sich taufen zu lassen, und dann für den Glauben unter seinen Fahnen zu fechten. Sie wurden wirklich selbst in Scanderbegs Leibwache aufgenommen; allein ein heftiger Zank der zwischen ihnen entstand, enthüllte ihr Vorhaben, ehe sie dessen Ausführung beginnen konnten; sie klagten sich gegenseitig der Verrätherey an, die sie vorhatten, beyde wurden verhaftet, und ausgefragt, und erlitten die gleiche Todesstrafe *). 1464.

Indessen rückte Mahomet II mit seiner gesammten Macht in den Epirus ein: die erschrockenen Christen versicherten, daß der Sultan zweymahlhunderttausend Soldaten mit sich führe. Scanderbeg hatte nicht im Sinne, einem so furchtbaren Heere die Spitze zu biethen; er ließ in Croja eine starke Besatzung unter den Befehlen eines Italieners Balthasar Perducci, der sich besser als die Epiroten auf die Vertheidung wie auf den Angriff der festen Plätze verstand. Er zog sich hierauf in die Berge zurück, um die Armee zu necken, mit der er nicht zu kämpfen wagte, und um einzelne Abtheilungen zu überfallen. Mahomet unternahm die Belagerung von Croja nicht, die zu große Schwierigkeiten darboth, und die Ehre des Sultans gefährden konnte, er verheerte das Land, und nahm hernach die Stadt

*) Marinus Barletius L. XII, p. 351.

1464. Chidna in Chaonien durch Uebergabe in Besitz, wohin alle Bewohner der Gegend sich geflüchtet hatten. Bey der Rückkehr von einem Feldzuge, den der Sultan selbst anführte, mußten vor den Augen des Volkes Köpfe ausgestellt werden, und die Thore des Serails zieren, um den Musulmännern keinen Zweifel über den Sieg ihres Fürsten zu lassen. Mahomet ließ Achttausend von den Einwohnern von Chidna umbringen, und brachte so ein hinlängliches Siegeszeichen von Christlichen Köpfen nach Constantinopel, um seinen Triumph zu verherrlichen *).

Allein Ballabanus, der mit einer starken Abtheilung des türkischen Heeres in Epirus zurückgelassen worden, unternahm die Belagerung von Croja. Scanderbeg, dessen Staaten gänzlich verheert waren, dessen selbst durch seine Siege erschöpftes Heer kaum zu Besetzung seiner Festungen hinreichte, schiffte während der Belagerung über das adriatische Meer, kam nach Rom, und erschien vor Paul II, um von ihm Unterstützung an Geld und Waffen zu erlangen, deren er dringend bedurfte. Als er in das Consistorium eingeführt und von dem Cardinale als der Held der Christenheit empfangen wurde, machte er ihnen ein Gemälde von den schnellen Fortschritten der Türken, und von den Gefahren, die Italien immer näher rückten. „Nach der Zerstörung von

*) Marinus Barletius L. XII. p. 353.

„Asien und Griechenland“, sprach er, „nach 1464.
„der Ermordung der Fürsten von Constantinopel,
„Trebisund, Servien, Bosnien, der Wallachey
„und Slavonien, nach der Unterwerfung des Pe=
„loponnes und der Verheerung des größten Theils
„von Makedonien und Epirus, bleibe ich allein
„mit meinem schwachen und kleinen Staate, mit
„meinen Soldaten, die von so vielen Treffen er=
„schöpft, von so vielen Schlachten geschwächt
„sind, daß der Epirus an seinem ganzen Körper
„keinen gesunden Theil hat, wo er neue Wunden
„empfangen könnte, daß ihm kein Blut mehr
„für den Christenstaat zu vergießen übrig bleibt.
„In jenem an Soldaten, an Fürsten, an An=
„führern so reichen Makedonien steht nur noch
„mein kleines Heer; von unserm alten Glücke
„ist uns nichts als der Muth und unbezwungene
„Geist übrig geblieben. Kommt uns also zu
„Hülfe, während dem es noch Zeit dazu ist;
„bald wird es vielleicht keine Kämpfer mehr
„für Christus jenseit des Adriatischen Meeres
„geben“ *).

Paul II bewilligte dem Scanderbeg ehrenvolle Auszeichnungen; er schenkte ihm einen Hut und ein Schwert von seiner Hand gesegnet; er fügte einiges Geld hinzu; allein er gab ihm nur wenig

*) Marinus Barletius L. XII. p. 357. — Michael Canesius vita Pauli II. P. M. T. III. P. II. Rer. Ital. p. 1021.

1464. oder gar keine Soldaten. Er schrieb zwar an alle Fürsten der Christenheit, um von ihnen Hülfsgelder zu verlangen, aber keiner bestrebte sich, dergleichen Opfer zu bringen, zu denen der Pabst selbst kein Beyspiel gab. Scanderbeg fand bey seiner Rückkehr in den Epirus den Ballabanus vor Croja gelagert. Diese Festung, welche die Armathischen Felder beherrscht, steht auf dem Gipfel des Berges Cruinus. Der Berg zeigt auf diesem Endpunkte überall unzugänglich steile Anhöhen und auf den Spitzen ihrer Felsen erheben sich die Mauern von Croja. Allein von da aus senkt sich der Bergrücken allmählig gegen die Ebene und endigt sich auf dieser Seite in mehrere kleine Hügel. Auf dem Gipfel dieses Bergrückens und längs seiner Krümmungen öffnet ein einziger Fußsteig die Verbindung zwischen Croja und und der Ebene. Ballabanus war am Fuße des Gebirges und auf dem Abhange des Berges Cruinus gelagert. Scanderbeg sammelte sein Heer in der venetianischen Stadt Alessio oder Lyssus. Dort erhielt er Nachricht, daß Jonyma der Bruder des Ballabanus, mit einer zahlreichen Verstärkung für das türkische Heer sich nähere. Scanderbeg nahm eine ausgewählte Schaar zu sich, überfiel den Jonyma mitten in den Bergen, nahm ihn nebst seinem Sohn Aydar gefangen, und führte sie vor die Mauern von Croja, wo er sie dem Ballabanus sehen ließ, gerade in demselben Augenblicke, wo er ihn angriff. Als der

Pascha seinen Bruder und seinen Neffen erkannte, 1464.
schien ihm ihre Gefangenschaft ein Beweis jenes Unsterns, der alle Gegner Scanderbegs verfolge. Er nahm keinen andern Rath mehr als den der Verzweiflung an, und indem er wüthend die Vorposten von Croja angriff, wurde er von einem Flintenschusse getödtet. In der Nacht nach seinem Tode zog sich sein Heer in guter Ordnung bis an den Berg von Tyranna zurück, acht Miglien von Croja. Es war noch an Anzahl und an Streitkräften demjenigen des Scanderbeg sehr überlegen, doch konnte es nicht aus dem Epirus herauskommen, ohne sein ganzes Gepäcke und einen Theil seiner Soldaten verloren zu haben *).

*) Marinus Barletius L. XII, p. 359. Dieser Geschichtschreiber redet von zwey Feldzügen Mahomet II in Epirus in zwey Jahren hinter einander, von zwey Belagerungen von Croja, von zwey Rückzugen des Sultan nach vergeblichen Versuchen. Da der eine von diesen Feldzügen sich gar nicht von dem andern unterscheidet, und da zwischen dem Tode Pius II und demjenigen des Scanderbeg nur siebzehn Monathe verflossen, so vermuthe ich, daß Barletius dieselben Dinge zweymahl erzählt habe. Die Zeitrechnung des Barletius ist sehr schwer festzusetzen, weil er bey der Beschreibung eines drey und sechzigjährigen Lebens und einer vier und zwanzig jährigen Regierung niemahls Zeitangaben beybringt, als

1465. Nach dem Tode des Ballabanus gab der Sultan dem Ali und Haja zwey an der Grenze wohnenden Pascha's den Befehl, die Einfälle der Albaneser abzuhalten, ohne sich in neue Gefechte einzulassen. Diese Pascha's sandten dem Scanderbeg kostbare Geschenke und er beantwortete

bey den wenigen Briefen, die er anführt. Die Nachahmung der Alten hat diesen so anziehenden Schriftsteller gebildet, aber auch zuweilen verdorben. Aus Scutari in Albanien gebürtig, gerade in dem Lande erzogen, dessen Geschichte er beschreibt, kennt er die Gegenden und die Menschen, und schildert sie mit einer Wahrheit, die noch seltener ist, als sein zierlicher Styl. Seine Parteylichkeit für seinen Helden thut zwar bisweilen seiner Aufrichtigkeit Eintrag und entstellt Begebenheiten und Charaktere. Kunstreich bringt er das Alterthum mit der neuen Welt in Beziehung und zeigt neben der Kenntniß, der Politik und Kriegskunst der Türken und Albaneser auch classische Gelehrsamkeit; vorzüglich ist er für die Religion, die Freyheit und den Ruhm seines Vaterlandes lebendig begeistert. Die Reden, deren er viele in seine Erzählung einschaltet, sind oft durch ihre Beredsamkeit merkwürdig. Zuweilen spürt man ihm zwar allzusehr die Nachahmung der Alten bey seinen Rednern und Kriegern an, und man erkennt nur dunkel den epirotischen Rathsherrn oder Soldaten, unter der römischen Toga oder dem Panzer, womit er sie bekleidet hat.

diese kriegerische Höflichkeit mit gleicher Freygä- 1465.
bigkeit. Er zog jedoch sein Heer zusammen um Valonna wieder einzunehmen, das Mahomet be=festigt hatte. Die Venetianer versichern, daß er ihnen vorher selbst die Stadt Croja verpfändet habe, und daß Johann Contarini, Proveditor in Albanien, sie im Nahmen der Republik in Besitz genommen habe *). In der That durchzog Scanderbeg, statt dahin zurückzukehren, anfangs die ganze Provinz; nachher hielt er sich in der venetianischen Stadt Alessio auf, wohin er einen Congreß zusammenberufen hatte; allein er wurde daselbst von einem heftigen Fieber befallen, das so schnelle Fortschritte machte, daß bald weder er selbst noch die andern an dem nahen Ende seines Lebens zweifeln konnten **).

Scanderbeg auf seinem Sterbelager, umgeben von seinen Offizieren, seinen Freunden, seinen Verbündeten empfahl ihnen die Vertheidigung des Christenglaubens, für welchen er vier und zwan=zig Jahre hindurch mit so viel Glück gestritten hatte; die Vertheidigung dieses Landes, das er den Barbaren entrissen, und an den Ruhm so wie an die Freyheit gewöhnt habe, die Vertheidigung seines Sohnes Johann, den er aus seiner späten Ehe mit Donica, der Tochter des Hary=

*) Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 1183.

**) Marinus Barletius L. XIII. p. 367.

1465. anites Cominatus bekommen hatte *). „Ich „habe euch," sprach er, „niemahls als Solda„ten, Trabanten, Diener sondern als Verbündete „und Brüder angesehen. Ich erinnere mich nicht, „weder jemahls Hand an einen von euch gelegt, „noch auch nur ein beleidigendes Wort gegen „ihn ausgesprochen zu haben. In den Geschäf„ten des Lagers, in den kriegerischen Verrichtun„gen, in den Wachen war mein Antheil nicht ver„schieden von dem Eurigen; alles war gemein„sam zwischen meinen Gefährten und mir, und „ich verlangte, daß man nicht meinem Befehle „sondern meinem Beyspiele folge. Die Beute „vom Feinde, das den Barbaren entrissene Gut „habe ich unter euch getheilt, ohne etwas für „mich zu behalten. Das Reich, der Befehl, die „Reichthümer waren unter uns gemeinsam, nichts „mir eigenthümlich. Allein jetzt, meine lieben „Gefährten, muß ich sterben, ich muß euch ver„lassen, jenes Wohlwollen jene Liebe, die ihr in „mir gefunden habt, verlange ich jetzt für mei„nen Sohn, für sein Reich, für euer Vaterland. „Betrachtet ihn als mein Ebenbild, er sey mein „Stellvertreter, mein Statthalter mitten unter „Euch" **).

1466. Scanderbeg war von seinen Kriegern umgeben die seinen Abschied empfingen, als die ganze Stadt von plötzlichem Lärm wiederhallte. Man

*) Barletius L. VII, p. 199.
**) Idem L. XIII, p. 367.

meldete die Annäherung der Türken, welche die 1466.
benachbarten Felder verheerten; man sehe schon den
Rauch von den angezündeten Häusern. Der
durch die Krankheit entkräftete Held glaubte
bey dieser Nachricht seine Kräfte und seinen krie=
gerischen Geist wieder zu bekommen. Er erhob
sich von seinem Bette, verlangte seine Waffen
und seinen Schild, und befahl sein Pferd zu
satteln; allein da er alle seine Glieder unter die=
sem Gewichte zittern sah, das sie nicht mehr zu
tragen vermochten, sank er auf sein Lager zurück
und sagte zu seinen Kriegern: „geht, meine
„Freunde! geht und bekämpft die Barbaren, ihr
„werdet mir nur wenige Schritte voraus eilen,
„und ich werde bald Kraft genug haben, euch
„zu folgen.“ Eine epirotische Schaar zog wirk=
lich aus der Stadt gegen den Waldstrom Clirus
wo der Pascha Anamathius sich mit Reutern ge=
zeigt hatte, die das Gebieth von Scutari ver=
heerten. Die Türken zweifelten nicht, daß Scan=
derbeg sich an der Spitze der auf sie anrückenden
Schaar befinde; sie entflohen eilig über die mit
Schnee bedeckten Berge; ließen ihre Beute im
Stich, und verloren viel Mannschaft in den von
den Bauern besetzten Hohlwegen. Kaum hatte
man die Nachricht von diesem Siege dem Scan=
derbeg überbracht, so empfing er alle kirchlichen
Sakramente und starb den 17. Januar 1466, im
drey und sechzigsten Jahre seines Alters und im
vier und zwanzigsten seiner Regierung. Sein

1466. Schlachtpferd wollte nach seinem Tode sich von Niemand besteigen lassen; es wurde scheu und unbändig, und starb nach wenigen Wochen *).

Scanderbeg wurde in der großen St. Nikolaus Kirche zu Alessio begraben. Seine Gebeine ruhten da im Frieden bis zum Jahr 1478, wo die Türken die Eroberung von Albanien vollendeten und Skutari und Alessio einnahmen. Sie liefen Haufenweise zu seinem Grabe und drängten sich, alle Ueberreste des großen Mannes zu berühren. Sie vertheilten seine Knochen, faßten sie in Gold und Silber und trugen sie an ihrem Hals wie kostbare Kleinodien, oder Amulete, die ihnen den Muth und die Stärke des Helden mittheilen sollten **).

In dem Augenblicke, wo Scanderbeg starb, lief Lechas Ducaginus, einer der kleinen epirotischen Fürsten auf die Straße heraus, zerraufte sich die Haare und den Bart und schrie: „Herbey, ihr Bürger, herbey, edle Albaneser! Ver„theidigt euch! denn die Mauern von Epirus „und Makedonien sind heute in Staub zerfallen, „unsre Festungen sind niedergerissen, unsre Kraft „ist vernichtet; der Thron des Reichs ist umge„stürzt durch den Tod dieses einzigen Mannes.“ In der That sollte der Epirus, dessen Stärke und Ruhm er gewesen war, seinen Helden kaum

*) Marinus Barletius L. XIII. p. 370.

**) Idem p. 371.

überleben. Der Sohn des Scanderbeg flüchtete sich in die Schlösser, die Ferdinand ihm in dem Königreiche Neapel gegeben hatte *). Die Albanesen, die ihn so lange im Kriege begleitet hatten, kamen zum Theil durch das Schwert ums Leben, die andern wurden zu elender Sclaverey abgeführt. „Die Städte", schrieb der Pabst Paul II an den Herzog von Burgund, „die bis „auf diesen Tag der Wuth der Türken widerstanden hatten, sind von nun an in ihre Gewalt „gefallen. Alle Völker welche die Ufer des adriatischen Meeres bewohnen, zittern beym Anblick der drohenden Gefahr. Man erblickt allenthalben nur Schrecken, Trauer, Gefangenschaft und Tod. Nicht ohne Thränen kann „man jene Schiffe ansehen, die von der Albanischen Küste her sich in die Häfen Italiens flüchten, jene nackten elenden Familien, die aus ihren Wohnungen vertrieben am Gestade des „Meeres sitzen, die Hände zum Himmel aus- 1466.

*) Johann Castriota hatte mehrere Kinder, die in dem Königreiche Neapel die Titel der Herzoge von St. Peter in Galatina, von Ferrandina, der Marchese von Atripalda, von St. Angelo führten. Diese verschiedenen Zweige der neapolitanischen Castrioten scheinen jedoch alle im sechszehnten Jahrhundert erloschen zu seyn. Familiae Dalmaticae et Slavonicae Ducangii p. 269.

1466. „ſtrecken, und die Luft mit Wehklagen in einer „unverſtandenen Sprache erfüllen“ *).

Ein Sohn, vielleicht ein Enkel einer Schweſter des Scanderbeg und jenes Ameſa, der abtrünnig und gefangen wurde, befand ſich in der Gewalt des Sultans; er war in der Muſulmänniſchen Religion erzogen. Dieſem beſtimmte Mahomet II das Erbe Scanderbegs und er ſetzte ihn wirklich in Beſitz eines Theils von Epirus. Mehrere Feſtungen blieben den Venetianern; allein wir werden ſie nacheinander in die Hände der Türken fallen ſehen, bis zum Frieden von 1478, der den Chriſten die letzten Ueberreſte von dem Erbe des Georg Caſtriota entriß **).

*) Epistola Pauli II ad Philippum Burgundiae Ducem; apud Cardinalis Papiensis epistolas N°. 163. — Annal. Eccles. hist. 1466. §. 2. p. 178.

**) Phranza Protovestiarius L. III. Cap. 26. p. 126. — Leunclavii Annales Turcici p. 257. — Gio. Batt. Pigna Storia de' Principi d'Este L. VIII, p. 728. Demetrius Cantemir Hist. Ottoman. L. III. c. 1. §. 21. p. 109.

Achtzigstes Capitel.

Falsche Politik der Venetianer in Verwaltung ihrer jenseit des Meeres gelegenen Provinzen. Treulosigkeit Ferdinands von Neapel; er läßt den Jakob Piccinino umbringen. — Letzte Lebensjahre und Tod des Franz Sforza. Unruhen zu Florenz unter der Regierung des Peter von Medicis; Projecte und Schwäche des Lukas Pitti.

1464 — 1466.

Der wahre Vortheil Italiens entschied sich in diesem Zeitpunkte an dem jenseitigen Ufer des Adriatischen Meeres. Dort kämpfte man, nicht um zu wissen, ob jeder Staat sein Gebieth über irgend eine Stadt, irgend einen kleinen Distrikt mehr ausdehnen könnte; ob jede Partey in der Regierung, jede Faction unter den Bürgern ihre Vorrechte behaupten sollte, sondern um zu wissen, ob es noch ein Italien gebe, seitdem kein Griechenland, kein Makedonien, kein Illyrien mehr vorhanden war; ob die Religion, die Frey-

heit, die Ehre des Volkes nicht vernichtet werden sollten; ob die Märkte geplündert, die Städte verbrannt, die erwachsenen Personen wie Hausthiere geraubt und in ferne Sklaverey verkauft werden sollten; ob die Kinder ihren Müttern entrissen würden, um die Janitschaaren Miliz zu ergänzen, und Feinde derer zu werden, denen sie das Leben verdankten. Die Gefahr nahte sich, die Macht der Türken wuchs bey ihrer Annäherung, ihr Einfall schien unvermeidlich und doch schlummerte Italien noch. Kein Bündniß war unter seinen Mächten zu dessen Vertheidigung geschlossen, keine Armee aufgebracht, kein Schatz gesammelt, um die Kosten eines obschwebenden Krieges zu bestreiten, und wenn die Fahnen des halben Mondes einmahl das adriatische Meer hinter sich hatten, so würden alle Staaten von dem äußersten Ende Calabriens bis an die Alpen schneller und mit weniger Widerstand erobert worden seyn, als es die kriegerischen Reiche von Epirus, Makedonien, Servien, Bosnien, Slavonien an der entgegengesetzten Küste geworden waren. Es bleibt uns zu untersuchen übrig, welche Interessen die Zerstreuung der Italiener in diesem Zeitpunkt veranlaßten, welche Beweggründe sie hinderten, sich auf diesen großen Kampf vorzubereiten. Wir werden das Herzogthum Mailand auf einen wollüstigen Fürsten übergehen sehen, dessen Einsichten sich nicht über seine Eitelkeit und sein Vergnügen hinauserstreckten; das Königreich

Neapel, durch Ferdinands treulose Politik geschwächt, der seine einheimischen Feinde nur hinter den Verträgen hindurch zu Grunde richtete; die Republik Florenz Parteyen unterliegend, deren Häupter die Tugenden ihrer Väter verloren hatten; den Pabst Paul II, den Samen der Zweytracht ausstreuend, und im Begriffe einen allgemeinen Krieg zu entzünden, um einige kleine Lehen mit dem Kirchenstaate zu vereinigen, die rechtmäßiger Weise davon getrennt waren. Wir werden erstaunen, wenn wir so viel Armseligkeiten, an die Stelle so wichtiger Interessen gesetzt sehen; wir werden erstaunen über ein so völliges Vergessen der Klugheit und Staatskunst bey Leuten, die wegen ihrer Weisheit berühmt waren, über die tolle Sicherheit der Völker, die am Rande des Abgrundes ruhten, und wir werden uns nicht enthalten können zu bemerken, daß in den Zeitpunkten, die sich durch große Revolutionen auszeichnen, die Ursache derselben weniger in der Kraft derer, die sie bewirken, zu suchen sey, als in der Schwäche derer, die sie zugeben; in jenem Zustande der Betäubung und des Schwindels, der bisweilen die Völker und ihre Führer wie eine verderbliche Seuche befällt; und der sie, verblendet über die drohende Gefahr, oft hinreißt, sich gerade dem entgegen zu stürzen, was sie am meisten fürchten sollten.

Unter den italienischen Staaten, welche die Sache der Christenheit verließen, waren vielleicht

die Venetianer die strafbarsten; indessen waren sie schon selbst in Krieg gegen die Türken verwickelt; sie wurden in ihren Colonien angegriffen, und an ihren Grenzen auf dem festen Lande bedroht; sie hielten zwar allein den Kampf aus, in welchem sie von allen Lateinern verlassen waren, und rüsteten Flotten aus, die der Macht ihrer Republik würdig waren; allein sie vermehrten die Gefahr für sich selbst und die Andern durch die treuloseste Politik und das verkehrteste Kriegssystem. Sie betrachteten ihre Besitzungen in der Levante nie als zu ihrem Staate gehörige Theile; sie regierten dieselben nie so, daß sie blühend werden konnten; sie vertheidigten dieselben nie so, daß sie gerettet wurden; sie sicherten den Völkern niemahls jenen Grad des Wohlstandes und des Friedens zu, der ihren Unterthanen Anhänglichkeit an die Republik beygebracht, ihnen die Zuneigung ihrer Nachbarn erworben und sie in den Stand gesetzt hätte, sich als die Verbündeten und natürlichen Vertheidiger aller den Türken unterworfenen Christen geltend zu machen.

Die Republik Venedig bestand gewissermaßen aus dreyerley Nationen: den Venetianern, den Völkern des festen Landes, und den Morgenländern. Die Einwohner von Venedig selbst und den Lagunen betrachteten sich als das Herrschervolk; die Vorrechte der Oberherrlichkeit gehörten zwar nur einem nicht sehr zahlreichen Adel; allein alle Venetianer fühlten sich noch als Mitglieder

der Republick, und als Herrscher in den erober=ten Ländern; die Regierung schmeichelte ihnen uud schonte sie, und sie waren es allein, bey denen man im Nothfall treue Seeleute und ergebene Bürger fand. Die zweyte Classe der Unterthanen waren die Provinzbewohner des festen Landes. Meistens noch nicht seit hundert Jahren der Sig=noria unterworfen, hatten sie Vorrechte und eine städtische Regierung beybehalten. Sie hielten sich nicht für Venediger, sondern für Brescianer, Bergamasker, Veroneser, Paduaner, sie dachten nicht einmahl daran irgend einen Antheil an der Herrschaft zu verlangen, allein sie hielten mit Sorgfalt auf ihre Freyheiten. Diese waren so beschaffen, daß Handel und Ackerbau bey ihnen blühten, und Wohlstand und Bevölkerung sich vermehrten. Endlich bildeten die Bewohner der Provinzen jenseit des Meeres eine dritte Classe, die immer verachtet, unterdrückt und den beyden andern aufgeopfert wurde. Ihre Häfen waren Marktplätze, die einzig den Venetianern offen standen, wo sie ohne Nebenbuhler einen verhaß=ten Alleinhandel trieben; ihre Festungen sollten die Unterthanen in Furcht erhalten, und die Herrschaft des Adriatischen Meeres sichern, allein sie deckten die Grenzen nicht, und beschützten we=der den Ackerbau noch den Frieden in einem un=verletzlichen Gebiethe; ihre Milizen waren nicht regelmäßig bewaffnet; die in jenen so kriegerischen Ländern angeworbenen Soldaten wurden nicht

der übrigen Venetianischen Armee einverleibt, sondern in den untersten Rang der Krieger hinabgestoßen.

Betrachtet man indessen den Umfang der venetianischen Herrschaft jenseits des adriatischen Meerbusens in Istrien, Dalmatien, einem beträchtlichen Theile von Albanien und Griechenland; denkt man an das glückliche Clima beynahe aller dieser Provinzen, an die reichen Producte ihres Bodens, an den betriebsamen Geist eines Theils der Einwohner, an den kriegerischen Character der Andern, an die Festigkeit der Lage, an die Zahl und Größe der Seehäfen, so sieht man bald ein, daß die Republik Venedig den Ehrgeiz hätte haben sollen, eher eine illyrische als italienische Macht zu werden; über alle Küsten des adriatischen Meeres die Wohlthaten des Ackerbaues, des Wohlstandes und der Sicherheit zu verbreiten; unter dem Schutze weiser und gerechter Gesetze dort die Bevölkerung aller benachbarten Staaten aufzunehmen, die immer bereit war, sich dahin zu flüchten; ihre Flotte mit den Seeleuten aus dem mit Inseln reichlich besäeten Meerbusen von Guarnero zu bemannen; ihren Heeren dadurch neuen Muth einzupflanzen, daß sie jenes tapfere und kühne Männergeschlecht derselben einverleibten, das die Morlakischen und Albanischen Berge ernährt; endlich die Illyrier, Albaner und Griechen an ihrem Ruhm, ihren Reichthümern und an ihrer Regierung Theil neh-

men zu lassen. Allein die weisesten Staaten werden selbst oft mehr durch Vorurtheile als durch Ueberlegung geleitet. Jeder von den Gewalthabern war von einheimischen vorgefaßten Meinungen gegen die morgenländischen Unterthanen der Republik eingenommen. Man hielt alle Griechen für falsch und verdorben, und alle Illyrier für Barbaren. Der Venetianer würde sich erniedrigt gefühlt haben, wenn er mit solchen Menschen vermischt worden wäre. Er konnte keine Zuneigung zu jenen entfernten Besitzungen fühlen; niemahls ließ er sich dort auf die Dauer nieder, niemahls wollte er dort anders als wie ein Fremder angesehen seyn. Er kam dahin, um sein Glück zu machen, sobald dasselbe gemacht war, eilte er es anders wohin zu bringen. Diese Begierde, Geld zusammen zu scharren, wurde in den Colonien der National-Charakter; nichts war schändlich, was bereichern konnte; die Gerechtigkeit war verkäuflich, die Finanzen wurden durch Veruntreuungen erschöpft, die Kriegsvorräthe waren unvollständig und von schlechter Beschaffenheit, die Heere bestanden aus weit weniger Soldaten, als in den Verzeichnissen sich fanden, die Ehre und die Sicherheit des Staates ward unaufhörlich der Habsucht seiner Diener aufgeopfert.

Die Venetianer hatten in ihrem Kriege gegen den Herzog von Mailand achtzehntausend schwer bewaffnete Reuter und beynahe eben so viel gute Infanterie ins Feld geführt; weit entfernt eine

so starke Armee einem viel gefährlichern Feinde entgegen zu stellen, hatten sie in Morea beinahe niemahls zweytausend Mann unter den Waffen; zwar waren die inländischen Soldaten nicht in jener Zahl begriffen; allein die Griechen, aus denen sie bestanden, die so oft von den Türken besiegt und so erschrocken über die Obergewalt des halben Mondes waren, wurden überdieß von den venetianischen Befehlshabern so verachtet und mißhandelt, daß sie kein Interesse an den Fortschritten der Republik haben konnten.

Indeß dieses armselige Heer allein jenseits des Meeres die ganze Macht Italiens vorstellte, und seine Feinde aufhielt, genossen die Fürsten einen übel gesicherten Frieden, wie wenn sie sich der völligsten Sorglosigkeit hätten überlassen können, und dachten nur daran, ihre alten Beleidigungen zu rächen, ihre heimlichen Feinde zu unterdrücken, und sich mit Wucher die Rückstände einer vorübergegangenen Nachsicht von denen bezahlen zu lassen, die sie vorher zu schonen genöthigt gewesen waren.

Ferdinand, König von Neapel, hatte über seinen Nebenbuhler gesiegt, indem er die Großen seines Reichs, die mit dem Hause Anjou gemeine Sache gemacht hatten, einen nach dem Andern diesem abwendig machte. Er hatte ihnen die vortheilhaftesten Bedingungen bewilligt, und sie durch die feyerlichsten Eide bekräftigt. Aber weder Verträge noch Versprechungen waren bindend für

ihn; auch zog er, obschon er mit aller Welt im Frieden war, doch sein Heer in Campanien zusammen zu Anfang des Jahres 1464, wie er es in frühern Jahren gethan hatte. Zugleich lud er die Großen, mit denen er sich ausgesöhnt hatte, zu sich ein. Die Gefahr, sich ihm zu widersetzen, war augenscheinlich, die sich ihm anzuvertrauen zweifelhaft, und schwache Menschen wollen sich lieber über ihre Lage täuschen, als gleich anfangs erkennen, wie gefährlich sie sey. Marino Marzano, Herzog von Suessa, kam zuerst im Monath Juny ihm in seinem Lager seine Aufwartung zu machen, nachdem er sich von Franz und Alexander Sforza Sicherheit hatte geben lassen. Er war der Schwager des Königs, und sein Sohn war der Tochter Ferdinands versprochen. Diese doppelte Verbindung gab ihm eine Zuversicht, welche die Verträge allein ihm vielleicht nicht eingeflößt hätten. Allein Ferdinand hatte nicht vergessen, daß Marzano sich der Erste für Johann von Anjou erklärt hatte; er ließ ihn verhaften und schickte ihn gefangen nach Neapel, trotz der Eide und des von seinen treusten Verbündeten gegebenen Wortes; zu gleicher Zeit ließ er seine Söhne gefangen nehmen, und bemächtigte sich aller ihrer Staaten *). 1464.

Diese Verletzung der öffentlichen Treue erfüllte alle diejenigen mit Entsetzen, die gegen Fer-

*) Jo. Simonetae L. XXX, p. 762.

1464. dinand Krieg geführt und geglaubt hatten, sich auf die mit ihm geschlossenen Verträge verlassen zu dürfen. Der Unruhigste von allen war Jakob Piccinino, der lange an der Spitze der Partey von Anjou gestanden und sich auf dem Punct gesehen hatte, Ferdinand von seinem Throne zu stürzen. Piccinino war damahls allgemein für den größten Heerführer Italiens anerkannt; er blieb allein an der Spitze jener alten Kriegsschule des Braccio, die auf seinen Vater Nikolaus und dann auf seinen Bruder Franz übergegangen war, und siebzig Jahre hindurch sich der Schule des Sforza gegenüber erhalten hatte. Man unterschied sie von dieser durch eine schnellere, gewaltsamere und bisweilen unbesonnene Art der Kriegführung. Diese Miliz war unabhängig geblieben, und nahm ohne Unterschied Sold von denen, die sie anstellen wollten, da hingegen die Erhebung des Sforza zum Herzogthum Mailand seine alten Waffengefährten auf den Rang der Unterthanen herab setzte, und ihnen die Freyheit benommen hatte, sich den Meistbiethenden unter den verschiedenen Mächten zu verkaufen. Piccinino hatte nach seiner Aussöhnung mit Ferdinand von ihm die Herrschaft Sulmona und beträchtliche Lehen zur Belohnung erhalten. Allein die Gnaden, welche ein meineidiger König bewilligt hatte, konnte er wieder nehmen, und Piccinino glaubte, daß ein alter Krieger nicht so leicht sein Ehrenwort brechen würde. Ungeachtet des langen Wetteifers zwischen seiner Familie

und der des Sforza, ungeachtet ihrer gegenseiti- 1464.
gen Beleidigungen, beschloß er sich ihm anzuver-
trauen. Schon lange hatte Sforza ihm seine na-
türliche Tochter Drusiana zur Heirath anbiethen
lassen, als ein Pfand der Aussöhnung zwischen
den Schulen des Braccio und des Sforza. Pic-
cinino nahm sie an, und um zugleich dem Herzog
von Mailand ein Pfand seiner Treue zu geben,
übergab er die Stadt Sulmona selbst, alle seine
Festungen und die ihm untergebene Armee dem
Thomas Thebaldi, einem Officiere des Sforza.
Er nahm nur zweyhundert Pferde zu seiner Be-
gleitung und zog so nach der Lombardey*). Fer-
dinand, der seine Entfernung nicht gerne sah,
rufte ihn vergeblich durch die schmeichelhaftesten
und zuvorkommendsten Briefe zurück; allein zu-
gleich griff er das Haus Caldora an, mit wel-
chem seine Verträge ihn nicht weniger als mit
Piccinino verbanden; er zwang das Haupt dieses
Hauses, Anton, sich zu Neapel mit den Gemahl-
innen und Kindern seiner Familie niederzulassen;
er nöthigte alle jungen Leute dieses Nahmens in
der Verbannung zu leben, und nachdem er sie in
fremde Kriegsdienste untergebracht hatte, nahm er
ihnen ihre Festungen nebst beynahe allen ihren
Gütern**).

Piccinino war zu Mailand angekommen, und
dort mit den schmeichelhaftesten Beweisen der Ach-

*) Jo. Simonetae L. XXX, p. 762. — **) Idem
p. 763.

1464. tung und Zuneigung von dem Herzog empfangen worden. Der gesammte Adel von Mailand bezeugte ihm noch mehr Theilnahme, er war lange in Verbindung mit Piccinino gestanden, als dieser unter dem Befehle seines Vaters dem letzten Herzoge des Hauses Visconti diente, und hierauf General der mailändischen Republik gewesen war. Alle Edelleute gingen ihm weit vor die Thore entgegen, das ganze Volk lief auch herbey. Piccinino durchzog Mailand unter dem Zurufe einer unendlichen Menge, und seine Ankunft glich beynahe einem Triumphe *). Seine Vermählung mit Drusiana wurde bescheiden gefeyert. Der ganz neuerlich erfolgte Tod des Cosmus von Medicis, des alten Freundes von Sforza, würde eine größere Pracht unschicklich gemacht haben. Sforza übernahm es, durch neue Unterhandlungen die Freundschaft zwischen dem Könige von Neapel und seinem General zu befestigen; er ließ ihm das Commando über alle Armeen des Königreichs mit einem Solde von hunderttausend Gulden noch für ein Jahr bestätigen. Broccardo Persico, sein Officier, wurde nach Neapel gesandt, dort vom Könige mit Ehrenbezeugungen überhäuft, und empfing pünctlich alles den Soldaten versprochene Geld. Durch seine Vermittlung lud Ferdinand den Piccinino zur Rückkehr ein, und Broccardo Persico, entzückt über die erhaltene Aufnahme,

*) Nicolo Macchiavelli Istor. L. VII. p. 293.

versicherte seinen Herrn in allen Schreiben, daß er, weit entfernt etwas befürchten zu müssen, bey seiner Rückkehr mit Ehren überhäuft werden sollte.

Hippolyta Maria, Tochter des Franz Sforza, sollte Alphons, den Sohn des Königs von Neapel, heirathen. Im Frühling des Jahres 1465 war Friedrich der Zweyte, Sohn des Ferdinand, auf dem Wege nach Mailand mit sechshundert Pferden, um sie abzuholen, und zu begleiten. Piccinino hielt für besser, ihn nicht zu erwarten; er reiste wieder nach Neapel mit Peter von Posterla, seinem besondern Freunde, unter dessen Schutz ihn Sforza zu stellen geglaubt hatte, da er jenen zu seinem Gesandten wählte. Piccinino besuchte auf dem Wege den Borso von Este zu Ferrara, und den Dominikus Malatesti zu Cesena; beyde mißbilligten seine Reise, und bemühten sich, ihn zurückzuhalten. Ferdinand hatte sich hinlänglich zu erkennen gegeben, um ihnen gar kein Zutrauen einzuflößen. Piccinino selbst empfand zuweilen lebhafte Unruhe; allein eine Art Verhängniß zog ihn nach Neapel. Broccardo Persico war zu ihm zurückgekehrt, und unterhielt ihn nur von der Ehre, die er dort empfangen habe. Piccinino zog indeß weiter, und sobald er über die Grenzen gekommen war, machte ihn die Ehre, die man ihm bezeugte, alle Furcht vergessen. Der gesammte höhere Adel von Neapel war ihm bis auf drey Tagreisen von der Stadt entgegen ge- 1465.

1465. gangen, um ihn zu bewillkommen; Feste bezeichneten seine Durchreise in jedem Flecken, und der König selbst kam außer das Thor mit einem zahlreichen Gefolge ihm entgegen. Er umarmte ihn mit Wärme, und behandelte ihn wie einen Bruder. Sieben und zwanzig Tage lang folgten unaufhörlich Feste aufeinander zu seiner Ehre, und die zuvorkommende Freundlichkeit Ferdinands verläugnete sich nicht einen Augenblick. Endlich verlangte und erhielt Piccinino seine Abschiedsaudienz um nach Sulmona zurückzukehren: es war am 24. Juny, dem Feste Johannes des Täufers; er wurde zum König in das Castel Nuovo geführt; er fand an ihm dieselben Aeußerungen der Zuneigung und des Vertrauens, und trennte sich von ihm mit neuen Umarmungen. Allein kaum hatte sich Ferdinand wegbegeben so stürzten Häscher auf Piccinino los, und schleppten ihn in einen Kerker. Sein Sohn Franz wurde zu gleicher Zeit verhaftet, ebenso wie sein Officier Broccardo und einige Andere. Während der Feste, die man ihm gegeben hatte, war Befehl auf alle Straßen und an alle Commandanten in den Provinzen geschickt worden, um ihn festzuhalten, wenn er entrinnen wollte, seine Güter in Beschlag zu nehmen, seine Truppen unvermuthet zu überfallen, welche allenthalben ausgeplündert wurden. Seine Soldaten ohne Anführer, ihrer Pferde und Waffen beraubt,

zogen sich nur mit Mühe zu Dominikus Mala- 1465.
testi nach Cesena zurück *).

Ganz Italien beschuldigte den Franz Sforza, Theil an dieser Verrätherey gehabt zu haben: man sagte, er habe sich nicht geschämt, seine eigene Tochter aufzuopfern, um einen gefürchteten Nebenbuhler in die Schlinge zu locken; sein Neid sey durch die von den Mailändern dem Piccinino erwiesenen Ehrenbezeugungen verdoppelt worden; endlich habe er für seinen Sohn gefürchtet, daß dieser nach seinem Tode einen so angesehenen Heerführer zum Nebenbuhler haben würde, der ihm die Gunst des Volkes streitig machen könnte. Diese Beschuldigungen sind von den meisten Geschichtschreibern wiederholt worden, und Macchiavelli hat ihnen durch ihre Aufnahme neuen Glauben verschafft **). Indessen halten die ausführliche Erzählung des Simoneta, Geheimschreibers des Herzogs von Mailand, und der Unwille, den er über diese Greuelthat bezeigt, in unsern Augen allen jenen Zeugnissen das Gegengewicht. Wenn sein Herr ein Mitschuldiger des Königs gewesen wäre, so würde Simoneta gewiß ein Gewicht auf die Verschwörung des Piccinino gelegt

*) Jo. Simonetae L. XXXI, p. 765—766. — Giornali Napoletani L. XXI, p. 1131.

**) Macchiavelli Istorie L. VII, p. 291—294. — Muratori Annali d'Italia 1465, p. 308. — Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 903.

1465. haben, die Ferdinand entdeckt haben wollte, und in seinem Kreisschreiben an alle Europäischen Fürsten ankündigte. Er hätte sich wenigstens angestellt, die Erzählung des Königs von Neapel über das Schicksal des Gefangenen zu glauben. Dieser König sagte, daß Piccinino, aufgeregt durch das Geschrey des Volkes bey der Rückkehr der königlichen Flotte, sich an die Stange eines hochliegenden Fensters seines Kerkers gehängt habe, um zu sehen was vorgehe, daß er hinabgefallen sey, sich den Schenkel gebrochen habe, und nach zwölf Tagen gestorben sey. So hatte Simoneta keinen Anstand genommen, die Verhaftungen des Carl Gonzaga, des Wilhelm von Montferrat, des Tiberto Brandolini und den Tod des letztern zu rechtfertigen. Allein bey Gelegenheit des Piccinino beweist er auffallend, wie widersinnig die Voraussetzung einer Verschwörung, wie lächerlich die Erfindung von seinem Unfalle sey, wie sehr das ganze Betragen Ferdinands, von dem er alle Umstände heraushebt, treulos und schändlich war *). Ueberdieß war das Complott, das man dem Herzog von Mailand andichtet, zu verwickelt und für den vermeinten Zweck zu gewagt. Während dem

*) J. Simonetae L. XXXI, p. 769. — Bern. Corio Hist. Milan. L. VI, p. 965. — Dieser, indem er die Anklage der Mitschuld abweist, spricht von der Unruhe, die Franz Sforza über die dem Piccinino erwiesenen Ehrenbezeugungen empfunden habe so, daß er Zweifel erregt.

er seinen Nebenbuhler zu Mailand hatte, nur mit zweyhundert Reutern, ferne von seiner Armee und seinen Festungen, wäre es für ihn ein Leichtes gewesen, ihn zu verderben; die Begeisterung des Volkes für ihn hätte leicht einen Vorwand zu erdichteten Verschwörungen gegeben, oder der Dolch eines unbekannten Meuchelmörders würde die Entdeckung des wahren Urhebers unmöglich gemacht haben; allein seine eigene Tochter dem Piccinino zu geben, ihn hierauf frey ganz Italien durchziehen zu lassen, ihm Räthe zu geben, die ihn bis zum letzten Tage seiner Reise vor den Schlingen sicher stellen konnten, dieß ist eine Mischung von Unverstand und Verruchtheit, womit man, meiner Meinung nach, ungerechter Weise das Andenken des Sforza belasten würde. 1465.

Als der Herzog von Mailand die Nachricht von der Verrätherey empfing, drückte er seinen Schmerz und seine Erbitterung darüber laut aus *). Er ließ sogleich einen Eilbothen abgehen, um seiner Tochter Hippolyta den Befehl zu überbringen, daß sie überall, wo dieser Curier sie antreffe, nicht weiter reise. Nach dem Zeugniß des Simoneta traf der Curier sie zu Siena an, zu Ende des Juny, und Hippolyta verreiste von da erst am Ende des August **). Da der Herzog von Mai-

*) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 760.

**) Hier zeigt sich ein verdächtiger Umstand. Nach den Tagebüchern von Siena kam Hyppolyta den 29. Juny in dieser Stadt an, und verreiste den 4. July. Cro-

1465. land bedachte, daß er seinen Tochtermann Piccinino nicht mehr ins Leben zurückrufen könne, und daß es unklug wäre, wegen etwas, das nicht mehr zu ändern sey, ein Bündniß aufzugeben, für welches er während des neapolitanischen Krieges außerordentliche Opfer gebracht hatte, so erlaubte er seiner Tochter die Reise fortzusetzen. Mittlerweile hatte er seinen Sohn Tristan nach Neapel geschickt, um Piccinino zurückzufordern, den er noch am Leben glaubte. Tristan, welcher die Antwort erhielt, daß sein Schwager gestorben sey, und ungewiß war, ob er nicht noch in irgend einem Kerker schmachte, verlangte, daß man seinen Leichnam ausgrabe, und ließ sich ihn zeigen. Auf diese Weise versicherte er sich, daß Piccinino am zweyten oder dritten Tage nach seiner Verhaftung umgebracht worden sey *). Der Herzog von Mailand verzögerte die vorhabende Verbindung nicht länger; seine Tochter Drusiana kam traurig nach Mailand zurück, wo sie bald nachher mit einem Sohne des Piccinino niederkam **). Während dem sie Italien mit einem Trauergeleite durchzog, und von Neapel zurückkehrte, begab sich

naca d'Allegretto Allegretti T. XXIII. Rer. Ital. p. 772. Vielleicht hielt sie sich indessen wirklich in einer sienesischen Provinz auf.

*) Jo. Simonetae L. XXXI. p. 768.

**) Cronica di Bologna T. XVIII, 761. — Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 904.

ihre Schwester in Pomp und Pracht dahin; zwey ihrer Brüder, Philipp und Maria Sforza, begleiteten sie; und der erstere wurde bey dieser Gelegenheit mit dem Herzogthum Bari belehnt. 1465.

Der Herzog von Mailand, des Bündnisses mit Neapel sicher, setzte nicht weniger Werth darauf, dasjenige, welches er mit Frankreich geschlossen hatte, noch fester zu knüpfen. Der Antheil, den er an den Kriegen von Genua und Neapel genommen hatte, und die Ansprüche des Hauses Orleans an das Mailändische hätten ihm von dieser Seite her gefährliche Feinde erregen können; allein der damahls herrschende Ludwig XI hatte eine Vorliebe für die aus niedrigem Stande erhobenen Männer. Der Herzog von Mailand war in seinen Augen ein Emporkömmling, und schien ihm in dieser Eigenschaft seines Zutrauens desto würdiger. Die Verbindung zwischen ihnen war sehr vertraut, und der König, welcher die Falschheit für Politik ansah, glaubte noch in dieser Kunst sich durch die Rathschläge eines italienischen Fürsten unterrichten zu können. Der Krieg für das gemeine Beste, wie man ihn nannte, war in Frankreich ausgebrochen; Ludwig XI verlangte Beystand von Franz Sforza, und dieser sandte ihm sogleich seinen Sohn Galeazzo mit fünfzehnhundert Cürassiren und dreytausend Mann zu Fuß *).

*) Macchiavelli Ist. Fior. L. VII, p. 291. — Mémoires de Philippe de Commines L. I. C. VIII, p. 379.

Galeazzo rückte durch Dauphiné in Forez ein, welches dem Herzog von Bourbon, einem der schwächsten unter den verbündeten Prinzen gehörte *). Während dieser Zeit unterhandelte Ludwig XI mit seinem Bruder und den Großen seines Reichs; nach dem Rathe des Sforza versprach er ihnen alles, um ihre Verbindung zu trennen, im Herzen fest entschlossen, nichts zu halten. Auf diese Weise wurde der Vertrag von Conflans ge-
1466. schlossen, und vor Ablauf des Jahres kund gemacht. Galeazzo Sforza hatte indessen Frankreich noch nicht verlassen, als er die Nachricht von dem am 8. März 1466 erfolgten Tode seines Vaters erhielt. Der Ansatz zur Wassersucht, der sich schon ein Paar Jahre früher bey Franz Sforza gezeigt hatte, war von da an die Ursache beständiger Aengstlichkeit gewesen; seine letzte Krankheit aber dauerte nur zwey Tage. Seine Gemahlin Bianca Visconti versammelte, ungeachtet ihrer Trauer, mitten in der Nacht den Senat, benachrichtigte ihn von dem Ereigniß, das sie voraus gesehen habe, und ließ wirksame Maßregeln ergreifen, um die Ruhe in der Stadt zu erhalten, in dem Augenblick, wo der Tod des Fürsten bekannt gemacht würde. Zu gleicher Zeit schickte sie Gesandte an den König von Neapel, die Florentiner, an Paul II und an die Venetianer, um sie

*) Jo. Simonetae L. XXXI, p. 773.

zu bitten, ihren Sohn im Nothfalle zu beschützen 1466.
und ihrem Hause treu zu bleiben *).

Das Aeußere des Franz Sforza war edel und geistreich, von großem, wohlgestaltem Wuchse; seine Stärke und Gewandtheit in allen körperlichen Uebungen war ausgezeichnet; wenige Männer kamen ihm gleich im Sprunge, im Laufe, im Ringen oder Lanzenwerfen. Mit unbedecktem Haupte zog er seinem Heere voran, sowohl im kalten Winter, als im heißen Sommer. Mit unglaublicher Geduld ertrug er Hunger, Durst, und Schmerz; er hatte jedoch wenig Gelegenheit seine Standhaftigkeit auf diese letztere Probe zu stellen; denn obschon er sein Leben mitten in Schlachten zugebracht, wurde er doch beynahe niemahls verwundet. Er bedurfte keines langen Schlafes um auszuruhen, aber so bewegt auch sein Geist und so groß der Lerm um ihn her war, so schlief er doch immer mit der gleichen Ruhe. Weder das Schreyen und Singen der Soldaten in seinem Zelte, noch das Wiehern der Pferde oder der Klang der Zinken und Trompeten schien ihn zu stören; er hatte sogar Wohlgefallen an dem Lerm seiner Waffengefährten, statt ihnen während seines Schlafes Schweigen zu befehlen. Außerordentlich mäßig bey der Tafel hatte er nicht die gleiche Enthaltsamkeit in Rücksicht auf andere Ver-

*) Jo. Simonetae L. XXXI, p. 776. — Crist. da Soldo p. 905.

1466. gnügungen: er liebte die Weiber leidenschaftlich; indessen lebte er immer in gutem Einverständniß mit Bianca Visconti, welche die Nachsicht hatte, ihm seine öftere Untreue zu verzeihen. Großmüthig und bisweilen verschwenderisch, theilte er alles, was er hatte, unter die Armen, die Soldaten und die Gelehrten aus, die er an seinen Hof zog. Er verwarf sogar mit einigem Stolz die Räthe der Klugheit, die ihm Cosmus von Medicis gab, indem er sagte, daß er sich nicht zum Kaufmann geboren fühle. Er besaß große Herrschaft über sich selbst, und offenbarte beynahe niemahls seine Unruhe oder seinen Verdruß, seine Freude oder seinen Zorn. Da er sehr viel auf seinen guten Ruf hielt, so erkundigte er sich sorgfältig, was man von ihm spreche, und erklärte umständlich diejenigen seiner Handlungen, die er für verdächtig hielt, oder die das Publikum ihm vorwarf *).

Als Galeazzo Sforza die Nachricht von dem Tode seines Vaters bekam, anvertraute er den Befehl über seine Armee dem Johann Pallavicini, sich selbst gab er für den Handelsgesellschafter eines zu Lyon ansäßigen mailändischen Kaufmanns aus, mit welchem er ohne Gepränge und Gefolge zurückkehrte. Nicht ohne Grund wollte er in den Provinzen, die er durchreisen mußte, nicht gekannt seyn; seine Nachbarn lauerten auf den Au-

*) Jo. Simonetae L. XXXI, p. 778—779.

genblick, wo das Erbe des Sforza offen stehen würde, um sich für die Furcht und die Schonung zu entschädigen, wozu dieser große Mann sie gezwungen hatte. Ludwig, Herzog von Savoyen, Sohn Amadeus VIII, war zu Lyon den 29. Januar 1465 gestorben; sein Sohn Amadeus IX, den man den Seligen genannt hat, weil er sich nur mit Almosen, Stiftung von Klöstern und geistlichen Uebungen beschäftigte, war Anfällen der fallenden Sucht unterworfen, die ihm den Kopf geschwächt, und zum Regieren untauglich gemacht hatten. Seine Räthe wollten den Galeazzo, trotz des ihm gegebenen sichern Geleites verhaften lassen, indem sie aus seiner Gefangennehmung Vortheil zu ziehen hofften, während der Unruhen, auf die sie sich im mailändischen Staate gefaßt machten. Man glaubte ihn bey seiner Durchreise zu Novalese zu erkennen, und die zusammengelaufenen Bauern wollten sich seiner bemächtigen. Galeazzo schloß sich in eine Kirche ein, wo er zwey Tage lang eine Art von Belagerung aushielt. Er wurde durch Anton Romagnani daraus befreyt, einem Rechtsgelehrten, der in Piemont in großem Ansehn stand, und ihn gesund und wohlbehalten nach Novarra brachte. Galeazzo hielt hierauf seinen feyerlichen Einzug zu Mailand den 20. März 1466, und wurde ohne Schwierigkeit vom Volke als rechtmäßiger Fürst anerkannt *). 1466.

*) Jo. Simonetae L. XXXI, p. 780—782. —

Der Tod des Franz Sforza hatte auch vielen Einfluß auf die Regierung von Florenz, wo er die Partey der Medicis schwächte, und ihren Feinden Muth machte. Cosmus und Franz waren durch enge Freundschaft verbunden gewesen; ihre Söhne standen nicht in den gleichen Verhältnissen zu einander, und hatten auch nicht solche Talente,
1464. wie jene großen Männer. Peter von Medicis wollte jedoch das Haupt der florentinischen Republik seyn, wie sein Vater es gewesen war. Allein die florentinischen Staatsmänner, die sich ihm an Alter, an Talenten, durch die Erinnerung an ihre Dienste, durch den Rang, den ihre Voreltern besessen hatten, überlegen fühlten, waren weit entfernt, ihm so viel einzuräumen, als sie seinem Vater niemahls verweigert hatten. Peter empfahl sich ihnen weder durch das Andenken noch die

Antonii di Ripalta Ann. Placentini T. XX, p. 96. Bern. Corio Storie milanesi P. IV, p. 967 Hier schließt sich die Erzählung des Simoneta; dieser vortreffliche Schriftsteller war Geheimschreiber des Franz Sforza, und verließ ihn beynahe niemahls seit dem Jahre 1444 bis 1466. Er befand sich so in der Lage, die Politik seines eigenen Fürsten gründlich zu kennen, so wie diejenige der andern Staaten Italiens. Seine Erzählung ist klar, zierlich, ausführlich und im Allgemeinen unparteyisch. Er läßt in der Geschichte eine Lücke hinter sich, die in den folgenden Jahren oft unser Bedauern erregen wird.

Hoffnung einer großen That; nichts Ausgezeich- 1464.
netes in seinem Geiste oder Charakter versprach dergleichen für die Zukunft; seine Gesundheit selbst erlaubte ihm nicht, sich nützlich für die Republik zu verwenden. Die florentinischen Bürger sahen mit Unwillen, wie er in einem freyen Staate und und unter seines Gleichen auf erbliche Vorrechte Anspruch machte. Selbst mitten im Schooße der alten Partey der Medicäer hatte sich eine andere gebildet, die sich dieser Familie abgeneigt erwies. Lukas Pitti war ihr Anführer; seitdem er die letzte Volksversammlung veranstaltet hatte, hielt er sich selbst für ein Staatshaupt, und wollte jene Gewalt, die Cosmus ausgeübt hatte, an sich ziehen. Man bezeichnete die ihm zugethane Partey mit dem Nahmen des Ortes, wo er seinen Pallast gebaut hatte, il poggio, [der Hügel]; da hingegen die Partey der Medicis unter dem Nahmen del piano [der Ebene] bekannt war *).

Allein Lukas Pitti besaß bey Weitem die seinem Ehrgeiz angemessenen Talente nicht. Seine Verbündeten benutzten seinen Credit und seinen Reichthum, um ihrer Partey mehr Glanz zu geben, und nahmen sich fest vor, ihn niemahls zu großer Gewalt gelangen zu lassen. Unter ihnen zeichnete man den Diotisalvi Neroni aus, den an-

*) Commentari del Nerli L. III. p. 50. — Scipione Ammirato Storia Florentina L. XXIII, p. 93.

1464. gesehensten unter den ehemahligen Collegen des Cosmus von Medicis, und denjenigen, den seine Geschicklichkeit am meisten in den Stand setzte, die Republik zu beherrschen; Nikolaus Soderini, der unter allen Bürgern am meisten der Freyheit zugethan war; endlich Angelo Acciaiuoli, dessen Mißvergnügen durch die Erinnerung an eine von Cosmus von Medicis erlittene Ungerechtigkeit vergrößert wurde *).

Peter von Medicis, immer krank und jede Anstrengung scheuend, vernachläßigte neben den Staatsgeschäften auch die der Handlung, die sein Vater durch ganz Europa ausgedehnt hatte. Schon einige Verluste, die er erlitten hatte, kündigten ihm das Loos an, das auf ihn bey einem Geschäfte warte, welches er nicht mehr führen konnte. Er zog den Diotisalvi Neroni zu Rath, auf den er großes Vertrauen setzte, und dieser ermahnte ihn seine Gelder zurückzuziehen und auf Ankauf von Gütern zu verwenden. Es war das einzige Mittel, wodurch die Medicäer ihr Vermögen in Sicherheit bringen konnten, und zugleich das Vortheilhafteste für die Republik. Die Geldverhältnisse, in die Cosmus sich mit allen Ständen der Bürger eingelassen hatte, mußten ihm zahlreiche

*) Macchiavelli Ist. L. VIII. p. 298. — Jo. Michaelis Bruti L. II. p. 26. apud Burmannum Thes. Rer. Ital. T. VIII. P. II. p. 33. Er erzählt anders als Macchiavel das dem Acciaiuoli zugefügte Unrecht.

und gefährliche Creaturen zusichern. Indem Peter den empfangenen Rath allzuhastig ausführte, machte er alle Freunde seines Vaters mißvergnügt. Er nahm plötzlich und ohne Voranzeige den Häusern, welche die Medicäer durch Commanditen unterstützten, beträchtliche Summen weg, und veranlaßte so zahlreiche Banquerotte unter seinen Mitbürgen, nicht nur zu Florenz, sondern auch zu Venedig und zu Avignon *). Die Grundeigenthümer, die Vorsteher von Manufacturen, denen Cosmus beträchtliche Vorschüsse gemacht hatte, waren in noch größerer Verlegenheit, als sein Sohn die Wiederbezahlung forderte. Von allen Seiten ließ er im Nahmen der Justiz verpfändete Güter ausbiethen; und so wie er auf diese Weise sie in eine viel schlimmere Lage versetzte, als wenn er sie niemahls unterstützt hätte, verwandelte er ihre vormahlige Dankbarkeit in heftigen Groll **).

Während der zwey Jahre, die zwischen dem Tode des Cosmus von Medicis und dem des Franz Sforza verflossen waren, versuchten die beyden Parteyen in den Räthen mehrere Mahle ihre Kräfte, ohne es zu Gewaltstreichen kommen zu lassen. In Folge dieses Kampfes wurde die Gewalt der Balie, die im September 1465 zu Ende ging, nicht wieder erneuert, und die Räthe befahlen beynahe einstimmig, daß man, statt Magi- 1465.

*) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 761.

**) Macchiavelli L. VII, p. 279. — Jo. Mich. Bruti Hist. Flor. L. II, p. 28.

1465. strate zu erwählen, wieder anfangen sollte, sie nach dem alten Gebrauche aus den verschlossenen Beuteln durch das Loos zu ziehen; dieses Gesetz erweckte allgemeine Freude, wie wenn es der Republik ihre Freyheit wieder gäbe *).

Indessen waren jene Beutel gerade durch die medizäische Partey gefüllt worden, und enthielten nur Nahmen von Leuten, die ihnen ergeben waren. Die Gerichtshöfe blieben immer in ihrer Abhängigkeit; die Finanzen waren in ihren Händen, sie verfügten zu ihrem Privatvortheil über die Einkünfte der Republik. Ein System von Bestechung und Gunst war in dem Staate schon alt geworden, und die Republik Florenz gehorchte immer dem Peter durch die Gewalt einer Gewohnheit, welche nicht mehr auf Achtung oder Dankbarkeit beruhte. Allein die Häupter der alten Familien, welche die Freyheit gegründet hatten, und die Medizäer als neue Reiche verachteten, die Staatsmänner, die durch ihre Talente, durch lange Uebung in den Geschäften das Zutrauen ihrer Mitbürger erworben hatten, konnten sich nicht ohne Aerger von einem Manne verdrängt sehen, der vor der Zeit durch Kränklichkeit gealtet war, und dessen Credit auf nichts sich gründete. Als am ersten November 1465 das Loos des Gonfaloniers auf Nikolaus Soderini fiel, so vertraute die ganze Stadt auf seinen Muth, seine

*) Scipione Ammirato L. XXIII. p. 94.

große Gelehrsamkeit und seine Liebe zur Freyheit 1465.
und hoffte, daß er seine Amtsführung dazu benutzen würde, alte Mißbräuche abzuschaffen, den Gesetzen ihre Kraft wieder zu geben, und von Neuem die Verfassung mit den Sitten in Einklang zu bringen. Das Verlangen der Florentiner, aus der Vormundschaft des Peter herauszukommen, war so einmüthig, daß die Ernennung des Nikolaus Soderini ein Volksfest wurde. Das gesammte Volk begleitete ihn zum Staatspalast, und klatschte voll Entzücken Beyfall, als man ihm auf dem Wege einen Olivenkranz anboth, das Zeichen des ruhigen Sieges, den man von ihm erwartete, und der Ruhe, die er auf die Freyheit gründen sollte *).

Am vierten Tage seiner Amtsführung versammelte Soderini einen Rath von fünfhundert Bürgern, um über den Zustand der Republik zu berathschlagen. Er eröffnete denselben mit einer sehr schönen Rede über die Gefahren der Uneinigkeit, und über das Unglück, das eine getheilte Stadt bedrohe. Allein man bemerkte damahls, daß es ihm an jenem Hinreißen des Willens fehle, ohne welches man die Staaten nicht regieren kann. Er hatte keinen festen Plan der Verbesserung entworfen, er sagte nur, was

*) Macchiavelli L. VII, p. 305. — Scipione Ammirato L. XXIII. p. 94. — Jo. Mich. Bruti L. III. p. 51.

1465. zu vermeiden, nicht, was zu thun sey; er verlangte einen Rath, und gerade er sollte ihn geben. Nach einer vergeblichen Berathschlagung bey dem Widerstreit ganz entgegengesetzter Meinungen trennte sich der Rath, ohne etwas beschlossen zu haben. Ein neuer Rath von dreyhundert Bürgern wurde acht Tage nachher versammelt, und Soderini forderte noch einmahl alle Freunde der Freyheit und der guten Ordnung auf, das vorzuschlagen, was sie für das tauglichste halten, um die Republik zu retten. Diejenigen, welche darauf gerechnet hatten, daß Soderini ihren schwankenden Meinungen einen festen Halt geben sollte, erstaunten darüber, daß das Haupt des Staates keinen entschiedenen Charakter habe, und entzogen ihm das Zutrauen, das sie ihm anfangs so freygäbig geschenkt hatten; auf der andern Seite wollten seine Verbündeten, eifersüchtig über die Gunst, mit welcher er anfangs aufgenommen worden war, lieber die Republik durch einen Andern als durch ihn, verbessern lassen. Endlich war sein Bruder Thomas den Medizäern zugethan, und wandte alle seine Geschicklichkeit Talent und Verführung an, um ihn am Handeln zu verhindern. In Uebereinstimmung mit diesem Bruder beschloß endlich Nikolaus Soderini, selbst die Verbesserung des Staates zu unternehmen. Als wahrer Freund der Freyheit wollte er es auf dem gesetzlichen Wege, folglich langsam thun, und seine kurze Amtsführung verfloß ihm, ehe das be-

begonnene Werk irgend eine Festigkeit erhalten hatte. 1465.
Er hatte sich auf zwey Gegenstände beschränkt, die Rechnung der vorigen Verwaltung zu untersuchen, und eine neue Wahlart anzufangen. Bey dem ersten Geschäfte, das die Finanzen herstellen sollte, kam ihm Lukas Pitti in den Weg, den die alten Mißbräuche bereichert hatten; bey dem zweyten das auf eine gesetzliche Weise alle verfassungsmäßigen Beamten erneuern sollte, hatte er mit allen Privatinteressen derjenigen zu kämpfen, die von der alten Wahlart abhingen, und verursachte ein allgemeines Mißvergnügen. Sobald er daher sein Amt niederlegte, ohne dem angefangenen Werke irgend eine Festigkeit gegeben und ohne irgend etwas vollendet zu haben, war auch die Volksgunst und die hohe Achtung die er zwey Monathe früher genoß, für ihn verloren *).

Die Republik war noch in Bewegung von die- 1466.
sen Verbesserungsprojecten, als man zu Florenz die Nachricht von dem Tode des Sforza bekam. Im folgenden Monath July erschienen die Gesandten seines Sohnes und bathen um Bestätigung des zwischen beiden Staaten bestehenden Bündnisses und der jährlich von den Florentinern bezahlten Hülfsgelder. Peter von Medicis unterstützte höchlich das Verlangen des Galeazzo Sforza.

*) Scipione Ammirato L. XXIII, p. 94. — Machiavelli L. VIII. p. 306. — Comment. di Filippo de' Nerli L. III. p. 51.

1466. Die Republik, sprach er, habe ungeheure Opfer gebracht, um das Haus Sforza auf dem herzoglichen Throne der Lombardey zu erhalten, weil dieses Haus zum Gegengewicht gegen die Macht der Venetianer diene, und das Gleichgewicht von Italien erhalte. Man müsse sich hüthen, aus armseligem Geiz einen Freund zu verlieren, welchen einzusetzen so viele Mühe gekostet habe; und wenn, wie seine Gegner behaupten, Galeazzo Visconti weder den Ruf noch das Talent seines Vaters besitze, so bedürfe er der Unterstützung desto mehr, die man ihm entziehen wolle. Die Freunde der Freyheit antworteten, Franz Sforza habe nur als General Hülfsgelder empfangen, und unter der Bedingung, daß er immer bereit sey, den Florentinern zu dienen; da Galeazzo sein Sohn kein General sey, so habe er kein Recht auf eine militärische Bezahlung. Sonst war es auffallend, daß die Medizäer seine Besoldung fortsetzen wollten, um dann diesen Herzog denen entgegen zu stellen, welche ihr Vaterland von einem schimpflichen Joche befreyen wollten. Auch hatte sich Franz Sforza nicht als Freund von Florenz sondern von den Medizäern gezeigt; die Einkünfte der Republik hatten ihn groß gemacht, aber seine Erkenntlichkeit hatte er nicht dieser gewidmet *).

*) Macchiavelli L. VII. p. 301—302. — Scipione Ammirato L. XXIII. p. 95. — Jo. Michael Bruti Hist. Flor. L. II. p. 38.

Indessen hatte Soderini's Mangel an Ent- 1466.
schlossenheit, zur Zeit als er Gonfalonier war, seine Partey in Mißcredit gebracht. Die welche aus Schüchternheit bisdahin neutral geblieben waren, schlugen sich zum Hause Medicis, weil sie nicht mehr zweifelten, daß es am Ende den Sieg davon tragen werde. Der große Haufe, durch die Freygäbigkeit dieser reichen Kaufleute gewonnen, war ihnen immer günstig, und die welche die Freyheit vertheidigten, sahen mit Erstaunen, daß sie in den Räthen die geringere Zahl ausmachten. Um die Rechte eines freyen Volkes und die gesetzmäßige Gewalt zu erhalten, waren sie genöthigt, eine Verschwörung anzuzetteln, wie wenn es darum zu thun wäre, sich dem Joche eines Tyrannen zu entziehen. Sie suchten zu gleicher Zeit fremde Unterstützung, um sie dem Galeazzo Sforza entgegen zu stellen, sie schlossen eine Verbindung mit dem Herzog Borso von Modena, der versprach, ihnen seinen Bruder Herkules von Este mit dreyzehnhundert Reutern zur Hülfe zu senden; Nikolaus Soderini hatte dreyhundert deutsche Soldaten zusammengebracht; an ihrer Spitze sollte er den Peter von Medicis angreifen, ihn aus seinem Palast und aus der Stadt verjagen, vielleicht sogar umbringen; denn man erinnerte sich, wie sehr die Albizzi es bereuten, seinen Vater Cosmus verschont zu haben *).

*) Scipione Ammirato L. XXVIII, p. 96. —

1466. So weit auch Peter von Medicis an Talenten und Charakter unter seinem Vater stand, so ergriff er gleichwohl bey dieser Gelegenheit den klügsten und kräftigsten Ausweg. Johann Bentivoglio, der über die Republik Bologna ungefähr dieselbe Gewalt ausübte, wie die Medizäer über Florenz, benachrichtigte ihn, daß Guido Rangoni, Johann Franz von Mirandola und die Herren von Carpi und Correggio sich den Bergen von Frignano näherten mit einer großen Anzahl Milizen, die sie in den Staaten von Modena und Reggio ausgehoben hatten, und daß diese Armee auf Florenz zuziehe, um seine Gegner zu unterstützen. Peter von Medicis erhielt seinerseits von dem Herzog von Mailand die Erlaubniß, über ein Heer zu verfügen, das Costanzo Sforza und die Brüder San Severini zu Mailand versammelt hielten. Zu gleicher Zeit zog er mehr als viertausend Mann aus dem Bolognesischen **). Er verließ hierauf sein Landhaus zu Carreggi mit einigen bewaffneten Männern, um sich nach Florenz zu begeben. Er ließ sich in seiner Sänfte tragen und sein Sohn Lorenzo ritt vor ihm her. Valori, der das Leben des Letztern beschrieben hat, behauptet, daß, als Lorenzo viele bewaffnete

Macchiavelli L. VII, p. 307. — Jo. Michael Bruti L. II. p. 50. — Comment. Jacobi Card. Papiens. L. III. p. 381.

**) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 763.

Leute und Bewegung auf dieser Straße bemerkte, 1466.
er irgend eine Unternehmung gegen seinen Vater besorgte, und ihm sagen ließ, er solle einen andern Weg nehmen, während dem er zugleich diese Soldaten beruhigte durch die Nachricht, daß sein Vater ihm sogleich nachkomme. Man hat daraus schließen wollen, daß eine Verschwörung zur Ermordung Peters gemacht worden sey, welches nichts weniger als erwiesen ist *).

Dem Peter war durch heimliche von Antonio Pucci geleitete Umtriebe gelungen, den Lukas Pitti von der Partey der Mißvergnügten abwendig zu machen, indem er ihn hoffen ließ, ihn mit seiner Familie durch eine Heirath zu verbinden **). Nachdem so Peter seine Feinde getrennt hatte, kam er nach Florenz. Eine große Anzahl Bewaffneter erwartete ihn in seinem Hause und viele andere seiner Anhänger stießen noch nach seiner Ankunft zu ihm. Er schickte hierauf den Brief des Bentivoglio auf die Signoria, um sich zu entschuldigen, daß er die Waffen ergreife; seine Gegner haben vor ihm angefangen, und er sey dazu gezwungen, um sich zu vertheidigen. Jene

*) Valori in vita Laurentii p. 10. Scipione Ammirato hat es ihm nachgeschrieben. L. XXIII. p. 96. und W. Roscoe Life of Lorenzo T. I. p. 80. Allein er wird von J. Michael Bruto widerlegt L. III. p. 55.

**) Jacopo Nardi delle Hist. Fior. L. I. p. 10. — Comment. di Filippo Nerli L. III. p. 52.

1466. hingegen waren auf keine Weise in Bereitschaft; Nikolaus Soderini allein ersetzte bey dieser Gelegenheit das, was ihm als Gonfalonier gefehlt hatte, durch seinen Muth und seine Thätigkeit, er vereinigte zweyhundert seiner Freunde mit seinen drey deutschen Compagnien, versammelte alles Volk in dem Quartier San Spirito, wo er wohnte, und kam zu Lukas Pitti, um ihn aufzufordern, seinerseits sich zu bewaffnen und die Medizäer anzugreifen, ehe sie sich durch die von außen erwartete Hülfe verstärkt hätten. Der Sieg stand noch bey ihnen, wenn sie ihn zu ergreifen verstanden hätten; allein Lukas Pitti schützte seine Achtung für das Andenken des Cosmus von Medicis seinen Freunden vor, und erklärte, daß er die Familie vor der Wuth des Pöbels retten wolle *). Später erkannte man, daß er durch die für seinen Privatvortheil angesponnenen Unterhandlungen getäuscht worden sey. Diotisalvi Neroni begab sich in den Staatspalast. Der Gonfalonier und vier von den Magistraten waren seiner Partey ergeben; indessen handelten sie einstimmig mit ihren Collegen, um die Streitigkeiten friedlich zu beendigen und zu machen, daß man die Waffen niederlege; jede Partey blieb in ihrem Quartiere verschanzt, während dem man unterhandelte; allein Peter von

*) Comment. Jacobi Card. Papiens. L. III. p. 381—382.

Medicis war nur darauf bedacht, durch diese Un- 1466.
terhandlung Zeit zu gewinnen. Die damahls herrschende Signoria war bald am Ende ihrer zwey Monathe; der Gonfalonier, der als das Haupt der folgenden nach wenigen Tagen ins Amt treten sollte, mußte aus dem Quartier Santa Croce gewählt werden, das beynahe ganz den Medizäern ergeben war. In der That zog man am 28. dieses Monaths das Loos und Roberto Lioni einer der hitzigsten Anhänger des Peter wurde gewählt; die ganze neue Signoria war ihm ebenfalls günstig. Die Freunde der Freyheit sahen damahls, aber zu spät, ein, welchen Fehler sie damit begangen, daß sie so viel Zeit verloren hatten. Sie gaben den Vorschlägen zum Vergleiche Gehör, die von den beiden vereinigten Signorien angetragen wurden; sie wurden von Lukas Pitti und Lorenzo und Giuliano von Medicis unterzeichnet *).

Peter war genöthigt gewesen, sich Bedingungen zu unterziehen, weil, so lange der oberste Magistrat sich unparteyisch erhielt, die Bewegungen seiner Partey als Handlungen des Aufruhrs bestraft werden konnten; allein er verletzte schamlos diese Bedingungen, sobald seine Freunde in die Signoria eingesetzt waren. Roberto Lioni stellte sich,

*) Scipione ...rato L. XXIII. p. 98. Macchiavelli ...II, p. 309. — J. M. Bruti Hist. Fior. II. p. 59.

1466. als ob er glaube, daß Nikolaus Soderini wieder zu den Waffen greifen wolle, und hielt schon am 2. September 1466 eine Volksversammlung, vier Tage nach Unterzeichnung der Friedensartikel; obgleich die wesentlichste Bedingung jenes Friedens das Versprechen der Medizäer war, keine Volksversammlung zu veranstalten, und keine Commission zu verlangen *). Er hatte den Platz mit Soldaten besetzt, welche den Medizäern ergeben waren und erhielt mit Gewalt vom Volke die Ernennung einer Commission von acht Creaturen des Peter. Diese Balie erklärte sogleich, daß die Wahl der Magistrate durch das Loos für zehn Jahre aufgehoben seyn sollte, und setzte an ihre Stelle Wahlen, die allein von der Partey der Medizäer gemacht wurden. Bey dieser Nachricht sahen die Freunde der Freyheit schon die Strenge voraus, die man gegen sie anwenden würde, und flüchteten sich hastig nach allen Seiten; allein die revolutionären Strafurtheile der Balie erreichten sie auf ihrer Flucht; Acciaiuoli und seine Kinder wurden auf zwanzig Jahre nach Barletta verwiesen, Neroni und sein Bruder nach Sizilien; ein anderer seiner Brüder, der Erzbischof zu Florenz war, begab sich nach Rom; Soderini und seine Söhne wurden nach der Provence verwiesen; Gualtieri Panciatichi für zehn Jahre aus den florentinischen Staaten verbannt. Eine große An-

*) Scipione Ammirato L. XXIII. p. 98.

zahl minder berühmter Familien wurden mit ähn- 1466.
lichen Strafen belegt *). Nach wenigen Tagen wurde die Strenge noch verdoppelt, und während dem die Signoria Bittumgänge und Dankgebethe für eine Revolution befahl, die sie für das Heil des Staates erklärte, wurden mitten unter diesen Umzügen mehrere Bürger verhaftet, und in Kerker geworfen, oder dem Henker überliefert **). Lukas Pitti war allein von dieser allgemeinen Verfolgung ausgenommen, aber man verdächtigte ihn, seine Freunde verkauft und dem Peter von Medicis selbst das Verzeichniß derer mitgetheilt zu haben, die sich gegen ihn erklärt hatten; von allen Republikanern verachtet, von der siegenden Partey gering geschätzt, schleppte er den Rest seines Lebens in Schande hin, von jedermann geflohen, zu Grunde gerichtet, außer Stand die prächtigen Paläste zu vollenden, die er mit so

*) Scipione Ammirato L. XXIII. p. 99. — Guernieri Bernio Storia d'Agobbio T. XXI. p. 1012. Er gibt ein langes Verzeichniß der Verurtheilten. — J. M. Bruti Hist. Flor. L. III. p. 67.

**) Macchiavelli L. VII. p. 313. — Jacopo Nardi Hist Florent. L. I. p. 10. — Comment. del Nerli L. III, p. 52. — Scipione Ammirato L. XXIII, p. 100. — J. M. Bruti L. III. p. 72. — Commt. Jacobi Card. Papiens. L. III. p. 382.

56. viel Hochmuth angefangen hatte, und von denen einer, den der erste Großherzog nach einem Jahrhundert kaufte, ein Denkmahl seines Stolzes und seiner Unklugheit geblieben ist.

Ein und achtzigstes Capitel.

Die Florentinischen Ausgewanderten verbinden sich unter dem Schutze Venedigs und greifen ohne Erfolg die Medizäer an: Ungerechtigkeit der florentinischen Regierung: Tod des Peter von Medicis. — Unruhiger Ehrgeiz Paul II. Er will sich des Erbes von Malatesti bemächtigen. Er sucht umsonst Bundesgenossen; er stirbt von den Römern und den Gelehrten verabscheut.

1466 — 1471.

Die Freyheit, sogar mit ihren Mißbräuchen, machte zu Florenz ihre schöpferische Kraft bemerkbar und mitten unter dem Unglück, das aus der Herrschaft der Parteyen entstand, tröstete sie doch noch die Bürger. Die Stadt war von stürmischen Leidenschaften beunruhigt; die Parteyen erhitzten, reizten, schlugen sich, und in der Trunkenheit des Sieges dehnte der Gewinnende seine Achterklärung auf alle Besiegten aus; er beraubte sie ihres Vaterlandes und füllte ganz Italien mit Verbannten

an. Nicht ohne Schmerz kann man eine so abscheuliche Rache, ein solches Vergessen der Rechte der Bürger ansehen; allein das Mitleiden, das solche gewaltthätige Auftritte einflößte, ist mit Erstaunen vermischt. Man fragt sich wie ein so kleiner Staat so große Verluste ertragen konnte; wie aus einer einzigen Stadt so viele mächtige und berühmte Männer hervorgehen konnten; wie Florenz damahls mehr geschichtliche Nahmen besaß als ganz Frankreich; wie jeder Bürger, den man bald erhoben bald gestürzt sah, mehr in Europa bekannt, reicher und wirklich mächtiger war, als einer von den Pairs einer großen Monarchie, dessen Besitzthum vielleicht an Umfang dem ganzen florentinischen Gebieth gleich kam. Man fragt sich, was machte die Menschen in einigen italienischen Freystaaten so groß, da sie hingegen in der übrigen Christenheit so klein erschienen, worin liegt das Anziehende der Erinnerung an jede ihrer Handlungen, was verbindet ihr Leben mit der Geschichte der menschlichen Ausbildung, was hat ihr Vaterland mit so bewundrungswürdigen Denkmahlen erfüllt, worin der Geschmack und die Pracht dieser berühmten Bürger alles übertrifft, was je Fürsten und Könige hervorbrachten; und man müßte sehr blind seyn, wenn man in allen diesen Wundern nicht das Werk der Freyheit erkennte.

Diese Freyheit war damahls heftig erschüttert; sie hatte in den Gesetzen in den Verfügungen

keine hinreichende Gewähr mehr; sie sicherte den Bürgern die Wohlthaten nicht mehr zu, die man von ihr erwarten sollte, unparteyische Justiz und unverletzliche persönliche Sicherheit; so viele Stöße drohten ihr einen nahen und gänzlichen Verfall; allein es blieben noch Angewöhnungen in allen Gemüthern. Die florentinischen Bürger wußten nicht mehr, welches ihre Rechte waren, allein sie wußten noch, worin ihre Würde bestehe. Ein edler Stolz nahm die Stelle einer zuverlässigen Gewährleistung ein, und ob wir sie gleich in ihren Kämpfen gegen die Festsetzung der Tyranney der Medizäer beynahe immer unterliegen sehen, so war doch dieser Kampf lange dauernd, erneuerte sich durch zwey oder drey Generationen hindurch, bis zur endlichen Vernichtung aller derjenigen, die in den bessern Grundsätzen erzogen waren, und als die florentinischen Patrioten endlich unterlagen, so fielen sie mit Würde.

Der Sturz und die Zerstreuung der Soderini, der Acciaiuoli, des Lukas Pitti und ihrer Partey sicherte dem Peter von Medicis die Herrschaft in Florenz selbst zu; allein Italien war mit florentinischen Ausgewanderten angefüllt. Diejenigen, welche von Cosmus im Jahre 1434 verjagt worden waren, schlugen sich zu denen, die sein Sohn Peter im Jahre 1466 vertrieb. Johann Franz, Sohn des Palla Strozzi, konnte als das Haupt der erstern angesehen werden; die Reichthümer, die er sich im Handel erworben hatte, sicherten

ihm den gleichen Credit zu, der die Größe der Medizäer begründet hatte, Angelo Acciaiuoli stand an der Spitze der zweyten. Er wollte sich jedoch nicht mit den Kindern derjenigen vereinigen, die er verfolgt hatte, als bis er einen Versuch gemacht, sich mit seinen alten Freunden auszusöhnen; allein er bekam von Peter eine höhnische Antwort: dieser ermahnte ihn mit Bezeugung kindlicher Hochachtung, sich der Verbannung und Verfolgung zu unterziehen *). Alle florentinischen Verbannten begaben sich hierauf nach Venedig; sie bathen die Republik um Schutz für Männer, welche um der edeln Sache der Freyheit willen verbannt seyen, in die sie ihren Ruhm setzen. Sie hatten häufige Zusammenkünfte mit dem Rathe der Pregadi, und mit Bartholomäus Coléoni dem General der Venetianer. Bey der Nachricht hievon verurtheilten die Florentiner alle Verbannten als Empörer und setzten einen Preis auf ihren Kopf **). Zugleich rüsteten sie sich zum Kriege, und befestigten ihr Bündniß mit dem Herzog von Mailand und dem König von Neapel.

Die Ausgewanderten hatten es jedoch nicht dahin gebracht, daß Venedig öffentlich ihre Partey ergriff. Die Republik hatte sich begnügt,

*) Appendix to Roscoe's of Lorenzo Nº. 10. p. 38. N. Macchiavelli L. VII. p. 315. — J. M. Bruti L. III. p. 78.

**) Scipione Ammirato L. XXIII. p. 100.

dem Bartholomäus Coléoni den Abschied zu geben, und ihnen zu erlauben, ihn in ihre Dienste zu nehmen. Dieser General lebte damahls zu Bergamo; ob er sich gleich nie durch große Thaten berühmt gemacht hat, so war er doch weil er alle andern überlebt hatte, der angesehenste Heerführer in Italien geblieben *). Die Venetianer streckten ihm heimlich Geld vor; die durch Handel reich gewordenen florentinischen Ausgewanderten brachten leicht beträchtliche Summen zusammen. Sie begnügten sich nicht mit Coléoni, der ihr Obergeneral seyn sollte, und der schon einige tausend Soldaten unter seine Fahnen versammelt

*) Anton Cornazzano, aus derselben Familie mit dem wüthenden Othon Terzi, Tyrann von Parma, hat in sechs Büchern das Leben des Bartholomäus Coléoni beschrieben; er hatte lange um ihn in seinem Schlosse Malpaga bey Brescia gelebt, wo dieser alte General Gelehrte und Künstler mit seinen ehmaligen Waffengefährten vereinigte; er schildert ihn als einen geraden und gebildeten Mann, von tiefsinniger Unterhaltung; er hebt auch alle Großthaten seines Helden heraus, und stellt ihn als den größten Heerführer des Jahrhunderts dar. Seine Parteylichkeit ist bisweilen unterhaltend, verträgt sich aber schlecht mit der Geschichte. Cornazzano ist abgedruckt in der sechsten Abtheilung des IX Bandes von Burmanni Thes. Antiq. et Hist. Italiae p. 1—40. Coléoni starb zu Venedig den 4. November 1475; er war 1400 geboren.

hatte; sie traten in Unterhandlung mit Herkules von Este, rechtmäßigen Bruder des Herzogs von Ferrara und nahmen ihn mit vierzehnhundert Reutern in ihren Sold *). Eben so warben sie die Herren von Carpi, von Mirandola, von Forli an, den Markus Pio, und den Pino degli Ordelaffi indem sie so ihre Verbindungen um Toscana herum ausdehnten. Astorgio Manfredi, Herr von Faenza, hatte sich mit den Medizäern eingelassen; er sollte in Gemeinschaft mit Friedrich von Montefeltro die Engpässe des Thales Lemona bewa-
1467. chen. Nachdem er indessen ihr Geld empfangen hatte, änderte er plötzlich die Partey; er erklärte sich für die Ausgewanderten und setzte so die florentinische Armee, die er in sein Land aufgenommen hatte, in große Gefahr **). Endlich blieb die Familie Sforza selbst nicht ungetheilt den Medizäern zugethan. Alexander, Herr von Pesaro, Bruder des letzten Herzogs von Mailand, schickte seinen Sohn Costanzo zu dem Heere der Ausgewanderten. Alles schien diese Letztern zu begünstigen. Alle alten Freunde der Republik hatten sich für sie erklärt, und man zählte in ihrem Heere achttausend Reuter und sechstausend Mann zu Fuß, gute alte Truppen, als Bartholomäus

*) Crist. da Soldo p. 908. — Giov. Battista Pigna Storia de' Principi d'Este L. VIII, p. 730.

**) Comment. Jacobi Cardin. Papiens. L. III, p. 384. — J. M. Bruti L. IV, p. 83.

Coléoni am 10. May 1467 über den Po ging. 1467.
Er rückte bis nach Dovadola auf dem Gebieth von Imola vor, in der Absicht, durch die Romagna in Toscana einzufallen *).

Die Florentiner hatten dem Coléoni den Friedrich von Montefeltro entgegen gestellt, der in der Schule des Franz Sforza gebildet, hohen Kriegsruhm mit wissenschaftlicher Bildung vereinigte. Gerade wie sein Gegner, war er indessen nicht mehr im Alter der Kraft, und beyde waren weit mehr darauf bedacht, ihren alten Kriegsruhm durch eine oft zu weit getriebene Vorsicht zu erhalten, als den Krieg schnell durch kühne Unternehmungen zu beendigen. Die Ausgewanderten sehnten sich auf der einen Seite eben so sehr wie die Medizäer auf der andern nach einem entscheidenden Schlage, um die ungeheuern Zurüstungen zu benutzen, aber eben so sehr schienen die beyden Heerführer einen solchen sorgfältig zu vermeiden. Indessen hatte sich der junge Herzog von Mailand, Galeazzo Sforza, beeilt, sich in das Florentinische Lager zu begeben, um auf eine auffallende Weise zu bezeugen, daß er dem Bündnisse seines Vaters mit den Medizäern und der Republik treu bleibe. Seines Ranges wegen mußte man ihm eine Anführerstelle übergeben, die seiner Erfahrung nicht gebührte. Nicht minder hitzig, als Montefeltro besonnen, war er

*) Scipione Ammirato L. XXIII. p. 101.

1467. noch durch die niedrigen Schmeicheleyen seiner Hofleute berauscht; er glaubte alles zu wissen, er wollte alles wagen; allein kein wahrer Muth verband sich mit seiner Kühnheit. Er betrug sich feige in der Gefahr, die er verwegen gesucht hatte; zweymahl verleitete er den Friedrich von Montefeltro, ein Treffen anzubiethen, und beyde Mahle verließ er ihn von einem panischen Schrecken ergriffen, mitten im Gefechte, und die florentinische Armee wäre verloren gewesen, wenn Coléoni noch jünger und selbst vertrauender den Vortheil zu benutzen verstanden hätte *).

Der Kriegsrath der Zehner zu Florenz wußte, daß Montefeltro nicht mehr für die ihm anvertraute Armee einstehen wolle, so lange er einen solchen Collegen habe. Sie kannten daneben die Anmaßung des Galeazzo, und fürchteten ihn zu beleidigen. Sie ergriffen den Ausweg, ihn nach Florenz einzuladen, um den öffentlichen Festen beyzuwohnen, durch welche die Republik ihm ihre Achtung und Dankbarkeit bezeugen wolle **); und Friedrich von Montefeltro erhielt den Auftrag, seine Abwesenheit zu benutzen, um sich zu schlagen. In der That griff er den Coléoni bey Molinella am 25. July 1467 Nachmittags an. Das Treffen war hartnäckig und die Dunkelheit

*) Jacobi Card. Papiens. L. III. p. 387.

**) Scipione Ammirato L. XXIII. p. 101. — Nic. Macchiavelli L. VII. p. 320.

allein trennte die Streitenden nach achtstündigem Kampfe, bey schon vorgerückter Nacht. Die leichte Artillerie, die in eben diesem Treffen gebraucht wurde, trug, wie man erzählt, viel dazu bey, dasselbe mörderischer zu machen; man hat diesen Umstand dazu benutzen wollen, um dem Coléoni die Ehre der Erfindung der Feldstücke zuzuschreiben; sie wurden jedoch in beyden Heeren unter dem Nahmen Espingardes gebraucht und sicherten weder dem einen noch dem andern General den Sieg zu *). 1466.

Beym Abzuge vom Schlachtfelde der Molinella berechneten beyde Heere muthlos ihren Verlust; beyde Generale zogen sich zurück, als wenn beyde geschlagen wären. Coléoni hatte indessen mehr Mannschaft und Pferde verloren. Nach wenigen Tagen unterzeichneten sie einen Waffenstillstand, und fingen Unterhandlungen an **).

In der gleichen Zeit war Philipp von Bresse, Bruder des Herzogs von Savoyen in die Staaten des Marchese von Montferrat eingerückt, und bedrohte das mailändische Gebieth. Galeazzo kehrte eilig in die Lombardey zurück, um sich ihm mit viertausend Reutern und fünftausend Fußgängern

*) Jacobi Card. Papiens. L. III, p. 389. — Giov. Battista Pigna L. VIII, p. 731.

**) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 767. Guernieri Bernio T. XXI, p. 1013. — Antonii de Ripalta Annal. Placent. T. XX, p. 921. J. M. Bruto L. IV, p. 90.

1467. entgegen zu stellen; allein die beyden Heere beobachteten und bedrohten sich, ohne sich zu schlagen, indeß der König von Frankreich zur Herstellung des Friedens unterhandelte. Wirklich wurde dieser zwischen dem Herzog von Mailand und dem Marchese von Montferrat den 14. November 1467 unterzeichnet *).

Die beyden Republiken Florenz und Venedig bedurften noch mehr des Friedens; sie hatten aus den sehr kostbaren Zurüstungen keinen Vortheil gezogen und keine Eroberung gemacht. Die Ausgewanderten, die sich erschöpft hatten, um das Heer des Coléoni aufzustellen, wurden, da sie kein Geld mehr hatten, auch nicht weiter in Betrachtung gezogen. Der Krieg hatte keinen Zweck mehr, und dennoch war der Friede nicht leicht zu schließen. Borso von Este, Herzog von Modena, und der Pabst Paul II anerbothen sich als Vermittler. Der erstere, der Politik seiner Familie getreu, die seit dem Anfange des Jahrhunderts die Friedensstifterin von Italien gewesen war, suchte aufrichtig die Mittel zur Aussöhnung; Paul II hingegen bemühte sich heimlich, ihn zu verhindern. Bald stellte er dem Herzog von Modena vor, daß die Uneinigkeit der großen Mächte

*) Benvenuto da San Giorgio Hist. del Montferrat. T. XXIII, p. 739. — Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 910. Marin Sanuto vite de' Duchi T. XXII, p. 1185.

Italiens die Sicherheit der kleinen und die Ach- 1467.
tung für den Pabst vermehre *). Bald suchte er die Florentiner zu bereden, daß er auf dem Punkt stehe, sich mit ihnen gegen Venedig zu verbinden. Franz Naselli, der Gesandte von Ferrara, hatte weit mehr Mühe, die heimlichen Umtriebe des Pabstes zu vereiteln, ohne ihn zu beleidigen, als die Interessen der feindlichen Mächte auszugleichen **).

Endlich überließ der Herzog von Modena nachdem er alle Artikel mit den unterhandelnden Mächten erörtert hatte, dem Pabste allein die Ehre, den Frieden abzuschließen. Paul II machte ihn am 2. Februar 1468 unter der Form eines päbstlichen Urtheilspruches bekannt, indem er alle die mit dem Kirchenbann bedrohte, die sich nicht demselben unterwerfen würden. Die Artikel, über die man beyderseitig übereinkam, waren wenig verwickelt; keine Eroberung war gemacht worden, so daß man nichts zurückzugeben hatte, und die florentinischen Ausgewanderten, für welche der Krieg unternommen worden war, und die ihn beynahe allein bezahlt hatten, wurden von ihren Verbündeten schändlich verlassen; nichts wurde zu ihren Gunsten festgesetzt. Die Fürsten, deren

*) Giov. Batt. Pigna, L. VIII, p. 733.

**) Ibidem p. 734—739. Es ist die Rede des Naselli selbst, die unter dem Scheine der Achtung und der religiosen Scheu die ganze Unsittlichkeit des Pabstes enthüllt.

1468. Staats=Moral nur durch die Gewalt geheiligt ist, nahmen auf ihre Verpflichtungen gegen Einzelne nicht die Rücksicht als ob sie zum öffentlichen Recht gehörten. Allein zu den verabredeten Friedensartickeln fügte Paul II die unerwartete Bedingung hinzu, daß er den Bartholomäus Coléoni zum General der Christenheit ernannte, um den Krieg gegen die Türken in Albanien zu führen, mit einer Besoldung von hunderttausend Gulden, wozu alle Staaten Italiens beytragen sollten *). Die so zum Unterhalt des Coléoni

*) Das für diese Besoldung festgesetzte Verhältniß ist wieder eine des Aufbewahrens werthe Angabe, um die Reichthümer der Italienischen Staaten zu vergleichen.

Der h. Stuhl sollte bezahlen	19,000	Gulden.
Der König von Neapel .	19,000	=
Die Venetianer . .	19,000	=
Der Herzog von Mailand	19,000	=
Die Florentiner . .	15,000	=
Die Siennefer . .	4,000	=
Der Herzog von Modena	3,000	=
Der Marchese von Mantua	1,000	=
Die Republik Lucca . .	1,000	=
Summa	100,000	Gulden.

Der Spruch findet sich vollständig bey Raynaldi Ann. Eccles. 1468. §. 15—21, p. 192. Comment. Jac. Card. Papiens. L. IV, p. 392. — Scipione Ammirato L. XXIII, p. 103. — Navagiero Storia Veneziana p. 1127.

aufgeforderten Fürsten waren überzeugt, daß der Pabst nicht im Sinne habe, ihn nach Albanien zu schicken, sondern sich vielmehr seiner zur Unterdrückung Italiens zu bedienen, nachdem er ihn zu seiner Creatur gemacht habe. Die Florentiner versprachen ihren Antheil zu bezahlen, aber nur dann, wenn Coléoni den Fuß auf türkischen Boden gesetzt habe. Der Herzog von Mailand und der König von Neapel wiesen eine Bedingung mit noch mehr Stolz ab, zu welcher sie den Vermittlern keine Vollmacht gegeben hatten; sie drohten, sich dagegen mit den Waffen zu wehren, und von dem Kirchenbanne des Pabstes an ein künftiges Concilium zu appelliren. Paul II ward außer Fassung gebracht, mäßigte seinen Spruch vom 25. April, und schnitt das, was Coléoni betraf, davon ab. Hierauf wurde derselbe in ganz Italien angenommen *). 1468.

Nicht nur gab die Medicäische Regierung den Florentinischen Ausgewanderten ihre in Beschlag genommenen Güter nicht mehr zurück, und berufte sie nicht wieder in ihr Vaterland; sie nahm im Gegentheil von diesem Kriege Veranlassung, noch tyrannischer und willkührlicher zu werden, und ihre Verfolgungen auf eine Menge von Bürgern auszudehnen, die in den ersten Verurthei-

*) Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 911. — Scipione Ammirato L. XXIII, p. 103. — Giov. Batt. Pigna Storia de Principi d'Este L. VIII, p. 743.

1468. lungen nicht begriffen gewesen waren. Die angesehensten Familien zu Florenz waren diejenigen, welche man mit der übermäßigsten Strenge behandelte. Die Capponi, die Strozzi, die Pitti, die Alessandri, die Soderini, welche den ersten Verurtheilungen entgangen waren, wurden unter die vom Monath April 1468 befaßt *). Wahre oder angebliche Verschwörungen, um sich bald von Pescia, bald von Castiglionchio Meister zu machen, wurden durch die Hinrichtung einer Menge Angeschuldigter bestraft. Die Gerechtigkeit war durchaus verkäuflich geworden. Die Obrigkeiten, weit entfernt, die Beschützung des Volkes im Auge zu haben, schienen nur noch zur Befriedigung von Privatleidenschaften eingesetzt, indem sie nacheinander alle diejenigen erdrückten, welche den Neid oder die Habsucht der Mächtigen reizten **). Peter von Medicis, der fast beständig durch seine schwere Krankheit auf seinem Landhause zu Careggi zurückgehalten wurde, hatte nur unvollkommene Kenntniß von den Unordnungen, die auf sein Ansehn hin und in seinem Nahmen vorfielen; überdieß wußte er nicht, wie er sich benehmen sollte, um denselben abzuhelfen. Auf die Gicht folgte eine Art von Lähmung, die seinen ganzen Körper fesselte, und nur seinen Kopf frey ließ.

*) Scipione Ammirato L. XXIII, p. 104.

**) Macchiavelli L. VII, p. 322. — Cronaca di Leonardo Morelli T. XIX. Delizie degli eruditi Toscani p. 184.

Seine noch jungen Söhne kündigten zwar die Talente schon an, durch welche sie berühmt wurden; allein sie waren noch nicht in dem Alter, um Theil an der Staatsverwaltung zu nehmen, oder die Tyranney ihrer Partey zu hintertreiben. Prächtige Feste, Kampfspiele, Turniere, bey welchem 1469.
die jungen Medicäer sich auszeichneten *), betäubten das Volk ein wenig über sein Elend; und da die Gelehrten, die allein in jenem Jahrhundert den Ruhm austheilten, kleine Geschenke und kleine Jahrgehalte von Peter erhielten, ebenso wie sie von seinem Vater Cosmus bekommen hatten, so haben sie keinen Anstand genommen, ihn eben so mit dem Nahmen eines Mäcens zu ehren, seinen Charakter, seinen Geist, seine Talente, seine Einsichten zu erheben, kurz ihn als den ersten Bürger Italiens vorzustellen, weil er der reichste war **).

*) Diese Turniere sind auch von litterarischer Seite berühmt. Sie gaben Veranlassung zu zwey Gedichten: *La Giostra di Lorenzo* von Pulci, und *La Giostra di Giuliano* von Poliziano. Nach dem Tagebuch des Leonardo Morelli (T. XIX, p. 185.) das Roscoe nicht gekannt zu haben scheint, wurde das Turnier von Lorenzo den 12. Febr. 1468 nach Florentinischer Zeitrechnung, oder 1469 nach der gewöhnlichen, gegeben.

**) Roscoe hat alle an die Medizäer verschwendeten Schmeicheleyen gesammelt mit einer Parteylichkeit für die gesammte Familie seines Helden, die seiner

1469. Ein Beweggrund zur Vermehrung dieser Feste und glänzenden Schauspiele war die Heirath des Lorenzo Medicis, des ältesten Sohnes von Peter, mit Clarizza, der Tochter des Jakob Orsini, eines römischen Prinzen. Die Florentiner sahen nicht ohne Scheelsucht, wie einer ihrer Mitbürger diese auswärtige Verbindung mit einem großen Herrn vorzog. Cosmus, der ältere, war klüger gewesen; er hatte seine Kinder nicht außer das Vaterland verheirathet, und sich nicht der Beschuldigung ausgesetzt, daß er die republikanische Gleichheit verachte. Jene Heirath wurde mit großer Pracht den 4. Juny 1469 vollzogen *).

Indessen fühlte Peter die Abnahme seiner Kräfte, das nahe Ende seines Lebens; er konnte sich nicht verhehlen, daß das schlechte Betragen der Häupter seiner Partey seiner Familie den öffentlichen Haß zuziehe, und die jungen Leute in Gefahr bringe, die er bald ohne Vertheidiger, mit-

Critik, so wie seiner Freyheitsliebe unwürdig ist. Er entfernt sorgfältig aus seiner Erzählung alles, was dem Andenken des Cosmus, Peter, oder Lorenzo nachtheilig seyn kann, und will selbst den von ihnen abhängigen und zur Schmeicheley gezwungenen Schriftstellern nichts Widriges über sie glauben. Man sehe Life of Lorenzo T. I. p. 88—106.

*) Cronaca di Leonardo Morelli p. 185. — Ricordi di Lorenzo, Append. ad Roscoe T. III. p. 44.

ten unter den Volksleidenschaften zurücklassen sollte. 1469.
Macchiavelli versichert, daß er die, welche die Re-
publik beherrschten, zu sich kommen ließ, um ih-
nen seine letzten Ermahnungen zu geben. „Nie-
„mahls, sprach er, hätte ich geglaubt, daß eine
„Zeit kommen würde, wo das Betragen und die
„Sitten meiner Freunde mich meine Feinde zu-
„rückwünschen, wo die Früchte meines Sieges
„mir Sehnsucht nach einer Niederlage erwecken
„würden. Ich bildete mir damahls ein, mich mit
„Menschen verbunden zu haben, die ihrer Hab-
„sucht ein Ziel zu setzen wüßten; mit Männern,
„die sich begnügen würden, geehrt in ihrem Va-
„terlande zu leben, und ihre Feinde bestraft zu
„sehen; allein ich sehe jetzt, wie ich mich getäuscht
„hatte, wie wenig ich das menschliche Herz und
„euern Ehrgeiz kannte. Es ist euch nicht genug
„die Ersten, die Fürsten einer so großen Stadt
„zu seyn, allein die Ehren, die Würden, die Vor-
„theile zu genießen, die sonst den meisten Bür-
„gern eine hinlängliche Belohnung schienen; be-
„reits habt ihr die Güter eurer Feinde unter euch
„getheilt; ihr habt auf die andern die ganze Last
„der öffentlichen Auflagen gewälzt, indem ihr für
„euch alle öffentlichen Wohlthaten vorbehieltet;
„das befriedigt euch noch nicht, wenn ihr nicht
„eure Mitbürger durch alle Arten von Unrecht
„erdrückt. Ihr beraubt eure Nachbarn ihres Erb-
„theils, ihr verkauft die Justiz, ihr entzieht euch
„dem Ansehn der Gerichtshöfe; ihr unterdrückt

1469. „die friedlichen Menschen, um die unverschämte=
„sten zu erheben; ich glaube nicht, daß das üb=
„rige Italien so viel Beyspiele von Gewaltthätig=
„keit und Habsucht aufstellen könne, als diese
„Stadt in sich schließt... Hört indessen, wozu
„ich mich als ein Mann von Ehre verpflichte.
„Wenn ihr fortfährt, euch so zu betragen, daß
„ich meinen Sieg bereuen muß, so werde auch
„ich so zu handeln wissen, daß ihr es bereuen
„sollt, euern Vortheil mißbraucht zu haben" *).
In der That, als seine Ermahnungen ohne Wir=
kung blieben, ließ er heimlich den Angelo Ac=
ciaiuoli in sein Haus zu Caffagiolo kommen, um
mit ihm über die Zurückberufung der Verbannten
zu unterhandeln, und über die Mittel, die Anma=
ßungen der siegenden Partey zu unterdrücken; al=
lein der Tod, der ihn zu Anfang des Decembers
wegraffte, kam der Ausführung seiner neuen Pro=
jecte zuvor **). Während seiner Verwaltung hatte
sich das Gebieth der Republik durch eine einzige
friedliche Erwerbung vergrößert. Die Signoria
kaufte den 28. Februar 1467 aus den Händen
des Campo Fregoso die Stadt Sarzana und die
Festung Sarzanello für sieben und dreyßigtausend

*) Macchiavelli L. VII, p. 326. — Jo. Mich. Bruti Ist. Fior. L. IV, p. 94.

**) Nach Lorenzo den 2. December; nach Scipione Ammirato den 3., nach Morelli den 13. Ricordi di Lorenzo p. 44. — Jo. Mich. Bruti L. IV. p. 98. — Scipione Ammirato L. XXIII, p. 106.

Gulden. Diese kleine Stadt beherrschte das Ge- 1469.
biet von Luni, und den Eingang der beyden wichtigen Straßen, die nach Toscana führten, die eine von Genua, die andere von Parma über Pontremoli. Sie war dem Hause Fregoso als Lehen am 2. November 1421 überlassen worden, durch einen Vertrag zwischen der Republik Genua und dem Herzog von Mailand *).

Während dieser Zeit machten die Fürsten in Unteritalien, das Joch, das ihre Unterthanen zu tragen hatten, noch schwerer. Nachdem Ferdinand die Vornehmsten hingeopfert hatte, fand er es leicht, auch hinwieder die zu treffen, die in dem einheimischen Kriege ihm nur eine vorübergehende Unruhe gemacht, und die er hernach durch eitle Hoffnungen und falsche Schwüre eingeschläfert hatte. Im Anfange wandte er diese schleichende Politik gemeinschaftlich mit Paul II an. Einige große Vasallen des heiligen Stuhles waren die Opfer der Treulosigkeit des Pabstes geworden, zugleich als die neapolitanischen Barone derjenigen des Königs unterlagen. Die Grafen von Anguillara hatten den unmittelbaren Vorgängern von Paul II viel Unruhe gemacht. Der Graf Dolce hatte sich als Hauptmann ausgezeichnet, der Graf Aversa hatte während der Regierung Eugens IV mehrere Mahle den Bürgerkrieg bis vor die Mauern

*) Cron. di Leon. Morelli T. XIX, p. 184. — Ricordi di Lorenzo p. 43.

1469. Roms gebracht; er hatte hierauf das Bündniß mit dem Orsini an das mit dem Colonna vertauscht, und versucht sich mit den Waffen die Erbfolge des Grafen Tagliacozzo zu verschaffen *). Einer der Söhne des Averso war der Pathe von Paul II gewesen; dieser Pabst benutzte zu Anfang seiner Regierung dieß Verhältniß, um mit ihm und seinem Bruder freundschaftliche Verbindungen anzuknüpfen, und ihn zu bereden, lieber in seine Dienste zu treten, als sich mit Piccinino einzulassen. Sie waren beynahe über den Sold einig; allein alle Artikel waren noch nicht aufgesetzt; indessen ließ der Pabst Truppen gegen die Grenzen des Königs von Neapel vorrücken, und dieser ließ auch von seiner Seite marschiren; es war der Zeitpunkt, wo Piccinino bey Ferdinand angekommen war und mit glänzenden Festen empfangen wurde. Man glaubte, daß der Krieg zwischen dem König und dem heiligen Stuhl ausbrechen, und Piccinino den Grafen von Anguillara entgegengestellt werden sollte, als plötzlich Piccinino verhaftet und umgebracht wurde; die Söhne des Grafen von Averso wurden zu gleicher Zeit in den Bann gethan, die Truppen des Königs vereinigten sich mit denen des Pabstes, und in eilf Tagen wurden zwölf Festungen der Grafschaft Anguillara, die man für unüberwindlich hielt, ihren rechtmäßigen Herren entrissen. Franz

*) Comment. Pii Papae II. L. II. p. 39.

Averso von Anguillara wurde mit seinen Kindern 1469.
verhaftet, und in die Kerker des Pabstes gewor-
fen; dem Deiphobus, seinem Bruder, gelang es
zu entfliehen; und Paul II, der diese Verrätherey
mit derjenigen des Ferdinand gegen Piccinino ver-
abredet hatte, sagte laut, daß der Tod dieses Letz-
tern die Befreyung von Italien gewesen sey *).

Der Pabst verlangte indessen einen Tribut von dem Königreiche Neapel. Die alten Investiturbriefe hatten ihn auf achttausend Unzen Goldes gesetzt, oder sechszigtausend Gulden für beyde Sizilien; allein seitdem die Insel und das feste Land unter getrennter Herrschaft standen, war der Tribut des letztern Königreichs auf vierzigtausend fünfhundert Gulden herabgesetzt worden **). Paul II verlangte die Bezahlung davon; Ferdinand führte, um sich derselben zu entziehen, das Elend seines Reiches und die Unkosten des Zugs gegen die Grafen von Anguillara an, der zu Gunsten des Pabstes unternommen worden sey ***). Andre Streitigkeiten über die Herrschaft Terracina, das Herzogthum Sora, die Alaungrube von Tolfa erbitterten bald die beyden benachbarten Fürsten, die anfingen, einander nicht mehr zu bedürfen. Ferdinand wollte dem Pabste den Krieg nicht erklären, allein er

*) Michael Cannesius Viterbiensis in vita Pauli II Rer. Ital. T. III, P. II. p. 1013—1018.

**) Mich. Cannesius p. 1022.

***) Giannone Ist. civile L. XXVII. c. 2, p. 563.

1469. hoffte ihn durch Darlegung seiner Streitkräfte in Furcht zu setzen. Auf seinen Befehl mußte sein Sohn Alphons mit bewaffneter Hand die streitigen Länder in Besitz nehmen, während dem Paul II ihm bitter seinen Undank gegen den heiligen Stuhl vorwarf, dem er seine Krone verdanke *).

Die Erbfolge in die Besitzungen der Malatesti in der Romagna, die Paul II wegen Erloschung der rechtmäßigen Linie an sich ziehen wollte, streute neuen Samen der Zweytracht zwischen diesem heftigen Pabste, dem König von Neapel und seinen andern Nachbarn. Die beyden Brüder Dominicus und Siegmund Malatesti hatten gleichmäßig den Zorn der Päbste auf sich gezogen. Diese hatten mit Mühe darein gewilligt, ihnen einen Theil ihrer Staaten während ihrer übrigen Lebenszeit zur Benutzung zu überlassen; allein sie erwarteten mit Ungeduld den Tod dieser Fürsten, um ihre Herrschaft mit dem unmittelbaren Gebieth der Kirche zu vereinigen, oder ihre Neffen damit zu beschenken. Pius II war im Jahr 1463 sehr zornig darüber geworden, daß Dominicus Malatesti, Herr von Cesena, die kleine Stadt Cervia mit ihren Salzwerken den Venetianern verkauft hatte. Als dieser Dominicus am 20. November 1465 starb, ließ Paul II sein Erbe in Beschlag neh-

*) Commentarii Jacobi Cardin. Papiens. L. IV, p. 393. — Raynaldi Ann. 1468. §. 29—31. p. 196.

men, und bewilligte nur einen kleinen Theil davon dem Robert, Sohn von Siegmund *).

Das Erbe des Siegmund Pandolfo Malatesti war noch viel beträchtlicher. Dieser Fürst starb 1468.
den 13. October 1468 nach einer neun und dreyßigjährigen Regierung, während welcher er mehr Kriegstalent als irgend eines der Häupter dieser Familie gezeigt hatte, die so reich an großen Heerführern war **). Bald hatte Siegmund für eigene Rechnung um Rimini herum sich geschlagen; bald hatte er sich in den Sold der Könige von Neapel, der Florentiner, oder der Venetianer begeben. Allein seine Treulosigkeit war noch ausgezeichneter als seine Geschicklichkeit oder Tapferkeit: niemahls hatte irgend eine Verpflichtung die Kraft ihn zu binden. Als Tochtermann des Franz Sforza und Schwiegervater des Grafen von Urbino, hatte er sie beyde verrathen; durch seinen Mangel an Treue gegen den Pabst hatte er die Hartnäckigkeit verdient, womit Pius II ihn zu berauben suchte; und wenn auch seine schleichende Politik irgend eine Entschuldigung in derjenigen aller gleichzeitigen Fürsten finden konnte, so hatte sein Betragen im Innern seiner Familie ihn als einen schlechten Menschen bezeichnet. Dreymahl

*) Guernieri Bernio Storia d'Agobbio p. 1010. — Scip. Claramontii hist. Caesenae L. XVI, p. 424 in Thes. Burmanni T. VII. P. II.

**) Annales Forolivienses T. XXII, p. 227.

1468. verheyrathet hatte er seine beyden ersten Frauen auf eine grausame Weise ums Leben gebracht; die dritte, Isotta, die ihn überlebte war von niedriger Herkunft, und lange Zeit seine Geliebte gewesen *). Keine von ihnen hatte ihm Kinder gebracht; allein von zwey andern Geliebten hatte er zwey Söhne, Robert II und Sallustius, die der Pabst Pius II im Jahr 1450 für rechtmäßig erklärt hatte. Doch nahm eben dieser Mann Theil an dem Geschmacke für Wissenschaften, Künste und Pracht, welcher die Fürsten des fünfzehnten Jahrhunderts berühmt machte. Er hatte seine kleine Stadt Rimini mit Paläsien und Kirchen in jenem reinern Geschmacke verziert, der in der Baukunst wieder auflebte; er hatte daselbst mit großen Kosten eine Bibliothek gegründet; und obgleich die Buchdruckerkunst zu seiner Zeit erfunden wurde, so hatte sie doch den Preis der Bücher noch zu wenig vermindert, als daß er nicht einen beträchtlichen Theil des in den Schlachten gewonnenen Geldes, und seines eigenen Soldes darauf verwenden mußte, um die Schriften der Alten zusammen zu bringen **). Die Höfe Ita-

*) Jacobi Cardin. Papiens. L. V, p. 403.

**) Das erste einem Buchdrucker bewilligte Privilegium ist vom September 1469. Der Rath der Pregadi zu Venedig bewilligte dem Johann von Speyer das ausschließende Recht fünf Jahre lang die Briefe des Cicero und Plinius zu drucken (Marin Sanuto p. 1189). Es ist merkwürdig,

liens warrn weit von jenem Luxus entfernt, den man in unsern Tagen dort antrifft. Das Haus des Fürsten bestand nur in einer geringen Anzahl von Wachen und Bedienten; man kannte dort keine Großoffizianten der Krone, so daß selbst die kleinsten Staaten nicht durch den Hochmuth ihrer Fürsten erdrückt wurden. Statt der Marschälle, der Kammerherrn, der Oberjägermeister, sammelte Malatesti einige ausgezeichnete Männer um sich, von denen er keinen Dienst verlangte. Er hatte selbst einige Italienische Gedichte verfertigt, und gefiel sich in der Unterhaltung mit Dichtern und Gelehrten. Er fand in ihrem Umgange eine Belehrung, die er auch in Büchern zu suchen verstand, er disputirte gerne, und ließ es zu, daß man ihm widersprach; am liebsten behandelte er die dunkelsten Fragen der natürlichen Philosophie, und diese belebten Unterhaltungen erheiterten die Mahlzeiten in seinem Palaste, oder die Schmausereyen seiner Unterthanen, denen er vertraulich beywohnte *). 1468.

Zur Zeit des Todes von Siegmund Malatesti

daß höchstens funfzehn Jahre nach Erfindung der Kunst ein Buchhändler ein Privilegium nöthig zu haben glaubte.

*) Robert Volturio de re militari. Oratio ad Sigismundum Malatestium L. I. c. 3. bey Tiraboschi Storia della Letteratura T. VI, L. I. cap. II. §. 23, p. 53.

1468. war sein Sohn Robert, den er zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, im Dienst des Pabstes, und fern von Rimini. Er bekam von seiner Stiefmutter Isotta einen Eilbothen, der ihm den Tod des Fürsten ankündigte, und ihn einlud, sein Erbtheil in Besitz zu nehmen. Isotta liebte den Robert nicht; indessen hatte sie mehr Zutrauen zu ihm, als zu dem Pabste, und sie wollte lieber ihrem Stiefsohn gehorchen, als die Herrschaft, die sie besessen hatte, erlöschen sehen. Allein es war für Robert nicht leicht, sich aus den Händen Paul II loszuwinden; er versuchte ihn durch eine falsche Vertraulichkeit zu verführen; er zeigte ihm den Brief der Isotta, und versprach ihm, seine Stiefmutter zu verrathen, und sie in sechs Tagen mit allen ihren Schlössern den päbstlichen Offizieren auszuliefern. Die Herrschaften von Sinigaglia und Mondovi wurden ihm zur Belohnung versprochen; tausend Gulden wurden ihm für die Unkosten seiner Unternehmung zum voraus bezahlt, und der Pabst glaubte sich seiner durch beschworene Verträge versichert zu haben. Allein eine solche Sicherheit ist ziemlich unzuverlässig, wenn der Gegenstand des Vertrags selbst eine Treulosigkeit und ein Meineid ist. Robert, der dem Pabste schwur, seine Stiefmutter zu verrathen, versprach sich selbst hinwieder dem Pabst untreu zu werden. Bey seiner Ankunft zu Rimini wurde er begierig aufgenommen und vom Volke als Herr ausgerufen. Mit den Talenten

seines Vaters verband er äußere Annehmlichkeit; 1468.
überdieß fürchteten sich die Einwohner von Rimini
vor einer Vereinigung mit dem Kirchenstaat, die
ihre Stadt von dem Range einer Hauptstadt, zu
demjenigen eines Provinzortes herabgewürdigt
hätte. Allen benachbarten Staaten lag daran,
das Haus Malatesti zu erhalten. Friedrich von
Montefeltro, der so lange ein Feind des Sieg=
mund gewesen war, hatte seine Tochter dem Ro=
bert zur Frau gegeben. Die Florentiner und der
König von Neapel wollten, daß die Romagna
unter kleine Fürsten vertheilt bleibe, und hätten
sie ungerne unter die unmittelbare Herrschaft der
Kirche fallen gesehen. Robert, seiner Verbündeten
sicher, weigerte sich, die Stadt den Commissa=
rien des Pabstes zu übergeben, und verlangte
im Gegentheil die Belehnung mit derselben auf
die gleichen Bedingungen, wie sein Vater sie er=
halten hatte *).

Paul II, in seinen eigenen Ränken getäuscht,
brach nicht in Vorwürfe aus; er schien den Ro=
bert zu anerkennen, und wollte ihn nicht bedro=
hen, ehe er alles zu seiner Absetzung vorbereitet
hatte. Indessen schloß er den 28. May 1469
mit den Venetianern ein Bündniß, das 25. Jahre
dauern sollte **); in Folge von diesem erhielt er

*) Commentarii Jacobi Card. Papiens. L. V. p. 205—206.

**) Der Vertrag steht bey Raynaldi Annal. Eccles. 1469 §. 24—25, p. 205.

1468. von ihnen eine Armee von viertausend Reutern und dreytausend Fußgängern, die nach der Romagna vorrückte. Zu gleicher Zeit ließ er dem Alexander Sforza, Herrn von Pesaro, einen Theil an der Beraubung seines Nachbars anbiethen, und bestellte den Napoleon Orsini und mehrere andere päbstliche Generale nach Rimini. Als diese Streitkräfte von allen Seiten her in Bewegung waren, ließ er im Monath Juny die Vorstadt von Rimini durch Ueberrumplung von dem Erzbischof von Spalatro, Statthalter der Marc einnehmen. Auf dieses Loosungszeichen vereinigte sich die päbstliche Armee vor den Mauern dieser Stadt, um sie zu belagern *).

Schon ließen der König von Neapel und die Florentiner Truppen zu Friedrich von Montefeltro stoßen, um dem Malatesti zu Hülfe zu ziehen. Der Pabst hatte dieses erwartet, und seine Ränke hatten nichts geringers zur Absicht, als um dieses kleinen Erbguts willen einen allgemeinen Krieg zu entzünden: er rechnete darauf, die Romagna mit den Venetianern zu theilen; er versprach ihnen sogar Bologna, das sie den Bentivoglio's entreißen sollten, um es auf gleiche Weise wie diese zu besitzen. Paul II versprach den Thron des Ferdinand dem Renat von Anjou und seinem Sohne Johann, die er nach Italien zurück-

*) Guernieri Bernio Cronica d'Agobbio p. 1017.
— Annales Forolivienses T. XXII, p. 228.

Verlef. rium, Krone sich eifrig für einen andern Bastard bewaffnet *); allein die Verbündeten, auf welche Paul gerechnet hatte, waren entfernter, als die seiner Gegner. Der Herzog Alphons von Calabrien auf der einen, Tristan Sforza, der Bruder des Herzogs von Mailand auf der andern Seite, fanden sich persönlich bey dem Heere des Friedrich von Montefeltro ein; und dieser, der seine Ueberlegenheit fühlte, griff den 29. August die päbstliche Armee an und schlug sie gänzlich in die Flucht. Die Fürsten aus der Romagna, die einen Theil derselben ausmachten, schlugen sich mit Widerwillen gegen ihren Mitbruder, in der Besorgniß, daß auch an sie die Reihe kommen werde, ihre Länder zu verlieren. Sie leisteten einen so nachlässigen Widerstand, daß in dem Gefechte nur etwa hundert Mann umkamen, obgleich Montefeltro dreytausend Gefangene gemacht hatte, unter denen sich zwölf der ausgezeichnetesten Offiziere des Heeres befanden. Das Gepäck und das Lager wurde geplündert, und die ausgezeichnet schöne Artillerie fiel in die Hände der Sieger **). Friedrich von Montefeltro hätte leicht

1468.

*) Scipione Ammirato L. XXIII, p. 105.

**) Comment. Jacobi Card. Papiens. L. V, p. 416.
— Raynaldi Annales 1469 §. 26. p. 206.

1468. großen Vortheil aus seinem Siege ziehen können; allein indem er die päbstliche Armee zurücktrieb, wollte er die Kirche selbst nicht angreifen. Er begnügte sich, etwa dreyßig Schlösser aus den Gebiethen von Rimini und Fano der Herrschaft des Robert Malatesti zu unterwerfen; worauf er im November sein Heer entließ *).

Der schlechte Erfolg des Zuges gegen Rimini kühlte ein wenig die kriegerische Hitze Pauls II; er fühlte, daß er in Italien nicht die Oberhand habe, und er fing an, über die noch unbestimmten und schlecht zusammenhängenden Unterhandlungen jenseits der Alpen, in die er sich eingelassen hatte, einige Unruhe zu empfinden. Ehe er die Bundsgenossen, die er dort suchte, in Bewegung gesetzt hatte, konnte er von seinen nächsten Nachbarn überwältigt werden. Ueberdieß versprach der Zustand von Europa wenig Glück für die neuen Verbindungen, die Paul II hatte zu Stande bringen wollen. Borso von Este, Herzog von Modena, der weit besser mit dem Zusammenhange der Interessen und Verbindungen der großen europäischen Republik bekannt war, benutzte seine erlangten Kenntnisse, um den Pabst über seinen wahren Vortheil aufzuklären, und ihm begreiflich zu machen, daß er von den Ultramontanern viel zu fürchten und wenig zu hoffen habe, und ihn auf friedlichere Gesinnungen zu bringen, die eben

*) Cronica di Bologna T. XVIII. p. 777.

so sehr seinem fürstlichen Ansehn als seiner Eigen- 1468.
schaft eines Vaters der Gläubigen geziemten *).

Der Kaiser war der erste Fürst, dem der Pabst sein Bündniß antragen konnte. Allein Paul erhielt gerade damahls einen Besuch von ihm, und die persönliche Bekanntschaft mit Friedrich III war nicht dazu gemacht, Zutrauen einzuflößen. Friedrich war eilfertig aus seinen Staaten zu Ende des Jahres 1468 nach Italien verreis't; er war am 10. December mit wenig Gefolge durch Ferrara gezogen und am Tage vor Weihnachten zu Rom angekommen, ohne ein anderes Vorhaben, als ein gethanes Gelübde zu erfüllen. Der Pabst, welcher nicht glauben konnte, daß bloße Frömmigkeit die Schritte der Könige leite, war überzeugt, daß diese Reise irgend ein großes politisches Project im Hintergrunde habe; er war darüber außerordentlich mißtrauisch geworden, hatte Rom mit Soldaten angefullt, und war auf seiner Huth, als ob der Nachfolger der Heinriche eben so feindlich als sie gegen die dreyfache Krone wäre. Er hätte jedoch bald merken können, daß der nachläßige Monarch von Wien an seinen Hof kam, um anzubethen, und Gesetze zu empfangen nicht dergleichen zu geben. Friedrich hatte eifrig die Füße so gut wie die Hände und das Gesicht

*) Giov. Battista Pigna Storia de' Principi d'Este L. VIII, p. 755—764.

1468. des Pabstes geküßt *). Er schien sich mehr auf die Ehre einzubilden, in der Kleidung eines Unterdiakons von ihm das Evangelium zu lesen, als auf seine kaiserliche Krone **); er hatte dem Pabste den Steigbügel gehalten, als dieser zu Pferde stieg, und jede dieser kleinen Erniedrigungen seiner hohen Würde, war sorgfältig bemerkt und in der Geschichte des römischen Hofes aufgezeichnet worden ***). Uebrigens hatte er schon in seinen ersten Unterredungen mit Paul II das Schwache und Unstäte seines Charakters zu erkennen gegeben. Bald erschien er zu Rom eben so verächtlich, als er es schon lange in den Augen der Deutschen, Böhmen und Ungarn war. Friedrich hatte weder die Vorrechte seiner Krone noch die Grenzen seines Reichs zu behaupten gewußt. Alle seine Rechte waren von Deutschlands Ständen angegriffen worden; seit den dreyßig Jahren seiner Regierung war die Christenheit immer wachsenden Unfällen ausgesetzt gewesen; die Türken endlich waren bis an die Grenzen seiner Erbstaaten vorgerückt, und er hatte noch nichts zu ihrer Vertheidigung gethan. Bey dieser einge-

*) Jacobi Cardin. Papiens. L. VII, p. 439. — Raynaldi Annal. 1468 §. 43, p. 199.

**) Annal. Eccles. 1468. §. 45. p. 199.

***) Diario di Stefano Infessura T. III, P. II, p. 1141. — Augustini Patricii Senensis de adventu Friderici III, T. XXIII, p. 205—216. — Annal. Eccles. 1469 §. 3. p. 201.

standenen Ohnmacht hatte er gleichwohl den Ehr- 1468.
geiz, alte Reichsansprüche auf das Herzogthum Mailand geltend zu machen. Er hatte den Franz Sforza nicht anerkennen wollen und anerkannte eben so wenig dessen Sohn Galeazzo. Da die Gesandten des Letztern vor ihm erschienen waren, wies er sie mit der Erklärung zurück, daß es keinen andern Herzog von Mailand als ihn selbst gebe. „Mit dem Degen in der Hand", erwiederte einer von ihnen, „hat der Herzog Franz dies„ses Herzogthum gewonnen; sein Sohn will es „nicht anders verlieren, als wenn es ihm mit dem „Schwerte entrissen wird" *). Allein Friedrich war weit davon entfernt, eine so wichtige Eroberung machen zu können. Er wünschte zwar eine Verbindung mit dem heiligen Stuhle zu Stande zu bringen; allein statt daß ihm dieses gelang, flößte er Paul II so viel Mißtrauen in seine Schwäche ein, daß dieser lieber ein Bündniß mit Galeazzo selbst angenommen hätte, wenn er sich um diesen Preis die Eroberungen hätte zusichern können, die er in der Romagna zu machen gedachte *).

Galeazzo Sforza fürchtete sich wenig vor dem Kaiser, und dachte auch nicht daran, den Pabst zu schonen. Er hielt sich einzig an Frankreich. Ludwig XI hatte seiner Eitelkeit geschmeichelt; dieser König hatte ein Gewicht auf die

*) Cronica d'Agobbio di Guernieri Bernio p. 1017.
**) Giov. Batt. Pigna L. VIII, p. 762.

1468. Verbindung mit ihm gelegt, und befestigte sie noch durch eine Heirath. Den 6. July 1468 heirathete Galeazzo Sforza die Bona von Savoyen, Schwester von Charlotte, der Gemahlin Ludwig XI. Um diese Heirath zu machen, entzweyte er sich mit dem Marchese von Gonzaga, dessen Tochter ihm schon lange versprochen war. Bona war am französischen Hofe erzogen worden, und Ludwig XI verfügte über sie, als ob sie nur von ihm abhängig sey. Er zog nicht einmahl ihren Bruder Amadeus IX Herzog von Savoyen, oder vielmehr die in seinem Nahmen herrschende Regentschaft zu Rathe, da häufige Anfälle der fallenden Sucht diesen Fürsten beynahe kindisch gemacht hatten. Ludwig XI wies der Bona von Savoyen die Stadt Vercelli zur Aussteuer an, indem er dem Galeazzo Sforza Vollmacht gab, sich derselben mit Gewalt zu bemächtigen; allein dieser, der im October 1468 es versuchte, konnte nicht dazu gelangen *).

*) Crist. da Soldo Istor. Bresciana T. XXI, p. 912. Hier endigt sich dessen Geschichte von Brescia. Er war Magistrat in seinem Vaterland gewesen, und erzählt mit kleinlicher Genauigkeit das, was vor seinen Augen vorfiel; allein seine Sprache, seine Vorurtheile, das Gewicht, das er auf das öffentliche Gerede legt, beweisen hinlänglich, daß er ohne alle Erziehung war. Seine Geschichte ist abgedruckt T. XXI, Rer. Ital p. 789—814.

Der Herzog von Mailand, stolz auf die vor- 1468.
nehme Verbindung, welche ihn zum Schwager des Königs von Frankreich gemacht hatte, wollte keinen Zwang, keine Aufsicht mehr leiden. Er wollte nicht mehr den Rathschlägen seiner Mutter Bianca Visconti Gehör geben, die sich immer zärtlich und großmüthig gegen ihn bewiesen hatte. Er mißhandelte diese Fürstin auf eine unwürdige Weise; er zwang sie endlich den Hof zu verlassen, und sich nach Cremona zurückzuziehen. Sie starb dort bald den 19. October 1468 und man hatte schon eine solche Vorstellung von der Schlechtigkeit des Galeazzo bekommen, daß man ihm Schuld gab, sie vergiftet zu haben, um das der Bianca angedichtete Vorhaben, Cremona den Venetianern auszuliefern, zu hintertreiben *).

Indem Paul II von dem Herzog von Mailand abgewiesen war, hatte er von Ludwig XI nichts mehr zu hoffen, nach der engen Verbindung, die zwischen diesem Monarchen und dem Herzog bestand. Und doch hatte er gerade an dem Hofe von Frankreich einen Vertheidiger und Rächer zu finden gehofft, und auf dieser Seite seine ersten Unterhandlungen angefangen. Allein

*) Antonii Galli Comment. rer. Genuens. T. XXIII, p. 264. — Bernard Corio Hist. Milan. T. VI, p. 970: si disse, che era morta piú di veneno che di mal naturale. Allein Corio, ein Page des Galeazzo, wagt nicht anzuzeigen, auf wen der Verdacht fiel. Galli ist offenherziger.

1468. Johann von Anjou, Herzog von Calabrien, an den er sich gewendet hatte, um ihn gegen den König von Neapel zu bewaffnen, war damahls in einem andern Kriege verwickelt, mitten unter jenen Aragoniern, denen er früher die Krone von Neapel streitig gemacht hatte; und dieser Krieg ließ den Pabst eben so wenig Hülfe von den Spaniern als von den Franzosen erwarten. Der Bruder des Alphons des Großen, Johann König von Navarra, war ihm auf dem aragonischen Throne nachgefolgt, ohne, wie er es versprochen hatte, Navarra, das Erbtheil seiner ersten Gemahlin, seinem Sohn Carl, Grafen von Viane, abzutreten. Die bloße Anforderung, die an ihn deswegen gemacht worden war, hatte in ihm einen heftigen Groll gegen seine Kinder erster Ehe erregt, und seine zweyte Gemahlin Henriquez, die ihm den allzuberühmten Ferdinand den Catholischen geboren hatte, war sorgfältig bedacht gewesen, diesen Groll noch bitterer zu machen, und in unversöhnlichen Haß zu verwandeln. Auf Ferdinand wollte Johann die Krone übertragen, die er von Alphons geerbt hatte. Er hatte Carl den Grafen von Viane bekriegt, dessen sich der König von Castilien annahm. Die Catalonier hatten sich zu Gunsten ihres Erbprinzen empört, und der König hatte, um seiner los zu werden, zur Verrätherey seine Zuflucht genommen. Er hatte seinen Sohn, auf öffentliche Treue hin, zu den Ständen von Ilerda berufen, hierauf ihn

dort trotz des sichern Geleites verhaften lassen, und als ein allgemeiner Aufstand ihn nöthigte, denselben wieder los zu geben, setzte er ihn nicht eher in Freyheit, als bis er ihm ein Gift hatte beybringen lassen, an welchem der arme Graf von Viane den 24. August 1461 starb *). Zwey 1468.

*) Ann. Eccles. Raynaldi 1461. §. 130, p. 116. — Antonii Galli Comment. Rerum Genuens. T. XXIII. Rer. Ital. p. 247. Ferdinand der Catholische, dem der Graf von Viane war aufgeopfert worden, wollte das Andenken seiner Eltern von so viel Verbrechen rein waschen, und gab dem Lucius Marineus Siculus den Auftrag, die Geschichte dieser Begebenheiten zu schreiben (L. XIII, p. 415). Die Wahrheit drängt sich indessen selbst aus der Erzählung dieses gedungenen Schriftstellers hervor. Carl von Viane war bey den Cortés von Ilerda am 2. December 1460 verhaftet (Marin Sicul. L. XIII, p. 418. — Mariana de rebus Hisp. L. XXIII, c. 2. p. 61.) Er wurde den 1. März 1461 zu Barcellona losgelassen. (Marin. Sicul. L. XIII, p. 422. — Mariana p. 62); und starb nach Mariana den 24. September desselben Jahres; nach Gallus den 24. August (Mariana L. XXIII, c. 3. p. 62. — Marin. Sic. L. XIII, p. 424). Marineus Siculus schreibt das verbreitete Gerücht der Vergiftung dem Aberglauben derjenigen zu, welche glaubten in den Straßen von Barcellona den Schatten des Grafen von Viane seine Mutter anklagen zu hö-

1468. rechtmäßig' Schwestern standen als Erbinnen des Grafen von Viane dem Ferdinand noch im Wege. Der König Johann opferte die ältere Bianca, abgeschiedene Gemahlin des Königs von Castilien der jüngern Eleonore auf, welche Königin von Navarra wurde, und den Grafen von Foix geheirathet hatte. Bianca wurde der Eleonore ausgeliefert, in das Schloß Orthés eingesperrt, und starb dort an Gift im Jahre 1464 *). So viele Verbrechen vermehrten nur den Widerwillen der Unterthanen gegen solche Herrscher. Die Catalonier wollten lieber statt den Johann oder seinen Sohn anzuerkennen, den Don Pedro, Infant von Portugal auf ihren Thron berufen, und als dieser im Jahre 1466 gestorben war **), wandten sie sich endlich an den alten König Renat von Anjou, der von seiner Mutter Jolanda von Aragonien her ein Enkel Johann I von Aragonien [† 1395] war. Renat zu alt um sich in neue Kriege einzulassen, übergab seinem Sohne Johann von Calabrien die Unternehmung dieses Feldzuges: Johann wurde wirklich zu Barcellona als König ausgerufen; hier war es, wo er die ersten Anträge von

ren. Mariana spricht den Verdacht wenigstens einer ganzen Partey freyer aus. Einen Verdacht, der so schreckliche Bürgerkriege veranlaßte.

*) Mariana L. XXIII, c. IV, p. 63.

**) Idem c. VI. p. 65. — Marineus Siculus L. XVI, p. 451.

Paul II erhielt, und da er in dem unternommenen Kriege wenig Glück hatte, so hätte er vielleicht den Gedanken nicht verworfen, noch einmahl sein Glück im Königreich Neapel zu versuchen; allein eine ansteckende Krankheit raffte ihn zu Barcellona am 16. December 1470 im fünf und vierzigsten Jahre seines Alters hinweg *), und machte dem Widerstande der Catalonier, den Unterhandlungen des Pabstes und den letzten Hoffnungen des Hauses Anjou ein Ende **). 1470.

Selbst noch vor dem Tode des Herzogs von Calabrien brachten die Fortschritte der Türken, die Italien mit Schrecken erfüllten, der Einfall in Croatien im Jahr 1469, die Eroberung von Negropont im Jahre 1470, den Pabst endlich zu der Ueberzeugung, wie unklug es wäre, vor den Thoren von Rom Krieg zu entzünden, und Soldaten und Geld gegen einen Lehenträger des heiligen Stuhles zu gebrauchen, die er bald zur Vertheidigung seiner eigenen Existenz nöthig haben könnte. Er willigte also darein, dem Robert

*) Mariana c. XVI, p. 80. — Marin. Sicul. L. XVII. p. 455.

**) Ant. Galli Comment. Rer. Genuens. T. XXIII. Rer. Ital. p. 245—262. — Giornali Napoletani p. 1135. — Gaillard histoire de la rivalité de la France et de l'Espagne L. III. c. III. — L. Marin. Sicul. L. XV. p. 439. L. XVI, p. 452 et L. XVII, p. 455.

1470. Malatesti die Lehen zu lassen, die sein Vater besessen hatte, und unter Vermittlung des Borso von Este schlug er allen Staaten Italiens einen Bund zur allgemeinen Vertheidigung und Erhaltung der Unabhängigkeit eines jeden vor; dieser Bund wurde von allen angenommen und den 22. December 1470 bekannt gemacht *).

Paul II hatte die Hoffnungen der Cardinäle und der ganzen Kirche völlig getäuscht; die Einmüthigkeit bey seiner Wahl, in dem Augenblicke, wo man einen Mann suchte, der würdig wäre, der Nachfolger Pius II zu seyn, eines der größten Päbste, die die Kirche je gesehen hat, ließ von ihm große Talente und große Tugenden erwarten; und er zeigte sich im Gegentheil ehrgeizig, heftig, treulos in seinen Unterhandlungen, undankbar gegen sein Vaterland, unklug in seiner Politik unbekümmert um die wahren Vortheile der Christenheit. Im Augenblick, wo er wider seinen Willen Italien den Frieden gab, faßte er neue Anschläge zur Rache gegen andere Feinde, die er entdeckt zu haben glaubte. Es waren die Gelehrten zu Rom, die dort nach dem Beyspiele anderer Städte Italiens eine Akademie gestiftet hatten. Ein scheues Mißtrauen ließ Paul II ihre Verbindung wie eine Verschwörung gegen

*) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 783. — Guernieri Bernio Cronica d'Agobbio L. XXI. p. 1020. — Giov. Batt. Pigna L. VIII, p. 769.

die Sicherheit des Pabstes und den Frieden der Kirche ansehen. Er ließ die Männer, deren Nahmen damahls nur mit Ehrfurcht ausgesprochen wurden, auf die Folter spannen; er wohnte selbst ihrer Peinigung bey, um das Verhör zu beschleunigen; er ließ die Henker so sehr die ihnen vorgeschriebene Schranken überschreiten, daß Agostino Campano, einer von den verhafteten Gelehrten, unter ihren Händen auf der Folter starb. So viele Grausamkeiten brachten ihn dennoch nicht auf die Entdeckung irgend einer Verschwörung irgend einer Ketzerey gegen die Kirche, irgend einer Meuterey gegen den Staat *). Sie zogen ihm bloß den Haß seiner Zeitgenossen und der Gelehrten zu, und würden seinem Andenken jeden andern Vertheidiger entzogen haben, als diejenigen, die von Amtswegen alle Schritte des heiligen Stuhles rechtfertigen, wenn eine Wohlthat die er dem Hause Este erwies, oder vielmehr ein Ehrentitel, womit er seiner Eitelkeit schmeichelte, ihm nicht alle diejenigen zu Vertheidigern verschafft hätte, welche die Dankbarkeit an dieses Haus fesselte. 1470.

Borso von Este war vom Kaiser zum Herzog von Modena und Reggio ernannt worden, allein er hatte zu Ferrara noch keinen andern Titel als den eines päbstlichen Vicars; die beyden erstern 1471.

*) Platina in vita Pauli II. p. 449. — Ginguené hist. Litt. d'Italie T. III. Cap. XXI, p. 411.

1471. Städte waren Reichslehen, die letzte ein päbstliches. Borso von Este bedauerte, daß er seinen größten Ehrentitel nicht von der Stadt hernehmen konnte, wo er sich gewöhnlich aufhielt, und die seit der längsten Zeit seiner Familie gehorchte. Borso hatte die Erkenntlichkeit des Pabstes durch seinen Eifer als Vermittler bey dem letzten Frieden verdient. Er war es, der Paul II aus der Verlegenheit zog, in die er sich unkluger Weise durch den Angriff auf Rimini und seine Unterhandlungen mit dem Herzog von Calabrien verwickelt hatte. Der Pabst willigte zur Bezeugung seiner Dankbarkeit darein, Ferrara zu einem Herzogthum als Lehen des heiligen Stuhles zu machen. Er berief den Borso nach Rom am Ostertage, den 14. April 1471, um ihn mit dieser neuen Würde mit außerordentlichem Gepränge zu bekleiden. Im Anfange der Ceremonie bewaffnete ihn der Pabst als Ritter des heiligen Peter; er überreichte ihm hierauf das bloße Schwert während der Messe zu halten, zur Vertheidigung der Kirche, und zum Verderben der Ungläubigen. Dann ließ er ihm dasselbe durch Thomas, Herrscher von Morea, Bruder des letzten morgenländischen Kaisers, umgürten. Die Spornen mußte ihm Napoleon Orsini, der General der Kirche, und Costanzo Sforza, Sohn des Herrn von Pesaro anlegen. Bis dahin hatte Borso unter den Erzbischöfen Platz genommen; als hierauf der Pabst ihm den herzoglichen Mantel gab, ließ er

ihn zwischen den Cardinälen sitzen, wie wenn er denselben ihnen gleich gemacht hätte; endlich überreichte ihm Paul II die goldene Rose, die der Pabst am Osterfeste irgend einem großen Herrn der Christenheit zu überreichen die Gewohnheit hat *). Kein schriftliches Actenstück scheint mit dieser Ernennung verbunden worden zu seyn, wenigstens führt der Annalist der Kirche und der Geschichtschreiber des Hauses Este kein solches an **). Und doch wurde in Kraft dieses neuen Titels jenes Haus in der Folge eines Staates beraubt, den es mehr als vier Jahrhunderte lang besessen hatte. Das in ein Herzogthum verwandelte beständige Vicariat des heiligen Stuhls war nun nichts weiter als ein Lehen der Kirche, das bey Erlöschung der rechtmäßigen Linie dem Oberlehnsherrn anheim fallen mußte. Ursprünglich hatten die Herren von Ferrara die Hoheit der Kirche anerkannt, um der Anerkennung der kaiserlichen überhoben zu seyn; aber nicht von dieser her besaßen sie die Herrschaft, sondern von einem alten Vertrage mit dem Volke. Der eitle Pomp, der dem Hause Este einen Titel gab, schmiedete die Ketten fest, die man bis dahin kaum bemerkt 1471.

*) Giov. Batt. Pigna Storia de' Principi d'Este L. VIII. p. 775.

**) Annal. Eccles. Raynaldi 1471. §. 56, p. 231 — Diario Romano di Stefano Infessura T. III P. II. p. 1142. — Diario Ferrarese T. XXIV. p. 228.

1471. hatte; die Herrschaft über Ferrara wurde eben so gut als die herzogliche Würde als eine Gunst des heiligen Stuhls angesehen, die er durch Bedingungen beschränken, und nach Gutbefinden zurücknehmen konnte. Don Cäsar von Este verlor das Herzogthum Ferrara den 13. Januar 1598, weil Borso die Schwachheit gehabt hatte, die herzogliche Krone den 14. April 1471 anzunehmen.

Uebrigens war dieses theatralische Gepränge beynahe der letzte Regierungsact von beyden. Paul II starb plötzlich den 26. July dieses Jahrs und hinterließ einen beträchtlichen Schatz an baarem Gelde und besonders eine große Menge von Edelsteinen, für die er eine kindische Vorliebe hatte. Sein außerordentlicher Geiz hatte ihm den Haß des römischen Hofes und aller Fürsten Italiens zugezogen. Er behielt alle reichen Pfründen der Prälaten, welche starben, als Commenden zurück, und that dieß nur um das Vergnügen zu haben, Schätze aufzuhäufen. Denn er bereicherte seine Verwandten nicht, wandte auch die Schätze nicht auf fürstlichen Luxus eben so wenig als auf den Vortheil der Kirche, oder die Ausführung seiner Projecte *). Borso, der erste Herzog von Ferrara der von Rom ein anhaltendes Fieber mitgebracht hatte, das man einem schleichenden Gifte zuschrieb, starb den 20. August

*) Raynaldi Annales 1471. §. 61—65, p. 232. Cron. di Bologna T. XVIII. Rer. Ital. p. 788.

1471 *). So war der Schlauplatz der Welt ganz erneuert. Alphons von Neapel, Cosmus von Medicis und sein Sohn Peter, Franz Sforza und seine Gemahlin Bianca, Johann Hunniades, und Scanderbeg, Johann von Anjou, Siegmund Malatesti kurz alle diejenigen, welche einen wichtigen Antheil an den Revolutionen in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts gehabt hatten, waren beynahe zu gleicher Zeit weggerafft, und machten bey ihrem Abzuge neuen Personen Platz, die von neuen Interessen und neuen Leidenschaften beseelt waren **). 1471.

*) Nur mit großem Mißtrauen entferne ich mich in der Zeitrechnung von Muratori, besonders bey dem Hause von Este, dessen angestellter Geschichtschreiber er war. Er sagt indessen, daß Borso von Rom zurück den 18. May zu Ferrara ankam, und dort den 27. desselben Monaths starb [Annali ad Annum]. Da hingegen die Chronik von Bologna, die zu dieser Zeit Tag für Tag geschrieben wurde, von einer Gesandtschaft spricht, die man ihm während seiner Krankheit am 3. July schickte [T. XVIII. p. 787] und das Diario Ferrarese ebenfalls den Tod des Borso auf den 20. August setzt. T. XXIV, p. 229.

**) So wie die vorhergehende Generation uns entschwindet, werden wir ebenfalls von den Geschichtschreibern verlassen, die uns bisher geleitet haben. Die Chronik von Bologna, die ungefähr vierhundert Jahre umfaßt, und durch eine Reihenfolge beynahe immer gleichzeitiger Schriftsteller fortge-

setzt worden ist, endigt sich mit dem Jahre 1471 (T. XVIII. Rer. Ital. p. 240—792). Es ist eine Volksgeschichte, wo Stadtgeschwätze, Preis der Lebensmittel und alle Gassennachrichten eben so viel Raum einnehmen, wie die historischen Begebenheiten. Als indessen eine höhere Geistesbildung diese rohe Geschichtschreiberey verdrängte, büßte man zugleich einen der Gesichtspunkte ein, unter dem sich die Begebenheiten darstellten, und man hatte nicht mehr den natürlichen Ausdruck der Gesinnungen des Volkes.

Zwey und achtzigstes Capitel.

Fortsetzung des Krieges mit den Türken, ihre Verheerungen in Krain und Friaul; die der Venetianer in Griechenland und Kleinasien. — Staatsveränderungen in Cypern, welche dieses Königreich von der Republik Venedig abhängig machen.

1469 — 1473.

Paul II hatte während seiner Regierung den Frieden Italiens nicht erhalten wollen, den sein Vorgänger zu Stande gebracht hatte; aber noch weniger war er darauf bedacht, die Christenheit gegen die immer drohendern Einfälle der Türken zu vertheidigen. Einer der vornehmsten Beweggründe für das Conclave, die Wahl auf ihn fallen zu lassen, war seine Venetianische Herkunft gewesen. Man hatte geglaubt, daß die Anhänglichkeit an sein Vaterland, der Einfluß seiner Verwandten und Freunde die Absichten der Kirche unterstützen könnten, welche die ganze Christenheit mit Venedig gegen die Ottomanen verbinden wollte. Man hatte Pius II bereit gesehen, die

Flotte des alten Dogen zu besteigen, und darauf gerechnet, daß sein Nachfolger sich noch besser mit dem Oberhaupte der Republik einverstehen würde, in welcher er geboren war. Allein Paul II war unzuverlässig in dem Verhältnisse gegen sein Vaterland, und sogar während des Feldzuges von Coléoni auf dem Punkt gewesen, sich gegen dasselbe zu erklären, und als er nachher sich in ein enges Bündniß mit den Venetianern einließ, so geschah dieß nur, um seinen eigenen Ehrgeiz zu befriedigen, und indem er die gegen die Türken gekehrten Waffen von diesen abwandte. Eben so nachtheilig war es für sie, daß er die Streitkräfte des Matthias Corvinus, ihres einzigen Verbündeten, gegen die Ketzer in Böhmen richtete.

Matthias Corvinus war der Sohn des großen Johann Hunniades, der zwanzig Jahre lang der Schild von Ungarn gewesen war. Ladislaus von Polen, den er zum König gemacht, hatte ihm hinwieder die Würde eines Woywoden von Transylvanien gegeben. Während der Minderjährigkeit des Ladislaus Posthumus oder des Oestreichers, den Friedreich III an seinem Hofe gefangen hielt, hatte Hunniades zwölf Jahre lang das Königreich als Verwalter und oberster Hauptmann regiert. Einen Monath vor seinem Tode hatte er noch im Jahre 1456 Mahomet II vor Belgrad vertrieben *). Ladislaus Posthumus Sohn des Albrecht

*) Spiegel der Ehren B. V. c. X. S. 626. —

von Oestreich, weit entfernt sich dankbar gegen die Familie dieses großen Mannes zu zeigen, warf so wie er auf den Thron gelangte, den Matthias Corvinus zu Prag in einen Kerker, und ließ seinen Bruder hinrichten *). Corvinus wurde nach zwey Jahren durch Georg Podiebrad aus dieser Gefangenschaft gezogen, zur Zeit des plötzlichen Todes des Ladislaus zu Prag den 23. November 1457; er hatte noch die Ketten an Händen und Füßen, als er an die Stelle von Ladislaus zum König von Ungarn ernennt wurde, zur gleichen Zeit da Podiebrad die Krone von Böhmen erhielt. Er heirathete die Tochter des Letztern, und diese beyden von zwey dankbaren Völkern ernannten Fürsten zeigten sich beyde des Thrones würdig **). Die Regierung des Matthias Corvinus zeichnete sich von nun an durch eben so glänzende Siege aus, wie die seines Vaters. Im Jahr 1462 eroberte er Jaitza, die Hauptstadt Bosniens, wieder, und vertheidigte sie im folgenden Jahre gegen Mahomet II ***). Weil damahls der Krieg zwischen den Venetianern und Türken im Gange war, so schloß Corvinus ein

Thomae Ebendorferi de Haselbach Chron. Austriacum L. IV, p. 880.

*) Spiegel der Ehren B. V. c. XII. S. 633. —

**) Spiegel der Ehren B. V. c. XII. S. 644. — Haselbach L. IV, p. 889.

***) Idem cap. XVIII. S. 734.

enges Bündniß mit der Republik, und diese sandte ihm jedes Jahr hunderttausend Dukaten zu, um ihn für einen Theil seiner Ausrüstungen zu entschädigen *). Der König von Ungarn führte wechselsweise in Rascien, der Wallachey, Croatien und Transylvanien Krieg, er trug dort glänzende Siege über die Musulmänner davon, und noch mehr über die Christlichen Fürsten, die ihre Vasallen waren.

Das Gerücht von diesen Siegen hatte dem Pabste eine hohe Meinung von der Macht des Matthias Corvinus beygebracht, so daß der römische Hof ihn aufforderte, seine Waffen gegen einen Feind zu kehren, den er weniger als die Türken fürchtete, aber weit mehr haßte, nähmlich gegen Georg Podiebrad, König von Böhmen. Der Anhang des Johannes Huß war immer sehr zahlreich in diesem Königreich, und Podiebrad, der durch die Stimme seines Volkes auf den Thron erhoben worden, war genöthigt, die Sectirer zu schonen, die seinen stärksten Anhang ausmachten. Der Hof zu Rom warf ihm nicht vor, daß er ihre Meinungen theile, sondern nur, daß er nicht gegen sie wüthen wolle. Um jeden Verdacht von Ketzerey zu entfernen, hatte er sich zu der feyerlichen Erklärung erbothen, daß er es für die Gläubigen nicht nothwendig halte, das

*) Bonfinius rer. Ungaric. Decas III, L. IX. p. 533.

Abendmahl unter beyden Gestalten zu empfangen; und man hatte ihm geantwortet, daß seine Erklärung nicht hinreiche, wenn er nicht den Erzbischof bevollmächtige, diejenigen ernstlich zu bestrafen, welche das Sakrament auf diese Weise geben oder empfangen. „Er soll sich ausdrücklich erklären", fügt der Pabst hinzu, „ob der weltliche Arm die „Urtheile des Erzbischofs vollziehen werde, um „die den Irrthum begünstigenden Priester zu be„strafen; ob man ihm thätlichen und wirklichen „Beystand leisten werde, um alle Abtrünnigen „zum Gehorsam gegen den Apostolischen Stuhl zu „zwingen, und alle Ketzereyen auszurotten" *). Niemahls wollte der König von Böhmen sich diesen Bedingungen unterwerfen, niemahls wollte er den geistlichen Gerichten den Rockizanes, schismatischen Erzbischof von Prag, ausliefern; und diese Weigerung sich mit den Verfolgern zu vereinigen, die Paul II als eine gehässige Empörung gegen die Kirche ansah, zog endlich von dem römischen Hofe das Urtheil seiner Absetzung nach sich. Georg Podiebrad wurde den 25. December 1466 als der Ketzerey schuldig verurtheilt, und des Thrones von Böhmen verlustig erklärt **).

*) Articuli et modus super reductionem Regni Bohemiae in veram apostolicae sedis obedientiam, responsio ad tertium paragraphum Pauli II Liber Brevium, Anno 7°. p. 130. Raynaldi Annales Ecclesiae 1471. §. 17—26, p. 224.

**) Spiegel der Ehren V. B. c. XIX. S. 744.

Dieser Thron wurde Casimir König von Polen angebothen, der ihn nicht annehmen wollte *). Wenige Monathe nachher traf ein neuer Kirchenbann alle Unterthanen, welche dem Podiebrad treu geblieben waren, und alle die welche ihm Hülfe oder Gefälligkeiten erzeigen würden. Zu gleicher Zeit wurden alle Christlichen Fürsten von allen Eiden entbunden, die sie ihm geschworen und von allen Verträgen, die sie mit ihm geschlossen haben könnten; endlich erhielt Rudolf Bischof von Lavenza den Auftrag, einen Kreuzzug gegen die Böhmen zu predigen **). Dieß geschah ein Jahr nach dem Tode des Scanderbeg; Makedonien war so eben mit Feuer und Schwert verwüstet, Bosnien angegriffen worden, und dennoch entzündete der Pabst sogar an den Grenzen des Christenlandes einen unsinnigen Bürgerkrieg, der die Fortschritte der Türken begünstigte. Matthias Corvinus ließ sich durch die Hoffnung einer neuen Krone verführen; er erklärte im Jahre 1468 dem Georg Podiebrad, seinem Bundsgenossen, seinem Befreyer den Krieg; er entblößte die Grenzen Ungarns, um Böhmen zu verwüsten und zu erobern; er verließ die Venetianer in dem Kampfe, in welchen er sich gemeinschaftlich mit ihnen eingelassen hatte. Sieben Jahre lang setzte er seine unklugen Angriffe fort, nicht mehr gegen

*) Raynaldi Ann. Eccles. 1466. §. 26—30. p. 183.
— Jac. Card. Pap. L. VI. und dessen 282. Brief.

**) Raynaldi Annal. 1467. §. 8. p. 186.

Podi brad, der 1470 gestorben war, sondern gegen Ladislaus, Sohn des Königs von Polen, den die Böhmen an seiner Statt erwählt hatten; und während dem er vergeblich seine Kräfte in diesem Kampfe verzehrte, brachte Mahomet II der Christenheit verderbliche Streiche bey *).

Derjenige, welcher die Italiener am meisten in Schrecken setzte, war ein Zug, den Hassan Bey, ein abtrünniger Christ und Pascha von Bosnien anführte. Er war durch einen Edelmann aus Croatien nach dieser Provinz berufen worden, der sich an seinem Bruder rächen wollte. Er drang dahin mit zwanzigtausend Reutern, ehe man irgend eine Anstalt zur Gegenwehr getroffen hatte. Achttausend Christen, die sich in eine Stadt von Croatien geflüchtet hatten, wurden niedergehauen; dreytausend zu Sklaven gemacht. Das türkische Heer verfolgte seine Vortheile, durchzog und verheerte Krain; es war bis auf hundert und sechzig Miglien in das Innere des Landes gedrungen, und hatte noch eine kleine Tagreise um nach Triest oder an die Grenzen von Friaul zu gelangen, und in Italien einzurücken. Allein da die Sieger sich hinlänglich mit Beute beladen fanden, so kehrten sie auf demselben Wege zurück, ohne die Eroberung irgend eines festen Platzes versucht zu haben. Achtzehntausend Christen waren um- 1469.

*) Bonfinius Rer. Ungar. Decas IV, L. II, p. 574. — Raynaldi Annales 1468. §. 9. p. 185. — Dlugoss Hist. Polon. L. XIII, p. 465.

1469. gebracht, funfzehntausend nach der Türkey abgeführt worden, um als Sklaven verkauft zu werden; Greise und Kinder wurden nicht verschont, alle Ernten verbrannt, das Vieh, welches die Türken nicht hatten abführen können, war erwürgt worden, und man hätte sagen mögen, daß nicht Feinde sondern Furien das Land verwüstet haben *). Die Türken mußten, um nach Bosnien zurück zu kehren, über einen Fluß setzen, den der Cardinal von Pavia Lupratia nennt **). Er war so sehr von Regen angeschwollen, daß ihre Armee genöthigt war, acht Tage an seinem Ufer zu verweilen, ehe sie über denselben gehen konnte. Während dieser Zeit wäre es ein leichtes gewesen, gerechte Rache für ihre Grausamkeit zu nehmen, und ihnen die Gefangenen und die Beute, die sie abführten, wieder zu entreißen; allein es war gerade die Zeit, wo die Ungarn und Oestreicher ihre Grenzen bloß stellten, und Böhmen verheerten. Matthias Corvinus nahm damahls seinen Schwager Victorin, Sohn des Georg Podiebrad gefangen, und empfing zu Olmütz

*) Commentarii Jacobi Cardin. Papiens. L. VII, p. 449; ejus dnn epistola 394. — Annal. Eccles. 1469. §. 14. p. 203. Spiegel der Ehren des Erzhauses Oestreich, V Buch, XIX Cap. S. 752.

**) Fugger nennt diesen Fluß Carcane; er scheidet Bosnien von Croatien. Spiegel der Ehren S. 753.

die Krone von Böhmen und Mähren, die er er- 1469.
obert zu haben glaubte *).

Die Republik Venedig, die mit Zittern die Annäherung des türkischen Heeres an ihre Grenzen auf dem festen Lande gesehen hatte, hüthete sich gleichwohl die Türken auf dieser Seite anzugreifen; sie hätte gefürchtet, ihnen so den Weg zu weisen, auf welchem sie mitten in Italien dringen könnten. Nur auf dem Meere wollte sie die Ungläubigen bekämpfen. Nikolaus Canale, der dem Jakob Loredano in dem Befehl über die venetianischen Truppen in Griechenland gefolgt war, versammelte eine Flotte von sieben und zwanzig Galeeren zu Negropont, mit welcher er, nachdem er mehrere Inseln des Aegeischen Meeres bedroht hatte, die Stadt Aeno im saronischen Meerbusen überfiel, in welche er durch Ersteigung der Mauern hineinkam; es war eine ziemlich reiche einzig von Griechen bewohnte Handelsstadt. Sie wurde der Plünderung Preis gegeben, und nachdem sie alle Schreckniße derselben erfahren, wurde sie niedergebrannt, die heiligen Orte wurden nicht verschont; die Nonnen in den Klöstern, welche die Türken in Ehren gehalten hatten, wurden der thierischen Wuth der Soldaten Preis gegeben: zweytausend Gefangene wurden von Negropont abgeführt; unter ihnen sah man mehrere

*) Bonfinius Rer. Ungar. Decas IV, L. II. p. 587.
— Annales Eccles. 1469. §. 10, p. 202.

1469. ehrwürdige Matronen zur Sklaverey verdammt; endlich bereicherte noch eine sehr beträchtliche Beute die Soldaten *). Die Nachricht von der Plünderung von Aeno kam zu gleicher Zeit mit der von einem über die Böhmischen Ketzer erhaltenen Siege zu Rom an, und der Pabst verordnete Dankgebethe in allen Kirchen für diese glücklichen Ereignisse **).

Obgleich die Seeräubereyen der Venetianer beynahe nur die christlichen Unterthanen Mahomets II trafen, so war dieser furchtbare Monarch doch entschlossen, dergleichen Beleidigungen

*) Comment. Jacobi Card. Papiens. L. VII, p. 452. Ejusdem epistola Nº. 227. — M. A. Sabellico Hist. Veneta Decas III, L. VIII. f. 207. — Andr. Navagiero p. 1127.

**) Raynaldi Annal. Eccles. 1469 §. 12, p. 203. — Die Commentarien des Cardinals von Pavia endigen mit dem Tode des Cardinals von Carvajal 1469, wenige Monathe nach der Einnahme von Aeno. Sie bilden in sieben Büchern die Fortsetzung derjenigen von Pius II. Die Erzählung von dem Feldzuge und dem Tode dieses Pabstes ist sehr anziehend; in der Folge findet man noch wohl beobachtete Thatsachen und merkwürdige Umstände. Allein in der Darstellung und Anordnung des Gegenstandes, in der Schilderung der Menschen und Orte kommt er dem Talente Pius II lange nicht bey. In der Frankfurter Folio Ausgabe geht dieser Commentar von Seite 355 bis 454.

nicht länger zu dulden. Am zweyten August 1469 sprach er zu Constantinopel folgendes in allen Moscheen seines Reichs auf seinen Befehl wiederhohltes Gelübd aus: „Ich Mahomet, Sohn des „Amurath, Sultan und Beherrscher von Baram „und Rachmael, von dem allerhöchsten Gott erhoben, in den Sonnenkreis versetzt, mit Ruhm „bedeckt vor allen Kaisern, glücklich in allen Dingen, gefürchtet von allen Sterblichen, mächtig „in den Waffen, durch die Fürbitte der Heiligen „im Himmel und des großen Propheten Mahomet, Kaiser der Kaiser und Fürst der Fürsten, „die vom Aufgang bis zum Niedergang wohnen; „ich verspreche dem einigen Gott, Schöpfer aller „Dinge durch mein Gelübde und meinen Eid, „daß ich nicht mehr den Schlaf meiner Augen „sehen, daß ich keine feinen Speisen mehr essen, „daß ich nichts Angenehmes mehr verlangen, nichts „Schönes mehr berühren, mein Angesicht nicht „von Abend gegen Morgen wenden werde, wenn „ich nicht die Götter der Völker umstürzen und „mit den Hufen meiner Pferde zerstampfen kann, „jene Götzen von Holz, Erz, Silber, Gold oder „Mahlerey, welche die Schüler Christi mit ihren „Händen gemacht haben; ich schwöre, daß ich „alle ihre Ungerechtigkeit vom Angesicht der Erde „vom Aufgang bis zum Niedergang vertilgen „werde zur Ehre des Gottes der Heerschaaren „und des großen Propheten Mahomet. Zu diesem Ende hin thue ich allen meinen beschnitte- 1469.

1469. „nen Völkern, meinen Unterthanen, die an Ma=
„homet glauben, ihren Führern und Bundsgenos=
„sen kund, daß, wenn sie Furcht vor Gott, dem
„Gründer des Himmels und der Erde, und
„Furcht vor meiner unüberwindlichen Macht ha=
„ben, sie sich zu mir verfügen am siebenten des
„Monaths Ramadan dieses Jahres 874 der He=
„gira (11. März 1470) gehorsam dem Befehle
„Gottes und Mahomets, deren ersterer uns
„durch seine Vorsehung, der letztere durch seine
„Fürbitten gewißlich beystehen wird“ *).

1470. Auf diese Einladung Mahomets versammelte sich ein furchtbares Heer und eine Flotte, wie die Türken noch keine auf dem Meere gehabt hatten, zu Constantinopel. Die Lateiner überschätzten immer die Stärke der türkischen Heere; sie bereiteten sich damit eine Entschuldigung ihrer Niederlagen vor, oder größern Ruhm bey ihren Siegen. Bey dieser Gelegenheit sprachen sie von nicht weniger als vierhundert Schiffen, die aus dem Hellespont am 31. May 1470 herausgefahren seyen, und von dreymahl hunderttausend Mann, die aus Thrakien nach Griechenland zogen **). Mag

*) Jacobi Card. Papiens. epistola 380. p. 723. — Raynaldi Annales 1470. §. 11, p. 210.

**) Francisci Philelphi L. 32, epistola ad Bernardum Justinianum. Anton von Ripalta versichert, daß die Türken auf der Flotte und im Heere 500,000 Mann hatten. Annales Placent. T. XX, p. 929. Allein die türkischen Jahrbücher zeigen

man auch dieſe Zahlen noch ſo viel herunter ſchätzen, ſo bleibt immer gewiß, daß Mahomets Armee um Vieles der geſammten Kriegsmacht der Venetianer überlegen war. Ihr Admiral Nikolaus Canale ſtand mit fünf und dreyßig Galeeren zu Negropont; als man ihm berichtete, daß die türkiſche Flotte bey Tenedos erſchienen ſey, rückte er durch den Canal vor, der Lemnos und Imbros ſcheidet, und ſchickte den Lorenz Loredano mit zehn Galeeren voraus, um die Feinde auszukundſchaften. Er befahl ihm, das Treffen nicht zu vermeiden, wenn ſie nicht mehr als ſechszig Segel hätten, denn er ſelbſt werde ſogleich ihm zu Hülfe kommen, und er glaubte zuverſichtlich die Ungläubigen zu ſchlagen, wenn ſie nicht ſtärker als zwey gegen einen ſeyen. Hätten aber die Türken mehr als ſechszig Schiffe, ſo ſollte er alle Segel und Ruder beyſetzen, um ihnen zu entgehen *). Bald entdeckten Loredano und Canirgends ein ſo furchtbares Heer an: „Mahomet“, heißt es daſelbſt, „der eine lange Unthätigkeit „nicht ertragen konnte, ging zu Lande nach dem „Euripus und ſchickte den Mahmund Paſcha mit „einer Flotte dahin, die 12,000 Mann führte“. Annal. Turcici Leunclavii T. XVI, p. 258. — Demetrius Cantemir Hist. Oth. L. III, c. 1. §. 23, p. 110. — Coriolanus Cepio gibt ihm 120,000 Mann. De rebus Venetis, L. I. p. 341. 1470.

*) M. A. Sabellico Decas III. L. VIII, f. 207. verso.

1470. nale selbst die Musulmännische Flotte, die das ganze Meer bedeckte. Die Türken, welche das erste Mahl ihre Seemacht versuchten, hatten bey ihren kleinen Schiffen und ihrer Unbeholfenheit in Lenkung derselben diesen Mangel nach Art der Barbaren durch Verdopplung ihrer Anzahl zu ersetzen gesucht. Die Venetianer glaubten, daß sie keine andere Partey als die der Flucht zu ergreifen haben; sie benutzten die Dunkelheit der Nacht, und setzten sich hinter der Insel Scyros in Sicherheit, während dem die Türken dort landeten, um zu sengen und zu plündern. Canale sah nun voraus, daß diese Flotte gegen Negropont bestimmt sey; er schickte drey Galeeren mit so viel Lebensmitteln als er aufbringen konnte, nach Chalkis der Hauptstadt der Insel; wenige Tage nachher sandte er noch zwey andere; allein damahls war es nicht mehr möglich, in die Meerenge hinein zu kommen, die Türken hatten die Zugänge befestigt.

Die Insel Euböa oder Negropont dehnt sich längs der Küsten von Thessalien, Böotien und Attika auf eine Länge von hundert vierzig Miglien aus; sie hat nirgends mehr als vierzig oder weniger als zwanzig Miglien Breite und ihr durch viele Buchten verlängerter Umfang beträgt 365 Miglien. Die zahlreichen Städte, mit denen sie ehemahls bedeckt war, lagen damahls beynahe alle in Trümmern. Negropont oder Chalkis stand einzig noch am Ufer der Meerenge des Eurypus,

wo er am wenigsten Breite hat. Ludwig Calvo war Platzcommandant in der Stadt, Johann Bodumieri war Proveditor, und Paul Erizzo Podestat; eine schwache Besatzung nebst einigen Venetianischen Edelleuten stand unter ihrem Befehl. Indessen kam Mahomet II in Böotien, Negropont gegenüber mit der Landarmee an, die Sabellicus, der gemäßigste unter den Lateinern, auf hundert fünf und zwanzig tausend Mann setzt. Die Türkische Flotte hatte sich schon des Canals bemächtigt, und den Eingang desselben mit Ketten zu verschließen gesucht, die von Stelle zu Stelle an versenkten Schiffen befestigt waren *). Sobald der Sultan der Insel gegenüber angekommen war, bemühten sich die Türken durch eine Schiffbrücke Euböa mit Böotien zu verbinden, und nach einigen von den Einwohnern tapfer bestandenen Gefechten wurde die Brücke vor der Markus Kirche eine Miglie von der Stadt errichtet **). Sogleich wurde die Belagerung angefangen, mehrere Batterien wurden errichtet, und man hielt damahls die Thätigkeit der türkischen Artillerie für außerordentlich, weil jedes Stück täglich funfzig Schüsse nach der Mauer that. 1470.

*) Francisci Philelphi epistola ad Friedericum Urbinati Comitem L. 32.

**) M. A. Sabellico Decas III, L. VIII. f. 208.
— Andr. Navagiero Storia Veneziana p. 1128.

1470. Indessen hatte man die Nachricht von der Belagerung von Negropont nach Venedig gebracht, und von der Gefahr, in der sich diese Insel befinde; sie wurde als der Hauptplatz aller militärischen Colonien der Venetianer im Archipel angesehen. Der Senat ließ eilig alle vorhandenen Galeeren ausrüsten, und so wie sie fertig waren, sandte er sie dem Nikolaus Canale zu, dem er Befehl gab, alles zu wagen, um Negropont zu befreyen. Von seiner Seite hatte Girolamo Molini, der mit dem Titel eines Herzogs Candia für die Republik beherrschte, sieben große mit Lebensmitteln versehene Galeeren der Flotte zugeschickt. Nachdem der venetianische Admiral diese Verstärkungen erhalten hatte, glaubte er im Stande zu seyn, sich mit den Türken zu messen. Es war keine Zeit mehr zu verlieren, um die Belagerten zu befreyen. Drey Stürme waren nach einander unternommen worden, den 25. den 30. Juny und den 5. July *); und obgleich die Venetianer sich zu ermuthigen suchten mit der Versicherung, daß in den beyden ersten Stürmen 16,000 und in dem dritten 5,000 Türken gefallen seyen, so wurde doch der Verlust der Belagerten, dessen Berechnung beglaubigter war, für sie desto abschreckender. Nikolaus Canale von einem günstigen Winde unterstützt und von Strö-

*) Marin Sanuto Vite de' Duchi di Venetia p. 1190.

mungen getrieben, brach endlich durch die Ketten 1470.
welche den Eurypus verschlossen, und erschien am
11. July im Angesicht der Stadt, der türkischen
Flotte und Brücke, von der er nur noch eine
Miglie entfernt war. Die Belagerten hielten in
der höchsten Freude sich schon für befreyt. Ma=
homet welcher fürchtete, die Brücke gesprengt und
sich in der Insel eingeschlossen zu sehen, stand,
wie man versichert, auf dem Punkt zu entfliehen.
Allein den Canale hatten nur vierzehn Galeeren
und zwey Schiffe begleitet; die Furcht oder irgend
ein Mißverständniß hatte die ganze übrige Flotte
außerhalb des Eurypus zurückgehalten. Indessen
ermahnten ihn sein Steuermann und zwey Schiff=
capitaine, die Brüder Pizzamani, auf die Brücke
loszufahren. Sie hielten sich für versichert, die=
selbe zu durchbrechen, mit Hülfe der Strömung
und des Windes, die ihnen günstig waren, und
fürchteten sich wenig vor der türkischen Flotte, die
hinter der Brücke auf einem für die Wendungen
zu engen Platze stand. Allein dem Canale fehlte
es an Entschlossenheit; er verboth seinem Steuer=
manne weiter zu fahren, bis die übrige Flotte
nachgekommen sey, der er einen Eilbothen nach dem
andern schickte. Während dem er vergeblich war=
tete, hatte Mahomet einen vierten Sturm un=
ternommen und zugleich seine Flotte an die
Mauer vorrücken lassen auf der Seite von
Borgo alla Zuecca. Die Belagerten richteten ihre
Blicke immer auf den Punkt, wo sie die venetia=

1470. nischen Segel gesehen hatten, deren Unbeweglichkeit sie zur Verzweiflung brachte. Indessen wehrten sie sich mit außerordentlichker Tapferkeit bis die Nacht die Streitenden trennte. Beym Anbruch des Tages den 12. erneuerte sich der Kampf, und die Belagerten setzten immer denselben Widerstand entgegen. Schon waren die Mauerbrüche zugänglich; immer neue Soldaten zeigten sich zum Angriff, und die Chalcidier waren von Anstrengung erschöpft. Gegen die zehnte Stunde des Tags wurden sie von den Mauern vertrieben, allein da alle Straßen verbaut waren, so fuhren sie fort, sich in der Stadt zu vertheidigen, bis zum Tode des letzten unter ihnen. Alle kamen ums Leben; denn der blutdurstige Mahomet hatte in seinem Lager bekannt gemacht, daß er jeden, der einen Gefangenen über zwanzig Jahre alt verschone, mit dem Tode bestrafen lasse *). Die Leichname wurden auf dem Platze des heil. Fraziscus und dem des Patriarchen aufgehäuft, und hernach ins Meer geworfen.

Während dem dieses abscheuliche Gemetzel noch fortdauerte, kam die übrige Venetianische Flotte zu Canale; allein es war zu spät. Die Fahnen des heiligen Markus waren von den Mauern ge-

*) M. A. Sabellico Dec. III, L. VIII, f. 209. — Andr. Navagiero Storia Venet. p. 1128. — Crusii Turco Graeciae hist. politica L. I. p. 25. — Sansovino dell origine e Impero de' Turchi L. II, f. 167.

riſſen, die Stadt war verloren, und die Solda- 1470.
ten auf den Galeeren muthlos geworden. Die Venetianer gingen eilig wieder aus dem Canal des Euripus hinaus, knirſchend vor Schmerz und Wuth, daß ſie unter ihren Augen eine ſo wichtige Pflanzſtadt hatten zerſtören laſſen. Zwey von den Venetianiſchen Commandanten in Chalkis waren mit den Waffen in der Hand geſtorben; Paul Erizzi der Dritte hatte ſich in die Citadelle eingeſchloſſen; er übergab ſie mit der Bedingung daß ſein Kopf verſchont bleibe. Mahomet befahl ihn mitten entzwey zu ſägen, und fügte mit verruchtem Spott hinzu, er habe ihm nur ſeinen Kopf zugeſichert, und dieſen laſſe er ihm *).

Der Schmerz, den der Verluſt von Negropont zu Venedig erregte, war mit heftiger Erbitterung gegen Nikolaus Canale begleitet. Weit entfernt, ſeine Soldaten zu ermuntern, hatte er die eifrigſten Krieger zurückgehalten, und ſich geweigert, die Schiffbrücke der Türken zu durchbrechen, in dem Augenblicke, wo er damit die Stadt hätte retten können. Sein Muth war ſonſt niemahls im Gefechte zweifelhaft erſchienen; allein man behauptete, daß bey dieſem Anlaß die Gegenwart ſeines Sohnes auf der Flotte ihm eine ungewohnte Furcht eingeflößt habe. Nach dem Falle von

*) Annales Ecclesiae 1470. §. 12—36, p. 210. — M. A. Sabellico Dec. III. L. VIII. f. 208—209. Marin Sanuto p. 1190.

1470. Chalkis that er nichts, um den Schimpf wieder gut zu machen, den die Flagge des heiligen Markus erlitten hatte. Und doch hatten Jakob Veniero und noch andere ihm so mächtige Verstärkungen zugeführt, daß er endlich hundert Galeeren unter seinem Befehle hatte. Diese Macht war viel furchtbarer als die der Türken, selbst dann, wenn ihre Flotte in der That aus vierhundert Schiffen bestanden hätte, wie mehrere Geschichtschreiber melden. Der Sultan hatte alle Handels- und Transportschiffe zusammen gebracht, und seine schlecht geübte Flotte konnte weder in den Wendungen des Treffens zurechtkommen, noch den Signalen gehorchen, da hingegen die Venetianer für die kühnsten Seeleute auf dem Mittelmeere galten, weil sie die Geschicktesten waren.

Nach der Eroberung von Negropont zog sich die ottomanische Flotte nach den Dandanellen zurück, und Nikolaus Canale folgte ihr bis gegen Scio nach. Dort versammelte er einen Kriegsrath, und weil seine Offiziere es wiederriethen, griff er die Türken nicht an, die sich schon verloren hielten. Er kehrte hierauf gegen Nepropont zurück, das er wieder einzunehmen versuchte; allein da der Angriff der Landungstruppen nicht gut mit dem von den Galeeren zusammen stimmte, so wurde er mit Verlust zurückgetrieben. Noch während dieses Gefechts kam Peter Mocenigo, den die Republik zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, bey ihm an. Dieser erklärte, daß er unter

dem Befehle des Canale zu fechten bereit sey, wenn dieser den Angriff erneuern wolle. Canale weigerte sich mit der Erklärung, daß wenn Mocenigo sich schlagen wolle, er bereit sey, unter ihm zu dienen. Beyde schienen die Verantwortlichkeit einer allzugefährlichen Unternehmung zu fürchten; beyde weigerten sich, das Glück auf die Probe zu stellen; allein nach dem Mocenigo seinem Vorgänger vergeblich eine Gelegenheit angebothen hatte, sich wieder in Credit zu setzen, so übernahm er den Befehl der Flotte, und eröffnete den von dem Rath der Zehner erhaltenen Auftrag, ließ den Canale verhaften und sandte ihn in Ketten nach Venedig, worauf er seine Schiffe in die Häfen von Morea führte, um da den Winter zuzubringen *). 1470.

Nikolaus Canale blieb nicht ohne Vertheidiger: Paul II schrieb dem Dogen von Venedig, um ihn zu entschuldigen; Franz Philelphus, dem sein gelehrter Ruhm in der Politik einen Credit gab, der beynahe demjenigen glich, den Petrarcha im vorigen Jahrhundert besessen hatte, verfertigte auch eine Schutzschrift für diesen General. Nichts desto weniger wurde Canale für seine übrige Lebenszeit nach Porto Gruero verwiesen.

Die Eroberung von Negropont erweckte in der

*) M. A. Sabellico Dec. III. L. IX, f. 209—210. — Andr, Navagiero Storia Veneziana p. 1129. — Coriolanus Cepio de rebus Venetis L. I, p. 341.

1470. Christenheit allgemeinen Schrecken. Bisdahin hatte man die Venetianer für Herren des Meeres gehalten. So überlegen auch die Türken durch ihre Anzahl oder eine rohe Stärke seyn mochten so hatte man sie doch durch den kleinsten Canal aufgehalten gesehen. Ein Arm des Meeres schien für die Fahnen des halben Mondes eine unübersteigliche Schranke. Mochte auch die Eroberung Illyriens sie dem Mittelpunkte der gebildeten Welt näher gebracht haben, so setzte man doch immer voraus, daß sie durch die doppelte Gebirgskette, die ihnen auf dem Wege nach Italien entgegenstand, aufgehalten würden, und man dachte gar nicht einmahl an die Gefahr der weit ausgedehnten Küsten von Regio in Calabrien bis nach Venedig, von wo aus man allenthalben das Land der Muſulmänner erblicken konnte. Die plötzliche Erschaffung einer furchtbaren türkischen Seemacht belehrte alle am Meere liegenden Länder, daß ihre Thore einem Eroberer offen stehen, der entschlossen sey, den Sitz der Christlichen Religion zu zerstören*). Ferdinand, dessen Staaten nur durch einen zwölf Stunden breiten Canal von der Türkey getrennt waren, war mit Recht am meisten bestürzt; Mahomet hatte ihm mit höhnischem Stolz seinen Sieg von Negropont berichtet, und ihn gebethen sich mit ihm zu freuen. Der König

*) Antonio di Ripalta Annales Placentini T. XX, p. 929.

von Neapel antwortete, daß ein über die Christen, 1470.
seine Verbündeten, erhaltener Sieg für ihn kein
Anlaß zur Freude sey, und daß er für seine Ho-
heit keine Freundschaft haben könne, so lange sein
Glaube in Gefahr sey, daß er den Verpflichtun-
gen seiner Religion getreu Befehl geben werde,
seine Flotte mit der Venetianischen zu vereinigen
um die Ottomannen zu bekämpfen *).

Bessarion Cardinal von Nizza einer der be-
rühmtesten unter jenen Griechen, die den Kirchen-
versammlungen von Ferrara und Florenz beyge-
wohnt hatten, forderte bereits die andern Griechen,
seine Landsleute, auf, ferne von diesem Italien
zu fliehen, wo sie keine Sicherheit mehr finden
könnten **). Indessen hatte er auch eine be-
redte Ermahnung an die Fürsten dieses Landes
gesendet, um ihnen die furchtbare Gefahr vorzu-
stellen, die sie bedrohte ***). Der Pabst Paul
II, welcher wußte, daß Mahomet ihm und seinem
Stuhl persönlich auffätzig sey, wandte sich an alle
Christlichen Staaten, um sich zu bemühen, sie zu
vereinigen. Galeazzo Sforza hatte eben die Herrn
von Correggio angegriffen, und ihnen Brescello
weggenommen; Paul bath ihn flehentlich, die
Waffen niederzulegen, und jene kleinen Fürsten

*) Beyde Briefe stehen bey Guernieri Bernio Cron. d'Agobbio T. XXI, p. 1019.

**) Brief des Cardinal Bessarion an einen Abt Bessarion bey Raynaldi Ann. Eccles. 1470.

***) Ibidem §. 24, p. 213. et §. 29, p. 214.

1471. nicht weiter zu verfolgen, deren übrige Lehen unter dem Schutze des Herzogs von Modena standen *). Die Venetianer unternahmen am Mincio Arbeiten, welche den Marcheſe von Mantua beunruhigen konnten, und ihn bewogen hatten, zu dem Schutze des Herzogs von Mailand ſeine Zuflucht zu nehmen; Paul II ſchrieb ihnen dringend, ein Unternehmen aufzugeben, das den Frieden von Italien ſtören könnte **). Wir haben geſehen, daß er ſelbſt ſein Vorhaben ſich des Gebiethes von Rimini zu bemächtigen, und ſeine Rache gegen Ferdinand aufgab: Er vernachläſſigte ſelbſt die kleinſten Fürſten nicht: Ludwig, Marcheſe von Mantua, Wilhelm von Montferrat, Amadeus IX von Savoyen, die Sienneſer und Lucceſer, den König Johann von Aragonien, dem Sizilien unterworfen war. Es gelang ihm endlich, ihre Geſandten zur Erneuerung des Bundes von Italien zu bewegen, auf die gleichen Bedingungen, unter welchen er zu Venedig 1454 geſchloſſen und zu Neapel am folgenden 26. Januar beſtätigt worden war. Dieſes Bündniß aller Staaten Italiens zu ihrer gegenſeitigen Vertheidigung wurde zu Rom den 20. December 1470 kund gemacht, und an jedem Orte durch Volksfeſte gefeyert ***).

*) Bulla Pauli II, 17. Sept. 1470, in libro Brev. anno VII, p. 3. — Raynaldi §. 39, p. 216.

**) In libro Brevium et apud Raynald. §. 40, p. 217.

***) Raynaldi 1470. §. 42. p. 217.

Paul II hatte auch seine Blicke nach Deutsch- 1471.
land gewendet; er billigte den 14. Januar 1471
den so eben zwischen Matthias Corvinus und
dem Kaiser Friedrich III geschlossenen Frieden,
die beyde von ihm aufgereizt, Ansprüche auf die
Krone von Böhmen gemacht, und mit bewaffne-
ter Hand darum gestritten hatten *). Er sandte
Franz, Cardinal von Siena, nachherigen Pius III
an den auf den 25. April zusammen berufenen
Reichstag zu **) zu Regensburg. Er gab ihm
einen gedoppelten Auftrag: einerseits sollte der
Cardinal den nöthigen Beystand beschleunigen,
um Deutschland vor ähnlichen Verheerungen zu
verwahren, wie sie kürzlich Krain und Kärnthen
betroffen hatten; anderseits sollte er die Reichs-
fürsten verhindern, irgend einen dem Georg Po-
diebrad günstigen Entschluß zu fassen. Der Tod
dieses Königs machte diesen Theil des Auftrags
des Gesandten unnütz ***).

Die erste Versammlung dieses Reichstages,
von dem man so mächtige Hülfe erwartete, wurde
erst am 24. Juny gehalten. Der Bischof von
Trient sprach zuerst; er schilderte den Fürsten
die von den Türken auf Deutschlands Grenzen in
den beyden vorhergehenden Jahren verübten Ver-

*) Pauli II. Liber Brevium anno VII, p. 75. —
Raynaldi Ann. 1471. §. 1, p. 221.

**) Spiegel der Ehren B. V, c. XX, p. 757.

***) Raynaldi Annales 1471. §. 3, p. 221.

1471. heerungen *). Der Cardinal von Siena, der mit seinem Oheim Pius II in Deutschland gelebt hatte, und alle Interessen dieses Landes kannte, sprach seinerseits mit vieler Kraft, um die Deutschen zur Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes aufzufordern **). Am folgenden Tage wandte sich der venetianische Gesandte, Paul Morosini an die deutsche Nation. „Seit mehr „als zweyhundert Jahren", sprach er, „haben „die Venetianer mit den Türken Krieg geführt, „sie haben allein und besonders in den letzten acht „Jahren ihre beständigen Angriffe in Thrakien „und Illyrien ausgehalten. Sie haben sich allein „als Vertheidiger der Christenheit gezeigt, und „doch in einer allgemeinen Gefahr finden sie sich „von den übrigen Christen verlassen. Die Macht „des Feindes ist während des Schlummers von „Europa gewachsen. Wollte Gott, daß dieses „beym Erwachen noch stark genug wäre, um ihm „zu widerstehen. Dieser Feind rückt zugleich „durch Illyrien, Panonien und den Adriatischen „Meerbusen vor; er läßt weder auf dem Lande „noch auf dem Meere Sicherheit hoffen. Mögen „die Deutschen endlich einsehen, von welcher Art „der Krieg ist, mit dem sie bedroht werden. Die „Greise werden ermordet; die Kinder erwürgt; „alle die, welche als Sklaven verkauft, etwas

*) Spiegel der Ehren V. B. cap. XX. p. 758.
**) Ibidem.

„ gelten, werden von den Barbaren fortgeschleppt, 1471.
„ um im Innern Asiens verkauft zu werden. Die
„ Kirchen werden mit ihren darin eingesperrten
„ Priestern verbrannt; alle Erzeugnisse des Feld=
„ baues oder der Künste werden mit Feuer und
„ Schwert zerstört. . . . Indessen, fügte er hin=
„ zu, darf man noch nicht verzweifeln, wenn nur
„ die Deutschen jene Tapferkeit in den Kampf
„ bringen, mit welcher man sein Leben und die
„ Freyheit der Seinigen vertheidigen muß. Die Ve=
„ netianer besitzen noch eine zahlreiche Flotte, und
„ Besatzungen auf allen Küsten Illyriens und
„ Griechenlands zerstreut. Fünf und zwanzigtau=
„ send Mann dienen unter ihren Fahnen. Der
„ König Ferdinand wird drey und zwanzig Galee=
„ ren zu denen stoßen lassen, die sie schon haben;
„ das übrige Italien wird ihre Flotte leicht auf
„ hundert und zwanzig Schiffe bringen. Wenn
„ die Deutschen sie zu Lande eben so kräftig un=
„ terstützen, so werden sie bald außer Gefahr seyn,
„ und die übrige Christenheit wird gesichert blei=
„ ben " *).

In einer andern Sitzung las man dem Reichs=tage Briefe von den Ständen von Krain vor. In dem ganzen offenen Lande, hieß es darin,

*) Erzählung des Companus, Bischofs von Teramo, der mit dem Cardinal von Siena auf den Reichs=tag gesandt war. — Epist. L. VI, N°. 12. Raynaldi Annal. 1471, §. 9. p. 222.

1471. stehe kein Kirche und kein Bauernhaus mehr. Die Leichname der Kinder und der Greise, welche die Türken erwürgt haben, weil sie dieselben nicht verkaufen konnten, seyen noch nicht begraben worden, und verpesten die Luft durch ihren Gestank und doch seyen mehr als zwanzigtausend Gefangene aus dieser einzigen Provinz abgeführt worden. Die Türken haben dort inige Plätze befestigt, wo sie ihre Beute in Sicherheit bringen, nachdem sie die ganze Nachbarschaft verwüstet haben. Ferner verlas man Briefe aus Strigonien und von den Magnaten von Ungarn; sie kündigten an, daß das türkische Heer in zwey Abtheilungen die Christlichen Gränzen bedrohe; die eine habe die Straße von Krain eingeschlagen und falle durch die Staaten von Friedrich III in Deutschland ein; die andere habe sich an der Sau gesetzt, und scheine dort eine Brücke und eine Festung bauen zu wollen, um von dort aus ihre Verheerungen in Ungarn zu verbreiten. Die Ungarn fügten hinzu, daß sie sich seit hundert Jahren gegen die Türken schlagen, daß ihr Königreich an Mannschaft und Geld erschöpft sey; und wenn sie nicht fremde Hülfe bekommen, so können sie die Angriffe eines so mächtigen und hartnäckigen Feindes nicht länger aushalten; sie streiten eben so sehr für die gemeinschaftliche Sache, wie für sich selber, und obgleich sie zuerst der Gefahr ausgesetzt seyen, so werden nicht sie allein dabey zu Grunde gehen; sie wenden sich an den

Kaiser und die Deutschen Fürsten, als an diejeni- 1471.
gen, die zuerst bloß gestellt seyn würden, wenn
sie unterliegen. Nach allem müsse derjenige, den
der Kaisertitel an die Spitze der christlichen Re-
publik setzte, sich zuerst unter die Vertheidiger des
Christenlandes stellen *).

Allein dieser Kaiser war weit davon entfernt, durch
seinen Eifer den Erwartungen zu entsprechen, die
man von ihm hegte. Während dem man berathschlag-
te, wurde Krain verheert und man that nichts, um
dasselbe zu vertheidigen oder zu rächen **); er
dachte nicht daran, seinen Verbündeten und Nach-
barn beyzustehen, sondern verlangte bloß von dem
Reichstage, ihm zehntausend Mann zu bewilli-
gen, von denen ein Viertheil aus Reuterey be-
stände, damit er seine Gränzen decken könne ***);
bald wollte er selbst nicht mehr als viertausend
haben, weil ihn ohne Zweifel die Verpflichtung
erschreckte, die ihm eine zahlreichere Armee aufer-
legen würde, nähmlich sich in einen thätigern Krieg
einzulassen, vielleicht auch sie während des Durch-
zuges durch seine Staaten Kostenfrey zu halten.
Nach sehr langen Berathschlagungen beschloß end-
lich der Reichstag in seiner Sitzung vom 19.

*) Campani Epist. L. VI, N°. 13. — Jacobi Card. Papiens. epist. 375. p. 718. — Raynald[i] Annal. 1471. §. 11. p. 223.

**) Dlugoss Hist. Polonicae L. XIII, p. 476.

***) Spiegel der Ehren V. B. c. XX, p. 759.

1471. July, daß das ganze Reich nach Maßgabe seiner Einkünfte beytragen müsse, so daß jedes Tausend Gulden Capital einen Reuter zu stellen und zu unterhalten habe. Man kündigte auch den Legaten und den venetianischen Gesandten an, daß diese Anwerbung zweyhunderttausend Mann ausgerüstet und besoldet verschaffen werde. Sie antworteten mit Mißtrauen in eine so übertriebene Berechnung, daß Achtzigtausend Mann, wenn man sie bekommen könne, übrig genug seyn werden *). Allein es war sehr schwer, einen so unbestimmten Beschluß in Ausübung zu bringen, und eine solche Vertheilung auf einen jeden Reichsstand zu besorgen. Die ganze Thätigkeit des ehrgeizigsten und angesehensten Kaisers hätte dieß kaum zu Stande gebracht. Friedrich III dachte nicht einmahl daran; er war bereits mit nichts anderm als mit seiner Eifersucht auf den Churfürsten von der Pfalz beschäftigt **). Der Reichstag wurde nach Nürnberg verlegt; keiner von den Beschlüssen wurde vollzogen, und Deutschland Ungarn und Italien wurden ohne Vertheidigung der Wuth der Türken bloß gestellt ***).

Paul II hatte dem Cardinal von Siena den Auftrag gegeben, den Regensburger Reichstag

*) Raynaldi Annal. Eccles. 1471 §. 12, p. 223.

**) Spiegel der Ehren V. B. c. XX, p. 761.

***) Campanus L. VI. Epist. 22. Raynaldi Ann. §. 13—14, p. 223.

zu bewegen, daß er die Böhmen eben sowohl 1471.
als die Türken bekriegen sollte *). Er lehnte so-
gar die Vermuthung, daß er jemahls in einen
Vertrag mit Podiebrad gewilligt haben würde,
als eine Verläumdung von sich ab **). Die
Berathschlagungen der Deutschen hatten durchaus
keine Wirkung; allein Matthias Corvinus König
von Ungarn, dem der Pabst die Krone von Böh-
men bewilligt hatte, verfolgte seine Eroberungs-
projecte in diesem Königreich. Die Böhmen hat-
ten, statt sich ihm zu unterwerfen, die Königs-
würde dem Ladislaus, Sohn des Königs von
Polen angebothen, der sich an ihre Spitze stellte.
Zugleich griff sein Vater Casimir, den die miß-
vergnügten Ungarn berufen hatten, den Corvinus
in seinen eigenen Staaten an und rückte bis nach
Nitria vor, wo er dann eine Belagerung aus-
hielt ***). Weit entfernt also, daß die Ungarn
von den übrigen Christen Beystand erhielten,
schwächte sie der Pabst durch eine mächtige Ab-
lenkung, und die Polen durch einen furchtbaren
Ueberfall. Der Feldzug gegen die Türken war
indessen nicht so verderblich für die Christenheit
als man hatte befürchten können. Sie hatten

*) Brief Paul II vom 8. April. — Liber Brevium anno VII, p. 128. Raynaldi §. 26, p. 225.

**) Breve Pauls II vom 25. Juny. Raynaldi §. 28, p. 226.

***) Bonfinius Rer. Ungar. Decas IV, L. III. p. 590. Dlugoss hist. Pol. L. XIII. p. 471.

1471. auf der Gränze von Syrminien beym Uebergang über die Sau die Festungswerke einer Citadelle vollendet die sie in ihrer Sprache Schabatz oder die Bewundrungswürdige nannten *). Allein Mahomet führte dieses Jahr selbst keinen Heereszug an, und diejenigen seiner Pascha's waren weit weniger furchtbar. Er schien sogar auf Frieden mit den Venetianern zu denken. Die Wittwe Amuraths II, Tochter des Georg Bulkowitz, letzten Herrschers von Servien, anerboth sich als Vermittlerin; und zwey Venetianische Gesandte, Nikolaus Cocco und Franz Capello wurden an sie und nachher an Mahomet geschickt. Dieser Monarch hatte von den Zurüstungen des Bundes Nachricht bekommen, und wollte sie durch eine Unterhandlung verzögern; einzig in dieser Absicht hatte er die venetianischen Gesandten nach der Pforte berufen, und er schickte sie zurück ohne etwas abzuschließen **).

Uebrigens hatte Paul II und die Venetianer nicht bloß unter den Europäern und Christen Hülfsvölker gegen die Türken gesucht; eine viel seltsamere Unterhandlung wurde zwischen ihnen und Hassan Beg oder Ussun Cassan eingeleitet,

*) Bonfinius Decas IV. L. II. p. 583. — Spiegel der Ehren B. V. c. XX. p. 763.

**) M. A. Sabellico Decas III. L. IX, f. 210. verso. — Andr. Navagiero T. XXIII. p. 1130. — Coriol. Cepio L. I, p. 342.

der im Jahr 1468 den Nachkommen des Timur 1471.
Persien weggenommen und dort die Herrscherfa=
milie des weißen Schafes gestiftet hatte *).
Ein Franziscaner, Nahmens Ludwig von Bologna
begab sich über Caffa zu dem Eroberer von Per=
sien, um ihn aufzureizen, die Rechte dieses Rei=
ches, das er erneuerte auf Kolchis und Trebisund
geltend zu machen, und um ihm zugleich den
Beystand der Abendländer in einem Kriege gegen
die Türken zuzusichern. Ussun Hassan ließ sich in
der That in dieses Bündniß ein; er schrieb an Paul
II einen kräftigen Brief in morgenländischem Style,
um ihm seine Mitwirkung zu versprechen. Nach=
dem er sich die selbst pomphaftesten Titel ge=
geben hatte, bewilligte er auch dem Pabste sehr
prächtige. Der Annalist der Kirche hat darin
eine Anerkennung der Größe der Päbste sehen
wollen, welche die Kraft der Wahrheit einem Un=
gläubigen abgedrungen habe **). Die Heraus=
forderung, welche Ussun Cassan bald darauf
Mahomet II schickte, war ganz symbolisch. Der
persische Gesandte schüttete vor dem Throne des
Sultan einen Sack voll Hirsekörner aus, die er
nachher wegkehrte: so sollte der Besen Ussun
Hassans mit leichter Mühe die ganze Menge des

*) Man sehe Herbelots Orientalische Bibliothek un=
ter dem Worte: Uzun Hassan Beg.

**) Der Brief steht bey Raynaldi Annal. 1471 §.
48, p. 229.

1471. Ottomanischen Heeres wegfegen. Mahomet antwortete auf dieselbe Weise: er ließ die Hirsekörner von Neuem ausbreiten, und dann Hühner bringen, welche ihn fraßen. „Sage deinem Herrn," fügte er hinzu, „so wie meine Hühner seine Hirsekörner gefressen haben, so werden meine Janitscharen seine tartarischen Schäfer aufessen, aus „denen er Soldaten zu machen geglaubt hat."

Der Pabst welcher diese Unterhandlungen angefangen hatte, erlebte die Folgen dieser gegenseitigen Drohungen nicht; er starb, wie wir im vorhergehenden Capitel sahen, den 26. July 1471 *). Franz della Rovera von Savona, den Paul aus einem Ordensgeneral der Franziscaner zum Cardinal von San Pietro ad vincula gemacht hatte, wurde am 9. August 1471 unter dem Nahmen Sixtus IV **) zu seinem Nachfolger

*) Marin Sanuto p. 1197.

**) Der plötzliche Tod Pauls II, den er sich durch übermäßiges Melonen Essen zugezogen zu haben scheint, wurde von seinen zahlreichen Feinden für ein Gericht des Himmels gehalten. Guernieri Bernio von Agobbio, der seine Erzählung mit dem folgenden Jahre schließt, erzählt als eine Thatsache, daß dieser Pabst von bösen Geistern erwürgt worden sey. Man fand, sagt er, seinen Körper ganz schwarz auf dem Boden liegend und die Thüre seines Zimmers war inwendig verschlossen. Cronica d'Agobbio T. XXI. p. 1021.

gewählt *). La Rovera war damahls sieben und funfzig Jahre alt; er stammte aus der untersten Volksclasse; allein seit seiner Erhöhung suchte er seiner Abstammung mit derjenigen des adelichen Hauses della Rovera zu Turin zu vermengen; das mit ihm den gleichen Nahmen trug. Da dieses Haus seinen Anerbiethungen entsprach, so belohnte er diese Herablassung mit zwey Cardinalshüthen **). Dieser Pabst, welcher nachher auf eine schändliche Weise den Vortheil der Kirche der Größe seiner Familie aufopferte, „und der," wie Macchiavell bemerkt, „zuerst zeigte, was al„les ein päbstlicher Herrscher vermag, und wie „viele Dinge, die man vorher Irrthümer nannte, „unter dem päbstlichen Ansehn verhüllt werden „konnten" ***), schien in den ersten Monathen seiner Regierung ganz mit den Angelegenheiten und der Vertheidigung der Christenheit beschäftigt zu seyn. Er zeigte sich sogar geneigt, Böhmen Frieden oder wenigstens einen Waffenstillstand zu bewilligen, um größere Streitkräfte zusammen zu bringen, die man den Türken entgegen stellen konnte †). Allein während dem er sich bemühte ferne Unruhen beyzulegen; so hätte bald ein in 1471

*) Diario di Stefano Infessura T. III, P. II. p. 1143.

**) Annales Ecclesiae 1471. §. 66—70, p. 233.

***) Macchiavelli Istorie L. VII, p. 324.

†) Diploma apud Raynaldum 1471. §. 77, p. 235.

1471. dem Herzogthum Ferrara entzündeter Bürgerkrieg die Republik Venedig genöthigt, ihre Macht zu theilen, um ihren Grenzen Achtung zu verschaffen.

Borso von Este war am 20. August gestorben, nicht einmahl einen Monath nach dem Pabste, der ihn zum Herzog von Ferrara gemacht hatte. Dieser liebenswürdige Fürst hinterließ keine Kinder; er hatte mit gleicher Zuneigung seinen Neffen und seinen Bruder zu behandeln geschienen. Der erstere Nikolaus von Este war ein rechtmäßiger Sohn von Lionel, dem Vorgänger seines Bruders Borso, und einem Bastard wie dieser; der zweyte Herkules von Este war ein rechtmäßiger Sohn von Nikolaus III, Vater des Borso. Das schlecht festgesetzte Erbfolgerecht in dem Hause Este schien nur denjenigen unter den Prinzen zur herzoglichen Krone zu berufen, welcher zu herrschen im Stande wäre. Unter den Kindern Nikolaus III waren die beyden Bastarde einzig deswegen den rechtmäßigen Söhnen vorgezogen worden, weil diese von Ricorda von Saluzzo geboren bey dem Tode ihres Vaters noch minderjährig waren. Der Sohn des Lionel aus rechtmäßiger Ehe mit einer Prinzessin von Gonzaga hatte aus demselben Grunde seinem Oheim Borso den Rang lassen müssen. Allein bey dem Tode dieses letztern waren Nikolaus und Herkules beyde alt genug zum Regieren. Weder die Stiftung der Herzogthümer Modena und Reggio durch den Kaiser noch diejenige des Herzogthums Ferrara

durch den Pabst hatte zwischen ihnen entschieden, 1471.
und Borso selbst hatte sich eben so wenig erklärt.
Als seine Krankheit eine baldige Eröffnung der
Thronfolge vorausſehen ließ, suchten die beyden
Ansprecher sich der festen Plätze zu bemächtigen,
um im Stande zu seyn, Gesetze vorzuschreiben.
Zugleich versicherten sie sich auswärtiger Bünd-
nisse. Herkules bemächtigte sich zuerst des Castel
Nuovo am Po, und legte viel Fußvolk in das-
selbe; auf der andern Seite verlangte er den
Beystand der Venetianer, unter denen er gedient
hatte. Die Signoria von Venedig ließ in der
That drey Galeeren, zwey kleine Ruderschiffe und
siebzig Barken gegen Ferrara anrücken, indeß
sie funfzehntausend Mann in die Polesina von
Rovigo legte. Nikolaus hatte sich seinerseits in
dem herzoglichen Palaste selbst verschanzt. Zu
gleich hatte er seinen Schwager Ludwig Gonzaga,
und Galeazzo Sforza, den Herzog von Mailand,
um Hülfe angesprochen. Der letztere hatte fünf-
zehntausend Mann im Parmesanischen versammelt,
um den Sohn des Lionnel zu unterstützen; allein
der Tod Pauls II störte die Projecte des Gale-
azzo. Er wollte sich nicht der Gefahr eines Krie-
ges aussetzen, ehe er die Politik des neuen Pab-
stes kannte. Nikolaus, bestürzt über diese Unbe-
weglichkeit und das Heranrücken der Venetianer
begab sich zu seinem Schwager nach Mantua,
um die Thätigkeit seiner Verbündeten anzufachen.
Während dieser Zeit starb Borso; Herkules zog

1471. im Begleit von mehr als zweytausend Bewaffneten in die Stadt: er wurde als Herzog von Ferrara und Modena ausgerufen; mehrere Anhänger des Nikolaus wurden in den Straßen getödtet, und dieser war in den Augen des Siegers nichts weiter als ein Verwiesener und Aufrührer *). Am folgendrn 24. November wurden mehr als achtzig Edelleute oder Bürger von Ferrara, die dem Nikolaus zugethan und ihm in die Verbannung nachgefolgt waren, in contumaciam zum Tode verurtheilt. Mehrere von ihnen, die nachher dem Herkules in die Hände fielen, wurden gehangen **).

Indessen veranlaßte die Thronfolge von Ferrara nur eine vorübergehende Bewegung, da sie hingegen der Republik einen Nachbar zusicherte, der ihr vollkommen ergeben war. Auf der andern Seite wurde ein neuer Doge, Nikolaus Trono an die Stelle des Christoph Moro gewählt, der am 9. November gestorben war ***). Ruhig in seinem Innern suchte Venedig die verschiedenen Unterhandlungen zu benutzen, womit es im

*) Diario Ferrarese T. XXIV. Rer. Ital. p. 230. — G. B. Pigna Storia de' Principi d'Esté L. VIII. p. 783. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 788—789.

**) Diario Ferrarese T. XXIV, p. 236—238.

***) Marin Sanuto p. 1195. — Andr. Navagiero p. 1130.

vorigen Jahre beschäftigt gewesen war, um Ma- 1471.
homet II mit furchtbaren Streitkräften und von allen Seiten zugleich anzugreifen. Catherino Zeno war im Winter zu Ussun Cassan gesandt worden, um ihm die Rüstungen der Venetianer anzukündigen und seine Mitwirkung zu verlangen *). Der König von Persien wurde zugleich

*) Catherino Zeno war gewissermaßen mit Ussun Cassan verwandt, oder wenigstens mit dessen Gemahlin Despina, Tochter des David Comnenes, Kaisers von Trebisund. Despina hatte eine Schwester, die mit Nikolaus Crespino, Herzog des Aegeischen Meeres verheirathet war. Die fünf Töchter von dieser hatten alle venetianische Edelleute geheirathet: die älteste, Gemahlin eines Cornaro wurde die Mutter der Catharina, Königin von Cypern; die dritte Violanta wurde die Gattin des Catherino Zeno. Ussun Cassan, der bald sechzig Jahre alt war, hatte in einer seltenen Einigkeit mit seiner Gemahlin gelebt, die immer eine Christin geblieben war; er bezeugte dem Catherino alle Zuneigung eines Oheims und Freundes. Petri Bizari Hist. rerum Persicarum L. X, p. 261. Eben dieser Zeno wurde nachher von Ussun Cassan an den König von Polen gesandt, und später an alle Christlichen Fürsten, um sie gegen Mahomet II zu vereinigen. Er besuchte den Hof Casimirs Königs von Polen im Jahr 1474. Dlugoss Hist. Polon. L. XIII, p. 509. Diese Unterhandlungen sind der Gegenstand eines Aufsatzes von Callimachus Experiens: de his,

1471. von seiner Gemahlin aufgereizt, welche eine Christin und Tochter des letzten Kaisers von Trebisund v ar. Er fiel mit dreyßigtausend Pferden in Georgien ein, ermordete eine große Anzahl von Türken, und führte eine beträchtliche Beute ab; allein mit Ausnahme von Tokat dessen er sich in der Provinz Siwas in Armenien bemächtigte, belagerte er keinen festen Platz, und kehrte in sein Land zurück ohne irgend eine Eroberung gemacht zu haben *).

Auf der andern Seite segelte Peter Mocenigo, in der Ueberzeugung, daß der Großherr den Archipel entblößen würde, um sich einem Einfalle zu widersetzen, und seine asiatischen Provinzen zu vertheidigen, von Modon aus, wo er überwintert hatte. Zu Napoli di Romania nahm er viele Stratioten oder griechische Soldaten an Bord, und verheerte dann Mytylene und Delos **).

quae a Venetis tentata sunt, pro Persis ac Tartaris contra Turcos movendis; gedruckt zu Frankfurt Folio mit Bizarro's Geschichte von Persien. Callimachus hatte selbst Antheil an diesen Unterhandlungen p. 408.

*) Andrea Navagiero T. XXIII, p. 1131. — Dlugoss Hist. Polon. L. XIII. p. 418. Nach Cantemir war es nicht Ussun Cassan, sondern sein General Jusuftsche Beg, der Tokat einnahm und dann geschlagen wurde. Dem. Cantemir III, c. I. p. 25.

**) Navagiero p. 1132. — Coriol. Cepio L. I. p. 343.

Die Stratioten fingen damahls an, einen wesent- 1471.
lichen Bestandtheil der venetianischen Heere aus-
zumachen; zwanzig Jahre des Unglücks und der
Unterdrückung hatten die Griechen genöthigt, sich
wieder an den Krieg zu gewöhnen. Sie hatten
eine leichte Reuterey gebildet, mit Schild, Lanzen
und Schwert bewaffnet. Statt der Panzer stopf-
ten sie ihre Kleider mit vieler Baumwolle aus,
um die Hiebe unschädlich zu machen; ihre Pferde
waren schnell, und hielten die längsten Märsche
aus; die Ausdauer dieser Pferde verschaffte dieser
neuen Miliz bald Anerkennung. Die aus Mo-
rea und besonders aus der Gegend von Napoli
waren die geschätztesten, und das griechische Wort,
welches Krieger bedeutet, blieb der eigene Nahme
dieser leichten Reuterey *).

Mocenigo beschloß dieses Jahr den Krieg in Asien zu führen, das fast ausschließend von Mu-
sulmännern bewohnt wurde, eher als in den In-
seln oder dem festen Lande von Romanien, wo die
Christen die ganze Bevölkerung ausmachten. Der
Seekrieg, wenn er zwischen zwey Flotten geführt
wird, ist der edelste von allen, weil er nur das Leben
und Vermögen derjenigen in Gefahr bringt, die von
beyden Seiten sich zum Kriege bestimmt haben;
allein die Verheerungen einer Flotte an den Kü-
sten sind im Gegentheile immer mit schändlicher
Seeräuberey befleckt, nicht dem Herrscher, son-

*) Στρατιώτης. M. A. Sabellico Dec. III. L. IX. f. 211.

1471. dern dem Volke, nicht den Soldaten, sondern den Bürgern sucht man dann zu schaden. Das Ziel solcher Meereszüge ist Zerstörung nicht Eroberung; die Seesoldaten ziehen den Ueberfall dem Gefecht vor, sie greifen die an, welche unbewacht sind, und bey der Annäherung des Feindes entfliehen; sie gewöhnen sich so an eine häßliche Mischung von Furcht und Grausamkeit. Durch welche furchtbare Verwüstungen auch die Türken Wiedervergeltung verdient hatten, so mag man nicht bey einem christlichen Admiral verweilen, der für jeden Türkenkopf einen Ducaten verspricht, ein Geschenk, das vielen hundert Griechen das Leben kostete, weil man ihre Köpfe nachher für muslmännische verkaufen konnte. Man kann keinen Gefallen an der Flotte des Mocenigo finden, wenn sie nahe bey Pergamus landet, um den unglücklichen Bauern Beute zu rauben, und Köpfe als noch schändlichere Siegeszeichen zurück zubringen; wenn sie hierauf die gleichen Verwüstungen in Carion ausbreitet, um Knidus herum, und dann noch auf der Küste der Insel Kos gegenüber *). Das einzige was bey diesen Raubzügen noch Antheil erweckt, sind jene ehemahls berühmten Nahmen, die man niemahls ausspricht, ohne das Andenken an den Triumph der Künste, der Poesie, der Zierlichkeit und des Ge-

*) M. A. Sabellico Dec. III. L. IX, f. 211. — Coriolanus Cepio de rebus Venetis L. I, p. 343.

schmacks zu erneuern; allein wenn diese Nahmen 1471.
in der Geschichte nur wieder erscheinen, um uns
zu melden, wie diese alten Städte von Barbaren
andern Barbaren entrissen wurden, wenn
besonders das gebildeteste Volk sich bestrebt, sie
zu zerstören, und das wildeste noch diese alten
Denkmahle der Bildung vertheidigt, so befällt
uns tiefe Trauer beym Lesen der Jahrbücher
dieses schrecklichen Krieges.

Peter Mocenigo hatte seine Verheerungen auf
einen großen Theil von Kleinasien ausgedehnt,
und eine große Menge Musulmännische Köpfe er-
beutet, als am 16. Juny 1472 beym Vorgebirge
Mallio Requesens mit siebzehn Neapolitanischen
Galeeren zu ihm stieß. Bald nachher brachte ihm
der Cardinal Olivier Caraffa auch neunzehn Ga-
leeren vom Pabste. Beyde Generale erklärten,
daß sie ungeachtet des höhern Ranges ihrer Für-
sten, Befehl haben, dem Venetianischen Oberge-
neral zu gehorchen, und so die Erkenntlichkeit der
Christen gegen die Republik zu bezeugen, die al-
lein die gemeinschaftliche Sache verfechte *).

Die verschiedenen Geschichtschreiber dieses Krie-
ges sind nicht einstimmig über die Stärke der

*) M. A. Sabellico Dec. III. L. IX, f. 212. —
Annales Eccles. 1472. §. 42, p. 244. Vita Sixti
IV. Platinae tributa T. III, P. II. Rer. Ital. p.
1057. — Jacobi Volaterrani Diarium Romanum
T. XXIII, Rer. Ital. p. 90. — Corol. Cepio
L. I. p. 346.

1472. Christlichen Flotte; allein nach der mäßigsten Berechnung stieg sie auf fünf und achtzig Galeeren. Die Türken kamen jedoch nicht aus den Dardanellen heraus ihr entgegen, so daß eine so beträchtliche Ausrüstung, die den Pabst allein mehr als hunderttausend Gulden kostete, keinen andern Erfolg als die Verwüstung einiger Städte in Kleinasien hatte. Die erste, welche die Lateiner angriffen, war Attalea oder Satalia, eine reiche Stadt in Pamphylien, der Insel Cypern gegenüber, die den Egyptern und Syrern zum Markt-platz diente. Soranzo durchbrach mit zehn Galeeren die Kette, welche den Hafen verschloß, und bemächtigte sich desselben. Die von Malipiero angeführten Landungstruppen machten sich Meister von der ersten Mauereinfassung, welche die Vorstadt umgab. Diese Vorstadt wurde so wie der Hafen geplündert, und eine große Menge Pfeffer, Zimmt, Gewürznelken und Weihrauch ward auf die Galeeren gebracht. Allein die innern Mauern der Stadt wurden kräftig vertheidigt; man konnte sie ohne Geschütz nicht angreifen, und die Christliche Flotte führte dergleichen nicht mit sich. Mocenigo ließ Pamphylien so weit verheeren, als seine Soldaten sich ausbreiten konnten; dann ließ er die Vorstadt von Satalia anzünden, und führte seine Flotte nach Rhodus zurück *). Er fand

*) M. A. Sabellico Decas III, L. IX, f. 212. verso. — Cor. Cepio L. I, p. 347.

dort den Gesandten, welchen Ussun Cassan an 1472.
den Pabst und die Venetianer schickte *). Die-
ser Perser gab den Christlichen Heerführern
Nachricht von den Siegen seines Herrn; er hatte
den Ottomanen Tokat, eine Stadt im Pontus
auf der Grenze von Armenien weggenommen,
und verlangte nun von den Europäern schweres
Geschütz, ohne welches der Sophi die andern
Städte nicht belagern könne **).

Die venetianische Flotte war wieder unter Se-
gel gegangen und verheerte das alte Jonien der
Küste von Chios gegenüber. Man fand da keine
Feinde zu bekämpfen; allein die Christen rissen
die Weinstöcke aus und verbrannten die Oliven-
bäume dieser reizenden Gegend, und der päbst-
liche Legat bezahlte sieben und dreyßig Ducaten
für eben so viele Köpfe, die man ihm auf seine
Galeere brachte. Der Rest dieser Unglücklichen,
die man aus ihren Hütten riß, oder in den Wäl-
dern verborgen fand, wurden als Sklaven ver-
kauft ***). Nach diesem Raubzuge verließ Re-
quesens vor Naxos die Venetianische Flotte, und
führte die Galeeren Ferdinands nach Neapel zu-

*) P. Callimachi Hist de Venetis cretra Turcos p. 409.

**) M. A. Sabellico Dec. III. L. IX, f. 213. — Navagiero Storia Veneziana p. 1132. — Annal. Turcici Leunclavii T. XVI, p. 258. — Coriol. Cepio L. I, p. 348.

***) M. A. Sabellico Dec. III. L. IX. f. 214.

1472. rück um da den Winter zuzubringen. Allein Mocenigo und der Legat wollten die gute Jahrszeit noch benutzen, um ihre Verwüstungen weiter zu verbreiten. Sie erkundigten sich nach dem Zustande von Smyrna; sie erfuhren daß diese reichste Handelsstadt in Jonien, weil sie zuhinterst in einem Meerbusen lag, und seit langer Zeit keine Feinde gesehen hatte, ihre Mauern aufzubauen versäumte, und zu bewachen vernachläßigte, Am 13. September 1472 erschien Mocenigo mit Tagesanbruch vor Smyrna; seine schnell ausgeschifften Truppen stellten ihre Leitern an die Mauern und griffen sie sogleich an. Die erschrockenen Bürger zeigten sich wohl auf ihren Trümmern, um sie zu vertheidigen, allein sie waren der Waffen so wenig gewohnt, und so viele alte Mauerbrüche waren offen geblieben, daß sie nur wenige Augenblicke den Soldaten und Matrosen den Eingang verwehrten. Die Einwohner, welche die Stadt erobert sahen, entflohen mit jämmerlichem Geschrey; die Weiber mit ihren Kindern auf den Armen flüchteten sich in die Tempel und Moscheen; einige Männer vertheidigten noch die Dächer und Terrassen ihrer Häuser; eine große Anzahl wurde niedergehauen, andere als Sklaven weggenommen; die Weiber wurden besonders verfolgt; sie wurden aus den Tempeln gerissen, entehrt, und dann verkauft. Die Sieger wollten die Christlichen Kirchen nicht von den Moscheen unterscheiden; sie stellten sich,

als ob sie alle Einwohner für Muſulmänner hiel- 1472.
ten, um sie alle mit gleicher Härte zu behandeln, und doch bekennen sich noch heut zu Tage beynahe die Hälfte der Einwohner zum Christenthum, nachdem sie so lange schon unter der Herrschaft der Türken geblieben sind. Ballabanus der Pascha der Provinz eilte auf die Nachricht von der Landung der Venetianer mit so viel Truppen herbey, als er zusammen bringen konnte; er wurde aber selbst in die Flucht geschlagen. Die Sieger zündeten nach ihrer Rückkehr die Stadt an, und der alte Geburtsort Homers wurde in Asche verwandelt. Man brachte nur zweyhundert und funfzig Köpfe auf die Schiffe; die Soldaten hatten in dieser reichen Seestadt sich mit einer einträglichern Beute zu beladen gewußt; sie wurde an die Meistbiethenden verkauft, und unter die Soldaten und Matrosen ausgetheilt *).

Beym Rückzuge von der Plünderung dieser Stadt landeten die Venetianer noch zu Clazomene

*) Die Nachrichten welche Sabellico über diesen Feldzug gibt [D. III. L. IX, f. 214.] sind aus einer zierlich lateinisch geschriebenen Erzählung genommen, die in drey Bücher abgetheilt ist von Coriolanus Cepio, einem Dalmatier, der eine Galeere des Mocenigo commandirte, und nie den Zug verließ. Sie ist 1556 zu Basel in Folio gedruckt hinten an Laonicus Chalcondyles p. 341 bis 368. — Raynaldi Annales 1472. §. 42. p. 244.

1472. auf der Landenge der Halbinsel, welche die Bucht von Smyrna einschließt; allein die erschrockenen Einwohner hatten sich in die Berge geflüchtet, und man fand da nichts wegzunehmen als Cameele und Vieh. Die Galeeren segelten hierauf mit günstigem Winde nach Modon; der venetianische Admiral brachte den Winter in Morea zu, und der päbstliche Legat Oliver Caraffa kam nach Italien zurück. Er hielt seinen Einzug zu Rom
1473. den 23. Januar 1473. Man führte zwölf Cameele vor ihm her, auf denen fünf und zwanzig Türken saßen, die man zur Ausschmückung seines Triumphes am Leben erhalten hatte: er ließ auch an den Thoren des Vatikans Stücke von der Kette aufhängen, welche den Hafen von Attalea verschlossen hatte *).

Gegen die Räubereyen der Venetianer in Kleinasien rächten sich die Türken durch Verheerungen in den Venetianischen Besitzungen und bey dieser wechselseitigen Wuth und Räuberey ist es schwer zu entscheiden, welches Volk das grausamere war, und welches dasjenige gewesen, das durch frühere Beleidigungen zu Wiedervergeltung gereizt worden sey. Die Städte in Albanien, die den Venetianern von dem Erbe Scanderbegs geblieben waren, sahen ihr Gebieth regelmäßig zwey Mahle im Jahre verwüstet bey Annäherung der Ernte und der Weinlese, bis an die Mauern von

*) Stefano Infessura Diario Romano p. 1143.

Scuteri, Alessio und Croja; allein diese schnellen Einfälle der Reuterey hatten keine regelmäßigen Angriffe zur Folge *). 1473.

Die Erscheinung des Pascha von Bosnien im Venetianischen Gebiethe erweckte weit mehr Schrecken. Nach einem schnellen Durchzuge durch Krain oder Istrien fiel er in der Mitte des Herbstes in Friaul ein. Die türkische Reuterey gelangte zu Anfang der Nacht an die Ufer des Isonzo und wollte sogleich durch denselben setzen. Die an den Ufern cantonirte venetianische Reuterey sammelte sich eilig und trieb hastig die ersten Musulmänner, die hindurch gekommen waren, wieder über den Fluß zurück; allein obgleich sie Meister von ihrem Ufer geblieben war, so unterlag sie doch einem panischen Schrecken, und zog sich vor Tages Anbruch in die Insel Cervia zurück, die oberhalb Aquileja durch zwey Arme des Flusses gebildet wird. Die Türken setzten bey Sonnenaufgang über den Isonzo, ohne Widerstand zu finden und verbreiteten sich in die reichen Gefilde von Friaul. Der Brand aller Häuser und Scheunen, die sie auf ihrem Wege fanden, warnte die übrigen Einwohner aus der Ferne, sich in die festen Plätze zu retten. Die Thore von Udine, der Hauptstadt der Provinz waren von Haushaltungen flüchtiger Bauern, ihren Wagen, ihrem Vieh vollgepropft. Die Kirchen waren mit bethen-

*) M. A. Sabellico D. III. L. IX, f. 213.

1473. den Weibern angefüllt, die Mauern mit schlecht bewaffneten Bürgern besetzt; und wenn die Türken ihre Reuterey weiter geführt hätten, so hätte die Stadt im ersten Schrecken erobert werden können. Allein sie machten drey Miglien von der Stadt Halt, und kehrten mit Beute beladen zurück, indem sie Schaaren von Gefangenen vor sich her trieben *).

Während dem Peter Mocenigo den Winter über zu Napoli di Romania sich aufhielt, und seine Flotte in den Stand setzte, die nächste Ausfahrt mit Nachdruck zu unternehmen, war ein junger Sizilianer, Nahmens Antonio, den die Türken in der Insel Euböa gefangen, und nach Constantinopel geführt hatten, aus dieser Stadt entwischt und kam zu dem venetianischen Admiral. Er verlangte von ihm ein Schiff und einige entschlossene Gefährten, indem er sich anheischig machte, mit ihrer Hülfe die türkische Flotte anzuzünden, durch welche er zu Gallipoli mitten hindurch gekommen sey. Er erklärte, daß er auf dieser Rhede hundert Galeeren gesehen habe, die des Nachts nicht bewacht würden, und also leicht durch Brand zu zerstören wären. Mocenigo überhäufte den jungen Mann mit Lobsprü-

*) M. A. Sabellico Decas III. L. IX, f. 213—214. Dieser Geschichtschreiber war selbst in dem Augenblicke der Erscheinung der Türken in Udine eingeschlossen. — Guernieri Bernio Storia d'Agobbio p. 1022.

chen, und verhieß ihm die prächtigsten Belohnun- 1473.
gen. Er ließ ihm eine mit Früchten beladene Barke und einige von den entschlossensten Matro-sen seiner Flotte geben. Antonio kündigte sich den Türken als einen Fruchthändler an, und kam ohne Schwierigkeit durch die Dardanellen: als er nach Gallipoli kam, fing er an seine Früchte den Soldaten zu verkaufen, und da er ihnen kein Mißtrauen erweckte, so ließ man ihn die Nacht bey der Flotte zubringen. Er benutzte dieses, um die ihm zunächst liegenden Schiffe anzuzünden; allein schnell herbeygeilte Hülfe hinderte ihn fort-zufahren und nöthigte ihn, sich auf sein Boot zu flüchten, das auch schon vom Feuer ergriffen war. Das Feuer nöthigte ihn, aus demselben herauszugehen, um sich mit seinen Gefährten in dem ersten Gehölz zu verbergen, das er längs der Meerenge fand. Er ließ sein halb verbrann-tes Boot an dem Orte, wo er ans Land gestie-gen war, und dadurch wurde sein Aufenthaltsort verrathen, so daß er nebst seinen Gefährten ge-fangen genommen wurde. Der Sultan wollte ihn sehen, und fragte ihn, ob er irgend eine Beleidigung empfangen habe, die ihn zu einer so wahnsinnigen Rache bewegen könnte. „Keine“, antwortete Antonio stolz, „aber ich habe dich „als den gemeinschaftlichen Feind der Christen er-„kannt; meine That ist ruhmvoll genug, und sie „würde es noch mehr seyn, wenn ich deinen „Kopf wie deine Schiffe hätte verbrennen können.“

1473. Der Türke, auf den der Muth seines Feindes wenig Eindruck machte, ließ ihn und seine Gefährten entzwey sägen. Der Senat zu Venedig wollte solche Entschlossenheit nicht unbelohnt lassen; da er nichts mehr für ihn thun konnte, so gab er seiner Schwester eine Aussteuer, und seinem Bruder einen Jahrgehalt *).

Indessen bekam Peter Mocenigo von Venedig Befehl, sich segelfertig zu halten, und in dem nächsten Zuge die Anleitung zu befolgen, die ihm Assun Cassan geben würde. Der Gesandte von diesem hatte das Bündniß mit den Venetianern fester geknüpft. Josaphat Barbaro ein bejahrter Mann, und der gut persisch sprach, hatte den Auftrag bekommen, ihn wieder zu seinem Herrn zurück zu führen, und dem Sophi im Nahmen des Senats von Venedig reiche Geschenke an goldenen Gefässen und an Veronesischen Stoffen anzubiethen. Er führte drey mit vielem schwerem Geschütze beladene Galeeren mit sich, und hundert Feuerwerker unter dem Befehle des Thomas von Imola, den die Republik in die Dienste des persischen Monarchen gab. Sie wollten über die Küsten von Cilicien und Syrien sich zu ihm begeben, und sollten dort zwey Brüder, Prinzen von Caramanien finden, die schon zum Theil von

*) Coriol. Cepio L. II. p. 350. — M. A. Sabellico D. III. L. IX. f. 215. — Raynaldi Ann. 1473. §. 2, p. 248.

Mahomet ihrer Länder beraubt waren, aber noch 1473.
den Rest ihrer Staaten vertheidigten *).

*) M. A. Sabellico D. III. L. IX. f. 215. verso. Coriol. Cepio L. II. p. 361.

Die ersten diplomatischen Verhältnisse der Venetianer mit Persien sind ein in der Geschichte der Reisen merkwürdiges Ereigniß, und folglich auch in der Geschichte des menschlichen Geistes. Sie eröffneten den Beobachtungen der Abendländer unbekannte Gegenden. Sie brachten immer getrennte Völker mit einander in Verbindung, sie warfen die ersten Lichtstrahlen auf die damahls so verwirrte Erdbeschreibung, und fingen gewissermaßen die Periode an, in der wir jetzt leben, und deren auffallender Charakterzug die zwischen allen Völkern der Erde gestiftete Gemeinschaft ist.

Die Begebenheiten dieser ersten Reisenden in den Orient sind in noch vorhandenen Original-Erzählungen aufgezeichnet worden. Sie sind ins Lateinische übersetzt, und hinten an der Historia rerum Persicarum des Peter Bizarro abgedruckt. Die erste ist die von Josaphat Barbaro, die man als ein Muster von Talent, Beobachtung, richtigem Urtheil und Interesse ansehen kann (p. 458 ff.) Barbaro sah, nachdem Mocenigo Seleucia eingenommen hatte, die Unmöglichkeit ein, mit seinem ganzen Geleite nach Persien zu dringen. Er ließ die Geschenke, die ihm die Republik für Ussun Cassan mitgegeben hatte, zu Creta; zu Seleucia nahm er von seinen Landsleuten Abschied, und wagte sich seines hohen Alters ungeachtet, mit

1473. Um auf diesem Wege die Gemeinschaft mit Ussun Cassan zu eröffnen, wandte sich Peter dem persischen Gesandten und sehr wenigem Gefolge mitten durch jene barbarischen Länder. Von Tarsus nahm er den Weg nach Klein Armenien, und dann nach dem Lande der Curden. Sein kleines Gefolge wurde bey diesem Räubervolk angegriffen; sein Gefährte der persische Gesandte wurde getödtet; eben so sein Sekretär und zwey Mann aus ihrem Gefolge. Barbaro wurde schwer verwundet und gänzlich ausgeplündert; sein Muth verläugnete sich indessen nicht; er setzte seine Reise fort, und traf endlich den Ussun Cassan zu Tauris. Dieser Monarch empfing ihn prachtvoll, und bewies ihm stets die größte Achtung während der fünf Jahre, wo er ihn bey sich behielt. Beym Tode des Ussun 1488 kam Josaphat Barbaro nach Venedig zurück über Aleppo und die Caravannenstraße, welche durch Länder ging, die den Mameluken und dem Sultan von Egypten gehörten.

Während der gleichen Zeit hatte die Republik dem Sophi noch zwey andere Gesandte auf zwey verschiedenen Wegen geschickt: Der eine von ihnen Leopardo Bettoni begab sich über Trebisund zu ihm; allein er hat nichts geschrieben; der andere Ambrosius Contarini nahm seinen Weg durch das nördliche Europa, um den Angriffen der Türken desto sicherer auszuweichen, und wir haben seine Erzählung. Contarini verließ Venedig den 23. Februar 1473. Er begab sich zuerst nach Frankfurt an der Oder, wo er den 29. März ankam. er durchzog hierauf Polen über Posna, Lublin

Mocenigo anfangs nach der Insel Cypern; er 1473.
hatte damahls fünf und vierzig Galeeren; zwey

und Kiow; dort war er am 1. May und den 16.
zu Caffa, von wo er sich nach Colchis und den Ufern des Phasis einschiffte. In Georgien und Mingrelien hatte er am meisten von der Tyranney der Fürsten und dem schlechten Charakter dieser Völker zu leiden: endlich am 25. July kam er durch Armenien in die Staaten des Ussun Cassan; allein er konnte diesen Fürsten erst zu Ispahan erreichen im Monath November desselben Jahres. Er brachte den Winter bey ihm zu, und zog genaue Erkundigungen über die Macht des Perser Fürsten ein, die alle lateinischen Schriftsteller zu übertreiben pflegen. Er sah ein, daß sein Vaterland bey weitem nicht den erwarteten Vortheil von ihm haben könnte, und daß Ussun Cassan in der Schlacht von Carra-Issar höchstens vierzigtausend Mann meistens Reuterey anführte. Nachdem er diese für die Republik Venedig so wichtige Nachricht eingezogen hatte, machte er sich im Juny 1474 auf den Weg nach Europa. Er kam auf demselben Wege mit unglaublicher Gefahr und Anstrengung zurück bis an die Ufer des Phasis. Dort vernahm er mit tiefer Betrübniß, daß die Türken, welche die Gemeinschaft der Perser mit den Abendländern vermutheten, auf allen Straßen wachten, und ihm den Weg, den er von Caffa aus nehmen wollte, versperrten. Contarini sah nun ein, daß er durch Moscowitien nach Europa zurück kommen könne. Er kehrte auf demselben Wege durch Medien zurück und kam bis nach

1473. von den Rittern von Rhodos und vier von dem König von Cypern stießen noch zu ihm. Mit dieser Flotte segelte er auf Seleucia zu, das einer der Caramanischen Prinzen belagerte. Pyrameth, der ältere der beyden Brüder, war in dem Lager des Ussun Cassan; der junge Cassan Beth bestimmte den Venetianern den Ort der Zusammenkunft in der Entfernung einer Miglie von Seleucia bey einem zerstörten Tempel. Er erklärte dem Victor Soranzo, daß Caramanien zwar seiner Familie ergeben sey, aber von Mahomet II in Furcht und Abhängigkeit erhalten werde, mit Hülfe dreyer am Meer gelegener Festungen, den Küsten von Cypern gegenüber;

Derbent am Caspischen Meere; dort brachte er den Winter unter armen Fischern zu. Im April 1475 ging er nach Astrakan, einer Stadt, die damahls unter den Tartaren stand; er durchzog ihre Steppen und die von Moscowitien, in beständigem Kampfe mit Elend und Hunger. Endlich am 26. September zog er in Moskau ein, wo der Großfürst ihm auf Rechnung der Republik Geld vorschoß. Allein Contarini konnte vor dem 21. Januar 1476 nicht aus dieser Stadt verreisen. Er ging über Smolensk und Troki, wo er den König Casimir wieder fand, über Warschau, Frankfurt an der Oder und Nürnberg; er kam endlich den 10. April 1476 zu Venedig an, nach einer der gewagtesten Reisen, die jemahls unternommen worden sind.

nähmlich Sicheſio, Seleucia und Koryko [Sikin, Selefki, Curko] wo die Türken Beſatzungen hatten, und deren man ſich ohne ſchweres Geſchütz nicht bemächtigen könne. Mocenigo belagerte noch einander dieſe Feſtungen, und gab ſie dem Caſſan Beth zurück, nachdem er die türkiſchen Beſatzungen zur Uebergabe gezwungen. Dieſe erſte Unternehmung ſchien eine leichte Gemeinſchaft mit Uſſun Caſſan zu eröffnen *). 1473.

Während dieſer Zeit war dieſer Fürſt durch Armenien vorgerückt bis in die Nachbarſchaft von Trebiſund und des Königreichs Pontus, mit einem Heere, das ungeachtet der übertriebenen Berechnung der Lateiner vielleicht nicht ſtärker als vierzigtauſend Mann war, und gewiß nicht die Zahl von ſiebzigtauſend Mann überſtieg. Mahomet II ging ihm entgegen mit zehntauſend Mann von der Leibwache, zwanzigtauſend Fußgängern und dreyßigtauſend Mann Hülfstruppen. Mit dieſen Streitkräften machte ſich Mahomet Meiſter von Carachizara oder Cara Iſſar am Fluſſe Lykus **). Chaz Murath Beglerbey von Roma-

*) M. A. Sabellico Dec. III. L. IX. f. 216 verso. — Callimachus Experiens de Venetis contra Turcos p. 409. — Coriol. Cepio L. II. p. 352.

**) Annales Sultanorum Osmanidarum ab ipsis Turcis memoriae proditi, et a Leunclavio editi — Scr. Byzant. T. XVI edit. Veneta p. 258.

1473. nien führte seinen Vortrab an; er fand sich mitten unter den Persern, ehe er es vermuthete. Seine mit Heftigkeit angegriffenen Truppen wurden geschlagen und er selbst in diesem ersten Anfalle getödtet. Allein indem die Perser die Flüchtlinge verfolgten, stießen sie auf die Hauptarmee, wo Mahomet sich mit seinen drey Söhnen, Bajazet, Mustapha und Gem befand. Der Sultan benutzte die Unordnung der Sieger, um sie anzugreifen. Ussun Cassan vertheidigte sich tapfer, das Gefecht war lange dauernd und grausam. Da indessen Dauth Pascha, Beglerbeg von Natolien sein Geschütz hatte anrücken lassen, so brachte er die des Feuergewehrs ungewohnten Perser in Unordnung. Einer der Söhne des Ussun Cassan wurde getödtet, und sein Kopf dem Mahomet überreicht. Ussun ergriff die Flucht und zog sich mit einem Theile seines Heeres in die armenischen Gebirge zurück. Sein Lager wurde geplündert, die von ihm gemachten Gefangenen wurden befreyt, und Mahomet kehrte nach diesem ausgezeichneten Siege, der seine Grenzen sicherte, im Triumphe nach Constantinopel zurück *).

Parisiensis 330. Die Lateiner geben Mahomet II 320,000 Mann und dem Ussun Cassan 350,000 Demetr. Cantemir L. III. c. I. §. 27.

*) Annales Turcici, Byzant. Veneta p. 258. — M. A. Sabellico Dec. III. L. IX. f. 217. verso. — Raynaldi Annales 1473. §. 8. p. 249. Diese

Mocenigo hatte, ehe er von dem Schicksal 1473.
des Bundsgenossen der Republik unterrichtet war, verschiedene Plätze in Kleinasien angegriffen. Er belagerte zuerst Myra in Lycien; Aiasa Beg, der Befehlshaber der Provinz, sammelte einige Musulmännische Truppen und rückte zur Befreyung der Stadt heran: er wurde geschlagen, und im Gefechte getödtet. Myra ergab sich hierauf den Venetianern, welche der Besatzung und den Einwohnern den Abzug gestatteten, allein die Stadt plünderten und verbrannten. Mocenigo bewerkstelligte hierauf eine Landung vor Physsus in Karien, dessen Umgegend er verwüstete. Er empfing dort eine Bothschaft von Catherino Zeno, Gesandten bey Ussun Cassan, der ihn aufforderte, sich Cilicien zu nähern, um im Nothfall den persischen Monarchen zu unterstützen. Er war nach Coryko zurückgekommen, wo er einen neuen Eilbothen von Zeno erhielt, mit der Nachricht von der Niederlage des Sophi und seinem Rückzuge nach Armenien *).

Während dieses ganzen Zuges hatte Mocenigo

Niederlage des Ussun Cassan wurde den Polen, welche Catherino Zeno zu einem allgemeinen Bunde gegen die Türken bewegen wollte, wie ein Sieg vorgestellt. Dlugoss Hist. Polon. L. XIII. p. 498.

*) M. A. Sabellico D. III. L. IX. f. 216. verso. — Coriol. Cepio L. II. p. 357.

1473. allein gehandelt. Während dem er in Cilicien war, hatte ihm der neue päbstliche Legat, Erzbischof von Spalatro wohl sagen lassen, daß er mit zehen Galeeren zu ihm kommen würde, wenn er glaubte, daß der venetianische Admiral etwas zum Beßten der Christenheit unternähme. Allein diese Bothschaft beleidigte Mecenigo, welcher glaubte, schon viel für die gemeinschaftliche Sache gethan zu haben, und er schlug eine so unfreundlich angebothene Hülfe aus. Ueberdieß fing seine Aufmerksamkeit an zerstreut zu werden durch die Angelegenheiten in Cypern; das Ansehn, das er sich bereits in dieser Insel anmaßte, war für die Republik von größerm Gewicht, als alle Eroberungen, die er bis jetzt unternommen hatte, und er wollte in seinen Unterhandlungen mit den letzten Nachkommen des Hauses Lusignan, nicht durch einen päbstlichen Legaten gehindert seyn, der ihm jede mit dem Türkenkriege nicht in Verbindung stehende Unternehmung zum Vorwurfe machen würde.

Die Insel Cypern, die im Jahr 1191 von Richard Löwenherz dem Gui von Lusignan so großmüthig war gegeben worden als Entschädigung für das Königreich Jerusalem, hatte sich bis zum Jahre 1458 in rechtmäßiger Erbfolge von diesem erlauchten Hause erhalten. Janus III *)

*) Der Nahme Janus in dem Hause Lusignan kam

der vierzehnte unter den Königen von Cypern aus dieser Familie, war ein weichlicher Fürst, der nur für sein Vergnügen gelebt hatte. Seine erste Gemahlin, aus dem Hause Montferrat war gestorben nicht ohne Verdacht der Vergiftung; die zweyte Helena Paläoga war eine Griechin aus dem Peloponnes, die ihren Mann despotisch beherrschte. Sie hatte ihn bewogen, die griechische Religionsübung auf der Insel wieder herzustellen, eine Handlung der Gerechtigkeit und der Klugheit welche ihm die Lateiner als ein Verbrechen vorwarfen. Allein so wie sie den Janus beherrschte, wurde sie von ihrer Amme beherrscht, welche hinwieder ihrem Sohne gehorchte. Der König hatte von seiner ersten Gemahlin eine Tochter Charlotte bekommen; die zweyte hatte keine Kinder. Allein er hatte auch noch von einer seiner Geliebten einen Sohn Nahmens Jakob. Charlotte, die muthmaßliche Thronerbin wurde mit Johann von Portugal verheirathet, dem Sohn des Herzogs von Coimbra und Enkel Johanns I. Der Portugiesische Prinz erregte die Eifersucht des Sohnes der Amme; nach heftigem Zank zwischen ihnen starb er 1457 *), und man glaubte, er sey 1473.

daher, daß einer von diesen Prinzen zu Genua [Janua] geboren wurde nach dem glänzenden Feldzuge des Catani und Fregoso.

*) Enguerrand de Monstrelet Chron. Vol. III. f. 74.

vergiftet worden. Der höhnische Triumph des Sohnes der Amme währte nicht lange. Jakob, der Bastard des Janus, tödtete ihn mit eigener Hand, weniger um Charlotte von seiner Zudringlichkeit zu befreyen, als um sich selbst den Weg zum Throne zu bahnen, durch Wegschaffung eines gefährlichen Günstlings *).

Janus bestimmte hierauf seine Tochter dem Ludwig von Savoyen, zweyten Sohn des Herzogs Ludwig, der selbst eine Prinzessin aus Cypern geheirathet hatte; allein Janus starb vor der Vollziehung dieser Heirath. Ludwig kam indessen in Nikosia der Hauptstadt des Königreichs an; er heirathete Charlotte den 7. October 1459 und wurde mit dem Titel eines Königs von Cypern, Jerusalem und Armenien gekrönt **).

Janus hatte zur Absicht gehabt, seinen natürlichen Sohn in den geistlichen Stand treten zu lassen, und bestimmte ihm das Erzbisthum von Nicosia, die erste geistliche Würde im Königreich. Allein aus unkluger Politik nahm Charlotte den römischen Hof gegen ihren Bruder ein, und verhinderte ihn, diese hohe Stelle zu bekommen ***).

*) Commentarii Pii Papae II. L. VIII. p. 175 et 176.

**) Ibidem p. 177. — Guichenon hist. gén. de la maison de Savoie T. II. p. 113.

***) Annales Ecclesiae Raynaldi 1459. §. 85. p. 39.

Voll Erbitterung begab sich Jakob zu dem Sultan von Egypten, dessen Lehenträger die Könige von Cypern waren; er verlangte von ihm das Erbe seines Vaters für sich. In den Augen der Musulmänner steht der Vorzug des Geschlechtes höher, als der rechtmäßigen Geburt. Ueberdieß sah der Sultan mit eben so viel Mißtrauen, als Mahomet II einen abendländischen Prinzen von französischem Blute im Mittelpunkte des Meeres von Syrien wohnend. Die Cyprioten ihrerseits zogen einen im Lande geborenen Lusignan einem fremden Prinzen vor. Melek Ella gab also dem Jakob nebst der königlichen Krone eine Armee von Mameluken, um die Insel Cypern zu bezwingen. Jakob wurde ohne Schwierigkeit in Nikosia aufgenommen, er eroberte in Kurzem die Städte Sigur, Paphos, Limisso, die von Savoyischen Edelleuren schlecht vertheidigt wurden. Er belagerte Ludwig und Charlotte in Cerines, und mit Ausnahme dieser Festung machte er sich Meister vom ganzen Königreiche *).

Ludwig von Savoyen war ein träger, sinnlicher Prinz, allein Charlotte war mit außerordentlicher Thätigkeit begabt. Sie verließ Cerines um bey allen Fürsten des Abendlandes Beystand zu suchen. Im Jahr 1460 erschien sie vor dem

*) Guichenon Hist. généalog. p. 116. — Comment. Pii Papae II. L. VII. p. 177.

Pabste Pius II. „Diese Frau", sagt er in seinen Denkwürdigkeiten, „scheint vier und zwanzig „Jahre alt zu seyn; sie ist von mittelmäßiger „Größe, ihre Augen sind voll Feuer, ihr Gesicht „ist blaß und gelb, ihre Sprache einschmeichelnd, „sie fließt wie ein Strom mit jener den Grie„chen eigenen Fülle. Sie ist französisch gekleidet, „und ihr Betragen des königlichen Blutes wür„dig" *). Dieser Pabst, durch Charlottens Bitten gerührt, und von ihren rechtmäßigen Ansprüchen überzeugt, versprach ihr seinen Schutz. Der Johanniter Ritterorden erklärte sich ebenfalls für sie; er bewilligte ihr einen sichern Aufenthalt zu Rhodus so wie ihrem Gemahl und von dieser Insel aus sandte sie Mund- und Kriegsvorräthe nach Cerines und unterhielt Briefwechsel mit den Mißvergnügten. Endlich nahmen sich auch die Genueser ihrer an, die noch einige feste Plätze, unter andern Famagusta in Cypern besaßen. Dieß war für die Venetianer ein hinlänglicher Grund, sich zur entgegen gesetzten Partey zu schlagen.

Marco Cornaro ein aus seinem Vaterlande verbannter und in Cypern ansäßiger, venetianischer Edelmann hatte mit Jakob, dem Bastard von Lusignan eine enge Freundschaft geschlossen. Er verschaffte ihm das nöthige Geld zum Kriege, anfangs aus eigenen Mitteln, die er sich im Han-

*) Commentarii Pii Papae II. L. VII. p. 179.

del erworben hatte, dann von seinen Landsleuten. Er half ihm beständig mit seinem Rathe, er unterstützte ihn besonders bey der Belagerung von Cerines, das sich am Ende des Jahres 1464 an Jakob ergab; und bey derjenigen von Famagusta, das seine Thore in demselben Jahre eröffnete, nachdem es drey Jahre lang Widerstand geleistet hatte *). Als Jakob sich nun Herr der ganzen Insel fand, versuchte er von Neuem sich vom Pabste anerkennen zu lassen, allein es gelang ihm nicht. Von allen christlichen Fürsten abgewiesen, wandte er sich an Markus Cornaro, um mit seiner Hülfe ein Bündniß mit der Republik Venedig zu schließen. Markus hatte eine Nichte von ausgezeichneter Schönheit, Katharina Tochter des Andreas Cornaro; er both sie dem Jakob von Lusignan zur Gemahlin an mit einer Morgengabe von Hunderttausend Dukaten, unter der Bedingung, daß Catharina vorher von der Republik als ihre Tochter erklärt würde. Diese Unterhandlung begann im Jahre 1468, nach langem Aufschub wurde das Bündniß von beyden Seiten angenommen. Catharina Cornaro wurde feyerlich für Tochter des heiligen Markus erklärt. Sie wurde im Jahre 1471 in Gegenwart des Doge und der Signoria durch Vollmacht verheirathet; als Königin ward sie dann von dem Dogen bis zu ihrer

*) Annales Ecclesiae 1464. §. 71, p. 169.

1473. Flotte auf dem Ceremonienschiff des Bucentaurs begleitet, und segelte hierauf nach Cypern unter Bedeckung von vier Galeeren, welche Hieronymus Diedo befehligte *).

Jakob Lusignan, der durch diese Heirath auf eine sonderbare Weise Tochtermann der Republik geworden war, betrug sich immer als ergebener Anverwandter und als treuer Freund. Seine Häfen war beständig den Venetianischen Flotten geöffnet; seine Bündnisse oder Freundschaften richteten sich nach ihrem Rathe, und in dem Türkenkriege sandte er ihnen Verstärkungen, die mit dem Reichthum und der Bevölkerung seiner Staaten im Verhältniß standen. Allein kaum war er zwey Jahre verheirathet, so starb er den 6. Juny 1473. Er hinterließ seine Gemahlin schwanger, und durch sein Testament setzte er erstens das Kind, das sie gebären würde, zum Erben ein, und in Ermanglung dessen, Janus, Johann und Charlotte, seine drey unehlichen Kinder **). Die Cypiroten, die sich mit Erbitterung gegen Charlotte geschlagen hatten, damit sie nicht die Krone

*) Marin Sanuto p. 1185. — Andr. Navagiero p. 1127—1131. — Annal. Eccles, 1471. §. 47. p. 229.

**) Das Testament ist vom 4. Juny 1473. — Guichenon Hist. Genealog. p. 119. — Coriolanus Cepio L. II. p. 357.

auf einen fremden Fürsten übertrage, sahen mit 1473.
tiefem Schmerz, daß ihre Zuneigung zu Jakob
sie dahin gebracht habe, seiner Wittwe zu gehor=
chen, die dem Blute der Lusignans noch viel
fremder war, als der Prinz von Savoyen, den
sie verworfen hatten. Ihre Unzufriedenheit er=
weckte ihr Mißtrauen, und sie hatten den Cornaro,
Oheim der Königin und den Marco Bembo ihren
Vetter im Verdacht, daß sie ihren Gemahl ver=
giftet haben *).

Der Erzbischof von Nikosia, der Graf von
Zaplana und der Graf von Zaffo sein Bruder,
der Herr von Tripoli und Rizzo de Marini stan=
den an der Spitze der Partey, welche sich gegen
das Joch einer Venetianischen Königin und Vene=
tianischer Räthe sträubten **). Sie wandten sich
heimlich an Ferdinand, König von Neapel; sie
anerbothen ihm, Charlotte die natürliche Tochter
des Jakob, mit Don Alonzo dem natürlichen
Sohne des Ferdinand zu verheirathen, die Krone
von Cypern diesen beyden Kindern zu bestimmen,
die noch minderjährig waren, und bis zu ihrer
Mündigkeit unter dem Schutze des Königs von
Neapel die Unabhängigkeit des Königreichs zu er=
halten ***). Indessen erweckten die Gerüchte von

*) Raynaldi Annal. 1473, §. 3. p. 248.

**) Marin Sanuto p. 1199.

***) Don Alonzo, den die Cyprioten als Knaben

1473. Vergiftung, denen sie Glauben verschafft hatten, einen Aufstand, in welchem Andreas Cornaro, Markus Bembo und der Arzt des Königs von dem wüthenden Volke umgebracht wurden. Die Häupter der Partey, welche noch nicht bereit waren, ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen, und wußten, daß die Venetianische Flotte in ihrer Nähe sey, bemühten sich diesen Aufstand zu stillen, der sie verrieth, und ihn bey den Venetianern zu entschuldigen. Ein Richter von Venedig wohnte zu Nikosia, um die zwischen seinen Landsleuten vorfallenden Prozesse zu schlichten; sie begaben sich zu ihm, um ihr Versprechen der Treue gegen die Königin Catharina, gegen den Sohn, den sie bekommen werde, und gegen die Republik Venedig zu wiederholen. Sie sandten dem Admiral Peter Mocenigo eine gleiche Versicherung zu, und bathen ihn flehentlich, nicht das ganze Königreich für einen Mord zu bestrafen, der von Privat Rache herkomme; sie klagten den Bembo und Cornaro der Erpressungen an, die sie verhaßt gemacht haben, und verschwiegen ihren Verdacht

mit dem Titel eines Prinzen von Galiläa anerkennen wollten, war, nach Navagiero, nur sechs jährig. Giannone sagt nichts von ihm; er gibt nur zwey natürliche Söhne Ferdinands an, Don Enrico und Don Cesare. — Istoria Civile L. XXVII. cap. III, p. 565.

der Vergiftung, der auf die Republik selbst zu fallen geschienen hätte *). 1473.

Peter Mocenigo schien dieser Versicherung Glauben beyzumessen; indessen hielt er für rathsam, das Ansehn der jungen Königin zu befestigen, indem er den Cyprioten die ganze Macht der Venetianer sehen ließ. Er näherte sich der Insel mit seiner Flotte, und fand sich zu Nikosia ein, als die Königin ihr Kind zur Welt brachte. Diesem Kinde standen der Obergeneral und die Venetianischen Proveditoren zu Gevattern, und es erhielt bey der Taufe den Nahmen seines Vaters. Nachdem sich Mocenigo einige Tage in Cypern aufgehalten hatte, setzte er seine Verheerungen an den Küsten von Lycien, Carien und Cilicien fort. Er empfing auf seiner Flotte die Gesandten der Königin Charlotte die zu Rhodus wohnte, während dem ihr Gemahl, Ludwig von Savoyen, zu Ripaille mitten unter seinen Buhlerinnen in Weichlichkeit lebte. Charlotte berief sich auf ein altes Bündniß ihres Vaters mit der Republik, auf die Freundschaft, die zwischen ihrem Schwager, dem Herzog von Savoyen, und den Venetianern herrsche, besonders auf die Gerechtigkeit selbst, um eine Krone zurückzuverlangen, die nur ihr angehören könne. Wenn die

*) M. A. Sabellico Decas III. L. IX, f. 218, verso. — Coriol. Cepio L. III. p. 360.

1473. Anmaßung ihres unehlichen Bruders durch den Vorzug des Geschlechts einen Anstrich bekomme, so müsse hingegen der Tod desselben sie in ihre Rechte wieder einsetzen. Mocenigo antwortete ihr, daß er den Jakob Lusignan, Bundsgenossen der Republik, als rechtmäßigen Besitzer des Königreichs Cypern anerkannt habe, daß Königreiche nicht nach gesetzlichen Prozeßformen übertragen würden, sondern nach Tugend und Tapferkeit; daß Jakob Lusignan auf diesem Wege ihr und den Genuesern die Insel Cypern genommen habe; die Wittwe und der Sohn dieses Monarchen seyen von nun an die einzigen Herrn der Insel, und die Republik, die sie an Kindesstatt angenommen habe, werde sie zu vertheidigen wissen *).

Bald erhielt indessen Mocenigo Nachricht von neuen Unruhen, die zu Nikosia ausgebrochen seyen; er sandte sogleich denselben Coriolanus Cepio, der die Geschichte dieses Krieges beschrieben hat, zur Königin Catharina, um ihr kräftigen Beystand zu versprechen. Wenige Tage nachher schickte er diesem den Proveditor Victor Soranzo mit acht Galeeren nach, und endlich kam er selbst mit der übrigen Flotte an. Er fand die Königin alles Ansehens beraubt, von ihrem Sohne getrennt, den die Cyprioten selbst erziehen woll-

*) Andrea Navagiero Storia Venet. p. 1138. — M. A. Sabellico D. III. L. IX, f. 216, verso. — Cor. Cepio L. II. p. 357.

ten, die Bewachung der Festungen und die Ver- 1473.
fügung über den Schatz war ihr genommen, und doch war sie von ihren Feinden, besonders den Cataloniern, die Jakob in sein Reich berufen hatte, gezwungen worden, zu erklären, daß sie zufrieden und daß das alles auf ihren Befehl geschehen sey *).

Nach Sizilien und Sardinien ist Cypern die größte Insel im mittelländischen Meere; sie ist ungefähr hundertachtzig Miglien lang, sechszig breit und hat mehr als vierhundert im Umfange. Zwischen dem 35 und 36 Grad der Breite liegend hat sie ein vortreffliches Clima, und bringt Wein, Oel Getraide und Kupfer, das von ihr den Nahmen hat, im Ueberfluß hervor. Ihre Lage zwischen Syrien, Egypten und Kleinasien scheint sie dafür zu bestimmen, den thätigsten Handel mit den reichen Erzeugnissen des Landes zu verbinden. Zur Zeit ihrer Freyheit hatte man dort funfzehn blühende Republiken gezählt; allein unter der Herrschaft der Kaiser und hernach der Könige vom Hause Lusignan hatten sich Bevölkerung und Reichthum außerordertlich vermindert. Die Lehenstyranney der Barone, die von den Sultanen Egyptens angesprochene Oberherrlichkeit,

*) Andrea Navagiero p. 1139. — Coriol. Cepio L. III. p. 300.

1473. und die ausschließenden Vorrechte der Venetianer und Genueser, die den Handel für sich allein behalten wollten, verhinderten das Emporkommen einer guten Gesetzgebung, des Friedens und der Sicherheit. Indessen war die Eroberung von Cypern noch eine Unternehmung, welche beträchtliche Streitkräfte erforderte, und Peter Mocenigo der nur eine kleine Anzahl Landungstruppen an Bord hatte, wollte, ehe er etwas unternähme, diese verstärken. Er sandte Transportschiffe nach Candia und Morea, um dort alles zu sammeln, was die Venetianer an entbehrlichen Truppen hatten. Sechs Schiffe, welche viele Stratioten und Fußgänger führten, landeten auf seinen Befehl zu Famagusta. Bey der Annäherung dieses neuen Heeres entflohen der Erzbischof von Nikosia und die Grafen von Tripoli. Mocenigo veränderte im Nahmen der Königin die Befehlshaber aller Festungen; er legte hierauf venetianische Offiziere und Soldaten in dieselben mit einer guten Anzahl kretischer Bogenschützen; er bestrafte alle die mit dem Tode, welche an dem letzten Aufstande Theil gehabt hatten; er verfolgte die Flüchtigen; er verbannte die, welche er nur für verdächtig ansah, und unter dem Vorwande, das Ansehn der Königin wieder herzustellen nnd zu befestigen, machte er die Insel völlig von den Venetianern

abhängig, und erschreckte alle ihre Feinde durch furchtbare Hinrichtungen *). 1473.

Die Königin verlor indessen ihren Sohn ein Jahr nach seiner Geburt, wodurch sie dem Königreich noch fremder wurde. Am 24. März 1474 gab der Senat von Venedig ihr zwey Venetianische Edelleute, Ludwig Gabrielli und Franz Minio zu Rathgebern oder vielmehr Vormündern. Der Befehl über das gesammte Kriegswesen wurde dem Johann Soranzo mit dem Titel eines General-Proveditors übergeben. Der Senator von Venedig ernannte auch noch die Commandanten von Famagusta und Cerines und die von dieser ehrgeizigen Republik beschützte Königin behielt nichts mehr, als den leeren Pomp der Königswürde **).

*) Andrea Navagiero Storia Veneziana p. 1140. — M. A. Sabellico Dec. III, L X. f. 219. verso. — Coriol. Cepio L. III. p. 362.

**) Andr. Navagiero p. 1141. — Gio. Batt. Pigna Stor. de' Principi d Este L. VIII, p. 784. — Vitae Romanorum Pontif. T. III. P II p. 1063. — Stephan Lusignan, der ungefahr hundert Jahre nach diesen Begebenheiten die Geschichte von Cypern schrieb, hält den nachgebornen Jakob so wie seinen Vater für vergiftet. Seiner Behauptung nach hat die Republik Venedig sich durch eine Reihe von Verbrechen der letzten Lusignans entledigt, und sich ihres Königreichs bemachtigt.

Seine Beschuldigungen sind von den Savoyern wiederholt worden, deren Herzoge nach dem Tode von Ludwig und Charlotte den Titel König von Cypern annahmen. (Guichenon Hist. généalogique de la maison de Savoie T. II. p. 121); und der Annalist der Kirche scheint diese Beschuldigung zuzugeben. Raynaldi Annal. 1473. §. 31. p. 263.

Ende des zehnten Theiles.

Zeittafel

zum zehnten Theile.

Fünf und siebzigstes Capitel. Päbstliche Regierung von Nikolaus V; Verschwörung des Stephan Porcari. — Feldzug des Jakob Piccinino im Gebiethe von Siena. — Unglück und Absetzung des Dogen Franz Foscari zu Venedig. 1447 — 1457. Seite 1

Fortschritte der Wissenschaften und Verfall des Gemeingeistes im XV Jahrhundert . . . 1

Den Gelehrten jener Zeit mangelt es zu sehr an eigenthümlichem Geiste, um auf ihre Mitbürger Einfluß zu erhalten 2

Pedanterey derjenigen, die mit irgend einer öffentlichen Verrichtung beauftragt waren . . 5

Falsche Vorstellung, die sie sich von der Beredsamkeit machten 6

Laufbahn des Thomas von Sarzana oder Nikolaus V, eines der berühmtesten und glücklichsten Sprachgelehrten dieses Jahrhunderts 8

Jahr

1398 — 1434. Geburt und erste Erziehung des Thomas von Sarzana . . . 9

Jahr		Seite
1434—1446.	Seine Fortschritte in den Wissenschaften und den geistlichen Würden	10
1447.	23. Februar. Tod Eugens IV. Stephan Porcari will die Römer bewegen, ihre Vorrechte geltend zu machen	12
—	6. März. Wahl des Thomas von Sarzana, der den Nahmen Nikolaus V annimmt	13
1449.	April. Felix V thut auf die Pabstwürde Verzicht, und die Kirchentrennung hat ein Ende . . .	15
1447—1455.	Ermunterungen für die alte Litteratur durch Nikolaus V . .	15
—	Sein Geschmack in der Baukunst und seine Denkmahle	17
—	Sein vertrauter Umgang mit den Gelehrten	18
—	In Knechtschaft aufgewachsen will er weder Freyheit noch Vorrechte anerkennen	19
1450.	Neue Versuche des Stephan Porcari zu Gunsten Roms . . .	20
—	Gesinnungen des Porcari und der Römer über die Priesterherrschaft	21
1453.	5. Jänner. Verschwörung des Stephan Porcari	22
—	Sie wird entdeckt, und alle Verschwornen werden hingerichtet .	25
—	Der Pabst Nikolaus V wird argwöhnisch und grausam . . .	26

Jahr		Seite
1454.	Krankheit und Reue des Pabstes . . .	29
1455.	24. März. Tod Niklaus V	29
—	8. April. Alphons Borgia wird sein Nachfolger mit dem Nahmen Calixtus III	30
1456.	Bündniß des Alphons von Aragonien mit dem Hause Sforza	31
1455.	Jakob Piccinino führt einen Haufen Abentheurer in das Gebiet von Siena .	33
—	Alle italienischen Truppen versammeln sich in der Maremma von Siena, um den Piccinino einzuschließen	34
—	Gefecht im Val d'Inferno	35
—	Sterblichkeit in beyden Heeren und Untergang des Piccinino	36
1453 — 1456.	Bald wieder aufgegebene Projecte zum Kreuzzug wider die Türken	38
1454.	18. April. Friedensvertrag zwischen den Venetianern und den Türken	39
1423 — 1457.	Glorreiche Regierung des Franz Foscari, Dogen von Venedig .	40
1445 — 1456.	Erbitterung des Rathes der Zehner gegen seinen Sohn Jakob Foscari	41
1450.	Neue Verfolgungen gegen Jakob Foscari	43
1450.	Der alte Doge Foscari will seine Stelle niederlegen; dieß wird ihm abgeschlagen	44
1456.	July. Letztes Unglück und Tod des Jakob Foscari	46

Jahr Seite
1457. Der Rath der Zehner verlangt die Abdankung von Franz Foscari 47
— 23. October. Absetzung des Franz Foscari, der acht Tage darauf stirbt 48

Sechs und siebzigstes Capitel. Kriege des Alphons, Königs von Neapel, gegen Malatesti von Rimini, und gegen die Genueser. — Revolutionen von Genua; Erbitterung des Alphons gegen den Dogen Peter von Campo Fregoso — Tod dieses Monarchen und sein Charakter 1455—1458. 51

1455. Der König von Neapel hatte sich vorbehalten, gegen Malatesti, gegen Manfredi und die Genueser Krieg zu führen . . 51
— Eifersucht des Siegmund Malatesti und Friedrich von Montefeltro 53
— November. Friedrich, unterstützt von Alphons von Neapel und Piccinino, greift den Malatesti und das Gebieth von Rimini an 54
— Erbitterung des Alphons, Königs von Neapel, gegen die Republik Genua . . 54
1435—1455. Zwanzigjährige Unruhen zu Genua, während welcher dieser Freystaat sich wenig in die Angelegenheiten Italiens gemischt hatte . 55
— Macht der großen Nahmen und des geschichtlichen Andenkens in den freyen Staaten 56

Jahr		Seite
1435—1455.	Eine Beymischung von Aristokratie ist nothwendig zu dem Gleichgewicht, welches die Freyheit bewirkt	56
—	Die berühmten Familien in Genua besaßen im Staate keine ihrem Credit beym Volke angemessene Macht	58
—	Dieses Mißverhältniß ist Schuld an allen Revolutionen in Genua	59
1436.	Thomas Fregoso verjagt den neuen Dogen Isnard de Guarco, und läßt sich an seiner Statt anerkennen	60
1437.	Baptist Fregoso, durch die Ränke des Herzogs von Mailand verführt, empört sich gegen seinen Bruder; er wird besiegt und erhält Verzeihung	62
1441.	Empörung des Johann Anton von Fiesco und des alten Adels gegen Fregoso	64
1435—1442.	Die Genueser widmen alle ihre Kräfte der Vertheidigung des Renat von Anjou gegen Alphons	65
1442.	15. December. Thomas Fregoso wird von Johann Anton von Fiesco besiegt und aus Genua verjagt	66
1443.	Raphael Adorno, der neue Doge von Genua	67
1444.	Adorno macht die Republik Genua dem Alphons zinsbar	68

Jahr		Seite
1447.	4. Januar. Raphael Adorno legt seine Stelle nieder, und sein Vetter Barnabas wird sein Nachfolger	70
—	30. Jannar. Barnabas Adorno wird von seinem Nachfolger Janus Fregoso verjagt	71
—	Fregoso erobert das Marchesat von Final	71
1450.	8. December. Peter Fregoso folgt auf Ludwig, den Nachfolger des verstorbenen Janus	72
1452.	Genua sendet Hülfstruppen nach Constantinopel	73
1453.	Die Genueser verlieren ihre Colonie zu Pera	74
—	Sie überlassen ihre Colonien am schwarzen Meere der St. Georgs Bank . . .	75
1454.	Sie verlangen Frieden von Alphons, um ihre Waffen gemeinschaftlich gegen die Türken zu kehren	76
1455.	Peter Fregoso bezwingt seine gegen ihn empörten Feinde.	77
1455—1456.	Er vertheidigt sich gegen die Flotte des Alphons	78
—	Briefwechsel zwischen Alphons und dem Dogen Fregoso	80
—	Die Genueser senden den Griechen in der Levante Hülfstruppen .	80
1457.	Peter Fregoso wendet sich an Carl VII, König von Frankreich und an Johann von Anjou, Herzog Calabrien	81
1458.	Februar. Die Republik Genua unterwirft sich der Hoheit des Königs von Frankreich	83

Jahr Seite
1458. 11. May. Johann von Anjou übernimmt das Commando von Genua 84
— Er macht alle Anstalten zu seiner Vertheidigung 85
— 1. July. Der Tod des Alphons zerstreut die Arme der Napolitaner und der Mißvergnügten 85
1416—1458. Regierung des Alphons in Aragonien 86
— 27. Juny. Tod des Alphons im Castell dell' Uovo 88
— Schutz, den Alphons den Wissenschaften angedeihen läßt . . . 89
— Seine erste Liebe zu Margaretha von Hijar 90
— Seine letzte Leidenschaft für Lucretia von Alagna 91
— Seine außerordentliche Freygäbigkeit 93
— Fehler seiner Verwaltung . . . 93

Sieben und siebzigstes Capitel. Unternehmungen Calixtus III und der neapolitanischen Barone, um zu verhindern, daß Ferdinand von Aragonien seinem Vater nachfolge. Sie wenden sich an Johann von Anjou, Herrn von Genua. Peter Fregoso wird in einem Angriff auf Genua getödtet. Johann von Anjou verläßt Genua, um des Königreichs Neapel willen. Bürgerkrieg; Schlachten von Sarno und San Fabians

zwischen den Anhängern von Anjou und den Aragoniern. 1458 — 1460. S. 95

Jahr — Seite

Bemühungen des Alphons, seinem Sohne Ferdinand die Erbfolge zu sichern . 95
1443. Das Parlament zu Neapel hatte verlangt, daß Ferdinand zum Thronfolger ernennt werde 96
1443 — 1455. Sein Recht wird durch die Bullen mehrerer Päbste bestätigt . . 98
1444. Und durch seine Heirath mit Isabelle von Clermont, Nichte des Fürsten von Tarent 100
1458. 12. July. Calixtus III erklärt das Königreich Neapel dem heiligen Stuhl verfallen, durch die Erlöschung der rechtmäßigen Linie 101
— Er will Franz Sforza in seine Absichten verwickeln 103
— 6. August. Er stirbt, ohne sein Vorhaben ausführen zu können 103
— 19. August. Aeneas Sylvius Piccolomini wird zum Pabste gewählt, und nennt sich Pius II 104
— Im Augenblick seiner Wahl sieht Pius II sich von allen Mitteln entblößt 105
— October. Pius II anerkennt Ferdinand als König von Neapel, und schließt mit ihm einen für die Kirche vortheilhaften Vertrag 106
— Der Graf von Viane, Nebenprä-

Jahr		Seite
	tendent des Ferdinand, begiebt sich nach Sizilien	108
1459.	Mißvergnügen der neapolitanischen Barone, ihre Anträge an den König von Navarra	109
—	Von ihm abgewiesen, wenden sie sich an Renat von Anjou und seinen Sohn .	109
—	Der Herzog von Calabrien, Sohn des Renat, sucht ein Bündniß mit Franz Sforza	110
—	Es wird ihm abgeschlagen	111
—	Sforza sucht Unruhen in Genua anzuzetteln, wo der Herzog von Calabrien herrscht	112
—	Februar. Erster Zug des Peter Fregoso; Tod des J. A. von Fiesco	113
—	Der Herzog von Calabrien verlangt und erhält den Beystand der Genueser für den Krieg von Neapel	114
—	September. Zweyter Zug des Fregoso gegen Genua	115
—	13. September. Er dringt in Genua selber ein	116
—	Er wird getödtet	117
—	Flucht seines Heeres	118
—	4. October. Der Herzog von Calabrien segelt aus Genua nach der Terra di Lavoro	119
—	27. May. Pius II eröffnet den nach Mantua berufenen Reichstag . . .	121
—	Dringende Bitten der Abgeordneten der Levante an diesen Reichstag	121

Jahr Seite

1459. Der Reichstag vertheilt die Unkosten des künftigen Kreuzzuges auf die Völkerschaften 122

1450. 15. Januar. Er nimmt ein Ende, ohne den Völkern der Levante irgend eine Hülfe zuzusichern 123

— Pius II entschließt sich, dem Ferdinand gegen das Haus Anjou beyzustehen . 124

October 1459 — Januar 1460. Aufstand des ganzen Königreichs Neapel, zu Gunsten des Hauses Anjou 125

1460. Beynahe ganz Italien hält es mit der Partey von Anjou 126

— Ferdinand verlangt von den Venetianern und Florentinern vertragsmäßige Hülfe . 127

— Die Florentiner auf dem Punkte sich für den Herzog von Calabrien zu entscheiden, werden von Franz Sforza zurückgehalten 129

— Die beyden Republiken erklären sich neutral 130

— Piccinino und Malatesti begeben sich in die Dienste des Prinzen von Anjou . 131

— Erste Vortheile Ferdinands in Campanien 132

— 7. Juny. Er wird vom Herzog Johann zu Sarno geschlagen 134

— Die Königin Isabelle fleht den Fürsten von Tarent um Mitleiden an, welcher den Herzog Johann von Neapel zurückhält 135

— 27. July. Die Brüder Sforza und Montefeltro werden von Jakob Piccinino geschlagen . . . . . 136.

Acht und siebzigstes Capitel. Die Republik Genua entledigt sich auf Anstiften des Erzbischofs Paul Fregoso der französischen Herrschaft und trägt über den König Renat einen großen Sieg davon. — Unfälle der Partey von Anjou im Königreich Neapel. — Tyranney des Paul Fregoso zu Genua. Diese Republik unterwirft sich dem Herzog von Mailand. — Letzte Lebensjahre und Tod des Cosmus von Medicis. 1460 bis 1464. S. 140.

Jahr		Seite
1460.	Wichtigkeit des Besitzes von Genua für den Krieg der Franzosen in Neapel .	140
—	Erste Zwistigkeit in Genua unter der französischen Regierung	141
1461.	9. März. Aufstand, der den Thomas de la Vallee nöthigt, sich in die Citadelle zurückzuziehen	142
—	Aussöhnung zwischen den Adorni und Fregosi, von Paul Fregoso, Erzbischof von Genua angebothen	144
—	Prosper Adorno wird von beyden Parteyen zum Dogen gewählt	145
—	Die französische Besatzung wird in Castelletto belagert	145
—	July. Der König Renat erscheint vor Genua mit einer Flotte	146
—	17. July. Sein Heer wird von den Genuesern geschlagen und beynahe aufgerieben	149

Jahr Seite

— Am Tage der Schlacht selbst wird Prosper Adorno von Paul Fregoso aus Genua verjagt 150

— Ludwig Fregoso nimmt das Castelletto in Besitz, und wird zum Dogen von Genua ernannt 151

— Die Niederlage des Königs Renat vor Genua ist ein empfindlicher Schlag für die Partey von Anjou im Königreich Neapel 152

— Georg Scanderbeg führt dem Ferdinand albanische Hülfstruppen nach Barletta zu 153

— Verschiedene Versuche, den Franz Sforza von dem Bündniß mit Ferdinand abzubringen 152

1462. Der Herzog von Mailand läßt den Tiberto Brandolini als Anhänger des Hauses Anjou verhaften 155

— Vortheile der Partey von Anjou zu Anfang des Jahres 157

— Vom Monath August an erklärt sich das Glück für Ferdinand, und verläßt ihn nicht 157

— 18. August. Der Herzog von Anjou und Piccinino werden vor Troja geschlagen 157

— 14. August. Siegmund Malatesti wird von Montefeltro besiegt 158

— 13. September. Der Fürst von Tarent verläßt die Partey von Anjou . . . 159

1463. 10. August. Jakob Piccinino verläßt die Partey von Anjou 161

Jahr Seite

1463. October. Siegmund Malatesti erhält vom Pabste Frieden unter den härtesten Bedingungen 162

— 16. November. Der Fürst von Tarent stirbt zu Alta Mura wahrscheinlich durch Meuchelmord auf Ferdinands Befehl . 163

1464. Der Prinz von Anjou verläßt das Königreich Neapel 164

— Ludwig XI überläßt dem Franz Sforza alle seine Ansprüche auf Genua . . 165

1460—1462. Der Erzbischof von Genua stellt sich an die Spitze der Parteysüchtigen 166

— Er überrascht zu zwey Mahlen seinen Vetter, den Dogen Ludwig, und läßt sich an seine Stelle ernennen 167

1462—1464. Gewaltthätige Regierung des Paul Fregoso 168

— April. Der Erzbischof Fregoso verläßt Genua um Seeräubereey zu treiben 170

— 13. April. Genua unterwirft sich der Herrschaft des Herzogs von Mailand 171

— Florenz vermeidet die heftigen Revolutionen von Genua . . 172

1455—1464. Democratische Regierung zu Florenz 173

— Nothwendigkeit der dictatorischen Gewalt der Balien 174

Jahr		Seite
1464.	Größe des Neri Capponi und des Cosmus von Medicis	175
1455.	1. July. Die Florentiner wollen nach Capponis Tod die Balie nicht erneuern	176
1455—1458.	Demüthigung der Großen nach Abschaffung der Balie . . .	177
—	Streitigkeiten über die Einrichtung der Auflagen	178
—	Der Gonfalonier Matthäus Bartoli verlangt umsonst eine Balie	179
—	Lukas Pitti läßt die Balie mit Gewalt wieder herstellen . .	180
—	Die Balie macht einen tyrannischen Gebrauch von ihrer Gewalt	181
—	Stolz des Lukas Pitti, der einen Königlichen Palast bauen läßt .	182
1463.	November. Cosmus von Medicis verliert seinen zweyten Sohn .	184
1464.	1. August. Cosmus von Medicis stirbt im fünf und siebzigsten Jahre seines Alters	184
—	Denkmahle, die von Cosmus in seinem Vaterlande errichtet worden	185
—	Seine Staatsverwaltung und seine Eroberungen	188
1465.	Er wird nach seinem Tode zum Vater des Vaterlandes erklärt .	188

Neun und siebzigstes Capitel. Schrecken, den die Eroberungen der Türken in Italien veranlassen. — Erste Siege des Georg Castriot oder Scanderbeg. — Kriege der Vene-

tianer in Morea. — Pius II wird vom Tode aufgehalten, als er einen Kreuzzug nach Illyrien führen will. — Letzte Siege und Tod des Scanderbeg. 1443—1466.

Jahr Seite 190

1464—1494. Zeitraum der Ruhe und Wohlfahrt für Italien 190

— Fortschritte der Wissenschaften und Künste und Verfall des Nationalcharakters in diesem Zeitraum 191

1443—1464. Illyrien wird den Türken Preis gegeben, und dadurch die Küste Italiens entblößt 192

— Zahlreiche Staaten aus den Trümmern des östlichen Kaiserreichs entstanden 193

— Alle diese Staaten suchen in Italien einen Mittelpunkt für ihre Unterhandlungen und Interessen 195

— Italien wird mit Griechen und geflüchteten Christen aus dem Morgenlande angefüllt . . . 195

1454—1458. Herrschaft der Crale und des Hauses Lazarus in Servien . 196

1458. Mahomet II bezwingt Rascien und Servien nach dem Tode des Georg Bulkowitz . . . 197

1364—1458. Herrschaft des Hauses Acciaiuoli in dem Herzogthum Athen . . 198

1458. Franz Acciaiuoli, der letzte Herzog von Athen wird von Mahomet II erdrosselt 200

Jahr		Seite
1450—1460.	Die Brüder des letzten Kaisers beherrschen den Peloponnes mit dem Titel Despoten	200
1460.	Sie werden ihrer Staaten beraubt und sterben 1465 und 1471	201
1462.	Sinope, Cerasus und Trebisund von Mahomet II bezwungen .	202
—	Bladus Drakula, Hispodar der Wallachey und Moldau wird von Mahomet II angegriffen . .	202
1463.	Nach schrecklichen Grausamkeiten flüchtet sich Bladus zu den Ungarn, die ihn gefangen halten	203
1404—1432.	Geburt des Georg Castriot und seine Erziehung bey den Türken	205
1432.	Beym Tode Johanns, des Vaters von Georg Castriot, bemächtigt sich Amurath II seines Erbes in Epirus	206
1442.	Georg Castriot, genannt Scanderbeg, wiegelt den Epirus auf nach der Niederlage der Türken an der Morava	207
—	Er bemächtigt sich in einem Monath aller Festungen, die seinem Vater gehört hatten	210
—	Er beruft eine Versammlung der der Fürsten von Epirus und Albanien nach Alessio	210
1442—1445.	Streitkräfte und Einkünfte des Scanderbeg	211

Jahr		Seite
1445.	Seine Siege über Feyruz und Mustapha	212
1449.	Amurath II verheert den Epirus und erobert Sfetigrad	213
1450.	Amurath belagert vergeblich Croia, die Hauptstadt des Scanderbeg	214
1451.	Tod des Amurath nach der Belagerung von Croia	215
1452.—1458.	Moses Golenthus und Amesa die Generale des Scanderbeg werden von Mahometh II verführt, dann aber bezwungen .	216
1461.	22. Juny. Friede zwischen Scanderbeg und Mahomet II . .	218
1461—1463.	Kriegsthaten des Scanderbeg in Italien als Bundsgenosse Ferdinands	218
1462.	Stephan Thomas, König von Bosnien, verlangt Beystand von Pius II	220
1463.	Bosnien wird von Mahomet II erobert und sein König hingerichtet	222
—	Slavonien wird verwüstet und sein Fürst nebst fünfhundert Edelleuten ermordet	224
—	May. Der Krieg bricht in Morea zwischen den Türken und Venetianern aus	224
—	Die Venetianer bemächtigen sich des Peloponnes und befestigen den Isthmus oder das Hexamilion	226

Jahr		Seite
1463.	Sie belagern vergeblich Corinth . .	227
1464.	Sie verlassen feige den Isthmus bey Annäherung eines türkischen Heeres . .	227
1463.	Pius II faßt den Entschluß, selbst einen Kreuzzug zur Vertheidigung der Christen in der Levante anzuführen . . .	229
—	Durch eine Bulle beruft er alle Kreuzfahrer nach Ankona	232
—	Der Doge von Venedig wird von den Pregadi genöthigt zu versprechen, daß er persönlich mit dem Pabste ziehen wolle	232
—	12. September. Bündniß des Matthias Corvinus mit Venedig gegen die Türken	233
—	26. May. Pius II bewegt den Scanderbeg, den Krieg wieder anzufangen . .	234
1464.	18. Juny. Pius II verreis't von Rom auf den Kreuzzug	235
—	Er trifft auf seinem Wege die Kreuzfahrer an, die heimkehren	236
—	August. Der Doge Christoph Moro kommt mit dem Pabste in Ankona zusammen .	238
—	14. August. Tod Pius II	239
—	Unzureichende Vorbereitungen zu seinem Zuge	240
—	Sein Vorhaben wird bey seinem Tode aufgegeben, und das ganze Heer zerstreut sich	242
—	Uebereinkunft der Cardinäle vor der neuen Pabstwahl	243
—	16. September. Der von ihnen gewählte Paul II vernichtet die von ihm selbst	

Jahr Seite

unterzeichnete und beschworne Uebereinkunft 244

1464. Er stellt sich, als ob er den Christen in in der Levante Beystand leisten wolle . 245

1463. Krieg der Venetianer gegen Triest und den Kaiser Friedrich III 246

1465. Ihr Zug gegen den Großmeister von Rhodus 247

— Ihre Verheerungen in Griechenland . 248

— Orsato Giustiniani greift Mettelin an und verübt schreckliche Grausamkeiten an den gefangenen Türken 249

— Siegmund Malatesti verbrennt Misitra oder Neu Sparta 251

1466. Victor Capello plündert Athen . . . 252

— Er läuft vor Patras an 253

1464. Ballabanus Badera erhält von Mahomet II den Auftrag zum Kriege gegen Scanderbeg 254

— Acht Offiziere des Scanderbeg fallen in einen Hinterhalt im Thale Valchalia . 256

— Gefechte von Dronicho und Sfetigrad . 257

— Jakob Arnauth und Ballabanus fallen von zwey Seiten in den Epirus ein . 258

— Scanderbeg, in einen Hinterhalt gelockt, kann kaum entrinnen 258

— Schlacht von Valchalia, wo Ballabanus besiegt wird 260

— Schlacht von Petrella, wo Arnauth geschlagen und getödtet wird 261

1465. Neue Versuche Mahomets II, den Epirus zu unterjochen 262

Jahr Seite

1465. Er fällt mit einem starken Heere in denselben ein, und erobert die Stadt Chidna 263
— Scanderbeg kommt nach Rom, um Paul II um Hülfe zu bitten 264
— Ballabanus belagert Croja 266
— Ballabanus wird von Scanderbeg am Fuße des Berges Cruinus geschlagen und getödtet 267
— Scanderbeg will zu Alessio ein neues Heer sammeln 269
— Sein bloßer Nahme zerstreut die Türken die sich Alessio nähern 271
— 17. Januar. Er stirbt und wird zu Alessio begraben 271
— Verzweiflung der Epiroten 272
— Ganz Albanien fällt unter das Joch der Türken 274

Achtzigstes Capitel. Falsche Politik der Venetianer in der Verwaltung ihrer Provinzen jenseit des Meeres. — Treulosigkeit Ferdinands von Neapel; er läßt den Jakob Piccinino umbringen. — Letzte Lebensjahre und Tod des Franz Sforza. — Unruhen zu Florenz unter der Regierung des Peter von Medicis. — Projecte und Schwäche des Lukas Pitti 1464 — 1466. S. 275

Italiens Fortbestand hing von dem Türkenkriege ab 275
Indessen vernachlässigten alle Staaten ihre Ver-

theidigung, um sich mit den kleinfügigsten Angelegenheiten zu beschäftigen . . Seite 277
Die Venetianer, die allein Italien vertheidigten, setzten es durch falsche Politik selbst in Gefahr 278
Die Unterthanen Venedigs in drey Classen abgetheilt 279
Diejenigen der illyrischen Provinzen werden den beyden andern völlig aufgeopfert . . . 279
Eine weisere Politik hätte Venedig in eine illyrische Macht verwandelt 280
Raubsucht und Verkäuflichkeit der Venetianer in ihren Colonien 281
Schwäche ihrer Unternehmungen gegen die Türken, eine Folge jener Verkäuflichkeit . 282
Ferdinand, König von Neapel, denkt nur auf Rache gegen seine empörten Unterthanen, mit denen er Friede gemacht hatte . . 282

Jahr

1464. Juny. Er läßt den Marino Marzano Herzog von Suessa verhaften . . . 283
— Jakob Piccinino, der das gleiche Schicksal befürchtet, sucht den Schutz des Franz Sforza 285
— Er kommt nach Mailand, um Drusina, Sforza's natürliche Tochter, zu heirathen 285
1465. Er kehrt nach Neepel zurück, unter dem sichern Geleite seines Schwiegervaters . 287
— 24. Juny. Er wird auf Ferdinands Befehl verhaftet und hingerichtet . . . 288
— Man klagte, und vielleicht nicht ohne

Jahr Seite

Grund, den Sforza der Theilnahme an dieser Verrätherey an 289

1465. Hippolyta die rechtmäßige Tochter des Sforza, heirathet Alphons, den Sohn des Ferdinand 291

— Galeazzo Sforza wird von seinem Vater Ludwig XI zur Hülfe geschickt, in den Krieg für das gemeine Beßte . . . 293

1466. 8. März. Tod des Franz Sforza . . 294

— 20. März. Galeazzo sein Sohn wird zu Mailand gekrönt, nachdem er verkleidet aus Frankreich entkommen ist . . . 296

1464—1466. Die vornehmsten Bürger zu Florenz sind eifersüchtig auf Peter von Medicis 298

1464. Peter von Medicis, der seine Capitalien plötzlich aus dem Handel zurückzieht, beleidigt und stürzt alle Anhänger seines Vaters 300

1465. September. Die Räthe weigern sich, die Balie zu erneuern . 301

— 1. November. Freude des Volks über die Erwählung des Soderini zum Gonfalonier . . . 303

— Soderini versteht während seiner Amtsführung keine Verbesserung durchzusetzen 304

1466. Peter von Medicis verlangt, daß die Republik dem neuen Herzog von Mailand, Galeazzo Sforza

Jahr Seite

die Hülfsgelder wie seinem Vater bezahle 305

1466. Die Freunde der Freyheit zu Florenz sind genöthigt, auswärts Beystand zu suchen 307

— August. Peter von Medicis kommt mit Bewaffneten nach Florenz zurück . . 308

— Er gewinnt den Lukas Pitti, der ein Gefecht zwischen beyden Parteyen verhindert 309

— 28. Friede zwischen den Medizäern, dem Soderini und seiner Partey 311

— 2. September. Er wird bald darauf von den Medizäern gebrochen 312

— Verbannung aller Freunde der Freyheit durch eine neue Balie 312

Ein und achtzigstes Capitel. Die Florentinischen Ausgewanderten vereinigen sich unter dem Schutze Venedigs, und greifen die Medizäer ohne Erfolg an; Ungerechtigkeit der florentinischen Regierung: Tod des Peter von Medicis. — Unruhiger Ehrgeiz Pauls II. Er will sich des Erbes der Malatesti bemächtigen. Er sucht umsonst Verbündete. Er stirbt verabscheut von den Römern und den Gelehrten. 1466—1471.

Die Freyheit allein konnte Florenz stark genug machen, so große Verluste zu ertragen, wie es erlitten hatte 316

Seite

Diese Freyheit hatte beständig Einfluß auf den Charakter, wenn auch alle ihre Grundfesten erschüttert waren 316

Jahr

1466. Die Ausgewanderten von 1466 verbinden sich mit denen von 1434 und sprechen die Venetianer um Hülfe an 317

— Sie versichern sich des Bartholomäus Coléoni und der kleinen Fürsten in der Romagna 319

1467. 10. May. Bartholomäus Coléoni geht über den Po mit einer zahlreichen Armee die von den florentinischen Ausgewanderten besoldet wird 321

— Galeazzo Sforza begiebt sich zum florentinischen Heere unter Montefeltro's Befehlen und bringt es in Gefahr 321

— 25. July. Schlacht von Molinella in Abwesenheit des Galeazzo 322

— 14. November. Galeazzo kehrt nach Mailand zurück und unterzeichnet den Friedensvertrag mit dem Herzog von Savoyen 323

— Borso von Este und der Pabst Paul II anerbiethen ihre Vermittlung zwischen Florenz und Venedig 323

1468. 2. Februar. Schiedsrichterlicher Spruch des Pabstes, der den Frieden befiehlt . 325

— 25. April. Er ist genöthigt ihn zu beschränken 327

— April. Die Partey der Medizäer übt zu Florenz neue Verfolgungen aus . . 327

1469. 12. Februar. Turnier zu Ehren des Lorenz Medicis 329

— 4. Juny. Heirath des Lorenz Medicis mit Clarissa Orsini 330

— Krankheit und letzte Ermahnungen des Peter von Medicis 331

— 2. December. Tod des Peter von Medicis 332

1467. 28. Februar. Ankauf von Sarzana und Sarzanella durch Peter von Medicis 332

Jahr		Seite
1465.	Juny. Paul II verhaftet und beraubt die Grafen von Anguillara	335
—	Uneinigkeit zwischen Paul II und Ferdinand über den Tribut an den heiligen Stuhl	335
1464.	20. November. Tod des Dominikus Malatesti, dessen Erbe Paul II einzieht	336
1468.	13. October. Tod des Siegmund Pandolfo Malatesti und sein Charakter .	337
—	Uebereinkunft Pauls II mit Robert Malatesti, Siegmunds natürlichem Sohne um Rimini mit dem Kirchenstaat zu vereinigen	340
—	Robert wird in das Fürstenthum Rimini eingesetzt und verweigert dessen Herausgabe	340
1469.	Paul II läßt ihn durch Ueberraschung angreifen	341
—	29. August. Die Armee Pauls II wird von Friedrich von Montefeltro geschlagen	343
1469.	Unterhandlungen Pauls II, um einen allgemeinen Krieg in Italien zu entzünden	343
1468 Dezember.	1469 Januar. Reise Kaiser Friedrich III in Italien	345
1469.	Der Pabst sieht, daß er sich nicht auf ihn verlassen kann	345
1468.	6. July. Galeazzo Sforza heirathet Bona von Savoyen, Schwägerin Ludwigs XI	348
—	19. October. Seine Mutter stirbt, und er kommt in Verdacht, sie vergiftet zu haben	349
—	Der Pabst kann sich weder mit dem Herzog von Mailand, noch mit Frankreich, noch mit Spanien verbünden . . .	349
—	Johann König von Aragonien läßt seine Kinder erster Ehe umbringen, und erregt so die Empörung seines Volkes .	350
1469.	Johann von Anjou wird von den empörten Cataloniern auf den Thron von Aragonien berufen	352
1470.	16. December. Er stirbt zu Barcellona	353
—	22. December. Da der Pabst kein aus=	

Jahr Seite

wärtiges Bündniß erhält, nimmt er den Frieden an 353
— Er verfolgt die Gelehrten zu Rom . 354
1471. 14. April. Er bewilligt dem Borso von Este den Titel eines Herzogs von Ferrara 359
1471. 26. July. Tod des Paul II . . . 358
— 20. August. Tod des Borso von Este, Herzogs von Ferrara und Modena . . 358

Zwey und achtzigstes Capitel. Fortsetzung des Türkenkriegs. Ihre Verheerungen in Krain und Friaul. — Die der Venetianer in Griechenland und Kleinasien. — Revolutionen in Cypern, die dieses Königreich von der Republik Venedig abhängig machen. 1469 — 1473. Seite 361

Schlechte Politik Pauls II für die Vertheidigung der Christenheit 362

Jahr
1458—1468. Matthias Corvinus, Sohn des Johann Hunniades, vertheidigt Ungarn gegen die Türken . . 363
— Paul II fordert ihn auf, seine Waffen gegen Georg Podiebrad, König von Böhmen, zu wenden 364
— Matthias Corvinus gibt Ungarns Vertheidigung auf, um die für Ketzer erklärten Böhmen anzugreifen 366
1469. Hassan Bey fällt in Croatien ein, und ermordet die Einwohner . 367

Jahr		Seite
1469.	Nikolaus Canale, venetianischer General, überrumpelt und plündert die Stadt Aeno	369
—	2. August. Gelübde Mahomets II, den Götzendienst der Christen zu zerstören .	371
1470.	31. May. Eine mächtige türkische Flotte fährt zum ersten Mahl aus den Dardanellen	372
—	Die venetianische Flotte vermeidet das Gefecht	374
—	Die Türken rüsten sich zum Angriff von Negropont oder Euböa	375
—	Sie verbinden Thessalien mit Euböa durch eine Brücke	375
—	25. Juny, 30. Juny, 5. July. Sie unternehmen drey mörderische Stürme auf die Stadt	376
—	Dem Nikolaus Canale fehlt es an Entschlossenheit, um die Brücke zu durchbrechen und die türkische Flotte anzugreifen	377
—	12. July. Die Türken nehmen Negropont mit Sturm ein und ermorden alle Einwohner	378
—	Canale wird der Feigheit angeklagt .	379
—	Er wird verhaftet, gefesselt und Mocenigo wird sein Nachfolger	381
—	Schrecken welches den Christen die Einnahme von Negropont und die neue Seemacht der Türken erwecken . . .	381
1470.	Paul II bemüht sich die Italiener einig zu machen	383
—	22. December. Italienischer Bund zur gemeinschaftlichen Vertheidigung . .	384
1471.	24. Juny. Reichstag zu Regensburg um für die Vertheidigung der Christenheit zu sorgen	385
—	Rede des venetianischen Gesandten Paul Morosini, um die Deutschen Fürsten zum Beystand zu bewegen	386

Jahr		Seite
—	Die Stände von Krain und die Magnaten von Ungarn verlangen ebenfalls Hülfe	387
—	19. July. Große Bewaffnung, von dem Reichstag verordnet, die der unthätige Friedrich III nicht einmahl versucht ins Werk zu seßen	389
—	Der Pabst fordert den Reichstag auf, die Böhmen zugleich mit den Türken anzugreifen	391
—	Täuschende Unterhandlung Mahomets II mit der Republik Venedig	392
—	Unterhandlung Pauls II und der Venetianer mit Ussun Cassan, dem Eroberer Persiens	393
—	Wechselseitige Herausforderung von Ussun Cassan und Mahomet II	394
—	9. August. Franz von La Rovera, Pauls Nachfolger, unter dem Nahmen Sixtus IV	394
1471.	20. August. Herkules von Este wird dem Nikolaus, Sohn des Lionnel, als Nachfolger des Borso von Este vorgezogen .	396
—	Unterhandlungen des Catherino Zeno mit Ussun Cassan	399
1472.	Zug des Peter Mocenigo zur Verheerung von Kleinasien	400
—	Er verstärkt sein Heer durch Stratioten aus Romanien	401
—	Er verwüstet Karien und die Insel Kos	402
—	15. Juny. Requesens mit den Galeeren von Neapel und Olivier Caraffa mit denen des Pabstes stoßen zu ihm .	403
—	Plünderung und Verbrennung der Vorstadt von Attalea oder Satalia in Pamphylien	404
—	Verwüstung von Jonien	405
—	13. September. Plünderung und Ver-	

Jahr		Seite
	brennung von Smyrna durch die Venetianer	406
1473.	Triumph-Einzug des Olivier Caraffa zu Rom, nach seinem Feldzug in Klein-Asien	408
1472.	Verheerungen der Türken in Albanien .	409
—	Der Pascha von Bosnien rückt in Friaul vor bis auf drey Miglien von Udine	409
1473.	Versuch des Sizilianers Antonio, die türkische Flotte zu Gallipoli zu verbrennen	411
1473.	Briefwechsel des Mocenigo mit Ussun Cassan und den Prinzen von Caramanien	412
1473—1488.	Gesandtschaftsreise des Barbaro und Contarini nach Persien .	413
1473.	Mocenigo nimmt den Türken Seleucia und zwey andere Festungen weg und gibt sie den Prinzen von Caramanien zurück	417
—	Ussun Cassan wird von Mahomet II auf den Gränzen von Armenien und Trebisund geschlagen	418
—	Mocenigo plündert und verbrennt Myra in Lycien und verwüstet die Ebene von Physsus in Carien	419
—	Er weist den Beystand des Legaten zurück und richtet seine Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten von Cypern . . .	420
1458.	Schwäche Janus III von Lusignan; Unruhen unter seiner Regierung	421
1459.	Jakob, der Bastard von Lusignan entreißt Charlotten der Tochter des Königs und ihrem Gemahl Ludwig von Savoyen die Krone	423
1460.	Charlotte sucht Hülfe bey dem Pabste und allen Fürsten der Christenheit	424

Jahr		Seite
1460—1468.	Markus Cornaro verschafft dem Jakob von Lusignan ein Bündniß mit der Republik Venedig, und unterwirft ihm ganz Cypern	425
1471.	Jakob von Lusignan heirathet Catharina Cornaro, die von Venedig als Tochter des heiligen Markus adoptirt wird . . .	425
1473.	6. Juny. Tod des Jakob von Lusignan, der seine Gemahlin schwanger hinterläßt	426
—	Eifersucht der Cyprioten gegen die Venetianer; Ermordung der Verwandten der Königin . .	427
—	Mocenigo und die Venetianischen Proveditoren heben den Jakob Posthumus Sohn der Catharina Cornaro aus der Taufe . . .	429
—	Reichthum der Insel Cypern .	431
—	Mocenigo landet Truppen daselbst	432
—	Er bestraft alle Feinde der Catharina mit Strenge . . .	433
—	Im Nahmen dieser Königin macht er Cypern völlig von den Venetianern abhängig	433

Ende der Zeittafel.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sismondi, Jean-Charles-Léonard Simonde <<de>>,

Geschichte der italienischen Freistaaten im Mittelalter

Bd.: 10

Zürich (1820)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.ital.o.7(9#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11687034-4